Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

08.01.1936 (Nr. 8)

Visual Library

Bremer Zeitung

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront Bremen — Amtsblatt des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Bremer Zeitung erscheint täglich (auch Montags). Monatsbezug: RM. 2,30 einschl. 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2,30 einschl. Uebermittlungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. Postscheck: Hamburg 172 72. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Geeren 6/8 / Fernsprecher: 541 21; Hausmstr. 511 15.

1936

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 5 (Nachlaßstaffel C). Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 18 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich von 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag bis Freitag von 12½—13½ Uhr.

Nr. 8 / 5. Jahrgang — Mittwoch, 8. Januar — Einzelpreis 15 Rpf.

Im Mittelmeer stehen die Zeichen auf Sturm

Eingefrorene Vermittlungstätigkeit im Abessinien-Konflikt / Italienische Truppenverschiffungen / Vertiefung der Gegensätze

Unser Tagesspiegel

Das englisch-französische Militärabkommen soll beide Länder zu restloser Zusammenarbeit zu Lande, zu Wasser und in der Luft verpflichten.

Die italienischen Truppenverschiffungen nach Abessinien nehmen ihren Fortgang.

Die Oelsperre gegen Italien dürfte mit Wirkung ab 1. Februar beschlossen werden.

Der amerikanische Haushalt sieht erhöhte Ausgaben für die Landesverteidigung vor.

Der Führer besichtigte die Bayerische Staats-Bibliothek.

Der Reichsverkehrsminister eröffnete die neuen Opel-Werke in Brandenburg.

Gauschulungsleiter Pg. Buscher beschloß seine Vortragsreihe über den Mythus des 20. Jahrhunderts.

Der Gauleiter von Ost-Hannover, Staatsrat Otto Telschow, besuchte die Martin Brintmann A.-G. in Hemelingen.

Als erster Privatschule Bremens wurde Buurmans Institut die HJ.-Fahne verliehen.

Bei einem Zusammenstoß einer Barkasse mit einem Schlepper im Hamburger Hafen fanden vier Seeleute den Tod.

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

R. **Berlin**, 8. Januar.

Der gegenwärtige Stand des diplomatischen Krieges um Abessinien läßt keine Ansätze einer Besserung erkennen. Durch die jüngsten Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz sowie durch die Rede Roosevelts ist offenbar eine weitere Versteifung der Lage eingetreten, die sich vor allem in einem völligen Stillstand der diplomatischen Ausgleichsverhandlungen bemerkbar macht. Auf französischer Seite liegen vorläufig keinerlei Anhaltspunkte vor, die eine bevorstehende neue Initiative auf dem Gebiete der bisherigen angestrengten Vermittlungstätigkeit Lavals erkennen ließen.

In besonders ernster Weise wird das augenblickliche Fehlen des maßgebenden französischen Einflusses dadurch gekennzeichnet, daß gewisse Anzeichen vorhanden sind, die sogar eine Entwicklung nach der entgegengesetzten Seite nicht mehr als völlig ausgeschlossen gelten lassen.

So dürfte es feststehen, daß gewisse Maßnahmen der französischen Admiralität im Mittelmeer nach den inzwischen stattgefundenen Militärbesprechungen zwischen Paris und London keineswegs mehr eine ausschließlich demonstrative Bedeutung haben können, da sie immerhin, ebenfalls für den Ernstfall getroffen werden. Bekanntlich befindet sich ein großes französisches Geschwader an der nordafrikanischen Küste auf einer sechswöchigen Uebungsfahrt. Von Paris wird jetzt offiziell mitgeteilt, daß sich das französische Atlantikgeschwader in den nächsten Monaten in so großer Nähe von Gibraltar aufhalten werde, daß es jeweils in spätestens drei bis vier Tagen im Mittelmeer erscheinen könne. Hinzu kommt die Inangriffnahme eines verstärkten Ausbaues des neuen französischen Flottenstützpunktes in Mers-el-Kebir bei Oran, dem insofern eine besondere Bedeutung beigemessen werden muß, als der neue Flottenstützpunkt nur in einer Auseinandersetzung mit Italien als Ersatz für den bisherigen Flottenstützpunkt in Tunis dienen könnte, der im unmittelbaren Aktionskreis der italienischen Luftwaffe liegt.

Demgegenüber läßt die soeben aus Rom eintreffende Meldung über die Einschiffung der Alpendivision „Pusteria" keinen Zweifel daran, daß die Kompromißbereitschaft auf italienischer Seite unter den Gefrierpunkt gesunken ist.

Auf der anderen Seite scheint man sich in London zurzeit ebensowenig zu irgendeiner versöhnlichen Geste bereit zu finden. Die englischen Vorbereitungen für den „Eventualfall" gehen mit neuen gewaltigen Truppen- und Materialverschiffungen und dem verstärkten Ausbau der englischen Flottenstützpunkte weiter, und sie lassen ebensowenig irgendwelche Zweifel daran, daß man auf britischer Seite nicht an ein Friedenswunder von heute auf morgen glaubt.

Paris, 8. Januar.

Das erste Geschwader der französischen Marinestreitkräfte in Toulon wird am 20. Januar an der Südküste und in der Nähe von Korsika Flottenübungen abhalten.

Englisch-französisches Militär-Abkommen?

Amerikanische Sensationsmeldung über restlose Zusammenarbeit zu Lande, zu Wasser und in der Luft

Paris, 8. Januar.

Das in Paris und Newyork erscheinende Blatt „Newyork Herald" will über das Ergebnis der in Paris geführten Besprechungen der Militärsachverständigen Englands und Frankreichs nähere Mitteilungen machen können. Das Blatt behauptet, daß nunmehr ein endgültiger Plan für die Zusammenarbeit der englischen und französischen Streitkräfte zu Lande, zu Wasser und in der Luft vorliege. Beide Regierungen betonten, daß dieser Plan der Zusammenarbeit nicht das Ergebnis eines Militärbündnisses sei, sondern einzig und allein die logische Folge des Beistandes nach Artikel 16 der Völkerbundssatzungen.

Man nehme an, daß Frankreich und England jetzt gegen jeden italienischen Angriff gewappnet seien, gleichviel ob er im Mittelmeer gegen die britische Flotte oder zu Lande gegen Frankreich erfolge. Der Plan soll, wie das Blatt meldet, die sofortige Mobilmachung der Streitkräfte zu Lande, zu Wasser und in der Luft in beiden Ländern und die Benutzung französischer Lager, Flugplätze, Flottenstützpunkte, Arsenale und Docks durch die britischen Streitkräfte vorsehen. Großbritannien würde den Flottenschutz der französischen Küsten und den Luftschutz einiger französischer Industriezentren übernehmen und, wenn nötig, sogar englische motorisierte Truppen hinter den Stellungen und Festungen der französischen Südostgrenze einsetzen.

In amtlichen französischen Kreisen sei dieser Beistandsplan, so fährt „Newyork Herald" fort, am Montag als reine Formsache auf Grund des Artikels 16 der Völkerbundssatzungen hingestellt worden. Inzwischen seien in Brest Vorbereitungen getroffen worden, um am 15. Januar das zweite französische Geschwader zu einer Kreuzerfahrt ins Mittelmeer zu entsenden.

Das „Pariser Journal" geht bereits auf diese amerikanische Nachricht ein und berichtet, französische militärische Kreise beschränkten sich darauf zu erklären, daß es sich nur um einen normalen Meinungsaustausch zwischen Militärsachverständigen beider Länder handele.

London, 8. Januar

Reuter berichtet aus Paris, daß die bei den Militärbesprechungen in Paris und bei den Flottenbesprechungen in London erzielten Ergebnisse von beiden Regierungen als befriedigend angesehen werden. Es müsse hinzugefügt werden, daß seit der Rückkehr der beiden Vertreter des Kriegsministeriums nach London am 14. Dezember keine britischen Sachverständigen mehr in Paris gewesen seien und daß keine weiteren Besprechungen stattgefunden hätten.

Zu diesem Pariser Bericht veröffentlicht Reuter einen Londoner Kommentar, in dem es heißt, daß in London natürlich nichts über die technischen Vereinbarungen gegenseitiger Unterstützung mitgeteilt werde, die von den französischen und britischen Sachverständigen gemäß Artikel 16 Abs. 3 der Völkerbundssatzung entworfen worden seien.

Diese Vereinbarungen stellen ein Geheimdokument dar, das zu veröffentlichen nicht im Interesse der beiden Länder liege. Amtliche Berichte, so schließt Reuter, betonen jedoch ausdrücklich, daß die Vereinbarungen für eine gegenseitige Unterstützung sich einzig und allein auf die gegenwärtige Krise beziehen.

Schlepper rammt Barkasse

Hamburg, 8. Januar

Im Hamburger Hafen ereignete sich am Dienstagmorgen ein verhängnisvoller Schiffszusammenstoß, dem vier Menschenleben zum Opfer fielen. Eine Barkasse, auf der sich außer dem Fahrzeugführer noch acht Arbeiter befanden, wurde von einem Schlepper gerammt und zum Sinken gebracht. Vier von den Arbeitern, die sich in der vorderen Kajüte befanden, konnten nur als Leichen geborgen werden. Die übrigen Insassen wurden gerettet.

Zu dem schweren Schiffsunglück erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Die Motorbarkasse „Marga", die vom „Kehrwieder" abgelegt hatte, um neun Arbeiter nach dem Reiherstieg-Betrieb der Deutschen Werft zu bringen, geriet vor den Bug des Schleppdampfers „D W 17", der vom Baumwall in der Richtung nach dem Segelschiffhafen fuhr. Die Barkasse wurde von dem Schleppdampfer gerammt und sank sofort. Die vier in der Kajüte sich aufhaltenden Arbeiter gingen mit der Barkasse unter. Sie konnten von dem Taucher nur noch als Leichen geborgen werden. Von der Feuerwehr sofort angestellte Wiederbelebungsversuche blieben leider erfolglos. Der Fahrer der Motorbarkasse, ein 60jähriger Mann, der seit vielen Jahren seinen Beruf ausübt, ist gerettet worden. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat bisher zu einer Klärung der Schuldfrage noch nicht geführt. Die Barkasse konnte am Abend gehoben werden.

Es ist Vorsorge getroffen, daß den Hinterbliebenen der Verunglückten auch von seiten des Staates umgehend geholfen wird. Reichsstatthalter Kaufmann hat sofort einen Betrag von tausend Mark zur Verfügung gestellt.

Pressearbeitstagung in Bad Essen

Osnabrück, 8. Januar.

Am Dienstagmorgen wurde auf der Gauführerschule in Bad Essen eine von der Landesstelle Weser-Ems des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda einberufene dreitägige Arbeitstagung der Hauptschriftleiter des Gaues Weser-Ems eröffnet, die einen außerordentlich guten Besuch aufweist. In einleitenden Worten wies der Pressereferent Alfred Athen darauf hin, daß Aufgabe dieser ersten mehrtägigen Arbeitstagung nicht eine pressefachliche Schulung sein solle, sondern daß den Hauptschriftleitern hier aufs neue weltanschauliches Rüstzeug gegeben werden solle für die Arbeit im neuen Jahr; gleichzeitig solle die kameradschaftliche Zusammenarbeit zwischen Schriftleitern, Partei und Staat weiter gefestigt werden. Führende Männer aus Bewegung, Staat, Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst des Gaues haben Vorträge über die Fragen ihres Aufgabenbereichs übernommen.

Dem Reichspropagandaminister Dr. Goebbels wurde folgendes Telegramm gesandt: „Von der ersten dreitägigen Presse-Arbeitstagung auf der Gauführerschule Bad Essen entbieten die Hauptschriftleiter aus Weser-Ems dem Schriftherrn der deutschen Presse herzliche Treuegrüße.

gez. Schulze, Landesstellenleiter."

Vollstreckung eines Todesurteils

Berlin, 8. Januar.

Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Der vom Volksgerichtshof am 19. September 1935 wegen Verrats militärischer Geheimnisse zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilte 36jährige Franz Sülz aus Niederreidenbacherhof (Hunsrück) ist gestern morgen in Berlin hingerichtet worden.

Schwere Geschütze für Ostafrika

Britische Verteidigungsanlagen in Mombassa

London, 8. Januar

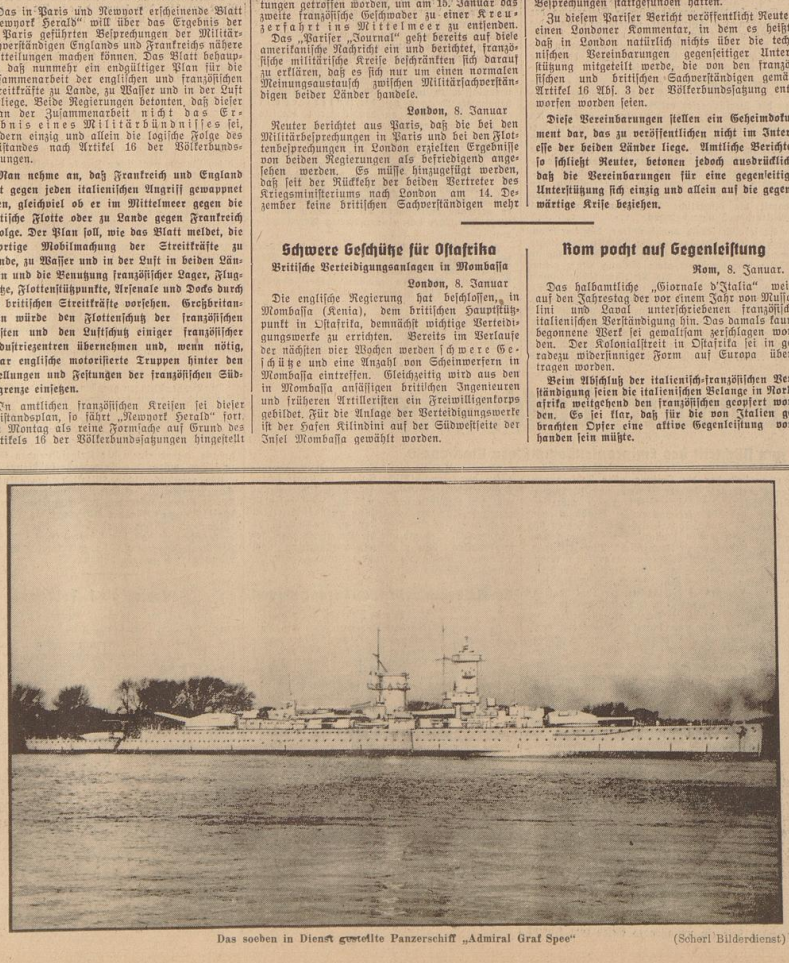
Die englische Regierung hat beschlossen, in Mombassa (Kenia), dem britischen Hauptstützpunkt in Ostafrika, demnächst wichtige Verteidigungswerke zu errichten. Bereits im Verlaufe der nächsten vier Wochen werden schwere Geschütze und eine Anzahl von Scheinwerfern in Mombassa eintreffen. Gleichzeitig wird aus den in Mombassa ansässigen britischen Ingenieuren und früheren Artilleristen ein Freiwilligenkorps gebildet. Für die Anlage der Verteidigungswerke ist der Hafen Kilindini auf der Südwestseite der Insel Mombassa gewählt worden.

Rom pocht auf Gegenleistung

Rom, 8. Januar.

Das halbamtliche „Giornale d'Italia" weist auf den Jahrestag der vor einem Jahr von Mussolini und Laval unterschriebenen französisch-italienischen Verständigung hin. Das damals kaum begonnene Werk sei gewaltsam zerschlagen worden. Der Kolonialstreit in Ostafrika sei in geradezu widersinniger Form auf Europa übertragen worden.

Beim Abschluß der italienisch-französischen Verständigung seien die italienischen Belange in Nordafrika weitgehend den französischen geopfert worden. Es sei klar, daß für die von Italien gebrachten Opfer eine aktive Gegenleistung vorhanden sein müsse.



Das soeben in Dienst gestellte Panzerschiff „Admiral Graf Spee" (Scherl Bilderdienst)

Mobilmachung der Jugend

Von

Günter Kaufmann

Mit der Auflösung des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände, jenem Parlament der Jugendverbände des Staates von Weimar, wurde ein neuer Abschnitt deutscher Jugendarbeit begonnen, der keine Einflüsse in den Reihen der deutschen Jugend mehr gelten lassen konnte, die gegen Volk und Staat gerichtet waren, oder die mit beiden nichts gemein haben wollten. Die Hitler-Jugend übernahm als Trägerin der Mehrheit der deutschen Jugend alle Aufgaben, die der körperlichen und weltanschaulichen Ertüchtigung dienten. Um den Wunsch eines nicht unerheblichen Teiles der Jugend nach aktivem Einsatz entsprechen zu können, mußte sie ihre Reihen soweit als möglich den neuen Kameraden öffnen. Alte Jugendverbände hatten sich aufgelöst oder waren im Zuge politischer Parteiverbote beseitigt worden. Die Hitler-Jugend trat als die Jugend des neuen Führers Deutschlands und als die Jugendbewegung, deren leidenschaftlicher Einsatz dem neuen Staat galt, mit neuen Zielen ein Erbe der Vergangenheit an.

Ihrer Bestimmung nach als Jugend der Bewegung mußte die Hitler-Jugend den Grundsatz der Freiwilligkeit aufrechterhalten. Es liegt ein starkes Bekenntnis zu den Ideen der Revolution darin, wenn das Freiwilligkeitsprinzip ein so rapides Anschwellen der Mitgliederziffern zur Folge hatte, daß die nationalsozialistische Jugendbewegung ihr zweites Grundgesetz, nur eine politische Auslese zu bilden, mit ihrem 6-Millionen-Mitgliederbestand rein zahlenmäßig gar nicht mehr erfüllen konnte. Wenn der Reichsjugendführer in seiner bedeutsamen Botschaft für das Jahr 1936 erklärt hat, daß die Hitler-Jugend und der BDM. nicht größer werden sollen als unbedingt notwendig ist, um den Nachwuchs der besten jungen Nationalsozialisten für die NSDAP. zu stellen, so ist darauf hingewiesen, daß in der Hitler-Jugend als politische Aufgabe des kommenden Jahrzehnts keine Massenorganisation, sondern der Tradition der Kampfzeit entsprechend eine Auslese der Jugend herangezogen werden soll. Während in der Kampfzeit schon der freiwillige Eintritt in die Jugendbewegung selbsttätig das Auslese-prinzip regelte, wird künftig die Zugehörigkeit zur „Jugend des Führers" nach Auslesegesichtspunkten der Jugendführung bestimmt werden müssen.

In allen Bereichen unseres Lebens, gleichgültig, ob im Sportlichen, im Weltanschaulich-Politischen oder im Beruflichen, ist an Stelle der Wertung nach Klasse oder Geld die Wertung nach der Leistung für die Gemeinschaft getreten. Die Hitler-Jugend hat sich im Reichsberufswettkampf ihr Symbol als Bekenntnis zur Leistung errichtet und damit nicht nur ihrer neuen Idee, sondern auch einer eindrucksvollen Form auf ganz neue Weise Bahn gebrochen. Ist hier aus eigenem Antrieb einer Revolution der Erziehung zum Sieg verholfen, so kann weder der Staat noch die Volksgemeinschaft auf die Dauer darauf verzichten, daß ein gewisser Teil der Jugend diesem neuen Weg des Volkes zur Leistungsgemeinschaft fernbleibt. Gilt es doch, eine totale Mobilmachung der Jugend für ihren Staat und damit für ihre eigene politische Zukunft durchzuführen, die ohne die Ertüchtigung und die innere Bereitschaft aller nicht erzielt wird. In diesem Sinne ist die Ankündigung einer „einheitlichen großen Reichsjugend" durch den Reichsjugendführer zu verstehen, der in seiner Botschaft erklärte, daß „ausnahmslos jeder Junge und jedes Mädel, dem Beispiel der Hitler-Jugend folgend, schon in frühen Jahren dem Staate und damit der Zukunft unseres Volkes zu dienen habe". Wenn also die Hitler-Jugend wieder zur Formation der politischen Auslese gestaltet werden soll, so gibt Baldur von Schirachs Ankündigung einer „einheitlichen großen Reichsjugend" Aufschluß darüber, daß in Zukunft an eine obligatorische Erfassung der gesamten deutschen Jugend zu gewissen Dienstleistungen außerhalb, aber unter Führung der Hitler-Jugend gedacht ist.

Es wäre ein verfehlter Versuch, wollte man heute über Entscheidungen der Zukunft weissagen. Auch Schirachs Botschaft will nur die Entwicklung kennzeichnen, in der sich der Gestaltwandel der nationalsozialistischen Jugendarbeit oder die Ueberwindung eines nach der Machtübernahme notwendig gewordenen Anfangsstadiums vollzieht. Was hier angedeutet ist, stellt vielleicht einen Gestaltwandel, aber keine Neuorientierung der nationalsozialistischen Ideen für die Jugenderziehung dar. Im Gegenteil, das neugesteckte Ziel würde die Verwirklichung einer nur allgemeinen körperlichen und charakterlichen Erziehung bringen und andererseits die Idee der politischen Auslese von neuem einer organisatorischen Lösung

zuführen. Mit der Erfassung der gesamten deutschen Jugend würden sich für die Ideen nationalsozialistischer Jugendarbeit, die heute noch in der Entfaltung begriffen sind, ungeahnte Bereiche und Räume politischer Wirksamkeit öffnen. Der Leistungsgrundsatz muß dabei am Ziel dieser neuen Jugendarbeit den nachfolgenden Jahrgängen und Generationen gleicherweise in Fleisch und Blut übergehen, wie die bürgerliche Gesellschaftsmoral, in Jahrhunderten gewachsen und anerzogen, die Menschen von gestern prägte. Das innere Gesetz der werdenden Gemeinschaft der Deutschen wird die vom Reichsjugendführer aufgezeigten Zukunftsaufgaben bestimmen.

Der Führer selbst hat in der Kampfzeit den Turnunterricht in den Schulen als zeitlich zu knapp bemessen bezeichnet. Der fehlende körperliche Ausgleich zu rein geistiger oder beruflicher Tätigkeit hat nicht nur die körperlichen Anlagen der Jugend, sondern gleichzeitig auch ihre Leistungen und ihre Arbeitskraft in Schule und Beruf gemindert. Es ist an der Zeit, daß eine alte Wahrheit beherzigt wird, die der Turnvater Jahn folgendermaßen formulierte: „Die Turnkunst soll die verlorengegangene Gleichmäßigkeit der menschlichen Bildung wiederherstellen, der bloß einseitigen Vergeistigung die wahre Leibhaftigkeit zu ordnen, der Ueberfeinerung in der wiedergewonnenen Männlichkeit das notwendige Gegengewicht geben und in jugendlichem Zusammenleben den ganzen Menschen umfassen und ergreifen." Die körperliche Tauglichkeit und Leistungsfähigkeit der Jugend ist, ohne daß sie „verdrillt" (Jahn) wird, die Voraussetzung jeder gesunden und wertvollen Leistungssteigerung für die Gemeinschaft.

Wenn in den kommenden Jahren der gleichmäßigen Entwicklung der natürlichen Anlagen des Körpers aller Jugendlichen als einer Grundvoraussetzung des Einsatzes für den Staat erstmalig größere Bedeutung beigemessen werden sollte, so erscheinen die Ausführungen des Beauftragten des Jugendführers des Deutschen Reiches für Jugendertüchtigung, Dr. Helmut Stellrecht, über „Soldatentum und Jugendertüchtigung" in der Schriftenreihe der Hochschule für Politik Beachtung zu verdienen. Nicht, indem man der Jugend Maschinengewehre und Handgranaten in die Hand drückt, sondern, indem man durch körperliche und seelische Ertüchtigung ein starkes, frohes und freies Geschlecht erzieht, wird dem Staat ein widerstandskräftiges Volk geboren. „Härter als die Umwelt" soll der deutsche Junge sein. Im Gelände, im Zeltlager, auf Fahrt sollen die tausend Kleinigkeiten erworben werden, die einmal die wehrfähigen Männer der Nation als „angeborene" Eigenschaften und Voraussetzungen mitbringen sollen. Schärfung der Sinne, Ausnutzung des Geländes, Nachtschärfe der Augen und ähnliches sind in weitem Maße in der Natur des Menschen vorhanden. „Durch Arbeit im Büro oder in der Werkstatt", sagt Stellrecht, „geht verloren, was die Natur ihm mitgab." Eine Pflege dieser Naturanlagen, die ein maßgebender Jugendführer fordert, deutet allein schon zur Genüge an, daß eine vormilitärische Jugenderziehung nach dem Vorbild hochgerüsteter Nachbarn für das Reich des Nationalsozialismus nach wie vor kein Gegenstand der Erörterung ist.

Wie immer die Entscheidungen über die Maßnahmen auf dem Gebiete der Jugendertüchtigung in Zukunft ausfallen werden, das eine steht fest: sie werden von dem Bewußtsein erfüllt sein, daß ohne Ausnahme alle dem Staate und der Gemeinschaft zu geben haben, was ihr gehört. Die Millionen Freiwilliger sind ein wunderbarer Beweis dafür, daß das Gesetz der Gemeinschaft, mit der inneren Reife der Nation in dem Willen zusammenzustehen, füreinander zu leben und zu wirken, eins sind.

Die Räume der Erde sind enger und die Verantwortung der Staaten größer geworden. Die Jugend, die ihre Kraft nicht übt und ihren Körper nicht stählt, läuft Gefahr, den Platz ihres Volkes an der Sonne zu verlieren. Eine organische Verwirklichung dieser völkischen Lebensgesetze aber wird dafür sorgen, wie Stellrecht sagt, „eine ganze Front von Millionen einen gemeinsamen Schritt vorwärts tun zu lassen".

Südtiroler Todesurteile rechtskräftig

Bozen, 8. Januar.

Der Kassationshof in Rom hat die Berufung der vom Bozener Schwurgericht wegen der Ermordung von mehreren italienischen Finanzsoldaten verurteilten Südtiroler abgewiesen, wodurch zwei Todesurteile rechtskräftig geworden sind. Es wurden damals die beiden Südtiroler Johann Gufler und Paul Hofer zum Tode verurteilt und zwei andere, Gottfried Reich und Rudolf Schweigen zu je acht Jahren schweren Kerkers. Wenn nicht im letzten Augenblick eine Begnadigung eintritt, steht die Hinrichtung der beiden Südtiroler unmittelbar bevor.

„Deutschland baut ein Friedensgebäude!"

Ein englischer Politiker über die außenpolitischen Fragen des Dritten Reiches

London, 8. Januar.

In der Zeitschrift „The Nineteenth Century und after" veröffentlicht der bekannte englische Politiker T. P. Connell-Evans unter der Überschrift „Zwischen Berlin und London" einen umfangreichen Artikel, der sich eingehend mit außenpolitischen Fragen Deutschlands beschäftigt und einen umfassenden Ueberblick über die Lage gibt. Der Artikel hebt sich vollständig von den vielen, gehässigen Aeußerungen der letzten Zeit durch seine Objektivität ab.

Connell-Evans sagt, man müsse zu verstehen versuchen, in welchem Geist in Deutschland die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht vorgenommen worden sei. Deutschland habe Anspruch darauf, daß man ihm den guten Glauben zubilligte, wenn es jetzt im Begriffe sei, die Gleichberechtigung zurückzugewinnen.

Der Verfasser spricht sich hierauf über die Politik des Führers in der polnischen Frage anerkennend aus. Die Lage, die durch die deutsch-polnische Verständigung geschaffen worden sei, habe zur Folge, daß Rußland, Polen und Deutschland es sich heute zweimal überlegen würden, bevor sie zur Gewaltanwendung schreiten. Könnte nicht Europa sich beglückwünschen, wenn ein schwerer Streitgegenstand seiner unmittelbaren Sorge entzogen worden sei?

Connell-Evans weist hierauf auf die deutschen Befürchtungen hin, daß die Tschechoslowakei ein strategischer Stützpunkt Rußlands werde, und auf die Erklärungen Dimitroffs in Moskau, der offen gesagt habe, das Hauptziel der Dritten Internationale — und damit der Sowjetregierung — sei die Vernichtung der Hitler-Regierung. So sei also die deutsche Wiederaufrüstung als eine Sicherungsmaßnahme in einer gefährlichen Lage anzusehen, und nicht etwa als eine Vorbereitung künftiger Eroberungen in Osteuropa.

Nach einer Würdigung der deutschen Minderheit in der Tschechoslowakei weist der englische Politiker sodann auf die Lage in Oesterreich hin. Die österreichische Frage verlange eine Rechtsänderung, der sich bislang Frankreich und Italien auf das lebhafteste widersetzt hätten. Die meisten Leute in Oesterreich seien für eine bundesstaatliche Verbindung mit Deutschland und verabscheuten die italienische Schutzherrschaft. Sich einer solchen Selbstbestimmung zu widersetzen, würde ein unfreundlicher Akt sein.

Frankreich müsse eines Tages erkennen, daß eine Zusammenarbeit mit England weit nützlicher sei als ein Bündnis mit Rußland und als der Widerstand gegen die kulturelle Autonomie der deutschen Minderheit und gegen den österreichischen Wunsch nach Unabhängigkeit. Wenn Frankreich es aufrichtig damit meine, daß es nur Sicherheit wünsche, so dürfte der Augenblick für eine Erneuerung des Locarnopaktes gekommen sein. Dies wäre geeignet, die französische Furcht vor Deutschland zu beseitigen.

Auf die Frage der Kolonien eingehend, meint Connell-Evans, daß es sicher sei, daß Deutschland um eines Fleckens in Afrika willen keinen Krieg mit England führen wolle. Das beweise das Flottenabkommen. Es sei deutlich, daß Deutschland kein großes Reich in Uebersee erstrebe. Um so mehr sei England verpflichtet, den deutschen Wünschen entgegenzukommen. Deutschlands Bestrebungen seien durchaus vernünftig. Deutschland wünsche bei der Beratung wichtiger Ereignisse mit dabei zu sein und seinen Teil zu Initiativen beizutragen.

Eine gemeinsame Ansneidung von Fragen sei überaus wichtig. Deutschland, Frankreich und England sollten es sich zur Gewohnheit machen, über alle sie gemeinsam berührenden Fragen sich gemeinsam zu beraten. Die Bedingungen müßten wieder geschaffen werden, um die von Hitler in seiner Rede vom 21. Mai v. Js. vorgeschlagenen Wünsche auf Abschaffung der schweren Artillerie, der Tanks und des Bombenabwurfs auf die Zivilbevölkerung wieder in Rechnung stellen zu können.

Es sei erfreulich, daß die englische Regierung die Gelegenheit nicht habe vorübergehen lassen, auf ein Angebot einer Rüstungsbegrenzung zur See einzugehen. Das deutsch-englische Flottenabkommen habe die einzige Ursache für einen Konflikt zwischen beiden Ländern beseitigt. Neuerdings erkennen auch die Franzosen den Wert dieses Abkommens an. Der Vertrag ermögliche eine allgemeine Rüstungsbegrenzung zur See. Sir Samuel Hoare und Herr von Ribbentrop hätten in der Tat den Grundstein für ein allgemeines Friedensgebäude gelegt.

USA.-Haushalt ausgeglichen

Abbau der Ausgaben — Erhöhte Aufwendungen für Landesverteidigung

Washington, 8. Januar.

Präsident Roosevelt übersandte dem Bundeskongreß seine jährliche Botschaft über den Bundeshaushalt für das am 1. Juni beginnende Haushaltsjahr 1937. Mit großer Befriedigung stellt er darin fest, daß die Einnahmen von 1936 über die Schätzungen hinausgingen und die Ausgaben hinter dem Voranschlag zurückblieben, so daß der Fehlbetrag nur 3,234 Milliarden Dollar, statt, wie erwartet, 4,528 Milliarden betragen werde.

Für das kommende Haushaltsjahr 1937 wolle er fortschreitend Ausgaben abbauen und er schlage hierfür einen Betrag von 5,069 Milliarden Dollar vor, denen Einnahmen in Höhe von 5,654 Milliarden gegenüberstehen würden, was nach Abzug von 580 Millionen für Abtragung der öffentlichen Schuld einen Ueberschuß von 5 Millionen bedeuten würde. Dies sei um so höher zu bewerten, als er diesmal die Ausgaben für das Bundesamt für öffentliche Arbeiten, die landwirtschaftliche Ausgleichsbehörde und den freiwilligen Arbeitsdienst in den ordentlichen Haushalt aufgenommen habe, statt sie, wie bisher, aus dem Notfandshaushalt zu bestreiten.

Die Regierung nehme also die Ausgaben für die Unterstützung der Landwirtschaft, für Fortführung des freiwilligen Arbeitsdienstes und für die Arbeitsbeschaffung durch Ausführung von Bundesbauplänen als gewöhnliche Ausgaben des Bundes in den ordentlichen Haushalt auf. Trotzdem werde der Haushalt nicht nur ausgeglichen, sondern er werde sogar einen Ueberschuß aufweisen.

Er habe durch vorübergehende Steigerung der Ausgaben die Wirtschaft angekurbelt und die Arbeitslosigkeit um 3,5 Mill. verringert, so daß die Ausgaben für Unterstützungen abnähmen und die Steuereinnahmen sich so steigerten, daß neue Steuern nicht erforderlich seien.

Allerdings habe er keine Ausgaben für die unmittelbare Nothilfe eingestellt, da er die hierfür erforderlichen Beträge noch nicht übersehen könne, denn die oben genannten 3,5 Mill. Arbeitslosen seien erst vor kurzem in Arbeit gebracht worden und die Lage sei daher noch ungewiß. Es stünden jedoch hierfür Beträge von 1,103 Milliarden Dollar zur Verfügung, die in den Vorjahren bewilligt, aber noch nicht ausgegeben worden seien, und diese würden den Fehlbetrag für 1937 auf 1,098 Milliarden und damit die öffentliche Gesamtschuld auf 31,351 Milliarden Dollar bringen.

Er sei sich jedoch darüber klar, daß der Kongreß weitere Beträge für die Nothilfe bestätigen werde und er werde daher seine Vorschläge in dieser Angelegenheit etwa Anfang März gesondert vorlegen. Ohne die Militärentschädigungen zu nennen, erklärt der Präsident weiter, wenn der Kongreß weitere Ausgaben bestätigen sollte, müsse er gleichzeitig für eine entsprechende Erhöhung der Steuereinkünfte sorgen.

Erhöhte Ausgaben sind für die Landesverteidigung geplant, einschließlich Erhöhung der Mannschaftsbestände in Heer, Miliz und Marinereserve. Das Heer soll bis zum Haushaltsjahr 1938 auf 165 000 Mann und die Flotte auf den Stand der Washingtoner und Londoner Flottenverträge gebracht werden. Die Ausgaben für die Flotte, die 1936 603 Millionen Dollar betrugen, sollen 1937 auf 622 Millionen Dollar erhöht werden, und zwar hauptsächlich für Schiffsbauten und Flugzeuge. Die Ausgaben für das Heer werden für 1937 auf 375 Millionen gegenüber 351 Millionen Dollar für 1936 veranschlagt.

Japans neues Flugzeug-Mutterschiff

(Eigenbericht der „Bremer Zeitung")

Tokio, 8. Januar.

In Kure wurde in Anwesenheit hoher Würdenträger das japanische Flugzeug-Mutterschiff „Goryu" zu Wasser gelassen. Die „Goryu" hat eine Wasserverdrängung von 10 500 Tonnen, ist 210 Meter lang und 21 Meter breit. Das Schiff wird eine Geschwindigkeit von 30 Knoten entwickeln; die Motorenanlage ist 60 000 PS stark.

Wie weiter verlautet, hat der japanische Botschafter in China im Auftrage seiner Regierung die chinesische Regierung ersucht, Gelände in Amoy für die Schaffung einer japanischen Militär- und Flottenbasis abzutreten.

Venezuelas neue Regierung

Caracas, 8. Januar.

Der Kongreß von Venezuela hat als Präsident der Republik den General Eleazar Lopez Contreras ernannt, der sein Kabinett folgendermaßen zusammengesetzt hat: Inneres: Dr. Diogenes Escalante; Aeußeres: Dr. Pedro Sirtiago Chacin; Finanzen: Dr. Gustavo Herrera; Krieg und Marine: Oberst Antonia Chalbord Cardona; Verkehr: Dr. Pedro Paris; Oeffentliche Arbeiten: Ingenieur Thomas Bacanino; Bildungswesen: Dr. José Rammon Ayala; Gesundheitswesen, Ackerbau und Viehzucht: Dr. Elias Rodriguez.

Warum nahm Amerika am Krieg teil?

Präsident Wilson im Dienst der Bankiers und Kriegslieferanten

Washington, 8. Januar.

Der Ausschuß des amerikanischen Senats zur Rüstungsuntersuchung ist wieder zusammengetreten. Morgan sowie seine Teilhaber Thomas Lamont und George Whitney sollen über die Rolle der Firma Morgan beim Eintritt Amerikas in den Weltkrieg Aussagen machen. Der Vorsitzende des Ausschusses, Senator Nye, hofft auf Grund der zu erwartenden Enthüllungen, den Senat zu noch schärferer Neutralitätsgesetzgebung veranlassen zu können. In einer Vorerklärung behauptete Morgan, daß der Unterseebootskrieg allein schuld an dem Eintritt Amerikas in den Krieg gewesen sei.

Senator Nye erklärte demgegenüber in einer Rundfunkübertragung vor dem eigentlichen Verhör, wer behaupte, der deutsche Unterseebootskrieg und nicht die Handelsinteressen hätten letzten Endes Amerikas aktive „eilige Teilnahme" herbeigeführt, der solle lieber Romane schreiben, denn er verkenne vollkommen die Tatsachen und sei blind gegenüber dem einwandfreien Beweismaterial. —

Im Verlauf der Sitzung des Senatsausschusses für die Rüstungsuntersuchung sagte J. P. Morgan aus, daß sein Bankgeschäft den Alliierten im Jahre 1915 Darlehen gewährt habe, nachdem Präsident Wilson seine Einwilligung dazu erteilt hätte.

Obwohl Morgan behauptet, daß die „deutschen Handlungen" und nicht die internationalen Geldgeschäfte Amerika in den Weltkrieg hineingezogen hätten, erklärte er, daß die Sympathien seiner Firma von Anfang an auf seiten der Alliierten gewesen seien.

Kabeltelegramme aus dem Archiv der Morgan-Bank ergaben, daß kaum drei Tage nach Frankreichs Kriegseintritt Frankreich bei Morgan und Kompagnon mogen einer Anleihe oder eines Handelskredites angefragt habe. Aussagen und Schriftwechsel ergaben, daß das Staatsdepartement unter William Bryan dies mißbilligt habe.

Präsident Wilson änderte jedoch die Lage, indem er einen weitgehenden Unterschied machte und „Kredite" gestattete, aber ein Anleiheverbot beibehielt.

Die Mitglieder des Ausschusses kamen zu der Ansicht daß die Wirkung von Anleihen und Krediten für alle praktischen Zwecke dieselbe sei. Morgan erklärte weiter, wenn die Regierung ihre Politik änderte, änderten wir die unsrige.

Aus der Verhandlung ging weiter hervor, daß die Aenderung der Wilsonischen Politik in einem Geheimschreiben des damaligen Unterstaatssekretärs, Lansing, vom 23. Oktober 1914 dargelegt wurde. In diesem heißt es, daß Wilson die Beseitigung der „Hindernisse" gutgeheißen habe, auf die Morgan und andere Bankiers bei ihren Geldgeschäften mit den Alliierten gestoßen seien.

Lansing erklärte in dem Geheimschreiben, daß er der Ueberzeugung sei, daß die Präsidenten den Eindruck gewonnen habe, daß, da der Handel mit den Kriegführenden gesetzlich erlaubt und angemessen sei, Hindernisse, wie Einmischung in Kreditabschlüssen oder erschwerte Devisenmethoden, beseitigt werden sollten.

Die Verhandlungen ergaben weiter, daß Bryans Gegnerschaft gegen die Gewährung von Krediten in einem Schreiben vom 10. August 1914 an Wilson zum Ausdruck gekommen sei. in dem Bryan erklärte: Wir sind die einzige große Nation, die in den Krieg nicht verwickelt ist, und unsere Weigerung, irgend einem der Kriegführenden Gelder zu leihen, würde das Kriegsende beschleunigen.

Ein republikanisches Mitglied des Untersuchungsausschusses erklärte im weiteren Verlauf der Verhandlungen, daß die frühzeitige Freundschaft Morgans für die Alliierten die Neutralitätspolitik Wilsons verletzt habe. Morgan erwiderte hierauf, daß die Neutralitätsfrage Sache der Regierung gewesen sei, mit der die Bankiers nichts zu tun gehabt hätten.

Oelsperre ab 1. Februar?

Paris, 8. Januar.

Das „Oeuvre" befaßt sich mit der Frage, warum der englische Generalstab unter allen Umständen so schnell wie möglich den italienisch-abessinischen Krieg ein Ende setzen wolle. Falls der Krieg fortgesetzt werde, würden die Italiener zu offensichtlich geschlagen werden und ein Sieg von Farbigen über Weiße in Afrika würde ein schlechtes Beispiel zum Schaden der Kolonialmächte darstellen. England befürchte als Folge einen noch heftigeren Widerstand in Aegypten neue Forderungen in Palästina und schließlich größere Auflehnungen in Indien. Ferner wolle England vielleicht auch aus Gründen des europäischen Gleichgewichtes verhindern, daß die italienische Militärkraft in Europa allzu sehr geschwächt werde.

Aus diesen Gründen sei der englische Generalstab entschlossen, die Sühnemaßnahmen auf das Oel auszudehnen, da dies allein wirksam sein werde. In London, Paris und Genf sei man der Ansicht, daß der Völkerbundsrat, der am 20. Januar zusammentritt, die Oelsperre gegen Italien für den 1. Februar anordnen werde.

Die waldstiftischen Studenten Aegyptens haben beschlossen, die waldstiftische Jugend nach dem Vorbild der faschistischen Verbände zu organisieren.

Juden, Freimaurer, Bolschewisten

Die Hintergründe zum Rücktritt des Emigrantenkommissars Macdonald

Berlin, 8. Januar.

Der „Völkische Beobachter" beschäftigt sich mit den Hintergründen des Rücktritts des Emigrantenkommissars MacDonald und schreibt u. a.:

„Die überraschenden Erklärungen MacDonalds über die Gründe seines Rücktritts als Leiter der Emigrantenzentrale des Völkerbundes kommen nicht von ungefähr. Schon seit Monaten war es ein offenes Geheimnis, daß diese Zentrale nicht weiter bestehen konnte, da jegliche Geldmittel fehlten. Der Völkerbund lebt nicht mehr in der Lage, Geld beizusteuern, da seine Außenstände an Mitgliedsbeiträgen heute die Summe von über 30 Millionen Frank ausmachen. So mußte ein annehmbarer Grund gesucht werden, um den Abgang von MacDonald irgendeinem Schuldigen aufbürden zu können. Und siehe, man fand ihn in Deutschland

An sich scheint diese Tatsache an den Haaren herbeigezogen zu sein. Das ist nun nicht der Fall. Seit dem Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund sucht sich dasselbe mit allen Mitteln zur führenden Macht im Völkerbunde aufzuschwingen. Der neue sowjetrussische Untersekretär im Völkerbund unterhält ständige Beziehungen zum „Journal des Nations". Weiter bewegt er sich hauptsächlich in den Kreisen der Generalsekretäre. Unter ihrem Einfluß hat das „Journal des Nations" den Sowjetgrundsatz „Die Sanktionen bedeuten den Frieden" übernommen und das Generalsekretariat erklärt zustimmend, daß die Sanktionen Italien zur Vernunft bringen werden". Diese Vernunft aber lautet sowjetrussisch gesehen, daß der Faschismus niedergeworfen wird, um den Sowjets die Tore Italiens zu öffnen.

Diese Politik wird nicht allein von Moskau unterstützt, sondern sie genießt auch die Unterstützung des freimaurerischen „Großorients", der die Leitung aller Freimaurerlogen verkörpert. In der Nummer vom 13. Dezember erklärt der „Gringoire" hierzu wörtlich: „Zwei geheime freimaurerische Publikationen („Meccacie" und „Sous le triangle" besaßten sich mit den Weisungen hinsichtlich der Beziehungen zwischen Italien und Frankreich". Diese Weisung wurde vom höchsten Kommandeur und Großmeister des „Großorients" von Italien, dem Bruder Nathan und der Schwester Maria Rugier von der Gesellschaft für Menschenrechte in Italien, verfaßt. (Beide seien infolge Auflösung und Verfolgung der freimaurerischen Gesellschaften in Paris.) Die Weisung lautet: „Frankreich darf solange nicht in Beziehungen zu Italien treten, als der Faschismus nicht niedergeschlagen ist."

Aus dieser Tatsache, welche vom „Großorient" bis heute nicht widerlegt werden konnte, ergibt sich die offensichtliche Uebereinstimmung zwischen den Zielen des „Großorients" und der sowjetrussischen Völkerbundspolitik. Geht man noch etwas weiter und prüft den Namen Nathan auf seine Rassenzugehörigkeit, dann ist der Rätsel um die Erklärungen des Emigrantenkommissars nicht schwer.

Für den Eingeweihten liegen die Dinge so, daß Litwinow, der auch nichtarischen Ursprungs ist, als Präsident des Völkerbundsrates seine Stellung ausnutzt, um einmal den russischen Interessen im weitesten Maße zu dienen, dann aber, um die jüdisch-freimaurerischen Belange in seine „väterliche Obhut" zu nehmen. Dies in erster Linie deshalb, um auch Deutschland in jeder Weise und mit allen Mitteln entgegenzuarbeiten."

Uruguay greift durch

Montevideo, 8. Januar.

Die Regierung von Uruguay will in allernächster Zeit ein umfassendes Gesetz zum Kampf gegen die kommunistische Gefahr in Kraft setzen. Auf Grund dieses Gesetzes sollen sämtliche kommunistischen Organisationen verboten und aufgelöst werden. Auch die Herstellung und der Vertrieb kommunistischer Druckschriften werden unter das Verbot fallen, ebenso wie die kommunistischen Gewerkschaften. Wie verlautet, beabsichtigen auch Brasilien und andere südamerikanische Staaten eine ähnliche Gesetzgebung.

Sowjetbeamter braucht Luxuskabinen

Rio de Janeiro, 8. Januar.

In der brasilianischen Presse erregt die Tatsache großes Aufsehen, daß der aus Uruguay ausgewiesene Gesandte der Sowjet-Union auf der „Massilia" eine Flucht von Luxuskabinen bewohnt, während er für das Personal der Gesandtschaft größtenteils nur Plätze dritter Klasse belegt hat.

Kommunistenhäuptling verhaftet

Rio de Janeiro, 8. Januar.

Bei einer Durchsuchung eines vornehmen Landhauses in dem elegantesten Stadtviertel Rios entdeckte die Polizei den jüdischen Kommunisten Harry Berger und dessen Frau Beibe wurden verhaftet. Berger war früher für die Komintern in Schanghai tätig. Eine genaue Durchsuchung des Hauses förderte über 1000 Schriftstücke zutage, aus denen eindeutig hervorgeht, daß Berger einer der Leiter der Komintern in Südamerika und Berater der kommunistischen Partei in Brasilien ist, der als das geistige Haupt des November-Aufstandes angesprochen werden muß.

Judenfeindliche Kundgebungen. Dieser Tage kam es in dem Städtchen Worny (Nordfrankreich) während des Wochenmarktes zu schweren judenfeindlichen Ausschreitungen.

Nr. 8 Jahrgang 1936

Eine berühmte Handschrift

Der Führer in der bayerischen Staatsbibliothek

München, 8. Januar.

Der deutsche Gesandte in Wien, von Papen, überbrachte Dienstag dem Führer und Reichskanzler die aus dem Stift Kremsmünster in Oberösterreich angekaufte berühmte Handschrift des 14. Jahrhunderts des Heinrich von München. Die ausgezeichnet erhaltene Handschrift ist eine Reimchronik der Weltgeschichte von der Schöpfung bis zu der in die Zeit Kaiser Ludwig des Bayern und ist mit höchst wertvollen und einzigartigen Handzeichnungen versehen.

Zum Erwerb dieser kostbaren Handschrift, die nunmehr Eigentum der Bayerischen Staatsbibliothek geworden ist, hat der Führer einen wesentlichen Beitrag geäußert. Dem Stift Kremsmünster gebührt besonderer Dank, daß es dieses die gemeinsame deutsche Geschichte betreffende Dokument nicht ausländischen Händen übergab, sondern dazu beitrug, die enge Verbundenheit der deutschen Kulturbeziehungen über die Grenzen hinweg zu bekunden.

Im Anschluß an die Uebergabe der Handschrift besichtigte der Führer unter Führung von Ministerialdirektor Buttmann die Bayerische Staatsbibliothek mit ihrem reichen Schatz wertvollster kulturhistorischer Handschriften, zu denen Geheimrat Dr. Leidinger erläuternde Ausführungen machte.

HJ.-Führertagungen im Januar

Berlin, 8. Januar.

Wie im Jahre 1935 finden auch zu Beginn des Jahres 1936 wiederum in allen Gebieten große Kundgebungen der Hitler-Jugend statt, an denen sämtliche Führer und Führerinnen bis einschließlich Scharführer teilnehmen und die Befehle und Richtlinien für die Arbeit des neuen Jahres in Empfang nehmen. Auf der Tagung des Gebietes 7 (Nordsee), die am 25. Januar in Harburg stattfindet, wird Stabsführer Hartmann Lauterbacher sprechen.

Erfolgreiche Kulturpflege in der DAF.

Berlin, 8. Januar.

Das Volksbildungswerk der NSG. „Kraft durch Freude" berichtet: Die Abteilung Schulung und Volksbildung, erst Ende des vorigen Jahres von der NSG. „Kraft durch Freude" neugegründet, gibt bereits einen Tätigkeitsbericht heraus. Danach wurden allein im letzten Berichtsmonat drei geschlossene Lehrgänge für Amtsträger der NSG. „Kraft durch Freude" in den Reichsschulungsburgen der NSDAP. in Hirschberg und Crössin-See durchgeführt.

Im Vortragswesen fanden etwa 680 Vorträge mit 1100 Teilnehmern statt. Besonderes Interesse gilt dem Büchereiwesen und dem Schriftfum. Die Zentralbücherei der Deutschen Arbeitsfront in Berlin umfaßt 700 000 Bände, während acht größere Büchereien im Reich über insgesamt 116 000 Bände verfügen. Der Bücherbestand der Deutschen Arbeitsfront beläuft sich auf rund 1 500 000 Bände. 150 Wanderbüchereien mit je 200 Büchern sind an die Arbeitslager für die Reichsautobahnen, für die Schulflüge und für Ausgrabungen der DAF. leihweise zur Verteilung gelangt.

Für den gleichen Berichtsmonat zeigt die Zahl von etwa 820 Führungen durch Museen, Betriebe usw. mit rund 60 000 Teilnehmern, welches Interesse innerhalb der deutschen Arbeiterschaft für die deutschen Kulturgüter vorhanden ist. 75 Betriebsfeiersonden, 1270 Dorfgemeinschaftsabende, 600 Heimatabende, Singestunden und sonstige Veranstaltungen runden das Bild dieses guten Anfangserfolges ab. Damit dürfte wohl der neuen Abteilung dieselbe Bedeutung zukommen wie den bereits vorhandenen Aemtern in der NSG. „Kraft durch Freude".

„Nützlicher als manche Genfer Tagung"

Der Bürgermeister von Swansen empfängt die deutschen Frontkämpfer

London, 8. Januar.

Die deutschen und französischen Frontkämpfer, die sich als Gäste der British Legion in Swansea aufhalten, wurden am Montag vom Bürgermeister der Stadt, Ball, in der Guild Hall bewirtet. Der Bürgermeister betonte in seiner Begrüßungsansprache u. a., daß Besuche dieser Art nützlicher für die Weltfreiden seien als manche Völkerbundsversammlung. Generalmajor von Müller sprach im Namen der deutschen Abordnung dem Bürgermeister, der Bürgerschaft und der British Legion seinen Dank aus.

Wichtiges — kurz gesagt

Der Reichs- und preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Rust, ist von seiner Erkrankung völlig genesen und hat gestern die Amtsgeschäfte wieder übernommen.

Streikunruhen in England. In Northamptonshire, wo mehrere hundert Kammbubsangestellte in den Streik getreten sind, ist es zu schweren Streikunruhen gekommen. In Isham griffen Streikende einen Erfatzmann an, zerrten den Führer von seinem Sitz und warfen ihn in einen Fluß.

Getrennte Vorschläge für die Flottenkonferenz. Die Abordnungen Englands, Frankreichs und Italiens übermittelten am Dienstag sämtlichen Abordnungen der Londoner Flottenkonferenz getrennte Vorschläge, die das Ziel verfolgen, durch einen ständigen Meinungsaustausch ein Wettrüsten zu vermeiden.

Parlamentsauflösung in Spanien. Der Madrider Ministerrat hat am Dienstag das Parlament mit sofortiger Wirkung aufgelöst.

Einstellung der Zahlungen an die amerikanischen Armer. Auf Grund der Entscheidung des USA.-Bundesobergerichts über die Verfassungswidrigkeit des Agrargesetzes gibt das Schatzamt bekannt, daß es alle Zahlungen an die Farmer und die Erhebung der Landarbeitersteuern einstelle.

Generalstreik in Buenos Aires ausgerufen. Zum Zeichen der Solidarität seien vier Monate andauernden Streiks im Landarbeiterkreis in der argentinischen Hauptstadt wurde am Dienstag in Buenos Aires ein Aufständiger Generalstreik ausgerufen. Die Regierung hat den Streikenden hierbei sämtliche Arbeiterorganisationen hinter sich zu haben, hat sich jedoch nicht erfüllt.

Freiheit-Geldlotterie
Losbriefe zu 1 RM.
mit sofortigem Gewinn-Entscheid
bei den Staatlichen Lotterie-Einnehmern:
Wilhelm Oscar Bruns, Obernstr. 57
D. Fedden, Am Markt 15-16
W. Goetke, Liebfrauenkirchhof 10-11
Theodor Krumpipen, Bahnhofstr. 5-6

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung", NS-Gauverlag Weser-Ems G. m. B. H., Bremen. Verlagsleiter: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich; Stellvertreter: Rudolf Müller; Chef vom Dienst: L. V. Rudolf Meyer; Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; Kommunalpolitik und Unterhaltung: L. V. J. Freesemann; für Wirtschaft, Handel und Schiffahrt: Dr. Friedrich Brammann, für Bremische Angelegenheiten: Hans Tischer; für Sport, Niedersachsen, Schlußdienst und Umbruch: Rudolf Meyer; sämtlich in Bremen.
Anzeigenleiter: Werner Freese; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Hermann Starke, beide in Bremen. Gültig ist Anzeigenpreisliste Nr. 5. D.-A.: XII. 36: 2 000

Die norwegische Handelsflotte. Nach Angabe des amtlichen norwegischen Schiffahrtsbüros umfaßte am 1. 1. 36 die norwegische Handelsflotte, soweit Fahrzeuge über 25 BRT in Betracht kommen, insgesamt 3940 Fahrzeuge mit 4 068 046 BRT. Hierunter sind 1734 Dampfschiffe mit 1 983 023 BRT und 2081 Motorschiffe mit 2 075 669 BRT sowie 127 Segelschiffe mit 9354 BRT. Der Anteil der Motorschiffe an der norwegischen Handelsflotte ist also auf über 50 % gestiegen.

Zunahme des Güterumschlags in Gdingen. Nach vorläufigen Schätzungen hat sich der seewärtige Güterumschlag des Gdingener Hafens 1935 auf insgesamt 7,5 Mill. t gesteigert, während er 1934 knapp 7,2 und 1933 erst 6,1 Mill. t erreichte. Die Zunahme des Umschlages gegenüber 1934 beträgt 0,3 Mill. t bzw. 5 %. Die verhältnismäßig stärkere Zunahme des Einfuhrumschlags dauerte auch 1935 an, sie betrug 110 000 t bzw. 11 %, während der Ausfuhrumschlag um 200 000 t bzw. 3,5 % zugenommen hat. Die Einfuhr von Reis stieg um 8000 auf 53 000 t nicht unerheblich. Die Baumwolleinfuhr blieb mit 82 000 t unverändert.

Während sich der Güterumschlag Gdingens 1935 noch nicht unbedeutend vergrößert hat, ist der Umschlag Danzigs um 1,2 auf 5,2 Mill. t zurückgegangen. Zwar ist in Danzig der Einfuhrumschlag um 17 % auf Gdingen 1,1 Mill. t gegangen, aber der Ausfuhrumschlag ist um 1,3 Mill. t zurückgegangen. Der Gesamtgüterumschlag beider Seehäfen des polnischen Zollgebiets zusammen stellte sich in 1935 auf schätzungsweise 12,6 Mill. t und damit nur etwa 1 Mill. t niedriger als im Vorjahre 1934.

Gdingens Pläne für 1936. Der Gdingener Regierungskommissar äußerte sich über die Pläne Gdingens, die ihm bei Antritt des neuen Jahres 1936 als die wichtigsten erscheinen. Stadt und Hafen Gdingen müßten miteinander zu einer engeren Einheit verbunden werden als bisher. Insbesondere müsse Gdingen zum Standort einer soliden und gesunden Kaufmannschaft, die vor allem aus den westpolnischen Provinzen heranzuziehen sei, gemacht werden. Diese Gdingener Kaufmannschaft müsse sich vor allem auf das Absatzgeschäft stützen lernen. Dagegen müsse der starke Zustrom der Arbeitnehmerschaft nach Gdingen gehemmt und geregelt werden.

Abwanderung des Güterverkehrs von Triest. Von dem jugoslawischen Susak bemüht man sich mit Erfolg, an die Stelle Triests zu treten; man spricht von dem Abschluß eines Eisenbahntarifvertrages zwischen Jugoslawien und der Tschechoslowakei, dessen Wirkung darin bestehe, daß Adriastraffs zumindest gleichkommen, wenn nicht gar unter ihnen liegen sollen. Es sind bereits zahlreiche Fälle bekannt, daß Güter, die bisher immer ihren Weg über Triest nahmen, jetzt nach Süden abgewandert sind. Man rechnet damit zu rechnen, daß vor allem die Massengüter in Zukunft über Susak gehen werden.

Einnahmesteigerung des Suezkanals im Jahre 1935. Die Gesamteinnahmen des Suezkanals im Jahre 1935 sind mit 887,72 Mill. Fr. um 31,31 Mill. Fr. größer als die des Vorjahres. Während des ersten Quartals 1935 lagen die Monatseinnahmen unter denjenigen des Jahres. Die italienischen Transporte nach Ostafrika begannen ihren Einfluß erst von April ab auszuüben. Die Suezkanal-Gesellschaft gibt zu, daß die Einnahmesteigerung des Jahres 1935 fast ausschließlich auf den italienischen Verkehr mit Ostafrika zurückzuführen ist.

Zum Austritt der Cunard-White Star, Ltd., aus der Nordatlantik-Passagekonferenz. Nach „Lloyd's List" hat die Cunard-White Star, Ltd., Liverpool, ihre Mitgliedschaft an der nordatlantischen Passagekonferenz gekündigt. Sofern die bestehenden Gegensätze in der Zwischenzeit nicht beigelegt werden können, will die Cunard-White Star, Ltd., Ende Januar aus der Konferenz ausscheiden. Bei den Gegensätzen handelt es sich, wie vorauszusehen war, um die Klassifizierung der „Queen Mary" in bezug auf die Passagerate. Zu dem Antrag der englischen Großreederei, ihr Spitzenschiff als Kajütschiff anzuerkennen, haben die deutschen und französischen Großreedereien sich dahin geäußert, daß dies mit Rücksicht auf die Größe und Geschwindigkeit der „Queen Mary" unberechtigt sei. Der Klassifizierungsausschuß der Konferenz hat daraufhin angeregt, die Passagerate für die „Queen Mary" zwischen denen der „Normandie" (Schnelldampfer erster Klasse) und der „Manhattan" (führendes amerikanisches Kajütenschiff) anzusetzen. Damit war die Cunard-White Star-Leitung nicht einverstanden und reichte ihre formelle Kündigung ein, um unverzüglich die bereits mitgeteilten Mindestpassagerateln bekanntzugeben. Die Cunard-White Star-Leitung in Liverpool lehnt es vorläufig ab, zu dem Streitfall in der Konferenz Stellung zu nehmen. Man rechnet damit in zuständigen englischen Schiffahrtskreisen mit einer friedlichen Beilegung des Zwischenfalles.

Frachtenmarkt

(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung")

Während am La Plata prompter Schiffsraum sich sehr besitzt, wird, bestehl für die späteren Positionen jedoch ganz gute Nachfrage, so daß bis Cancelling 10. April geschlossen wurde. Die Abfrage war jedoch in der Lage, die Reedel zu den Minimumraten zu decken. In Nordamerika ist anfänglich die anhaltende Nachfrage nach Getreideschiffen von Montreal. Drei Dampfer wurden geschlossen für Mai, Juli und August nach England zur Tarifrate von 1 sh 9 d. Zwei weitere englische Schiffe wurden zur gleichen Rate für April genommen für Mai und Juli. Von den atlantischen Häfen der Vereinigten Staaten gab es keine weiteren Abschlüsse, doch sind noch Nachfragen für Schwerteisen zu den zuletzt bezahlten Raten im Markt. Interessant ist die Ausschreibung der Nachfrage nach Zucker-Dampfern von Westindien. Geschlossen wurde für Anfang Februar von Santo Domingo nach England/Kontinent zu der kürzlich notierten Rate von 14 sh und für 10.30. März ein 2300-Tonner von dort Häfen Nord- oder Südatlantik nach England/Kontinent zu 1 sh 3 d. Die Nordpazifik-Getreideverschiffer waren gleichfalls wieder im Markt und zahlten die etwas höhere Rate von 21 sh 3 d für Vancouver nach England für ein Februar-Schiff von 2200 Tonnen.

Die lebhafte Nachfrage nach Getreideladungen im Waremark hat das Interesse der amerikanischen Ablader für Tonnage angeregt, so daß außer einer Teilladung von Sydney zwei Schiffe für volle Ladungen für die späteren Positionen zu Minimalraten geschlossen wurden. Von den Philippinen soll ein mittelgroßer nach Mittelmeer/England/Kontinent zu 28 sh 6 d gebucht sein. Die festere Haltung des Sojabohnen-Marktes auf dieser Seite veranlaßte eine erhöhte Aufmerksamkeit der Nachfrage nach Schiffsraum bei festeren Raten. Ein Schiff von 7500/8000 t wurde von Dairen nach Rotterdam/Hamburg für Januar zu 27 sh 7 d und ein 1000-Tonner für 3/15. Februar zu 27 sh geschlossen. Die Saigon-Reis-Dampfer haben noch unerledigte Aufträge vorliegen für Ende nächsten Monats. Für Kerne von der Malakkaküste setzte die Chartertätigkeit wieder ein. Max. schloß ein Schiff von 6000 t für Februar nach Mittelmeer/England/Kontinent zu 27 sh 6 d, während von den nahen indischen Häfen keine weiteren Frachtabschlüsse zustandekamen.

Die Getreideverschiffer von Schwarzen Meer bekunden zwar ein wenig mehr Interesse für die Schiffe nach dem Kontinent, sind jedoch nicht gewillt, die von den Reedern vorgelegten Raten anzunehmen, andererseits besteht etwas bessere Nachfrage nach Erzverladungen von Nordafrika und Spanien nach dem Kontinent.

Abschlüsse: Rosario—voll. Range England/Amsterdam, D „Ioannis Carras", 2700 t, 19 Pat., Hafen Schwarzgetreide, mit Tarifermäßigungen. 20. März/20. April. Montreal—bestimmte engl. Häfen, Common-Dampfer, Gr., 20 Pat., 1 sh 9 d, per Qr. Sydney—Nordhäfe. Juli. — Vancouver—London/Hull/Cardiff/Barry/Avonmouth, D „Clarissa Radcliffe", 8200 t, 16 Pat., 21 sh 9 d, Schwergetreide, 10/29. Februar.

Norddeichradio

hat am 8. und 9. Januar voraussichtlich Verbindung mit folgenden Schiffen:

A. Telegraphisch: Abosso, Adda, Alcantara, Almanzora, Almeda Star, Andalusia Star, Apapa, Arlanza, Arundel Castle, Avila Star, Balmoral Castle, Berengaria, Bremen, Britannic, Cap Norte, Caribia, Carinthia, Carthage, Cathay, Chitral, Clara Hom, Corinna, Conte Rosso, Cordillera, Deutschland, Edinburgh Castle, Europa, Frida Horn, Fulda, Georgic, Gneisenau, San Martin, Gerolstein, Heinz Horn, Hansa, Dhao, Ilsenstein, Ingrid Horn, Kulmerland, Laconia, Lancastria, Madrid, Majestic, Malaja, Massilia, Monte Olivia, Morocco, Monte Pascoal, Navigator, New-York, Neptunia, Njassa, Oakland, Orama, Orazio, Orford, Orinoco, Ormonde, Orosay, Oronsay, Otranto, Potsdam, Rancui, Rawalpindi, Reliance, Rex, Sauerland, Seattle, Strathaird, Strathnaver, Tacoma, Ubena, United States, Usaramo, Usuramo, Ussuriland, Viceroy of India, Wadai, Wangoni, Warwick Castle, Watussi, Westerland, Winchester Castle, Windsor Castle.

B. Telephonisch: Bremen, Hansa, Deutschland, Europa, Newyork.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 7. Januar

Dagmar Bratt, schwed., von Dover, Pieper & Vollmers, Gebr. Kochlings, City of Genua, engl., von Dublin, Nic. Haye & Co., Schlachthof, Vieh. Ganter, Gr., von Kotka, Holz, Carl F. Stadtl., Hafen 1, Sch. 4, Stückgut. Chemnitz, dtsch., von Hamburg, Nordd. Lloyd, Dock AG. Weser. Electra, dtsch., von Gotenburg, D. G. Neptun, Hafen 1, Schuppen 19, Stückgut.

Abgegangene Seeschiffe am 6. Januar

Wagogo, dtsch., nach Westafrika, Habal, Stückgut. Schönfels, dtsch., nach Rangoon, D. D. G. Hansa, Stückgut. Herma, dtsch., von Harburg, Carl F. Müller, Steinburg, dtsch., nach Danzig, Gehr. Specht, Kohlen. Clamlara, engl., nach Antwerpen, Nic. Haye & Co. Tyra Bratt, schwed., nach Gotenburg, Michaelis, Koks.

Abgegangene Seeschiffe am 7. Januar

Oorie, engl., nach Palma, H. Danielsberg, Kohlen.

Norddeutscher Lloyd. Schleppschiffahrt

Bremen-Stadt angekommen am 7. Januar:

ML Tae (Niestedt), von Hamburg, Hafen 1, Sch. 9a, Stückgüter.

Liegeplätze der Seeschiffe

in den stadtbremischen Häfen

am Mittwoch, dem 8. Januar

Hafen 1: Kander 3, Kanitzer, Alk 4, Electra, Aenne 10, Astarte 3, Hector (Dock).

Hafen II: Minden 13 (80 035), Sauerland 15, Düsseldorf 17 (80 183), Selje 17 (85 260), Frauenfels 12 (85 343), Planet 16.

Holzhafen: Doris (Hansa-Mühle).

Industriehafen: Dagmar Bratt, Argentina (Gebr. Kochling), Cora, Immanuel (Louis Kragen), Ada (Norddeutsche Hütte). Priamus (Kali-Anlage).

Werft: Chemnitz (Dock V), Alster (Werft), Sturmfest (U-Bootshafen).

Atlas-Werke: Rhea.

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd

Bremerhaven: Berlin, Columbus, Der Deutsche, Gen. v. Steuben, Scharnhorst, Sierra Cordoba, Trier, Aida.

Hamburg: Arucas, Havel, Weser.

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 20 Min., Brake 1 Std. 5 Min., Farge 1 Std. 45 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav.
8. Jan.	3.04	15.38	2.44	15.18	0.44 15.18
9. Jan.	3.37	16.29	3.37	16.09	1.37 14.49
10. Jan.	4.38	17.13	4.18	16.53	2.18 14.33

Binnenschiffahrt

Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carlshafen	Hameln	Minden
5. Jan.	2.78	3.14	2.05	2.58
6. Jan.	2.69	3.02	2.73	2.69
7. Jan.	2.55	3.33	2.88	3.25

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Die Kündigungs-Widerrufsklage

Von Dr. jur. h. Möring, Leiter der Rechtsberatungsstelle der DAF in Bremen

II

Formelle Voraussetzungen der Kündigungswiderrufsklage

a) Klage-Einreichung binnen zwei Wochen nach Zugang der Kündigung. Die Widerrufsklage muß binnen einer Frist von zwei Wochen nach Zustellung der Kündigung beim Arbeitsgericht eingereicht sein. Die Frist endet mit dem Ablauf des Tages der zweiten Woche, bei dem Tage des Zugangs der Kündigung entspricht (§ 188 Abs. 2 BGB.). Fällt der letzte Tag der Frist auf einen Sonntag oder allgemeinen Feiertag, so endet die Frist erst mit Ablauf des nächstfolgenden Werktages (§ 193 BGB.).

Die Frist ist eine von Amts wegen zu berücksichtigende Ausschlußfrist; sie kann deshalb durch Vereinbarung der Parteien nicht verlängert oder verkürzt werden. Sie ist dann gewahrt, wenn die Klage rechtzeitig beim Arbeitsgericht eingeht und ihre Zustellung demnächst erfolgt (§§ 46 47, Abs. 1 AGG. in Vbg. mit § 496, Abs. 3, Satz 1 ZPO.). Mangels einer dahingehenden Weisung (§ 223, Abs. 3 ZPO.) ist die Zwei-Wochenfrist keine Notfrist im Sinne der ZPO.; bisher war daher eine Wiedereinsetzung in den vorigen Stand gemäß § 233 ZPO. nicht möglich, während § 90 BRG. eine Wiedereinsetzung in den vorigen Stand bei der Einspruchsklage zugelassen hatte. Dieser unbefriedigende Rechtszustand ist aber durch die 14. DB. zum AOG. (RGBl. I, S. 1240) behoben, denn dem Gekündigten kann bei Versäumung der Zwei-Wochenfrist Wiedereinsetzung in den vorigen Stand gewährt werden, wenn er nach der Kündigung trotz Anwendung aller ihm nach Lage der Umstände zuzumutenden Sorgfalt verhindert war, die Frist zur Erhebung der Widerrufsklage einzuhalten (§ 6 a. a. O.). Der Antrag auf Wiedereinsetzung muß gleichzeitig mit der Klageerhebung, und wenn die Klage bereits erhoben ist, unter Bezugnahme hierauf gestellt werden; er muß die die Wiedereinsetzung begründenden Tatsachen und die Mittel für ihre Glaubhaftmachung angeben. Der Wiedereinsetzungsantrag ist nur innerhalb von zwei Wochen nach Behebung des Hindernisses zulässig. Er kann nach Ablauf von zwei Monaten, vom Ende der versäumten Frist an gerechnet, nicht mehr gestellt werden. (§ 6, Abs. 2 und 3 a. a. O.)

b) Bestätigung des Vertrauensrats. In Betrieben, in denen ein Vertrauensrat errichtet ist, findet das AOG. eine Art Güteverfahren vor dem Vertrauensrat vor: Der Kündigungswiderrufsklage ist eine Bescheinigung des Vertrauensrates beizufügen, aus der sich ergibt, daß die Frage der Weiterbeschäftigung im Vertrauensrat erfolglos beraten worden ist. Der Gekündigte hat nämlich innerhalb einer am Tage der Kündigung beginnenden Frist von fünf Tagen den Vertrauensrat mündlich oder schriftlich anzurufen. Dieser hat im Geiste vertrauensvoller Gemeinschaftsarbeit über die Weiterbeschäftigung zu beraten. Ist die Beratung erfolglos so hat der Vertrauensrat hierüber eine Bescheinigung auszustellen. Dem Gekündigten kann das Klagerecht nicht, wie es nach § 86 BRG. der Fall war, durch eine Billigung der Kündigung durch den Vertrauensrat genommen werden. Auch die einstimmige Billigung der Kündigung durch den Vertrauensrat macht die Kündigungswiderrufsklage nicht unzulässig. Vor allem ist dem Vertrauensrat irgendein Mitwirkungs- oder Vertretungsrecht bei Durchführung der Klage nicht gegeben.

Die Abfassung der Bescheinigung über die erfolglose Beratung der Weiterbeschäftigung ist wesentliche Prozeßvoraussetzung. Fehlt sie, so ist die Klage grundsätzlich als unzulässig abzuweisen.

Von der Beibringung der Bescheinigung kann abgesehen werden, wenn der Gekündigte dem Gericht nachweist, daß er den Vertrauensrat rechtzeitig angerufen, dieser aber innerhalb einer angemessenen Frist zu dem Antrag nicht gerechtfertigt, die Bescheinigung nicht erteilt hat.

Die Anrufung des Vertrauensrates ist dann nicht an die Fünf-Tagefrist gebunden, sofern nur der Beschäftigte noch binnen der für die Klage vorgeschriebenen Zwei-Wochenfrist eine Bescheinigung über die erfolglose Beratung im Vertrauensrat erhält, d. h. ist zwar die Anrufung nach fünf Tagen erfolgt, ist aber der Vertrauensrat zusammengetreten, und hat er über die erfolglose Beratung eine Bescheinigung ausgestellt, so bildet die verspätete Anrufung des Vertrauensrates kein prozeßrechtliches Hindernis. Von der Beibringung der Bescheinigung des Vertrauensrates kann auch dann abgesehen werden, wenn der Gekündigte glaubhaft macht, daß er trotz Anwendung aller ihm nach Lage der Umstände zuzumutenden Sorgfalt verhindert war, den Vertrauensrat innerhalb der fünftägigen Frist anzurufen (§ 7d 14. D. B.). Diese Glaubhaftmachung kann durch eidesstattliche Versicherungen von Dritten oder des Gekündigten selbst erfolgen.

III.

Das klagestattgebende Urteil

Das Ziel der Kündigungswiderrufsklage ist zwar die Wiederherstellung des Rechtszustandes vor der Kündigung, also die Wiedereinstellung. Der zum Widerruf der Kündigung verurteilte Unternehmer hat aber in allen Fällen das Recht, den ihm auferlegten Widerruf abzulehnen und sich statt seiner für eine Entschädigung zu entscheiden die von Amts wegen im Urteil festzusetzen ist.

Entspricht nämlich das Arbeitsgericht dem Klageantrag, dann wird der Unternehmer zum Widerruf der Kündigung und für den Fall, daß er den Widerruf ablehnt, zur Zahlung einer Entschädigung verurteilt (§ 57, Abs. 1 AOG.). Der Unternehmer hat also ein Wahlrecht zwischen einer Weiterbeschäftigung, d. h. einem Widerruf der Kündigung, und der Zahlung einer angemessenen, vom Gericht festzusetzenden Entschädigung für den Fall, daß er den Widerruf der Kündigung ablehnt. Bemerkt sei, daß der verurteilte Unternehmer ohne Rücksicht darauf, ob er den Widerruf oder die Entschädigung wählt, Berufung einlegen kann, wenn der Streitwert über RM. 300 — der das Urteil vom Arbeitsgericht wegen grundsätzlicher Bedeutung für berufungsfähig erklärt worden ist. Im Falle des Obsiegens in der Berufungsinstanz kann Rückforderung der Entschädigung verlangt werden bzw. der bereits ausgesprochene Widerruf der Kündigung verliert mit dem Zeitpunkt der Verkündigung des Berufungsurteils seine Wirkung. Um die Schnelligkeit des Verfahrens zu gewährleisten, ist eine Revision beim Reichsarbeitsgericht nicht möglich (§ 66 3. B A. O. G.).

Das Wahlrecht hat der Unternehmer innerhalb einer Ausschlußfrist von drei Tagen nach Zustellung des Urteils auszuüben; d. h. er hat dem Entlassenen zu erklären, ob er die Kündigung widerruft oder die Zahlung der Entschädigung wählt. (§ 57, Abs. 2, Satz 1 A. O. G.) Erklärt er sich nicht innerhalb dieser Frist, so gilt die Entschädigung als gewählt. (§ 57, Abs. 2, Satz 2 A. O. G.)

Macht er von seinem Wahlrecht Gebrauch, so gilt folgendes:

a) Wählt er den Widerruf der Kündigung, so bleibt alles beim alten. Für die Zeit zwischen Entlassung und Weiterbeschäftigung hat er den Lohn nachzuzahlen. Der Dienstverpflichtete muß sich aber für diese Zeit das Ersparte oder den ohne Rücksicht darauf, ob er den Widerruf annehmen lassen (§ 615 BGB.). Der Unternehmer kann öffentlichrechtliche Leistungen, die der Gekündigte aus Mitteln der Arbeitslosen-, Wohlfahrts- oder Armenfürsorge inzwischen erhalten hat, zur Anrechnung bringen und ist dann verpflichtet, diese Beträge der Stelle, die sie geleistet hat, zurückzuerstatten (§ 59, Satz 2 AOG.).

Der Gekündigte ist, wenn der Unternehmer den Widerruf erklärt hat, verpflichtet, die Arbeit wiederaufzunehmen. Er ist aber berechtigt, falls er inzwischen einen neuen Dienstvertrag abgeschlossen hat, die Weiterbeschäftigung bei dem früheren Unternehmer zu verweigern (§ 60, Satz 1 AOG.). Die Verweigerung muß er dem Unternehmer unverzüglich (ohne schuldhaftes Zögern (§ 121 BGB.), spätestens aber innerhalb drei Tagen nach Empfang der auf Wahl des Widerrufs lautenden Erklärung des Unternehmers mündlich oder schriftlich erklären (§ 60, Satz 2 A. O. G.). Unterläßt er dieses, so erlischt das Recht zur Verweigerung der Weiterbeschäftigung und der Gekündigte verliert damit den Anspruch auf Lohn oder Gehalt für die Zeit nach der Entlassung (§ 60, Satz 3).

Macht er rechtzeitig von seinem Verweigerungsrecht Gebrauch, so ist ihm Lohn oder Gehalt nur für die Zeit zwischen der Entlassung und dem Eintritt in das neue Dienstverhältnis zu gewähren (§ 60, Satz 4 A. O. G.).

b) Wählt der Unternehmer die Entschädigung, so beschränkt sich seine Verpflichtung auf die Zahlung der Entschädigung. Die Höhe der Entschädigung wird vom Arbeitsgericht nach freiem richterlichen Ermessen festgesetzt. Hierbei ist sowohl auf die wirtschaftliche Lage des Gekündigten als auch auf die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Betriebes angemessen Rücksicht zu nehmen (§ 58 A. O. G.). Andere Umstände z. B. Alter des Gekündigten, seine Familienverhältnisse usw. sind bei der Bemessung der Höhe der Entschädigung selbstverständlich auch von Bedeutung.

Dem allein richterlichen Ermessen bei der Festsetzung der Abfindungsentschädigung sind aber Grenzen gesetzt. Die regelmäßige Höchstgrenze ist 1/2 des letzten Jahresarbeitsverdienstes; ist aber die Kündigung offensichtlich willkürlich aus nichtigen Gründen unter Mißbrauch der Machtstellung im Betriebe erfolgt, so kann das Gericht eine Entschädigung bis zur vollen Höhe des letzten Jahresarbeitsverdienstes festsetzen (§ 58 A. O. G. neue Fassung).

Jahresarbeitsverdienst bedeutet den Verdienst innerhalb des letzten Jahres, rückwärts gerechnet vom Zeitpunkt des Endes des Arbeitsvertrages an. Provisionen und ähnliche Bezüge, die in diese Zeitspanne fallen, sind mitzurechnen.

Die Abgangsentschädigung ist der Pfändung unterworfen, übertragbar und aufrechnungsfähig, sie ist frei von Versicherungsabzügen, sie darf also keine Berücksichtigung finden bei der Errechnung der Beiträge zur Kranken-, Invaliden-, Hinterbliebenen-, Angestellten- und Arbeitslosenversicherung. Sie ist kein steuerpflichtiges Einkommen (§ 3 Ziff. 7 E.St.G.). Sie ist auf die Arbeitslosenunterstützungsanrechnen (§ 113 AVAVG.).

Der Anspruch auf Abgangsentschädigung verjährt in 30 Jahren (§§ 195, 218 BGB.).

*

Ueber das klageabweisende Urteil, die Widerrufsklage bei fristloser Entlassung und über den Ausschluß des Kündigungsschutzes berichten wir in der nächsten Ausgabe.

Vielversprechender Auftakt

zum 3. Reichsberufswettkampf

Die Berufswettkampfgruppe Eisen und Metalle rüstet bereits seit Monaten für den 3. Reichsberufswettkampf. Nachdem jetzt die Vorarbeiten so ziemlich beendet sind, kann schon festgestellt werden, daß der RBWKK. 1936 die vorhergehenden Wettkämpfe in den Schatten stellen wird. Die Metall war ein Kontingent von 150 000 festgesetzt. Diese an und für sich größte Wettkampfleistung mußte aber die Zahl auf 170 000 erhöhen.

Es ist interessant, die Steigerung der Höchstteilnehmerzahl von den vergangenen Wettkämpfen bis jetzt festzustellen. 1934 hatte die Berufswettkampfgruppe Eisen und Metall eine Teilnehmerzahl von 85 000, 1935 waren es bereits schon 125 000 und bei dem kommenden Reichsberufswettkampf werden es voraussichtlich 170 000 bis 175 000 sein. Genau wie die Teilnehmerzahl, so sind auch die Zahlen der einzelnen Berufssparten von Jahr zu Jahr erhöht worden.

Die Gruppe Eisen und Metall hat in diesem Reichsberufswettkampf allein 60 Berufe mit gesonderten Aufgaben zu betreuen. Diese Erhöhung wird aber nicht genügen, es wird vielmehr eine noch größere Steigerung erwartet.

Letztmalige Aufforderung

zum Erwerb der neuen DAF.-Mitgliedsbücher

Alle Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront im Kreis Bremen, welche sich noch nicht im Besitz des neuen DAF.-Mitgliedsbuches befinden und welche ihre alten Verbandsbücher oder Verbandskarten zum Umtausch bzw. zur Umschreibung bisher noch nicht eingereicht haben, werden letztmalig aufgefordert, sie zum 31. Januar diesen Umtausch vorzunehmen.

Wer diesen Termin versäumt, läuft Gefahr, daß ihm die in früheren Verbänden und Organisationen erworbenen Ansprüche verlorengehen. Es liegt also im Interesse eines jeden Mitgliedes der Deutschen Arbeitsfront, sich zu diesem Zwecke umgehend mit seinem zuständigen Blockwalter des Wohnbezirkes oder Vertrauensmann seines Betriebes in Verbindung zu setzen. Eine Verlängerung des Termins zum Umtausch bzw. Umschreibung der Verbandskarten und -bücher über den 31. Januar hinaus kann nicht erfolgen.

Obige Anregung bezieht sich nicht auf die Mitglieder der Deutschen Angestelltenschaft, da für diese eine Sonderregelung getroffen ist. Diese Bücher werden von Hamburg aus eingezogen.

Was ist uns der Lohn?

Wenn wir wissen, daß Arbeit für uns das Leben ist, dann lernen wir auch begreifen, daß der Lohn für uns etwas ganz anderes ist als früher. Für uns ist das Wort Lohn, so sagte Dr. Ley auf der Leipziger Schulungstagung, all der Entgelt, den der Mensch bekommt, um leben zu können. Zu dem Wort Lohn gehört nicht allein das Bargeld, sondern jene größere Kraft durch Freude, Urlaub und Reisen und Wandern, gehören Siedlung und Feierabend, gehören seine ganze Stellung in der Fabrik, im Gemeinschaftsleben, der gesamte Mensch. Sein Leben und seine Stellung und seine Ansehen, seine Achtung, seine Auffassung von Ehre, sein Gemeinschaftsleben, all das zusammen.

Ich frage nicht: Was verdient der Mann an Bargeld, sondern ich frage als Nationalsozialist: Wie lebt der Mann? Lebt er ordentlich und anständig, nimmt er Anteil an dem gemeinsamen Leben? Es kann einer Tausende verdienen und er nimmt keinen Anteil an der Gemeinschaft und ist nicht glücklich. Je stärker das Gemeinschaftsleben in einem Volke ist — es wächst bei uns von Tag zu Tag —, um so unglücklicher werden die Einzelgänger sein.

Zuständigkeit in der Wohlfahrtspflege

Neuregelung durch den Führer und Reichskanzler

Um die Zuständigkeiten der Reichsministerien auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege genau abzugrenzen, hat der Führer und Reichskanzler den Arbeitsbereich des Reichsarbeitsministers und des Reichsministers des Innern durch einen Erlaß vom 1. Januar 1936 ab neu geregelt. Danach bearbeitet der Reichs- und preußische Arbeitsminister die Fragen der Gehobenenfürsorge (das ist die Fürsorge für die Reichsbesoldeten und Kriegerhinterbliebenen, die Klein- und Sozialrentner), der Reichs- und preußische Minister des Innern die allgemeinen Fragen der öffentlichen Fürsorge. Für die freie Wohlfahrtspflege ist der Reichsminister des Innern zuständig, für die allgemeinen Fragen der Arbeitsfürsorge und für alle Sondermaßnahmen zugunsten der minderbemittelten Volksgenossen (z. B. für die Zeitverhütung, die Befreiung von Rundfunkgebühren und anderes mehr) der Reichsarbeitsminister.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Alda 7. an Bremerhaven. Askania 6. Usbaht passiert nach Le Havre. Attika 6. an Port of Spain. Braunfels 6. ab Hongkong nach Rabaul. Chemnitz 7. an Bremen. MS Havel 7. an Hamburg. Isar 7. an Dairen. Lahn 5. ab Durban nach Bordeaux und uns Kap. Neckar 7. ab Singapore nach Hongkong. Porta 6. an Philadelphia. Rainund 7. Antwerpen.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Fiskenfels 4. in Durban. Freienfels 5. in Newcastle. Geiserfels 6. von Rotterdam. Hausenfels 6. von Antwerpen nach Bombay. Rotenfels 5. in Morugua. Schönfels 6. von Bremen nach Antwerpen. Stahleck 6. von Vigo. Wildenfels 6. Brim passiert.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Ajax 7. in Denia. Bacchus 6. von Rotterdam nach Danzig. Castor 7. Dawn Reisen 6. nach Kopenhagen 6. von Oporto. Delia 7. Holtenau passiert nach Bremen. Electra 7. in Bremen. Elin 7. in Stavanger. Fersia 6. in Malmö. Formia 6. Fortuna 6. Schn. 1. in Gandia. Hero 7. in Kiel. Irene 7. von Kiel nach Königsberg. Juno 6. von Rotterdam nach Königsberg. Jupiter 7. Emmerich passiert nach Düsseldorf. Leander 7. von Bremen nach Antwerpen. Leda 6. in Riga. Mercur 7. Holtenau passiert nach Bremen. Nereus 7. von Rotterdam nach Köln. Nixe 7. von Stavanger nach Bremen. Orest 6. von Königsberg nach Rotterdam. Pallas 6. in Königsberg. Fax 7. in Rotterdam. Phaedra 7. Lobith passiert nach Rotterdam. Pluto 6. in Bilbao. Pollux 7. Holtenau passiert nach Rotterdam. Stella 7. von Bremen nach Rotterdam. Theseus 6. in Kopenhagen. Uranus 7. in Varkaus. Vesta 6. vor Oporto. Vulcan 7. Lobith passiert nach Rotterdam. Joh. C. Ruß 6. vor Oporto.

Argo Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Albatros 7. von Bremen nach London. Amisia 6. von Hamburg nach London. Elster 7. von Antwerpen nach Bremen. Erpel 7. an Helsingfors. Fink 7. von Stolpmünde nach Bremen. Geier 6. von Memel nach Antwerpen. Gelbfuß 6. Brunsbüttel passiert nach Mürwik. Lumme 7. an Antwerpen. Meise 7. an Kings Lynn. Orlanda 5. von Burriana nach Cartagena. Phoenix 5. von Hull nach Bremen. Reiher 6. von London nach Hamburg. Schwan 7. von Bremen nach London. Specht 7. an Königsberg. Sperber 6. an Danzig.

Deutsche Levante-Linie G. m. b. H., Atlas-Levante-Linie, A.-G., Bremen, Deutsche Levante Linie A.-G., Hamburg. Alaya 6. in Patras. Aquila 6. von Izmir nach Saloniki. Arta 5. von Zonguldak nach Samsoun. Chios 6. Quessant passiert. Macedonia 6. in Bremen. Helga L. M. Rud 5. in Rotterdam. MS Sofia 6. Gibraltar pass. Troja 6. in Rotterdam. Ulm 6. Brunsbüttelkoog passiert nach Stettin.

Hamburg-Amerika Linie (Einschließlich Deutsch-Austral- und Kosmos-Linien). Ostküste Nordamerika und Golfhäfen: MS Oklahoma 5. an Orange. — Westindien, Mittelamerika: MS Cordillera 5. an Antwerpen. MS Caribia 4. ab Puerto Barrios nach Port Limon. MS Palatia 4. ab Port of Spain nach Amsterdam. Kreta 5. an Porto Cabello. Kyphissia 6. ab Le Havre nach Greenock. MS Westfalia 5. Neuenfelsen passiert nach Cristobal. — Südafrika, Australien, Niederländisch-Indien: Freiburg 6. ab Colombo nach Port Said. Menes 5. ab Port Sudan nach Sabang. MS Rendsburg 5. an Sydney. — Ostasien: Scheer 5. Kap Verde passiert 5. ab Durban. Preußen 6. Suez passiert nach Colombo. Oldenburg 4. ab Cebu nach Singapore. MS Havelland 6. in Wilmington. MS Rhein 5. an Galveston. MS Ruhr 4. ab Marseille nach Hongkong. MS Duisburg 9. an Dairen. MS Burgenland 6. Vlissingen passiert nach Antwerpen.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. Corrientes 6. San Martin 5. von Madeira nach Brasilien. MS Monte Pascoal 6. von Rio Grande nach Montevideo. MS Arucas 6. Sarmiento 6. von Francisco do Sul. PD Vigo 6. Quessant passiert. Amassia 6. von Natal nach Cabedelle. Alrich 6. Quessant pass. Ludwigsburg, Juno 6. von Rotterdam nach Königsberg. Antwerpen. Paraguay 4. in Sao Francisco do Sul. Teneriffe 5. in Rio Grande. — Vergnügungsreisen: MS Monte Rosa 7. Quessant passiert.

Deutsche Afrika-Linien. Westafrika: Wakama 6. Vlissingen passiert. — Ostafrika: Tanga 6. Quessant an/ab Lissabon. Usambara 6. ab Durban. Usuahaya 6. Finisterre passiert. Urundi 6. Vlissingen passiert.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Larache 5. in Larache. Palos 5. von Faro nach Setubal. Pasajes 6. von Oporto nach Vigo. Helene 6. von Hamburg nach Rotterdam. Rabat 6. in Rotterdam. Travemünde 6. in Tanger. Las Palmas 6. in Casablanca. Gisela L. M. Rud 7. in Hamburg. Sohn 7. Skagen passiert.

Rob. M. Sloman jr., Mittelmeer-Linie, Hamburg. Alicante 5. in Messina. Barcelona 5. in Savona. Capri 4. von Bremerhaven nach Malaga. Cartagena 5. von Sfax nach Valencia. Catania 3. von Palermo nach Hamburg. Genua 6. in Neapel. Girgenti 3. von Sassari nach Bremen. Lipari 3.

46 Jahre am Domshof

W-M-F-Fabrikate

John D. Behrens

Ihre Verlobung geben bekannt

Hildegard Spieker

Dr. rer. nat. Hermann Deecke

Wiehe, Kreis Celle — Bremen, alter Postweg 307

12. Januar 1936

Empfang findet nicht statt

Ihre Verlobung geben bekannt

Elfriede Sinram

Willy Schröder

Bremen, Neujahr 1936

Achtung!

Neue Erfindung! Ich länge u. weite i. Schuh b. z. 2Nr. **Werkstatt f. feine Schuhreparatur**

Heinr. Wessels

Dobben 53, Eckehäf.

Heute entschlief sanft im Standortlazarett Hannover nach schwerer, mit stillem Heldenmut ertragener Krankheit unser einziger über alles geliebter, hoffnungsvoller und guter Sohn

Hans Kaars

Gefreiter der Fliegergruppe Fahsberg (S), Stabsstaffel

im blühenden Alter von 23 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Johann Kaars und Frau,
Meta, geb. Häneker.

Oberneuland, den 6. Januar 1936
Mühlenfeldstraße 24.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, 15 Uhr, in der Kirche zu Oberneuland statt.

Statt Karten!

Am Montagabend entschlief sanft nach langem, schwerem, mit Geduld und Standhaftigkeit ertragenem Leiden im Alter von 49 Jahren meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Grete Hinrichs

geb. Stüsser.

In tiefer Trauer:

Carl Hinrichs
Dr. jur. Arend Tellmann und Frau,
Margret, geb. Hinrichs
Carl Rudolf Hinrichs
Wolfgang Hinrichs
Carl Arend und Sigrid Tellmann
Familie Stüsser
Familie Hinrichs.

Bremen, den 6. Januar 1936, Holler-Allee 85.

Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 10. Januar, vormittags 9.30 Uhr, im Krematorium statt.

Nachruf

Am 5. Januar 1936 verstarb unerwartet unser Gefolgschaftsmitglied

Friedrich Krümpfer

Wir verlieren in ihm einen tüchtigen und arbeitsfreudigen Menschen, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Führer u. Gefolgschaft der „Weser"-Flugzeugbau
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Die Nachricht vom Tode unserer lieben Klassenlehrerin, Fräulein

Elsa Neuhaus

hat uns mit tiefem Schmerz erfüllt. Die Heimgegangene war uns eine allezeit um unser Wohl besorgte Lehrerin und eine mütterliche Freundin.

Wir werden ihr Gedächtnis in hohen Ehren halten.

Klasse 2b der Städt. höheren Mädchenschule Roselius

Immer vorwärts! Mit neuen Leistungen ins neue Jahr

Beachten Sie bitte unsere Fenster

Flamenga gute strapazierfäh. Kleiderware, ca. 95 cm breit, m **1.45**

Mantel-Boucié gute Mantel- und Rock-Qual., ca. 140 cm brt., m **1.95**

Crêpe-Satin für Nachm.- u. Abendkleider elegant. Farben, ca. 95 br., m **1.65**

Frisé für das prakt. Kleid, reine Wolle, ca. 130 cm brt., m **2.45**

Flamisol neue Frauendessins ca. 95 cm breit, m **1.85**

Cloqué gute reinwollene Kleiderware, ca. 130 cm breit, m **4.90**

Zuschneiden von Schlafanzügen nach wie vor Pf. **20 44**

Flanelle neue flotte Streifen, Meter Pf.

CORDS

Das deutsche Haus der guten Qualitäten · Bremen, Obernstr.

Wieder haben wir einen schmerzlichen Verlust zu beklagen. Am Freitag, dem 3. Januar, verstarb nach kurzer Krankheit unsere liebe Amtsgenossin,

Fräulein

Elsa Neuhaus

in ihrem 52. Lebensjahr.

Seit fünf Jahren wirkte sie in unserem Kreise mit vollem Einsatz ihrer starken Persönlichkeit und ihres reichen Wissens, vorbildlich in treuer Pflichterfüllung, unermüdlich in der Sorge für die ihr anvertraute Jugend.

In der Vollkraft ihres Schaffens schied sie von uns, aber in unseren Herzen wird sie weiterleben.

Leitung u. Kollegium d. Städt. höh. Mädchenschule Roselius

Statt Karten!

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme, die uns beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen zuteil wurden, sprechen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Coorsen sowie dem SS. „Niedersachsen", Werder, und der Betriebsgemeinschaft der Handelskrankenkasse unseren herzlichsten Dank aus.

Otto Tischmann nebst Angehörigen.

Bremen, im Januar 1936
Ilmenauerstraße 22.

Familien-Drucksachen

für Geburten, Verlobungen, Vermählungen und Jubiläen, liefert preiswert und gut die

Druckerei der Bremer Zeitung

Gestern abend entschlief sanft und ruhig nach langem, schwerem Leiden, doch ganz unerwartet, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Wirt

August Abrodat

in seinem 58. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Auguste Abrodat, geb. Schmult
nebst Kindern und Angehörigen.

Bremen, den 7. Januar 1936, Huckelriede 2/4.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Niedersachsen", Gr. Johannisstraße 170. Zugedachte Blumenspenden bitten wir dort niederzulegen.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, mittags 12.30 Uhr, im Krematorium statt.

Familien-Anzeigen finden in der Bremer Zeitung **weitgehendste Verbreitung**

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meiner innigstgeliebten Frau, unserer guten Mutter

Magdalene von Eiff

geb. Cordes

sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Urban für die trostreichen Worte am Sarge der Entschlafenen, sowie der Liedertafel der Bremer Fleischer unseren innigsten Dank. Jedem einzelnen zu danken ist uns bei der Fülle der Anteilnahme nicht möglich.

Julius von Eiff. Emma von Eiff.
Reinhold von Eiff.

Bremen, im Januar 1936.

Akademische Vorlesungen

der Bremer Wissenschaftlichen Gesellschaft

Freitag, 10. Januar, 20 Uhr, kleiner Glockensaal

Prof. Dr. A. O. Meyer- München:
„Der englische und der deutsche Staatsgedanke. Eine geschichtl. Parallele".

Freitag, 17. Januar, 20 Uhr, kleiner Glockensaal

Prof. Dr. J. Petersen- Berlin:
„Deutsches Nationaltheater und Volkstheater sind Idee u. Geschichte". (mit Lichtbildern)

Karten für beide Vorlesungen für RM 1.-, Einzelkarten für die Vorlesung v. Prof. Petersen RM 0.50 beim Bremer Vortragsamt (Wall 161) u. in d. Staatsbibliothek

---

Amtliche Bekanntmachungen

Umlegung Woltmershauser Vorstadt

Regelung der Pachtverhältnisse

Nach dem Umlegungsplan müssen die Kleingärtner, die im Umlegungsgebiet Land gepachtet haben und dieses Land weiterhin in Pacht behalten wollen, bis zum 31. Januar 1936 mit den Grundeigentümern bzw. Nutzungsberechtigten neue Pachtverträge nach vorgeschriebenem Muster abschließen. Das gilt auch für die Fälle, in denen ein Pächter seinen Verpächter nicht wechselt. Die Landesgruppe der Kleingärtner und Kleinsiedler Deutschlands e. V. e. V. hat den Pächtern empfohlen, von dieser Regelung Gebrauch zu machen. Pächter, die bis zum 31. Januar 1936 keinen neuen Pachtvertrag abgeschlossen haben, verlieren das Recht auf weitere Benutzung ihrer Pachtgrundstücke.

Die Pächter werden hiervon in Kenntnis gesetzt. Auskunft wird Mittwochs und Sonnabends von 8—13, sonst von 8—12 und 15—19 Uhr im Katasteramt, Kaiserstr. 20/22, 2 Treppen, Zimmer 30, erteilt.

8. 1. 1936. **Das Katasteramt.**

Billige Amerika Reisen

mit Schiffen der **Hamburg-Amerika Linie**

Jeden Donnerstag mit Schnelldampfern der „Hamburg"-Klasse ab Hamburg

Dreiwöchige Ferienreisen nach New York

Fahrpreise ab $ 207.— (ab/an in Reichsmark (ca 517.—)

einschließlich voller Verpflegung, Hotelunterkunft, vieler interessanter Besichtigungen und Rundfahrten

Vierwöchige Gesellschaftsreisen nach Florida

der amerikanischen Riviera schon von $ 353.- (ca RM 882.-) an

Es reist sich gut mit den Schiffen der

Hamburg-Amerika Linie

Passage-Agentur Bremen

Herdentorsteinweg 49/50 (Europäischer Hof)

Fernsprecher Domsheide 23767

. . . und am 19. Januar . . . ?

Auktionen

Erinnerung

an die heute vorm. 10 Uhr im Pfandlokal Königstraße 11, stattfindende Zwangsversteigerung.

Boden, Rosenbusch Gerichtsvollzieher

Automarkt

Auto-Reisen neu u. gebraucht

Ferner: repariert, protekt., rutschnsf. **Vulkanisieranstalt**

O. Klein Reifenhandlung Neustadtswall 6 Tel.: 50 414

Auto-Ruf

Roland Selbstfahrer Haferkamp 67 W. 835 02

Miet-gesuche

2½-Zim.-Wohng. Mietpr. bis 40 ℳ. Ang. u. M 10870

2 Zim. mit Küche und Zubehör zum 1. Febr. gel. Eilang. m. Preis unter P 10 890

Suche z. 15. d. M. **möbl. Zimmer** Nähe A.-G. Weser. Kühl, Hamburg 25, Gesundbrunnen Rr. 10 II

Zu vermieten

Versetzungshalber **kleines Landhaus** mit Stall und ¾ Morg. Gartenland zu sofort zu vermieten. Ang. an Wilh. Schwiebert, Bothel, Rotenburg i. H. Land

Innere Stadt

Einf. mbl. Zi. od. leer an berufst. ja. Mädch. od. Herrn. Bef. ab 15 Uhr. Rembertikirchp. 16 I

Gemütl. möbliert. Zim. Buchtstr. 8

Findorff

Möbliert. Zimmer Tarmstedterstr. 33 Offert. u. B 20 227

Tiermarkt

Entlaufen

Seit Neujahr, **Schnauzer,** graue Hündin, Bor. Ankauf wird gewarnt. Hohe Belohnung, wer Aufenthalt nachweist.

Nachricht nach Auf den Häfen 72, Telefon 276 77.

Sonstiges

Gerben u. Färben von Fellen übernimmt **Pelzhaus Hugo Kampe** St. Magnusstr. 64 W. 846 37

Ledermöbel repariert u. färbt auf neu. / Spezial. **Otto Söhnlein** Fesenfeldsp. 69. 443089

Frau M. Helms, Astrologin, wissenschaftl. gehr. Rat in Liebe, Ehe, Beruf. Sinnmarcq. Ht. b. H. Barkhof 2 ab Bahnhofstraße

Dacharbeiten W. Geithner Haferkamp 28 W. 829 12

Dauerwell. Moll. nur Holsteter Heerstraße 189

Gummistempel Gravierungen Schaboionen liefert billig **Carl Adamowsky** Faulenstraße 30-32 Fernspr. 51160

STOLZENBACH KOHLEN

Wer kauft schafft Arbeit

Unterricht

Ex. bill. Nachhilf. Engl. Rechn. Zitch. Näher. u. T 9119

Tanz-Schule F. Bendix Neue Kurse und Einzelstunden Düsternstr. 144 W. 84777

Offene Stellen

Männliche

Hiesiges Kreditinstitut sucht **Jungboten** im Alter von etwa 18 Jahren. Bewerbungen mit Lebenslauf und Lichtbild unter T 10 919.

Ia Wagenpfleger gesucht. Ang. u. S 10 918

Eine kleine Anzeige hat immer Erfolg!

Weibliche

Solid., erfahrenes **Alleinmädchen,** das kochen kann, zum 1. 2. 1936. Frau L. Schad, Fehrfeld 11

Z. 1. 2. tüchtiges **Alleinmädchen** für kinderlosen Haushalt. Donandbstraße 1

Ja. Hausmädchen für ½ Tag. Bürenstraße 14

Tüchtige Stenotypistin nur 1. Kraft (nicht unter 20 Jahren) b. Binder Zigarrenfabrik per bald gesucht. Bei befriedigenden Leistungen Dauerstellung. Offert. u. B 20 227

Einf. guth. Mädch. f. kl. Hsh., 30—42 J., Kind f. Hinderniß, a. l. Jungen. Ang. u. W 10 921

A. gleich eine Frau f. d. Morgenstund. Frau Eikermann, Erfurterstraße 2

Junges Mädchen, 16—17 Jahre alt, für den ganzen Tag gesucht. Frau Thom, Münchenerstr. 19

Wir suchen Stellung

Ehepaar sucht Hausmeisterposten. Ang. u. U 10 920

Weiblich

Suche bei älterem Herrn ½ Tage d. Haushalt zu führen. Angebote unt. BB 10 922

Junges Mädel sucht sof. Stellung z. Autofahren u. Kontoarb., Führersch. III, Zeugn. u. Arbeitsp. vorh. Ang. u. S 10 925

Amtsfischerhaus

Historische Gaststätte * Beim Focke-museum

Kartelkarten, Extraanfertigung Lagersorten für viele Zwecke **DANIEL SCHAD, Langenstr. 30**

Sie amüsieren sich köstlich . . .

Leo Prümper

mit seinen Prümperleins **die amüsante Kapelle** im **Europa-Café**

veranstaltet **Donnerstag abend 8½ Uhr** einen **Bunten Abend**

mit lustigem Dirigenten- und Gesangs-Wettstreit

Kurt Mayr der lustige Münchener sagt an und verteilt die Preise

Das wird ein Vergnügen . . .

Harms Café Central

Heute Donnerstag **Bunter Abend**

mit Tanzeinlagen. — Hohe meinen im 1. Stock gelegenen Saal bestens empfohlen. Im Tag verbilligte Preise. Chr. Harms

---

Heute, 8½ Uhr: **Geld-Preisfkat,** kmtl. Geld kommt z. Verteilg. **Rolebrock,** Dovent'deich

---

Hoch- und Niedrig-Wasserzeiten

für die Unter- und Außenweser

1936

Zusammengestellt von der Wasserstraßendirektion Bremen

Einzelpreis des 16seitigen Heftes **75** Pfennig bei Abnahme von 10 Stück pro Stck. **70** Pfennig

Bremer Zeitung

NS-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H. / Geeren 6 8

Freitag, den 10. Januar, 20 Uhr, im Hause des Vereins Lessing, Geeren 3, Frauenvortrag von Frau **Dr. med. Eva Ploch** über **„Frauenleiden, ihre Ursachen und ihre Verhütung"** (Nur Frauen u. Mädchen über 18 Jahre ist der Zutritt gestattet.) Eintritt für Mitglieder und für die Mitglieder der NS.-Frauenschaft frei, für Nichtmitglieder RM 0.50

Ärzte-Tafel

Von der Reise zurück
Dr. med. Ostermeyer, Chirurg, Schwachhauser Heerstraße 3

Künstliche Augen

fertigen wir für unsere Patienten am **Mittwoch, 15. Januar Donnerstag, 16. Januar** in **Bremen,** Hotel Schaper-Siedenburg, Bahnhofstraße 34.

Gebr. Müller-Welt, Stuttgart

Fußbeschwerden?

Der Fachmann für alle Arten Einlagen hilft **W. Dibjick, Orthopädiemeister** Am Wall 97, beim Kriegerdenkmal. Lieferant sämtlicher Krankenkassen

Das schöne Oberhemd nach Maß . . . von Mk. 5.75 an

Norddeutsche Wäschefabrik Obernstraße 35! (neben Kaffee Trunkhardt)

STAATSTHEATER

Heute, 8. Jan., 20 Uhr, Mi.-Gr. B Ende ungefähr 22.45 Uhr

Der fliegende Holländer

Oper von Richard Wagner

Do., 9. Jan., 20 Uhr, Do.-Gr. B und Fr., 10. Jan., 20 Uhr, St.-Abt. 6 Verst. Gr. C

Der hervorragende Schauspiel-Erfolg!

Marsch der Veteranen

Von Friedrich Bethge

Schauspielhaus

Heute, 8. Ende 10.10; 10. Sonderab. „Mittwoch" und N. S. K. O. und **Donnerstag,** 6 Uhr:

Die beiden letzten Gastspiele Harald Paulsen

Baron Trenck der Pandur

Freitag: 11. Kammerspiel „Freitag"

Sonnabend und Sonntag: Gastspiel Dorothea Wieck

Stolz gegen Stolz

Eine span. Romanze von Agustin Moreto Musik von Friedrich Gerks

Thalia-Theater

Der Höhepunkt dieser Spielzeit

Liebe im Hafen

Anf. 8 Uhr, Kassenöffnung 12-2 u. ab ½ Uhr

Verkauf

Musik

Pusha - Fox - Platte 1.50 Ausl. Radio 19 ℳ. Ang. F1-5kg oh. Flats. Neue Schgrgm. 5.8 Anz. 1.M. Rat. **HermannFangmeier** Musik, St. Magnustr. 21

Saba-Radio bequeme Monatsraten **Louis Saemann** Georgstraße 32

Allgemeines

Sehr gut erh. garn. Stub'wag. u. Badeofen. Ullmenstr. 3

Genußmittel

Fischhandlung u. Räucherei **H. Theißen** Steffensweg 108 Osterfeuerbergstr. 77

Möbel

Bettfelle Seydlitzstraße 10

Elg. Schlafzimm. aftrl. Birnbaum, matt poliert, antik behandelt, neu, billig abzugeben. Dittmer, Lützowerstraße 134

Drahtr., Kuhl. 1. Gr. bill. Landwehrstr. 21

Schreibtische St. Magnusstr. 63

Hausgerät

Betten eigene Anfertig. 10, 15, 18, 25, Kiff. 3 ℳ, Umtspelen, Reinigen, Steppdecken, Matratzen. **Betten-Brauns** nur Hankenstr. 13 Ruf 521 36.

Fahrzeuge

Kinderwagen auf Teilzahlung. Seltmann, Steffensweg 6

Wipproller Kinderwagen Puppenwagen Auf Teilzahlung. Seltmann, Steffensweg 6

Kauf

Hohe Preise zahle f. getragene Herrengarderobe **H. Meier** Tel. 51108 Jacobistraße 16.

Verloren

Päckch. H. u. Z. M.-Abzeichen. Abzug. Hafl. Heerstr. 285.

Beteiligung

Versandgeschäft sucht Mitarbeiter mit kleinem Kapital. Offerten unter R 10 917.

„SOS. - Blutvergiftung - SOS."

Die fliegenden Samariter — 5200 Menschen gerettet — Helden der Luft, die keiner kennt

(Von unserem M. M.-Korrespondenten)

Newyork, 7. Januar

Am späten Nachmittag des 22. November 1935 war es, als ein dringender SOS.-Ruf die Station der Zollwache in Cape May, im Staate Newyork erreichte: Auf der Insel Ocracoke, unweit von Kap Hatteras in North Carolina lag ein zwölfjähriger Bube am Verbluten. Er hatte sich beim Holzhacken die Schlagader am rechten Oberschenkel verletzt. Keine Minute war zu verlieren, wenn dem Kind das Leben gerettet werden sollte. Die Zollbeamten begannen fieberhaft zu rechnen — aber sie fanden, daß Wasser- und Landtransport nicht in Frage kämen. Beides würde zu lange dauern. Doch in zwanzig Minuten mußte das Flugboot vom Patrouillenflug wieder zur Station zurückkehren. Hastig wurden Benzin, Oel und Kühlwasser vorbereitet; Verbandszeug hatte die Maschine ohnedies an Bord. Endlich traf die Maschine auf der Station ein. Ohne Murren fügte sich der Pilot dem Befehl seines Kommandanten, nach dem vierstündigen, anstrengenden Wachtdienst noch längere Zeit am Steuer des Flugbootes zu sitzen, um einem Knaben das Leben zu retten. Es war ein abenteuerlicher Flug, den die Mannschaft des „Jupiter" antrat: Die Leute mußten bei sinkender Sonne mehr als 350 Kilometer die Küste entlangfliegen, um schließlich, schon in stockfinsterer Nacht, blindlings auf die sumpfigen, von treibenden Stämmen angefüllten Gewässer von Ocracoke niederzugehen. Gelang es, dann war alles gut. Verunglückte aber das Flugzeug bei der Landung, dann holte sich der Tod zu dem Knaben noch vier Männer.

Das Wagnis glückte: Nach zwei Stunden kam das Flugzeug unbeschädigt auf der Insel an, der Sanitätsoffizier legte dem Kind einen kunstgerechten Notverband an, und nach einer Viertelstunde konnte die Maschine mit dem Knaben an Bord wieder starten. Gegen zwei Uhr nachts hielt vor dem Hospital von Kampton Roads, Virginia, ein Auto, und zwei Zollwächter trugen den Knaben in den Operationssaal. Er wurde gerettet und hat erst jetzt erfahren, daß auf dem Flug zum Spital ein fürchterlicher Schneesturm beinahe die Anstrengungen seiner Retter zunichte gemacht hätte, da die schweren Böen und die verzeiten Traglächen die Maschine zu Boden drückten. „Es war ein Höllenflug", sagte der Pilot Mc Ginnis, „mit dem delirierenden Kind an Bord. Ich gab keinen Cent mehr für unser aller Leben!"

Zwei Tage später, am 24. November, flog eine Maschine der Küstenwache auf Patrouille gegen Rauschgiftschmuggler die Küste bei Newark entlang. Grauer Nebel lag über dem Meer, als der Funker dem Piloten plötzlich einen Zettel reichte: Ein Fischdampfer auf der Höhe von Boston, fast vierhundert Kilometer weiter nördlich, hatte einen sterbenden Mann an Bord. SOS. — Blutvergiftung — SOS.! Augenblicklich drehte der Pilot seine Maschine und das Flugzeug nahm Kurs nach Norden. Im nächsten Flughafen machte es noch eine Zwischenlandung, um seine Tanks mit Benzin zu füllen, denn das Schiff lag an einer Stelle, die völlig von dickem Nebel eingehüllt war, so daß Stunden vergehen konnten, bevor die Flieger es fanden. Und wirklich, nicht weniger als drei Stunden mußten die Zollbeamten über dem Gebiet kreisen, in welchem sich das Schiff befand. Nach langem, bangem Warten zerriß der Nebelschleier für ein paar Minuten. Da lag das Schiff und tanzte auf und ab in der schweren See. Das Landungsmanöver war schwierig, immer wieder schleuderten die hochgehenden Wellen die Maschine in die Luft. Das gefährliche Unternehmen glückte aber schließlich doch, der Fischer wurde an Bord des Flugbootes gebracht, das gleich darauf wieder in den Nebel tauchte, um anderthalb Stunden später den Kranken dem in Boston wartenden Auto zu übergeben. Vor wenigen Tagen verließ der Seemann geheilt das Bostoner Spital.

Der Knabe und der Fischer — sie sind nur zwei von den 5214 Personen, die in diesem Jahr von der Aviation Section of the American Coast Guards (Fliegerabteilung der amerikanischen Küstenwache) gerettet worden sind. Aus der der Regierung in Washington vorgelegten Statistik geht hervor, daß die fliegenden Zöllner 6393 in Seenot befindlichen Dampfern beigestanden und geholfen haben, neben den Passagieren und der Besatzung Waren im Wert von mehr als 39 Millionen Dollar in Sicherheit zu bringen. 219 572 Meilen — über 350 000 Kilometer — wurden im Flugzeug zurückgelegt, nicht viel weniger als neunmal sind die Maschinen der Zollwache um den Erdäquator herumgeflogen.

Die Hauptaufgabe der fliegenden Zollwache besteht in der Bekämpfung des Schmuggelunwesens. Der Bericht an die Zentralregierung zählt — trocken genug — die Tätigkeit der fliegenden Zollwache auf: Feststellung unerlaubter Alkoholdestillerien; Aufstöbern und Festnehmen von Verbrechern und Gangstern, die der Polizei entwichen sind und sich in allerlei Schlupfwinkeln verkrochen haben; Auffindung von des Schmuggels verdächtigen Schiffen, deren Position dem nächsten Zoll- und Polizeidampfer gefunkt wird. Uebrigens ist eben ein Gesetz erlassen worden, das es der Zollwache erlaubt, Flugzeuge, die zum Schmuggel verwendet wurden, für die eigenen Zwecke in Beschlag zu nehmen. Mehr als ein Dutzend solcher beschlagnahmten Flugzeuge sind auch schon in Dienst gestellt worden.

Hinter diesen trockenen Ziffern aber verbirgt sich das wortkarge Heldentum von Männern, die bei Tag und bei Nacht, im Winter und im Sommer, bei Sturm und Nebel ihren schweren Dienst tun und an den Grenzen der Vereinigten Staaten Patrouille fliegen. Und nur als Nebensache wird in dem Bericht angeführt, daß die fliegende Zollwache nicht nur Schmuggler jagt, sondern auch kranke und verletzte Personen rettet; daß sie Ampullen mit Serum und Sauerstoff-Flaschen an Spitäler liefert, wo sie ausgegangen sind und dringend gebraucht werden; daß sie verloren gegebenen oder vermißten und überfälligen Dampfern und Booten in schwerer Seenot hilft und sie dem sicheren Hafen entgegenführt.

„Gefiederte Meldegänger!"

Deutschlands seltsamstes Heldenmal — Ein Besuch in der Heeresbrieftauben-Anstalt in Berlin-Spandau

Berlin, 7. Januar.

In wenigen Monaten wird Deutschland ein Heldendenkmal erhalten, das die Kriegstaten der kleinsten Meldefliegerhelfer ehrt, die in manher Schlacht unseren Truppen zum Siege verhalfen, ohne daß der Heeresbericht von ihnen sprach. An allen Fronten vollbrachten sie ihr stilles Heldentum und leisteten ihre unschätzbaren Dienste. Wenn dann die Hülle von diesem Denkmal fällt, so ist es nichts als der Dank, der diesen tapferen Meldegängern des Krieges abgestattet wird — den 120 000 Brieftauben, die selbst im stärksten Kugelregen unsere Soldaten nicht im Stiche ließen, wann es galt, wichtige Nachrichten von den vordersten Linien zurückzubringen.

In Spandau bei Berlin befindet sich die Kaserne dieser kleinen „Helden der Luft", die sich von anderen Kasernen dadurch unterscheidet, daß sie keine Fenster, sondern nur unzählige Taubenschläge hat. Die „gefiederten Soldaten", die auch heute noch einen wichtigen Bestandteil der deutschen Nachrichtentruppe bilden, haben ihren eigenen Befehlshaber, Amtsrat Hager, der seit vierzig Jahren schon im Dienst des Brieftaubenwesens steht, und selbst außerhalb der deutschen Grenzen als der erste Pionier der deutschen Brieftaubenzucht sich einen Namen erworben hat. Während über uns mehr als tausend Tauben gurrten, unterhielten wir uns mit dem Amtsrat, der im Jahre 1914 als Erster mit seiner Brieftaubenkolonne an der Front stand, über die neuesten Versuche, die die Heeresbrieftauben-Anstalt in jüngster Zeit mit ihren Insassen angestellt hat.

„Es wird oft behauptet, daß manche Versuche von Brieftauben bei Fernflügen durch die Radiowellen, die unsere Großsender nach allen Richtungen hin ausstrahlen, verursacht würden." — „Wir sind dieser Frage gründlich nachgegangen," erzählt Amtsrat Hager, „und haben kürzlich umfangreiche Versuche darüber angestellt. Zu diesem Zweck ließen wir eine große Anzahl von Brieftauben im engsten Umkreis des Funkturmes kauen und des Deutschlandsenders in Königswusterhausen, sowie in größeren Entfernungen davon, aufsteigen und schickten sie in das Sendefeld. Keine einzige Taube ließ sich von ihrer Flugrichtung abhalten, überflogen vielmehr ohne weiteres die Sendetürme und kehrten wohlbehalten in ihren Heimatschlag zurück. Bei diesen Versuchen wurden Flugdauer, Flugrichtung, das Kreisen der Tauben und die Flughöhe genauestens protokolliert." — „Und das Ergebnis?" — „Nun, die Versuche werden in dieser Richtung weitergeführt, vorläufig aber kann mit ruhigem Gewissen gesagt werden, daß die Radio- und Funkwellen auf die Brieftauben in keiner Weise beirrend einwirkten. Wenn bei weiten Fernflügen größere Tierverluste eintreten, dann sind daran nicht die Rundfunksender schuld, sondern meist starke Gewitterbildungen mit hohen Luftgeschwindigkeiten, denen viele Tauben nicht mehr gewachsen sind. Ein gewisser Prozentsatz der Verluste ist auch schwächlichen Tieren zuzuschreiben, die aus einer schlechten Zuchtwahl hervorgegangen sind. Nicht jedes Pferd, das auf den Rasen geführt wird, ist ein Rennpferd, und nicht anders ist es auch bei den Tauben. Uebrigens, wenn die Rundfunksender den Brieftaubentod bedeuten würden, dann gäbe es doch sicher nur noch wenige Zugvögel!"

„Da hört man auch von erdmagnetischen Strömungen, die den Vögeln in der Luft schaden sollen, was haben Sie in dieser Richtung für Erfahrungen gesammelt?" — „Dieser Erdmagnetismus wirkt auf den Flug der Brieftauben nur dann störend ein, wenn diese in sogenannte Unterbrechungsfelder geraten. Die Brieftauben haben aber eine sehr fein ausgeprägte Empfindung und weichen diesen Unterbrechungsstellen in weitem Bogen aus."

Große Summen werden in Deutschland jährlich für die Zucht und Unterhaltung dieser flugen Tierchen umgesetzt. Im Jahre 1934 waren es nicht weniger als 18,5 Millionen Reichsmark, die für die Fütterung, für Wartung und Pflege dieser gefiederten Meldefflieger von privater Hand ausgegeben wurden. 9 Millionen Reichsmark davon gelangten allein für Ankauf von Futter in die Hände der Landwirte, werden doch in Deutschland mehr als eine Million sechshundertausend Privatbrieftauben gehalten: Zahlen, die mehr als alle anderen Tatsachen für die Bedeutung der Brieftaubenzucht sprechen.

Viele Flugzeuge bedienen sich heute der Brieftaube und kein Küstenschiff wird man finden, das diese klugen Tiere nicht an Bord hat, für Leuchtschiffe sind sie geradezu unentbehrlich, und auch das deutsche Heer besitzt diese kleinen „Meldefflieger" trotz aller modernen Nachrichtengeräte.

Papageienkrankheit fordert Tote

Eine ernste Mahnung an leichtfertige Vogelbesitzer

Hannover, 7. Januar.

In Hannover sind wieder zwei Menschen der heimtückischen Papageienkrankheit zum Opfer gefallen. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß der Tierbestand einer ganzen Vogelhandlung durch die Krankheit verseucht war.

*

Die Papageienkrankheit, mit dem lateinischen Namen Psittac-Cosis genannt, kann alle Arten von Papageien befallen, vor allem aber die Wellensittiche und hier wieder in erster Linie die jungen Tiere. Da der Erreger noch nicht entdeckt werden konnte, ist es besonders schwer, die Krankheit zu bekämpfen. Was die Krankheit besonders gefährlich macht, ist der Umstand, daß man den Tieren zunächst nichts ansieht, ob sie den ungemein ansteckenden Krankheitsstoff in sich aufgenommen haben. Ist die Krankheit weiter fortgeschritten, so führt sie schnell unter Krankheitsanzeichen an Lunge und Darm zum Tode. Beim Menschen tritt die Papageienkrankheit in der Weise auf, daß vor allem die Lunge angegriffen wird. Unter starker Benommenheit kommt es zu einer schweren Lungenentzündung, die oft schon nach wenigen Tagen zu einer Blutvergiftung des ganzen Körpers und damit zum Tode führt.

In Erkennung der großen Gefahr, die der Bevölkerung aus der Krankheit droht, hat die Reichsregierung am 3. Juli 1934 das Gesetz zur Bekämpfung der Papageienkrankheit erlassen. Es wird darin bestimmt, daß nicht nur jeder Krankheits- und Todesfall, sondern auch schon jeder Krankheitsverdacht sofort der Polizei oder dem Gesundheitsamt zu melden ist. Vogelhandlungen sind außerdem verpflichtet, ihren ganzen Tierbestand in regelmäßigen Zeitabständen vom Kreistierarzt untersuchen zu lassen. Ferner müssen sie über ihren Tierbestand genau Buch führen und jederzeit nachweisen können, aus welcher Zucht sie die Tiere bezogen und wie sie sie verkauft haben. Sind Tiere an der Papageienkrankheit eingegangen, so muß nach der Vorschrift des Gesetzes der ganze Tierbestand vernichtet werden; die Holzkäfige, in denen Wellensittiche saßen, sind zu verbrennen, Metallbauer sind durch längeres Auskochen keimfrei zu machen.

Da die Krankheit vom Tier auf den Menschen durch Tröpfchen verursacht wird, und die Eingangspforte der Krankheitskeime der Mund ist, so ist unter allen Umständen die unhygienische und unappetitliche Angewohnheit zu vermeiden, die Tiere zu küssen oder gar von den Lippen das Futter abnehmen zu lassen. Die Maßnahmen der Reichsregierung gegen die Papageienkrankheit können nur Erfolg haben, wenn alle, die es angeht, stets an die Schwere der Krankheit denken und die Behörden durch die rechtzeitige Meldung eines Krankheitsverdachtes oder eines Krankheits- oder Todesfalles unterstützen.

Feierstunde der Lufthansa

Berlin, 7. Januar.

Am Montagabend, am Tage des zehnjährigen Jubiläums der Deutschen Lufthansa, versammelten sich sämtliche Arbeitskameraden der Lufthansa zu einer würdigen Feier. Ueberall, nicht nur in Berlin und bei den Bezirks- und Flugleitungen im Reich, sondern auch draußen, jenseits der Grenzen an den Küsten des Ozeans, auf den schwimmenden Flugzeugstützpunkten, vereinigten sich zur gleichen Stunde die Gefolgschaftsmitglieder zu einer solchen Feierstunde. Ausgenommen allein diejenigen, die auch in dieser Nacht auf der Maschine ihren Dienst versehen mußten, sei es auf den europäischen Nachtpoststrecken, sei es im Ueberseedienst.

Die Hauptfeier fand im Marmorsaal des Zoo statt. Nach einleitenden Darbietungen nahm der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Lufthansa, Staatsrat Dr. von Stauß, das Wort, um das Werden des Luftverkehrs noch einmal in großen Zügen zu schildern. Er gedachte dabei besonders derjenigen Männer, die als Wegbereiter des Luftverkehrs ihr Leben hingaben und sich im Glauben an ihre Sendung, Förderer eines großen Kulturfortschrittes zu sein, bis zuletzt in den Dienst für ihr Volk stellten. Während das Lied vom guten Kameraden erklang, wurden die Namen dieser unvergessenen Männer verlesen. Pflichterfüllung und Treue zur Sache, zu Volk und Führung, wurden dadurch gewürdigt, daß denjenigen Spenden übergeben wurden, die wegen Erreichung der Altersgrenze aus dem Betrieb ausschieden und jahrelang ihre ganze Arbeitskraft der Handelsluftfahrt gewidmet hatten.

Staatsrat Dr. von Stauß erinnerte fortfahrend an die Zukunftsaufgaben. Er gedachte der Taten unseres Führers, der auch dem Luftverkehr die Wege geebnet hat, auf dem sich der Aufbau und Ausbau entfalten konnte, sowie ferner des treuen Mitarbeiters des Führers, des Reichsluftfahrtministers Hermann Göring, und des bei der Feier anwesenden Staatssekretärs Milch, unter deren Führung der deutsche Luftverkehr in den letzten Jahren die großen Fortschritte erreichen konnte. Doch noch harrten gewaltige Aufgaben der Lösung, denn erst am Anfang stehe die Entwicklung des Weltluftverkehrs, der berufen sei, die Begriffe von Zeit und Entfernung zu wandeln und damit die Welt uns wahrhaft zu erschließen. Mit aufrichtigem Dank und mit dem Siegheil auf den Führer und den Luftfahrtminister beendete der Staatsrat seine Ansprache.

Explosion in den Persil-Werken

Düsseldorf, 7. Januar.

In den Persil-Werken Henkel & Cie. in Düsseldorf-Reisholz ereignete sich am Dienstagnachmittag eine folgenschwere Explosion. Aus bisher unbekannter Ursache explodierte ein Wasserglasofen, wobei eine ganze Anzahl von Arbeitern durch Verbrennungen verletzt wurde. Acht der Verletzten, von denen einer in Lebensgefahr schwebt, wurden sofort ins Krankenhaus geschafft. Die übrigen Verletzten konnten nach Anlegung von Notverbänden in ihre Wohnung entlassen werden.

Wie wir noch später von der Firma Henkel erfuhren, sollte der explodierte Wasserglasofen erst in Betrieb gesetzt werden. Die acht Verletzten, die ins Krankenhaus übergeführt wurden, erlitten teils Verbrennungen und teils Knochenbrüche, Quetschungen und dergleichen durch die umherfliegenden Eisensplitter.

Schneiders schwimmender Löwenkäfig

Harburg-Wilhelmsburg, 7. Januar.

Der bekannte Zirkusdirektor Kapitän Schneider läßt zurzeit auf der stillgelegten Elbe-Schiffswerft in Harburg-Wilhelmsburg einen schwimmenden Zirkus herstellen, mit denen er Gastspiele in den an den deutschen Strömen liegenden Orten geben will. Die 100 Löwen des Kapitäns Schneider sind in den Käfigwagen bereits in Harburg-Wilhelmsburg eingetroffen und in der großen Montagehalle der Elbe-Schiffswerft untergebracht worden. Der schwimmende Zirkus soll bis zum Beginn des Frühjahrs fertiggestellt sein. Mehrere große Käfige werden für die sichere Unterbringung der Löwen und andere für die Unterkunft des Personals sowie als Büro- und Geschäftsräume eingerichtet werden.

Englischer Fischdampfer verschollen

London, 7. Januar.

Der in Lowestoft beheimatete Fischdampfer „Shore Breeze" mit einer Besatzung von 10 Mann ist verschollen. Man befürchtet, daß er während des Wochenendes bei dem schweren Sturm an der englischen Küste untergegangen ist.

Dörfer geräumt

Paris, 7. Januar.

Bei dem großen Unwetter über Frankreich nimmt besonders beunruhigende Ausmaße das Steigen der Loire für die Stadt Nantes an. Hier hat das Wasser beinahe den Stand von 1910 erreicht. Damals wurden 9,10 Meter und damit das höchste Hochwasser gemessen. Am Dienstag zeigte der Pegel einen Stand von 9,02 Metern. Die überschwemmten Stadtviertel, in denen die Fabriken geschlossen werden mußten, sind vom Straßenbahnverkehr abgeschnitten. Die Hauptverkehrsstraße Nantes-Bordeaux steht bei Nantes einen Meter tief unter Wasser. Der ganze Verkehr ist gesperrt. Die Bevölkerung befürchtet für Dienstagabend ein weiteres Steigen des Wassers infolge der Hochflut von der Küste her. 6 Dörfer im Loire-Tal wurden bereits von ihren Bewohnern wegen der Hochwassergefahr geräumt.

In den Schären ertrunken

Helsingfors, 7. Januar.

In den finnländischen Schären zwischen Nuffaro und Hangö kenterte gestern aus unbekanntem Anlaß ein Bugsierdampfer, der der finnländischen Küstenartillerie gehört. Sechs Militärpersonen, eine Frau und ein Kind fanden den Tod in den Wellen. Acht weitere Soldaten wurden von einem zu Hilfe geeilten Motorboot und einem Lotsenkutter gerettet.

Wassereinbruch in einem E-Werk

Tokio, 7. Januar.

Die Lichtversorgung Mukos wurde durch eine Explosion im Elektrizitätswerk am Enaschito-See in Fukushima erheblich gestört. Im Anschluß an die Explosion erfolgte ein Wassereinbruch. Zehn Angestellte des Werkes, Ingenieure und Mechaniker, wurden getötet.

Hauptmanns Hinrichtung verschoben

Trenton (New Jersey), 7. Januar.

Nachdem das Begnadigungsgericht bekanntgegeben hatte, daß es das von Bruno Hauptmann eingereichte Gnadengesuch am kommenden Sonnabend prüfen werde, hat Gouverneur Hoffmann die auf den 14. Januar festgesetzte Hinrichtung Hauptmanns auf einen späteren Tag verschoben. — Wie weiter gemeldet wird, ist Gouverneur Hoffmann entschlossen, jede Möglichkeit einer völligen Aufklärung der Ermordung des Lindbergh-Kindes zu erschöpfen, ehe er die Hinrichtung Hauptmanns gestattet.

JUWEL

im Großformat

ist nicht nur gut, weil sie eine neue Zigarette ist, JUWEL wird stets gut bleiben, weil für sie allzeit nur hochwertige, echt macedonische und türkische Tabake harmonisch abgestimmt zur Verarbeitung kommen. Vertrauen zu JUWEL bedeutet deshalb Sicherheit für jeden Raucher, stets eine gleichbleibend gute Zigarette zu erhalten

OHNE MUNDSTÜCK UND MIT GOLDMUNDSTÜCK

In 5- u. 10-Stück-Packgn. zu 20 u. 40 Pfg., 25-Stück-Blech- u. 50-Stück-Geschenk-Packgn. zu 1 RM u. 2 RM überall erhältlich

MIT ECHTEN GROSSEN FOTOS (85×65 mm) WUNDER DES SEGELFLUGES

SPORT DER BZ

Unser Preisausschreiben — unserer Leserschaft

„Wer wird Sieger bei den Olympischen Winterspielen?" — Wie unsere Leser urteilen

Heute, nach fast achttägiger sorgfältiger Sortierung und Durcharbeitung der uns eingeschickten Menge Beantwortungen unseres Preisausschreibens: „Wer wird Sieger bei den Olympischen Winterspielen?", können wir eine kurz umrissene Uebersicht der in diesen Beantwortungen zum Ausdruck kommenden Meinungen über die vermutlichen Ländersieger veröffentlichen. Vorweg sei gesagt, daß es nicht leicht war, diese Sichtungsarbeit mit größter Genauigkeit und Sorgfalt durchzuführen und der von uns damit Beauftragte ist sich vor lauter Verzweiflung mehr als einmal mit dem Bleistift durch die Haare gefahren, weil der vor ihm liegende Materialhaufen nach tagelanger Arbeit kaum sichtbar zusammenschmolz. Aber mit Geduld.. Nun sind wir so weit, wenigstens erst einmal eine kleine Generalübersicht zu veröffentlichen, wie unsere Bremer Leser die Aussichten der einzelnen Länder bei den IV. Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen beurteilen. Wir dürfen sagen, daß die größte Anzahl der Einsendungen so ziemlich die wahrscheinlichen Sieger erraten hat. Wenn wir hier „wahrscheinliche Sieger" sagen, so aus dem Grunde, weil naturgemäß Ueberraschungen nicht ausgeschlossen sind und kein noch so großer Fachmann bestimmt eintreffende Voraussagen geben kann. Zum Maßstab genommen sind selbstverständlich die bisherigen Erfolge der einzelnen Länder und Nationen bei den bisherigen Winterspielen und den internationalen Wettbewerben, wie FIS.-Rennen usw. Wie die Sieger in Wirklichkeit heißen, können erst die Olympischen Spiele vom 6. bis 16. Februar in Garmisch-Partenkirchen ergeben.

Für die Bobrennen verteilen sich die Stimmen in der 2er-Bobkonkurrenz ziemlich gleichmäßig auf drei Nationen. Amerika erhielt als Anwärter auf die Goldene Medaille rund 25 Prozent aller Stimmen, für einen zweiten Platz Amerikas entschieden sich rund 20 Prozent und für einen dritten Platz ergab sich ein Ergebnis von rund 28 Prozent. Deutschlands Stimmen-Prozentsatz belief sich im Zweier-Bob für die Goldene Medaille auf rund 29 Prozent und der gleiche Prozentsatz sprach sich für einen zweiten Platz Deutschlands aus. Dafür waren nur rund 16 Prozent Stimmen für einen dritten Platz. Die Schweiz wurde gleichfalls stark getipt. Und das mit gutem Recht! Rund 33 Prozent entschieden sich für einen Sieg der Schweiz im Zweier-Bob und 23 Prozent für einen zweiten Platz. Mit weitem Abstand folgen dann Rumänien, Oesterreich und Kanada.

Der Vierer-Bob sieht Deutschland mit 74 Prozent aller Stimmen als Anwärter auf die Goldene Olympiamedaille. Amerika wurde hauptsächlich für den 2. Platz gut genannt und erhielt über 50 Prozent der Stimmen, während die Schweiz als Hauptanwärter auf die Bronzene Medaille angesehen wurde. Rumänien und Kanada fielen weit zurück!

Sprunglauf und Kombination erfrachten eine außerordentliche Mehrheit für Norwegen, das ja auch in diesem Wettbewerb die größten Aussichten hat. Im Sprunglauf erhielt Norwegen fast 96 Prozent aller Stimmen für den 1. Platz und rund 98 Proz. Stimmen erhielt diese Nation für den Sieg in der Kombination. Die Zahlen für den zweiten Platz Norwegens betragen fast die Hälfte aller Stimmen. Ueberraschend ist, daß Deutschland im Sprunglauf rund 20 Prozent für einen zweiten Platz bekam und rund 23 Prozent für den dritten Platz in der Kombination. Dagegen fällt Schweden mit je 17 Prozent Stimmen für den zweiten Platz im Sprunglauf und den dritten Platz in der Kombination zurück. Finnland wurde eigentümlicherweise noch weniger berücksichtigt.

Im Eischnellauf und Eiskunstlauf geht die Meinung stark auseinander. Norwegen überträgt aber auch hier, denn in allen Strecken (500, 1500, 5000 und 10 000 Meter) entfielen die meisten Stimmen auf diese Nation. Ueber 500 und 1500 Meter dürfte diese Voraussage zutreffen, während über 5000 und 10 000 Meter aber auch Amerika und Kanada zu beachten sind. Nach Norwegen erhielt Amerika über 500 und 1500 Meter sehr viele Stimmen, wogegen in den längeren Strecken die Finnen mehr berücksichtigt wurden. Einige Optimisten setzten über 500 Mtr. sogar Deutschland auf den ersten Platz! Bestimmt sehr erfreulich, doch wird hier der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen sein. Kanada fiel stark zurück, während Amerika über alle Strecken ziemlich gleichmäßig mit rund 25 Prozent gewertet wurde.

Der Wahrheit recht nahe kommen auch die Einsender, die im Eiskunstlaufen der Männer Oesterreich auf den ersten Platz setzten. Fast 100 Prozent der Stimmen sprechen sich für Karl Schäfer aus. Schweden und Deutschland werden fast gleichmäßig für den zweiten Platz beurteilt. Bei den Frauen überragt natürlich Norwegen! Gleichfalls fast 100 Prozent Stimmen für Sonja Henie! Oesterreich ist für den zweiten Platz gut, Deutschland für den dritten. Im Paarlauf tipt man Deutschland — dürfte richtig sein! — für eine Goldmedaille, Oesterreich für den zweiten Platz und Ungarn für den dritten.

Langlauf und Staffellauf. Der 18-Kilometer-Langlauf wird nach Ansicht unserer Leser eine Goldmedaille für Norwegen einbringen, denn fast 38 Prozent der Stimmen waren dafür. Wir glauben hier eher an Finnland, das nur rund 22 Prozent Stimmen bekam, dafür aber im 50-Kilometer-Langlauf mit über 50 Prozent der Einsendungen an der Spitze marschiert, wo Schweden genau die gleichen Aussichten gelten machen kann, aber nur außerordentlich schwach eingesetzt wurde! Deutschland hat man gute Aussichten im 18-Kilometer-Langlauf eingeräumt und im 50-Kilometer-Lauf und der Staffel gute Platzaussichten gegeben. Norwegen liegt nach Finnland, das auch für die Staffel — und diesmal mit größter Berechtigung! — mit Norwegen zusammen übereinstimmend bewertet wurde, im 50-Kilometer-Langlauf an zweiter Stelle. Schließlich folgt noch Schweden mit fast 25 Prozent Stimmen als Staffelsieger.

Im Torlauf der Männer hat man Deutschland nicht viel zugetraut! Nur rd. 12 Prozent der Einsender entschlossen sich für einen deutschen Sieg! Sie dürften der Wahrheit am nächsten kommen! Norwegen wurde auch hier am stärksten getipt. Dafür hat man Deutschland im Frauen-Torlauf mit 75 Prozent der Stimmen weit an die Spitze gesetzt und dürfte damit das Richtige getroffen haben. Hier folgen Oesterreich und die Schweiz auf den nächsten Plätzen.

Diese Wertung trifft selbstverständlich gleichzeitig für den Abfahrtslauf zu.

Kanada wurde natürlich mit über 90 Prozent Stimmen als Sieger im Eishockey genannt! Amerika folgt mit rund 10 Prozent, um dafür für den zweiten Platz — gleichfalls wahrscheinlich richtig! — den weitaus größten Stimmenaufwand zu erhalten. Deutschland wurde für den dritten Platz am weitaus sichersten bewertet. Es folgen dann die Schweiz und die Tschechoslowakei. Aller Voraussicht nach kann das Ergebnis 1. Kanada, 2. Amerika, 3. Deutschland sicher sein!

So hat unsere Leserschaft bewiesen, daß sie regen Anteil an den IV. Olympischen Winterspielen nimmt. Wenn wir auch hier oben im Norden Deutschlands weniger vom Eislauf und Eiskunstlauf sehen, so bringen doch die Tageszeitungen tagtäglich umfassende Berichte vom wintersportlichen Geschehen im Süden unseres Vaterlandes, wo in wenigen Wochen die Wintersportler der Welt sich ein Stelldichein geben, um angesichts des Olympischen Feuers und im Schatten der weißen Fahne mit den fünf Ringen friedvoll und sportlich um den olympischen Lorbeer zu kämpfen. Wir haben uns gefreut über die so außerordentlich zahlreiche Beteiligung an unserem Preisausschreiben und danken allen Einsendern, wie wir an dieser Stelle zugleich um gleiche Aufmerksamkeit für den zweiten Teil unseres Preisausschreibens bitten. Wenn nach dem 16. Februar 1936 die Ländersieger in den einzelnen Wintersport-Wettbewerben in Garmisch-Partenkirchen ermittelt sind, werden wir unsere Preisträger bekanntgeben, die dann Gelegenheit haben, Zeugen des größten sportlichen Geschehens der Welt zu sein: Der XI. Olympischen Spiele in Berlin!

Heinrich Hoffmann—K.

Ein Blumenstrauß vom Führer für die Weltmeisterin. Im Münchener Prinzregentenstadion zeigte die Weltmeisterin Sonja Henie, wie wir bereits mitteilten, vor dem Führer und ihren vielen Anhängern ihre immer noch unerreichte Laufkunst. Als Dank und Anerkennung für ihre Leistungen überreichte der Führer der jugendlichen Weltmeisterin einen Blumenstrauß. — Links: Obergruppenführer Brückner.

Billardsportereignisse in Bremen

Gauturnier der 4. Klasse — Verbandsturnier der 2. Klasse Anfang Februar

Um auch denjenigen Mitgliedern der dem Deutschen Amateur-Billard-Verband (DAWB.) angeschlossenen Vereinen, die wegen noch nicht erreichten Mindestdurchschnitt für die unterste Verbandsklasse für Verbandsturniere nicht startberechtigt sind, die Möglichkeit zur Teilnahme an ernsten Wettspielen zu geben, hat der Gau Niedersachsen (Gau 8) eine fünfte Klasse auf kleinem Tisch für Spieler unter vier Gesamtdurchschnitt eingerichtet.

Die Vorrunden dieser im Jahre 1935/36 erstmals gespielten fünften Klasse haben für den Bezirk 1 in Bremen, für den Bezirk 3 in Helmstedt stattgefunden, während der Bezirk 2 sich in diesem Jahre nicht beteiligte. Von den neun Vorrundenspielern haben für das Gauturnier, das am 11. und 12. Januar im Billardsaal der „Bremer Billardfreunde", in der „Union", Wachtstraße 9 bis 13, stattfindet, die sechs besten Wertziffern Spielberechtigung. Es sind dies in der Wertziffern-Reihenfolge die Herren: Stegemann (Helmstedt), Dr. Mehler (Bremen), Kinnemann (Helmstedt), Brandes (Braunschweig), Meene (Bremen) und Brehmer (Helmstedt).

Gespielt wird freie Partie auf 150 Punkte, und zwar am Sonnabend ab 16.30 (4.30) Uhr, und am Sonntag ab 14 (2) Uhr. Es hat jeder gegen jeden zu spielen. Wer in diesem Wettspiel über 4,4 Gesamtdurchschnitt erreicht, hat damit für das Spieljahr 1936/37 die Spielberechtigung in der vierten Klasse erworben.

Da die startberechtigten Spieler in ihrer Spielstärke nur geringe Unterschiede aufweisen, sind spannende Kämpfe zu erwarten und die Frage des Siegers ist völlig offen. Vielleicht haben die Herren aus Helmstedt ihrer Form nach ein kleines Plus. Der Besuch der Spiele, zu denen nur ein Sportgroschen je Tag zu lösen ist, wird jedem Billardinteressenten empfohlen.

Bei dieser Gelegenheit soll schon heute auf ein im Februar in Bremen stattfindendes Billardgroßereignis aufmerksam gemacht werden. Der Reichsfachamtsleiter für Billard hat für die Tage vom 6. bis 9. Februar 1936 dem Verein der „Bremer Billardfreunde" die Ausrichtung des Verbandsturnieres der zweiten Klasse, Groß-Cadre 45/2 übertragen.

Ungarns Fußballmeister Ferencvaros Budapest weilte in Stuttgart und trug in einem kampfreichen Spiel einen knappen, aber verdienten 3:2- (2:1)- Sieg über die Elf der Stuttgarter Kickers davon.

Das Reichssportfeld vor der Vollendung

Der Ausbau der Wanseer Olympia-Schießstände — Insgesamt 115 Stände errichtet

Die Fertigstellung der Berliner Olympia-Kampfstätten schreitet mit Riesenschritten vorwärts. Das Olympia-Stadion wird in der Außenansicht schon binnen wenigen Tagen das Bild gänzlicher Vollendung bieten; nur an einigen Stellen stehen um das riesige, 17 Meter hoch aufragende Oval herum noch Baugerüste. Innen werden bereits die Stahlbügel angebracht, die zur Befestigung der Sitzbohlen nötig sind. Im Schwimmstadion sind noch einige Maler- und Glaserarbeiten auszuführen, dann ist auch hier alles fertig. Die Winterschwimmhalle strahlt schon durchgewärmt im Glanz des Marmors und der Kacheln; sie soll noch im Februar in Benutzung genommen werden. Die zwei neuen Hallen des Turnhallengebäudes, eine davon mit Weichboden, sind bereits übergeben. Das „Haus des Deutschen Sports" und das Kameradschaftshaus sind ebenfalls sehr weit gefördert. Das „Haus des Deutschen Sports" wird zum 1. April bezogen werden können. Anfang Juni werden alle Straßen und Wege sauber, alle Flächen grün und das ganze Reichssportfeld bereit zur Einweihung sein.

Angesichts der Olympischen Spiele sowie durch die Verkündung des Reichsjagdgesetzes und die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht stellte es sich heraus, daß die Anlagen der Deutschen Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen zu Berlin-Wannsee den Anforderungen nicht mehr gewachsen war. So wurde zunächst einmal das Gelände der Anstalt erheblich erweitert, so daß jetzt 160 Morgen Grund und Boden dazu gehören. Es ist aber Vorsorge getroffen worden, daß der Waldcharakter unbedingt gewahrt bleibt, denn Abholzungen dürfen nur mit Genehmigung des Reichsforstamtes vorgenommen werden. Nachdem die Schießstände bereits im Vorjahre auf das notwendige Maß für die Olympischen Spiele erweitert worden waren, hat man jetzt geräumige, moderne Werkstätten und Arbeitsräume und ein Wohnhaus für Arbeiter geschaffen, zumal sich inzwischen die Gefolgschaft der Anstalt von neun auf 40 Köpfe erhöht hat.

Weiterhin wurden für die dauernd in Wannsee schießenden Kleinkaliber-Sportvereine geräumige Klubräume mit offenen Hallen gebaut, die während der Olympischen Spiele den einzelnen Nationen zur Verfügung stehen.

Die Olympia-Schießstände machen einen ausgezeichneten Eindruck. Insgesamt 115 Stände stehen für Kleinkaliberschießen und Scheiben-Pistolenschießen zur Verfügung und sind auf Grund der neuesten Erfahrungen gebaut. Vom Schützenstand führt zu jeder Scheibe eine elektrische Signal-Anlage, und weiterhin steht für je vier Stände eine transportable Fernsprecheranlage zur Verfügung, so daß sich die Schützen jederzeit mit den Anzeigern in Verbindung setzen können. Hinter diesen Ständen ist jetzt noch eine „Olympia-Klause" erbaut worden, ein behaglich, altdeutsch eingerichteter Aufenthaltsraum, wo Erfrischungen zu haben sind. Mitten im Walde liegend, bietet sie einen wundervollen Ausblick nach fast allen Seiten. Gleichzeitig sind damit auch Räume für Unterrichtszwecke und zur Auswertung der Schießergebnisse verbunden.

Für das Schnellfeuer-Pistolenschießen wurde, um den gerade hierbei oft auftretenden Protesten entgegenzuarbeiten, in Zusammenarbeit mit einer hervorragenden deutschen Firma eine elektrische Vorrichtung zum Erscheinen und Verschwinden der Silhouettenscheiben aufgebaut, so daß in Zukunft keine Zeitdifferenzen auftreten werden. Bei den bisher ausgetragenen Wettbewerben hat sich diese Einrichtung sehr gut bewährt.

Für die Weltmeisterschaft im Wurftaubenschießen, die etwa eine Woche vor Beginn der olympischen Schießwettkämpfe in Wannsee ausgetragen werden, wurden gleichfalls die beiden Taubenstände nach den modernsten Erfahrungen um- und ausgebaut. Auch hier haben die technischen Einrichtungen eine Vervollkommnung erfahren, daß eine reibungslose Durchführung der Weltmeisterschaften gesichert erscheint.

Da das Kasino und die Verwaltungsräume den Anforderungen heute nicht mehr entsprechen, ist ein weiterer Ausbau dieser Anlagen vorgesehen, der noch in diesem Jahre durchgeführt werden soll. Die Versuchsanstalt hat aber nicht nur die Aufgabe, sportliches Schießen zu ermöglichen, sondern dient auch noch zur Prüfung von Jägern und Schützen, von Waffen und Munition und verfügt daher auch über moderne Versuchs- und Prüfstände. Eigene Laboratorien stehen zur Verfügung, auf denen auf spektrographischem, chemisch-physikalischem und mikrographischem Wege Untersuchungen durchgeführt werden. Fliegende Geschosse können auf funkenphotographischem Wege im Bilde festgehalten werden usw. Selbstverständlich, daß zur Prüfung junger Jäger alle Einrichtungen, wie Wildbahnen, ein Jagdgang mit Hindernissen und plötzlich auftauchende Wildscheiben usw. geschaffen wurden.

Starkes internationales Aufgebot

Meldungen für die internationalen Hallentennis-Meisterschaften in Bremen

Kaum zwei Wochen trennen uns noch von dem großen tennissportlichen Ereignis, das in den Tagen vom 20. bis 26. Januar in der Tennishalle des Bremer Tennis-Vereins von 1896 zum 21. mal zur Durchführung gelangt. Wie nicht anders zu erwarten, kann bereits jetzt nach den vorliegenden Meldungen in- und ausländischer Tennisgrößen mit einer qualitativ wie quantitativ erstklassigen Besetzung gerechnet werden, die den 21. Internationalen Hallentennis-Meisterschaften von Deutschland zur Ehre gereicht. Mit dieser erfreulichen Tatsache hat der BTV. abermals bewiesen, daß er dank seines ausgezeichneten Rufes im In- und Ausland, seiner spieltechnisch hochwertigen Turnierhalle und seiner persönlichen Verbindungen über die denkbar günstigsten Beziehungen verfügt, die immer wieder auf die Aktiven einen anziehenden Reiz ausübt und der sich in dem traditionellen alljährlichen Stelldichein zahlreicher „Stammgäste" ausdrückt.

Bislang liegen seite Zusagen von einer Reihe erstklassiger Spieler vor, die in ihrer Gesamtheit nahzu das gesamte europäische Tennis verkörpern. Das französische „team" wird von dem Spitzenspieler Ch. Boussus angeführt. Auch hat der an neunter Stelle der französischen Rangliste stehende A. Gentien seine feste Zusage abgegeben, der bereits oftmals an deutschen Turnieren teilnahm und einen guten Namen hat. Neben Pierre Landry, der von dem dreimaligen Siegesjug Gottfried von Cramms bereits zweimal die Würde eines deutschen Hallenmeisters innehatte, kommt der Nachwuchsspieler Jamain. In der Damenklasse liegt bis jetzt die Meldung der zweitbesten Französin Frl. Iribame vor. Während die letztgenannten Franzosen von den eine Woche vor den Internationalen Hallentennis-Meisterschaften stattfindenden Stockholmer Hallenturnier nach Bremen kommen, werden Boussus und Landry ihre Bremer Reise von Paris aus antreten.

Von der Schweiz wird auch M. F. Ellmer, der auch am vorjährigen Turnier teilnahm und bereits vor Monaten seine bestimmte Zusage erteilt hat, mit von der Partie sein. Die Anwesenheit des Schweizer Meisters dürfte sich nicht unwesentlich auf die Spielhöhe des Turniers auswirken. — Frau Hilde Sperling-Krohwinkel ist seit Jahren ein gern gesehener Gast der Meisterschaften. Ihr wird es in diesem Jahr darauf ankommen, die zweimal hintereinander gewonnene Meisterschaft im Dameneinzel auch in diesem Jahre zum dritten Male zu gewinnen, um nunmehr endgültig in den Besitz des wertvollen Wanderpokals zu kommen.

Der belgische Verband erteilte bislang für die Ranglistenerste, Frl. Nelly Adamson, eine feste Zusage. Jedoch ist mit aller Bestimmtheit damit zu rechnen, daß noch zwei weitere männliche Spitzenspieler im Anschluß an das Stockholmer Turnier nach Bremen kommen und an den Meisterschaften teilnehmen. — Auch aus Polen dürfte in den nächsten Tagen erfreuliche Kunde kommen. Mit Wahrscheinlichkeit wird mit der Teilnahme der polnischen Meisterin Frl. Jedrzejowska sowie eines Mitgliedes der Rangliste zu rechnen sein. — Jugoslawien hat die Einladung angenommen und wird zum Meister Pallada sowie den bekannten Doppelspieler Kukuljevic nach Bremen entsenden.

Die Spitze der deutschen Teilnehmer besteht aus Henner Henkel II und Marieluise Horn-Wiesbaden. Jedoch kann man sich schon jetzt mit der Teilnahme weiterer bekannter Spieler vertraut machen.

Diese Meldungen bezeugen schon, welch großes Interesse den Internationalen Hallenmeisterschaften des BTV. v. 96 entgegengebracht wird. Wir sind sicher, daß bis zum Nennungsschluß am 16. Januar eine weitere Anzahl von Meldungen, insbesondere aus England, eingehen werden.

Handball-Großkampftag des Militärs

Welcher Truppenteil Bremens besitzt zur Zeit die beste Handballmannschaft?

Die Antwort auf die Frage, welcher Truppenteil Bremens zurzeit die beste Handballmannschaft besitzt, geben die heute um 14 Uhr stattfindenden Auswahlspiele auf dem Kasernenhof Neustadt:

3. Batl. Inf.-Reg. 65 — Nebel-Abt. 2

2. Batl. Inf.-Reg. 65 — Sieger aus dem vorhergehenden Spiel.

Es ist Großkampftag beim Militär, keine sonstigen Begegnungen besitzen soviel Bedeutung, wie gerade diese Spiele. Die Soldaten beherrschen heute in Bremen durch den MSV. mit seinen glänzenden Siegen der letzten Spielzeit das Feld. Wirft man aber einen Blick auf die verschiedenen hier liegenden Truppenteile, so führen zurzeit das sicher — 3. Bataillon der Infanterie. Bereits vor Weihnachten fertigte das 2. Batl. Inf.-Reg. 65 die Nachrichten-Abteilung (Fuckelriede), mit 4:2 ab, während die Panzer-Abwehr-Abteilung gegen das 3. Batl. Inf.-Reg. 65 haushoch mit 14:0 verlor.

Bisher hatte die Infanterie ein leichtes Spiel gegen Mannschaften ohne jede größere Spielform von neu aufgestellten Truppenteilen. Die Nebel-Abteilung 2 ist, obgleich sie bis heute hier noch nichts zeigte, als Gegner nicht leicht zu nehmen, denn ein guter Ruf aus der Spielzeit in Mitteldeutschland geht ihr voraus. Die meisten Namensträger sind Mitteldeutsche, zurzeit in guter Form. Schmidt im Tor ist den Bremern kein Fremdling durch sein früheres Spiel bei Brema. Von Ritsche und Richter als Verteidiger hat letzterer durch seine vielen repräsentativen Spiele in Dresden den Vorzug. Weikopf, Noack, Görlitzer als Läufer werden geschickt den Spielaufbau besorgen. Mit Melle, Wallrodt, Böhme, Brückner und Bud steht eine zugkräftige, schlagfähige, flinke Stürmerreihe im Feld. Melle hatte bei dem letzten Spiel des BWMS. — BSW. allein 4 Tore von 7 auf sein Konto zu buchen. Böhme, der Bruder des internationalen Handballspielers, wird zum ersten Male sein großartiges Können hier unter Beweis stellen.

Das Leistungsvermögen des III./JR. 65 ist durch Groß, Behrens, Wührmann, Heike, Daniessen, Nettelmann und Wittenbecher, die der Mannschaft das BWMS. angehören, zurzeit bekannt.

Beim II./JR. 65 verdienen Jochimiak (Tor), Hanemann sowie Thiel als Schlußdrieck besondere Beachtung. Streuwer und Heimsohn im Sturm zeigten beim BWMS. bisher nennenswertes Können.

Olympia-Segelflug-Wettbewerb

Den Segelflug hat Deutschland als Vorführung bei den Olympischen Spielen in Berlin gewählt. Das Organisationskomitee und der Reichssportführer haben nunmehr gemeinschaftlich an alle beteiligten Nationen geschrieben. Es heißt darin, daß der Träger dieser Veranstaltung am 4. August auf einem Berliner Flugplatz der Deutsche Luftsportverband sein wird. In den Teilnahmebedingungen wird ausgeführt, daß die Mannschaft, die eine fremde Nation zu den Segelflug-Vorführungen entsenden kann, bis 20 Köpfe umfassen und bis zu drei Segelflugzeuge mitbringen darf. Das sportliche Programm gliedert sich in Vorführung der Segelflugsichtmethodik, Gummiseilstart, Auto- und Windenschlepp, Flugzeugschlepp, Thermikfegelflüge (bei geeigneter Wetterlage), Ziellandungen, Segelflug-Kunstflug und gleichzeitiger Schlepp mehrerer Segelflugzeuge. Alle Teilnehmer erhalten eine Erinnerungs-Medaille. — Im Anschluß an die Segelflug-Vorführungen in Berlin, jedoch außerhalb des olympischen Programms, veranstaltet der Reichsluftsportführer für alle Teilnehmer einen internationalen Segelflug-Wettbewerb auf der Wasserkuppe in der Rhön.

Kanusporttagung in Bremen

Der Gaufachamtsleiter des Fachamtes Kanusport im Gau 8 Niedersachsen des DRSF., Schwarz-Hannover, hat seine engeren Mitarbeiter aus dem Gau sowie die Kreisfachamtsleiter zum 19. Januar zu einer Arbeitstagung nach Bremen eingeladen. Auf der Tagung wird im engeren Kreise über die organisatorischen Maßnahmen gesprochen werden, die durch die Ueberführung des Deutschen Kanu-Verbandes in den DRSF. notwendig geworden sind. Ferner soll in kleineren Referaten über die Aufgabengebiete der verschiedenen Mitarbeiter berichtet werden. Hauptgegenstand der Tagung wird aber sein, gute Vorarbeit für den am 29. Februar ebenfalls in Bremen stattfindenden Gautag des Fachamtes zu leisten. Man wird sich auch mit der Terminliste befassen, mit der Organisation der Reise der Jugendlichen zum großen Zeltlager, das anläßlich der Olympischen Spiele in Berlin vom Fachamt aufgezogen wird, mit der Einrichtung von Sportlehrgängen, Regattaplänen usw.

*

Die Arbeitsgemeinschaft der Wümme-Hamme-Segler setzt ihre alljährlich stattfindenden Vorträge im Januar mit einem Referat von Studienrat C. Renner (Seefahrtschule): „Das Wichtigste über Betonnung, Befeuerung, Kompaß, Seekarte und Küstenschiffahrt" in der Aula der Schule an der Karlstraße fort.

Hallenhandball . . .

Erlauschte Meinungen der Ehrenloge

Aus dem „Handball", dem Amtlichen Organ des Fachamts Handball, entnehmen wir folgende Ausspräche zu dem am Neujahrstag in Berlin veranstalteten Handball-Hallenturnier:

Der Stellvertreter des Reichssportführers, Arno Breitmeyer: ... eine gewaltige Kundgebung für das Handballspiel, welche die freudige Einsatzbereitschaft der Handballspieler für den Gedanken und das Ziel des Reichsbundes erkennen läßt.

Generalleutnant Daluege: ... packende, begeisternde Kämpfe, fair und ritterlich, Mann gegen Mann, so, wie wir sie uns immer wünschen.

Obergruppenführer v. Jagow: ... eine Veranstaltung musterhafter Ordnung und Disziplin, Frohsinn erweckende Spiele, aus denen restlose Begeisterung für die Idee der Leibesübungen strahlt.

Der Reichsfachamtsleiter, Brigadeführer Herrmann: ... die Stunden in der Mitte meiner Kameraden vom Gau Brandenburg waren für mich Stunden reinster Freude.

Gaufachamtsleiter Tscheche: ... wenn sich über den Erfolg stolz sein darf, dann nur, weil meine Mitarbeiter durch reflexiven Eifer bei den Vorarbeiten, die Mannschaften durch strengste Selbstdisziplin und die Zuschauer durch größtes Interesse dabei mithalfen.

Finnlands Eisschnelläufer

Wenn auch bei den in Tampere durchgeführten Olympia-Ausscheidungen der finnischen Eisschnellläufer kein Clas Thunberg am Start erschien, so kann man doch sagen, daß Norwegen und USA. in Gemeinsch-Partenkirchen durchaus kein leichtes Spiel haben werden. Auf hartem, aber unebenem Eis erzielte die finnische Spitzenklasse folgende Zeiten:

500 Meter: Ausfale 45,9 Sek., Ojala 46,3, Hannen 46,4. — 1500 Meter: Wasenius 2:26,6 Min., Ojala 2:29,9, Sluttnabb 2:32,6. — 5000 Meter: Ojala 8:55,8, Wasenius 9:07,8, Blomquist 9:12,4. — 10000 Meter: Hennum 19:17,9 Min., Pikkarainen 19:38,0.

Am Schluß der zweitägigen Prüfungen wurden für die Olympischen Winterspiele folgende Läufer bestimmt: 500 Meter: Ojala, Wasenius, Friman; 1500 Meter: Wasenius, Ojala, Blomquist, Ekman; 5000 Meter: Ojala, Wasenius, Blomquist, Ekman; 10000 Meter: Blomquist, Wasenius, Ojala, Ekman.

Gegen Frankreich und Luxemburg im Handball. Der seinerzeit ausgefallene Länderkampf gegen Luxemburg wird endgültig am 2. Februar in Saarbrücken nachgeholt. Für März oder April ist mit dem ersten Handball-Länderkampf Deutschland — Frankreich auf französischem Boden zu rechnen.

Wintersport-Wetterbericht

Ort	Temperatur	Schneehöhe	Neuschnee	Beschaffenheit	Ski	Rodeln
Torfhaus	—	—	—	—	—	—
Schierke	0	12	—	rückenh.	möglich	möglich
Sonnenberg	—	—	—	—	—	—
St. Andreasbg	—	—	—	—	—	—
Clausth.-Zell.	—	—	—	—	—	—
Hohegeiß	—	—	—	—	—	—
Friedrichsbr.	—	—	—	—	—	—
Bad Harzburg	—	—	—	—	—	—
Garm.-Part.	—	—	—	—	—	—
W.-Kreuzeck	—	—	—	—	—	—
Berchtesgad.	—	—	—	—	—	—
Bad Tölz	—	—	—	—	—	—
Oberstdorf	—2	stark	—	lückenh.	—	mäßig
Oberammerg.	—8	50	—	Pulver	gut	gut
Schneefernerh	—10	100	—	Pulver	gut	mäßig
Freudenstadt	—	—	—	—	—	—
Hornisgrinde	—2	20	10	—	—	—
Feldberg	—2	65	4	Pulver	gut	gut
Wildbad	—	—	—	—	—	—
St. Blasien	—	—	—	—	—	—
Schauinland	0	35	4	Firnschnee	gut	gut
Winterberg	0	5	2	Pulver	möglich	möglich
Oberhof	0	25	4	Pulver	gut	gut
Ilmenau-G.	0	100	2	Pulver	gut	mäßig
Inselsberg	—1	29	2	Pulver	mäßig	gut
Igelshieb	—	—	—	—	—	—
Oberwiesental	—1	7	—	verharscht	mäßig	mäßig
Hirschberg	—2	35	—	—	möglich	möglich
Schreiberhau	0	2	2	lückenh.	möglich	möglich
Rampelbaude	—5	40	2	verweht	mäßig	gut
Seifriffsgerbe	—4	55	—	gekörnt	gut	gut
Glatz.Schneeb	—3	46	—	bereift	gut	gut
Tredi	—1	30	—	—	—	—

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Mittwoch, den 8. Januar 1936

Koppelgeschäfte mit Lebens- und Futtermitteln verboten!

Im Reichsgesetzblatt Teil I Nr. 1 vom 6. 1. wird eine Verordnung veröffentlicht, nach der es verboten ist, im Kleinverkauf die Abgabe von Lebensmitteln davon abhängig zu machen, daß der Käufer gleichzeitig Lebensmittel anderer Art oder andere Waren abnimmt, oder abzunehmen verspricht.

Es ist ferner verboten, die Abgabe von Futtermitteln an Tierhalter davon abhängig zu machen, daß der Käufer gleichzeitig Futtermittel anderer Art oder andere Waren abnimmt, oder abzunehmen verspricht. Bei Zuwiderhandlungen kann die Preisüberwachungsstelle Ordnungsstrafen bis zu 1000 RM festsetzen.

Verbraucherpreise für Leinsaat. Nach einer Anordnung im Verkündungsblatt des Reichsnährstandes Nr. 2 vom 6. Januar darf Leinsaat inländischer Erzeugung, die von der Saatgutstelle zu Saatgutzwecken abgegeben wird, nur mit der Maßgabe weiter in den Verkehr gebracht werden, daß sie von den jeweiligen Empfängern zu Saatzwecken weiter veräußert oder verwendet wird. Ist dieses nicht möglich, so ist die Leinsaat der Saatgutstelle wieder zur Verfügung zu stellen. Zugleich werden die Verbraucherpreise festgesetzt, die für Hochzuchtsaatgut 26 RM, für anerkannte Saatware 20,50 RM und für deutschen Saatlein Handelsware 19,50 RM je 50 kg ab Vollabnahmestation Erzeugers oder des von ihm benannten Lagers betragen. Der Hochzuchtvermehrerpreis beträgt 20,15 RM je 50 kg. Als Kleinmengenzuschlag können bei Einzelverkäufen bis 25 kg 1,50 RM, bei Einzelverkäufen bis 100 kg 1 RM je 50 kg erhoben werden.

Zusammenfassung der Anordnungen und Satzungen für die Eierwirtschaft. Nach einer im Verkündungsblatt des Reichsnährstandes Nr. 2 vom 6. Januar veröffentlichten Anordnung decken sich die Gebiete der neuen Eierwirtschaftsverbände mit denen der Landesbauernschaften. Die Eierwirtschaftsverbände umfassen Erzeuger, Bearbeiter- und Vertriebsbetriebe. Bei Neueinrichtung von Betrieben besteht jetzt eine Genehmigungspflicht.

Erhöhung der Essigsäure-Steuer. Im „Reichsanzeiger" vom 7. Januar wird eine Bekanntmachung der Reichsmonopolverwaltung für Branntwein über die Essigsäure-Steuer veröffentlicht. Danach beträgt mit Rückwirkung vom 20. September 1934 die Steuer für „andere Essigsäure" (d. h. soweit sie nicht in Anrechnung auf das Betriebsrecht oder Hilfsbetriebsrecht abgefertigt wird) 122,80 RM. (bisher 92,10 Reichsmark) für 100 kg wasserfreier Säure.

Stickstoffmarkt unverändert. Der Abruf an Stickstoffdüngemitteln erreichte im Dezember 1935 den des gleichen Monats 1934. Der mengenmäßige Vorsprung im Absatz des Monate Juli bis Dezember gegenüber den gleichen Monaten des Vorjahres hat sich damit auf seinem bisherigen Stand gehalten.

Oesterreichischer Käse gegen deutsche Seefische. Von den 7000 dz Emmentaler Käse, die in nächster Zeit nach Deutschland ausgeführt werden, werden 6500 dz gegen deutsche Seefische kompensiert. Eine deutsche Kommission ist mit dem Aufkauf der Käsemengen beschäftigt. Bisher wurden die Käselieferungen zu 45 % auf Tirol, je 25 % auf Salzburg und Vorarlberg verteilt, während die übrigen 5 % frei verteilt werden können. — Die Einfuhr deutscher Seefische nach Oesterreich war 1934/35 beträchtlich zurückgegangen, dürfte sich aber infolge der Kompensation wieder auf die Höhe von 1933 (rd. 38 000 dz) heben.

Ansteigende Papierausfuhr. Nach dem Bericht der Wirtschaftsgruppe für Dezember war die Beschäftigung in der Papierindustrie im allgemeinen gut. Auch die Holzschleifereien konnten ihre Betriebe etwas mehr ausnutzen als im Vormonat, da die Wasserverhältnisse besser geworden sind. Die Lumpen- und Strohmärkte zeigen steigende Tendenz. Die Papierausfuhr ist weiter wert- und mengenmäßig gestiegen.

Das neue Opel-Werk in Betrieb

Der Reichsverkehrsminister gibt das Zeichen zur Aufnahme der Arbeit

Brandenburg, 7. Januar

In Brandenburg an der Havel wurde Dienstag mittag durch den Reichsverkehrsminister Freiherr von Eltz-Rübenach das neue große Opel-Werk in Betrieb gesetzt, das bei voller Ausnutzung der Leistungsfähigkeit eine tägliche Herstellung von 150 Lastkraftwagen ermöglicht. In der großen Arbeitshalle begrüßte der Betriebsführer der Adam Opel AG., Dr. R. Fleischer, umgeben von den 800 Gefolgschaftsmitgliedern der neuen Fabrik den Reichsverkehrsminister, die Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, den Führer des deutschen Motorsports, Korpsführer Hühnlein, die Vertreter der Reichs-, Staats- und Stadtbehörden und der Wirtschaft und, von den ersten und der Gefolgschaft besonders herzlich begrüßt, die zahlreichen Vertreter der Wehrmacht.

Dr. Fleischer schilderte den Aufschwung der Motorisierung Deutschlands und die Entstehung des neuen Werkes, dessen Bedeutung wir in unserer gestrigen Ausgabe bereits gewürdigt haben.

Dann führte Reichsverkehrsminister von Eltz-Rübenach u. a. aus:

Möge hier Segen wachsen für das ganze deutsche Volk, für seine Wirtschaft und Wehrkraft und für alle die Familien, die aus dieser Arbeit hier das Brot für sich und ihre Kinder erwerben wollen. Vor wenigen Tagen haben Sie erlebt, daß in Ihren Werken der 100 000. Wagen der Jahresproduktion 1935 vom Montageband lief. 240 000 Automobile wurden im Jahre 1935 insgesamt in Deutschland gebaut. 100 000, das sind 40 v. H., tragen also die Werke Opel! Wenn man den Preis dieser 240 000 Fahrzeuge betrachtet, dann entfällt allerdings auf Opel ein sehr viel kleinerer Anteil. Daraus ergibt sich der Charakter der Werke: Massenfabrikation, billige Personen- und Lastkraftwagen. Massenproduktion! Billige Ware! Waren das nicht Worte, die noch vor gar nicht allzu langer Zeit einen schlechten Klang hatten? Daß das nicht mehr so ist, daß diese billige Massenproduktion vorzügliche, schnelle, dauerhafte Wagen hervorbringt, die sich sogar auf schwierigen Geländefahrten glänzend bewährt haben, das dankt die deutsche Motorisierung Ihnen! Opel-Werk! Das dankt sie Ihnen: daß Sie den Beweis erbracht haben, daß ein altes deutsches Unternehmen, das sich in schwierigen Zeiten mit ausländischem Kapital vermählt hat, trotzdem deutsch geblieben ist.

Ich bin dankbar als Verkehrsminister gern zu dieser Werkstatt gekommen. Unsere Wirtschaft braucht Lastwagen, und die „Synthese" von Eisenbahn und Kraftwagen, die unser Führer bei der Jahrhundertfeier der Eisenbahn in Nürnberg als notwendig bezeichnet hat, fällt nicht schwer, soweit es sich um leichte Lastwagen handelt, wie sie bei Opel gebaut werden. Wenn ich auch nicht einer Expansion der deutschen Automobilindustrie das Kühlchen der gegenwärtigen Hochkonjunktur das Wort reden möchte, so blicke ich doch auf dieses hier geschaffene Werk mit ungeteilter Freude. Wenn wir den Blick auf alles das richten, was unter der schöpferischen und eisernen Hand unseres Führers heute im Deutschen Reich geschaffen wird: Straßen und Kanäle, Brücken, Deiche und Dämme, Wehrkraft und Landeskultur, Fabriken, Monumentalbauten und Arbeiterwohnungen, so regt sich in jedem nicht verhärteten Herzen ein Gebet: Gott segne unser friedliches Streben, Gott segne die deutsche Arbeit in Stadt und Land!

Der Reichsverkehrsminister setzte dann ein Lauterwerk in Tätigkeit, das für die gesamte Gefolgschaft das Zeichen war, mit der Arbeit im Werk endgültig zu beginnen.

Neu zugelassene Kraftfahrzeuge

im Dezember und im Jahre 1935

Das Jahresende hat infolge der Preisnachlässe bei einigen vielgekauften Kraftfahrzeugmarken und infolge vermehrter Käufe, die noch im letzten Monat des vergangenen Jahres gutätig wurden, um die verteilhaften Möglichkeiten der Anrechnung des Kaufpreises bei der Einkommensteuer auszunutzen, eine erhebliche Steigerung der Zahl der neuzugelassenen Kraftfahrzeuge (im ganzen plus 20 v. H.) gebracht. Diese Entwicklung kam vor allem den Personenwagen zugute, von denen 17 490 neu zugelassen wurden (gegenüber dem Vormonat plus 56 v. H.). An Lastfahrzeugen kamen 3470 neu in den Verkehr (plus 5 v. H.), darunter 774 dreirädrige. An Krafträdern gelangten 3255 (minus 37 v. H.) zur erstmaligen Zulassung, an Omnibussen 65 und an Zugmaschinen 486.

Im Jahr 1935 wurden damit 359 422 Kraftfahrzeuge im Reich neu zugelassen,

darunter 180 329 Personenwagen, 43 969 Lastwagen (einschl. 11 710 dreirädrigen), 127 166 Krafträder, 1832 Kraftomnibusse und 6126 Zugmaschinen. Das dritte Jahr der Motorisierungspolitik hat damit zu einer Erhöhung der Zulassungsziffern bei den Personenwagen um 38 v. H., bei den Lastfahrzeugen auf beinahe das Doppelte, wobei ein wesentlicher Anteil allerdings auf Dreirädrigfahrzeuge entfällt, bei den Krafträdern um 42 v. H. und bei den Kraftomnibussen auf mehr als das Doppelte gehoben.

Bewegung der Unternehmungen. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts wurden im Dezember 4 Aktiengesellschaften mit zusammen 9,6 Mill. RM. Nominalkapital gegründet. Ferner wurden 21 Kapitalerhöhungen um zusammen 10,9 Mill. RM. vorgenommen und 34 Kapitalherabsetzungen um zusammen 14,8 Mill. RM.; 75 Aktiengesellschaften mit einem Nominalkapital von 16,2 Mill. RM wurden aufgelöst, darunter drei wegen Konkurseröffnung. Der Kurswert der gegen Barzahlung im Dezember ausgegebenen Aktien betrug 15,2 Mill. RM. — Ferner wurden 144 Gesellschaften m. b. H., 1341 Einzelfirmen und Personalgesellschaften und 130 Genossenschaften gegründet. Aufgelöst wurden 612 Gesellschaften m. b. H. (darunter 227 von Amts wegen gelöscht), 1221 Einzelfirmen und Personalgesellschaften (darunter 91 von Amts wegen gelöscht) und 157 Genossenschaften.

Ruhrkohlenabsatz weiter erhöht. Der Ruhrkohlenabsatz hat im Dezember den Stand des Vormonats gut behauptet. Der Gesamtversand für Rechnung des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats von den Ruhrzechen betrug nach den vorläufigen Ermittlungen arbeitstäglich 246 000 t gegen 244 000 t im November. Einschließlich der anderen Zechen und der Saargruben betrug der Gesamtabsatz für Rechnung des Syndikats im Dezember arbeitstäglich 283 000 t (282 000 t im November). Die Lagerbestände auf den Zechen des Ruhrreviers konnten weiter abgebaut werden. Sie stellten sich Ende Dezember einschl. Koks und Briketts, in Kohle umgerechnet, auf insgesamt 5,2 Mill. t gegen 5,6 Mill. t Ende November.

Guter Auftragsbestand der westfälischen Zigarrenindustrie. In der westfälischen Zigarrenindustrie konnten infolge reger Nachfrage im Dezember im allgemeinen nicht nur die im Rahmen der Kontingente hergestellten Erzeugnisse, sondern auch Lagervorräte abgesetzt werden. Die Zigarrenindustrie ging mit verhältnismäßig guten Auftragsbeständen in das neue Jahr, so daß die Aussichten für die Beschäftigung in der nächsten Zeit nicht ungünstig sind. Die Wirtschaftlichkeit der Betriebe lasse aber zu wünschen übrig.

Kapitalerhöhung niedersächsischer Wohnungsbaugesellschaften. Die Niedersächsische Heimstätte Provinzielle Treuhandstelle für Wohnungs- und Kleinsiedlungswesen, Hannover, hat ihr Stammkapital in erleichterter Form um 397 319 RM auf 2,21 Mill. herabgesetzt und um 2 Mill. RM auf 4,21 Mill. RM erhöht. Regierungsrat a. D. Arthur Kehr ist als Geschäftsführer ausgeschieden. — Die Niedersächsische Wohnungsbaugesellschaft in Hannover hat eine Erhöhung ihres Stammkapitals um 150 000 RM auf 0,5 Mill. RM vorgenommen.

Neuer Aufsichtsrat bei Oranienburger Chemische. Eine ao. GV. der Oranienburger Chemische Fabrik AG., Oranienburg, genehmigte einige Satzungsänderungen. Im Zusammenhang mit dem Uebergang eines erheblichen Aktienpostens in anderweitigen Besitz hat der bisherige Aufsichtsrat seine Aemter zur Verfügung gestellt. Neugewählt wurden Dr. Rudolf Dix, Rechtsanwalt, Berlin, Direktor Johannes Ruperti (Guano-Werke AG. vormals Ohlendorff'sche und Merck'sche Werke), Hamburg, Direktor Berger (Röchling'sche Eisen- und Stahlwerke AG.), Völklingen/Saar, Direktor Erwin Martens (i. Fa. The Anglo-Continental Guano Works, Ltd., London), Georges Brasseur (Direktor der Compagnie des Mines et Metaux S. A. Luxemburg), Luxemburg. — Das bisherige Vorstandsmitglied Hermann Kantorowicz ist ausgeschieden.

Die Oscar Dörffler AG., Bünde/Westf., schließt 1934/35 mit einem Reingewinn von 9292 RM ab.

Die Nähmaschinenfabrik Adolf Knoch AG., Saalfeld, schüttet für das am 30. Juni 1935 beendete Geschäftsjahr 3 (4) % Dividende aus.

In der Schneidwarenindustrie des Solinger Bezirks war der Beschäftigungsgrad im Dezember für den Inlandsabsatz befriedigend.

Der Vorsitzende der Hauptvereinigung der Deutschen Zuckerwirtschaft hat mit Wirkung vom 6. Januar eine weitere Inland-Zucker-Freigabe von 5 v. H. verfügt.

Vom Post- und Eisenbahndepartement der Schweiz ist an die Bundesbehörden ein Sanierungsplan der Schweizerischen Bundesbahnen vorgelegt worden.

Unsicherheit in Amerika

Unabsehbare Folgen aus dem Spruch des höchsten Gerichtshofs

Das Urteil

Newyork, 7. Januar. Die Entscheidung des Obersten Gerichtshofes, durch welche die AAA. verfassungswidrig erklärt wird, stützte sich auf folgende Hauptpunkte: Das Gesetz konnte nicht auf das Besteuerungsrecht des Bundes begründet werden, weil die landwirtschaftlichen Verarbeitungssteuern nur ein Instrument zur Anbaukürzung darstellen, und ihre Gültigkeit von der Rechtsmäßigkeit des Verwendungszweckes abhänge. Die AAA. übertrat durch die Regelung der Erzeugung die Rechtshoheit der einzelnen Bundesstaaten. Dadurch sei das Besteuerungsrecht des Bundes gegenüber den einzelnen Staaten mißbraucht worden. Die Diese der Regierung, das Kürzungsprogramm sei freiwillig, sei unzutreffend, weil die Nichtzahlung der Kürzungsprämien an echte Farmer, die sich an der Anbaukürzung nicht beteiligten, einen wirtschaftlichen Druck ausüben. Auch die Kumulierung der verschiedensten örtlichen Nöte zu einer Wirtschaftsnot des ganzen Landes, rechtfertige nicht die Ueberschreitung der Verfassung. Das Minderheitsurteil dagegen betont die Verfassungsmäßigkeit der AAA. auf Grund des Aufgabenrechtes des Bundes. Danach soll jede Bundesausgabe verfassungsmäßig sein, wenn sie dem nationalen Gemeinwohl diene. Die Agrarnot aber hätte eine allgemein nationale Wirtschaftsnot ausgelöst.

Zur Ueberbrückung wird irgendein Ersatzinstrument für die AAA. erwartet, das sich aus Prämienzahlungen aus dem allgemeinen Steueraufkommen aufbauen würde. Die Warenmärkte waren bislang kaum berührt. Ein ernstliches Abbröckeln der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse erscheint wegen der günstigen Absatzlage für Baumwolle, Weizen, Tabak, Mais usw. unwahrscheinlich, zumal das Urteil erst die Herbsternte berühren kann. Dagegen ist eine Preissenkung für weiterverarbeitete landwirtschaftliche Erzeugnisse um den Betrag der jetzt aufgehobenen Arbeitssteuern zu erwarten. Für Baumwollwaren ist dies zum Teil bereits eingetreten. Die Finanzlage der Mühlen, Baumwoll- und Konserveindustrie wird sich bessern, was für die deutsche Maschinenindustrie besonders wichtig ist.

Haushalt nicht mehr im Gleichgewicht

Washington, 7. Januar. Der Urteilsspruch des Obersten Bundesgerichtes gegen die Rechtswirksamkeit der Rooseveltschen Landwirtschaftsgesetzgebung hat in den Vereinigten Staaten allgemein Erschütterung verursacht, man nimmt an, daß diese Erschütterungen weitreichende Folgen haben werden. Man ist in politischen Kreisen der Auffassung, daß Roosevelt sich in Schwierigkeiten befindet, aus denen es kaum mehr einen Ausweg gibt. Hinzu kommt, daß der von Roosevelt am Montag eingebrachte

Haushalt für das nächste Jahr schwer erschüttert

worden ist. Denn die Einnahmen aus dem im jetzt für rechtsunwirksam erklärten Landwirtschaftsgesetz festgelegten Verarbeitungssteuern fallen weg, während die Farmer, die entsprechend dieses Gesetz ihre Anbauungsflächen einschränkten, trotzdem entschädigt werden müssen. Hierzu kommen wahrscheinlich noch die Forderungen des Kongresses für die Bonuszahlung und für die Notlihfe. Der nächste Haushaltsplan wird also wieder einen gewaltigen Fehlbetrag aufweisen, anstatt sich einen allmählichen Ausgleich zu nähern, wie Roosevelt angekündigt hatte. Diese Tatsache wird den Vorwurf der Republikaner gegen Roosevelt nur noch mehr verstärken, daß die Bundesfinanzen unter seiner Regierung einer völligen Zerrüttung entgegengeführt würden. Alles in allem ist die Lage für Roosevelt wenig beneidenswert. Viele wollen jetzt damit, daß er im November höchstens 40 Prozent der abgegebenen Wahlstimmen erhalten wird.

Stark aktiver Außenhandel

der Vereinigten Staaten mit Deutschland

Newyork, 7. Januar. Die Einfuhr der Vereinigten Staaten aus Deutschland hatte im November einen Wert von 6,736 Mill. Dollar. Im Vormonat betrug die Einfuhr 7,702 Mill. Dollar, im November 1934 5,676 Mill. Dollar. Die Ausfuhr der Vereinigten Staaten nach Deutschland im November betrug 14,305 Mill. Dollar, im November 1934 dagegen 4,978 Mill. Dollar, im Oktober 1935 9,885 Mill. Dollar. Im ersten Monat der Nicht-Anwendung der Meistbegünstigungsklausel hat sich also ein beträchtlicher Saldo zugunsten der Vereinigten Staaten ergeben.

Unveränderte Dividenden der Westminster Bank und der Midland Bank. Die Westminster Bank, London, kündigt die Auszahlung einer unveränderten Schlußdividende von 9 v. H. für das Geschäftsjahr 1935 an, so daß die Gesamtdividende damit 18 v. H. wie im Vorjahre beträgt. Darüber hinaus wird das Institut aus Anlaß des 100jährigen Bestehens einen Sonderbonus von 2 v. H. auf die 4-Pfd.-Aktien ausschütten. — Die Midland Bank hat die Schlußdividende für 1935 auf 8 v. H. festgesetzt. Die Gesamtdividende stellt sich somit auf unv. 16 v. H. Auch die Midland Bank zahlt einen 100-Jahre-Bonus von 2 % auf das eingezahlte Kapital.

Weiterer Goldzugang bei der Niederländischen Bank. Bemerkenswert am dieswöchigen Ausweis der Niederl. Bank ist der weiter beträchtliche Zuwachs des Goldbestandes um rd. 8 Mill. hfl. auf 651,23 Mill. hfl. Mit der Verminderung des Notenumlaufs um 12,5 Mill. hfl. ist die Ultimobeanspruchung zum Jahresende mehr als zur Hälfte abgedeckt. Die Golddeckung der Banknoten ist von 79,5 auf rund 82 % und die Metalldeckung (Gold und Silber) der täglich fälligen Verpflichtungen (Banknotenumlauf plus Kontokorrentsaldo zugunsten Dritter) auf rund 80 % gestiegen.

Goldabzüge bei der BIZ. Der Ausweis der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) vom 31. 12. 1935 weist 12 Millionen Abnahme der Bilanzsumme gegenüber dem Vormonatsstand auf. Mit 656,41 (Ende November 649,1) Mill. sfr. ist eine Steigerung um rund 17 Mill. sfr. eingetreten. Auf der Aktivseite weist u. a. der Goldbestand im Barren eine Abnahme von 27,6 Mill. sfr. auf 24,2 Mill. sfr. auf.

Spinnstoffe

Bremen, 7. Januar. Amerikanische Baumwolle, middling Universal Standard, 28 mm staple, loko 13.86 (13.92).

Bremen	Jan.	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.
Vor. Schluß	13.05	12.80/78	12.69/68	12.63/61	12.36/32	—,—/—
Eröffnung	11.90/86	12.77/75	12.67/66	12.60/58	12.27/2	—,—/—
12.30 Uhr	12.90/80	12.66/62	12.56/52	12.55/49	12.21/15	—,—/—
16.30 Uhr	12.90/—	12.67/60	12.55/30	12.45/42	12.12/02	—,—/—
Heut. Schl.	—,—/—	12.58/56	12.48/46	12.38/34	—/11.92	—,—/—
Abrechn.	12.85	12.67	12.57	12.49	12.18	—,—

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Jan. 12.86, März 12.77, Mai 12.67, Okt. 12.22, 12.19.

Um 12.30 Uhr bezahlt: März 12.67.

Nach 12.30 Uhr bezahlt: März 12.68, Mai 12.57, Juli 12.48, 12.49, Okt. 12.19, 12.15.

Nachmittags bezahlt: März 12.64, 12.62, 12.58, Mai 12.51, Juli 12.42, 12.40, 12.37, 12.36.

Hamburg, 7. Januar.

(Lokopreise per lb) Tendenz ruhig

Ostindische: superfine myd, scinde white	4.70
rougish Bremer Kl. 1.	5.90
Fine Oomra Standard 1 Bremer Klause 2	5.90

New York	jan.	März	Mai	juli	Okt.	Dez.
Vor. Schluß	11.79/—	11.38/39	11.13/15	10.89/—	10.46/47	10.45/—
Heut. Schl.	11.46/—	11.13/16	10.85/86	10.61/—	10.10/—	10.10/—
Loko: 11.86 (12.15)						

New Orleans . . . neutige Not. 11.56 | vorige Not. 11.82

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 20000 | 27000

Schwach

Newyork, 7. Januar. Unter dem Eindruck der Entscheidung des Obersten Gerichtshofes über der schwächeren Liverpooler Meldungen neigten die Preise auf Glattstellungen und Abgaben für amerikanische Rechnung weiter zur Schwäche. Zeitweise bewirkten Deckungen und Käufe des Handels eine leichte Erholung. Es macht sich eine wesentliche Nervosität hinsichtlich der Poolbestände und der Beleihungen seitens der Regierung geltend, obwohl von einiger führender Seite erklärt wird, daß sie keinen Zusammenhang zwischen der Gerichtsentscheidung und den Beleihungsverständnissen erkennen könnten. Abgaben für ausländische Rechnung, die zum Börsenschluß erneut einsetzten, ließen den Markt erheblich unter Vortagsniveau schließen.

Hauf wieder fester. Nach der Stille der Feiertage nahm der Markt in Italien — vielleicht unter dem Einfluß politischer Momente — wieder ein festes und lebhaftes Gepräge an. Gegenüber der neu aufflebenden Nachfrage, besonders seitens der italienischen Industriekreise, zeigten sich die Verkäufer zurückhaltend, so daß auch die amtliche Preisfestsetzung um 5 Lire höher liegt. — In Jugoslawien blieben Hänfe und Werge weiter, besonders von englischer Seite, bei festen Preisen gesucht.

Wolle

Antwerpen, 7. 1. Kammzug

	p.kg. belgFr 7. 6.	7. 6.	n lb pence 7. 6.	7. 6.		p.kg belgFr 7. 6.	7. 6.	p lb pence 7. 6.	7. 6.
Jan.	38.25	38.25	28.62	28.75	Juni	39.50	39.50	29.37	29.37
Febr.	38.25	38.25	28.50	28.62	Juli	39.50	39.50	29.50	29.50
März	38.75	39.00	29.00	28.12	Aug.	39.50	39.50	29.50	29.50
April	39.00	39.00	29.25	29.25	Okt.	135000	135000	115000	115000
Mai	39.25	39.25	29.25	29.25	Tendenz: behauptet. ruhig				

Londoner Kolonial-Wollauktion

(Sonderdienst der „Bremer Zeitung")

London, 7. Januar. Die erste Serie der Londoner Kolonialwollauktion des Jahres 1936 beginnt am 14. und schließt voraussichtlich am 28. Januar. Das Angebot wird voraussichtlich 95 100 Ballen umfassen. Hiervon entfallen auf: Australien 30 000, Neuseeland 37 000, Kap 3100, Kenya 500, Südamerika 2600, England —.

Getreide und Futtermittel

Hamburg, 7. Januar. Für Weizen, in guten Qualitäten, besteht weiter gute Nachfrage. Die Angebote sind aber nicht reichlich. In Roggen ist etwas per später umgesetzt, während Loko-Ware kaum beachtet wird; die Provinzmühlen zeigen immer mehr Interesse für diesen Artikel. Hafer und Futtergerste werden weiter gesucht.

Weizen, inländ.: Altmärk., Basis 76/77 kg 210 bis 211, Saale-Magdeburg 76/77 kg 210—211, Futterweizen 195—200. — Roggen, inländ.: Altmärk. 72/73 kg 173, do. Mecklenburger 173. — Hafer, inländ.: Mecklenburger-Pommerscher-Ostholsteiner, Basis 48/49 kg per 1000 kg netto ohne Sack 190—196 nom. — Gerste, inländ.: Malzgerste 230—240 RM.

Berlin, 7. Januar. An den Angebots- und Absatzverhältnissen im Berliner Getreidevarkehr hat sich kaum etwas geändert. Die Zufuhren der Landwirtschaft gehen kaum über den Umfang der letzten Tage hinaus, auch die Nachfrage beschränkt sich überwiegend weiter auf die Deckung des laufenden Bedarfes. Weizen wird von den Berliner Mühlen nach wie vor laut Muster gekauft, während Roggen am Platze lediglich vereinzelt aufgenommen wird, da der Käufer und an der Oder sind die Verwertungsmöglichkeiten allgemein günstiger. Hafer und Gerste zu Futterzwecken stehen lediglich vereinzelt zum Verkauf. Gersten, insbesondere Industriegersten, tendieren weiter fest. Für Braugersten werden die erhöhten Forderungen nur zögernd bewilligt. Der Mehlmarkt bietet ein ruhiges Bild.

Newyork, 7. 1.		Mais loko	83.00
Weiz.Rnl.	116.50	Mehl Pr.	7.30
Weiz.Hwl.	134.75	Mehl n.Pr.	7.55

Chikago, 7.1.		Mais	stetig
Gerste lo	54—82	Mais	62.00
Weizen	99—1/8	Juli	62.62
Mai . . .	102 7/8—103	September	—
Juli . . .	99 7/8—1/4	Hafer	stetig
September	88 7/8	Mai	29.87

Egl.Fracht	1/9-1/11	Juli	28.12
Kont. Fr.	—	September	—
		Roggen	k. stet.
		Mai	54 7/8—3/4
		Juli	54 7/8—3/4

Kartoffelmarkt

Bremen, 7. Januar. (Eigenbericht.) An den Speisekartoffelmärkten vollzieht sich in der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr nur geringe Umsätze. Abschlüsse wurden im allgemeinen nur zur Deckung des Tagesbedarfes vorgenommen. Die unsicheren Wetterverhältnisse und die vorgeschrittene Jahreszeit veranlaßte die Erzeuger, nur beschränkte Verladungen vorzunehmen, doch konnte der vorliegende Bedarf ohne Schwierigkeiten gedeckt werden. Die Verbraucher griffen größtenteils auf ihre eigenen Bestände zurück und konnten im ganzen aus den Beständen der Verteiler mühelos versorgt werden. Vom rheinisch-westfälischen Industriegebiet waren vor allem gelbfleischige Speisekartoffeln gefragt, die, begünstigt durch die milde Witterung, aus Hannover, Mecklenburg und Mitteldeutschland zur Verfügung gestellt werden konnten. Etwas stärkere Kaufneigung bestand für Futter- und Fabrikkartoffeln. Im allgemeinen konnte den Anforderungen entsprochen werden. Im Saatkartoffelgeschäft erfolgten zurzeit keine nennenswerten Umsätze.

Viehmärkte

Bremen, 7. Januar. Auftrieb: 1335 Schweine. Vom 28. Dezember bis 4. Januar zum städtischen Schlachthof direkt 82 Schweine. — Marktverlauf: Schweine wurden zugeteilt. Preise für 50 kg Lebendgewicht in RM: Schweine a2) 54½ (53 Stück), b) 52½ (693), c) 50½ (460), d) 48½ (114), Sauen: g1) 52½ (3), g2) 47—50½ (9).

Fleischgroßmarkt am 3. und 7. Januar. Rindfleisch I. Kalbfleisch I. 100—110, II. 70, Schaffleisch: I. 70—60, II. 60—70, Schweinefleisch I. 65—71, II. 60 RM für 50 kg. Geschlachtet eingeführt: 197 Rinder, 187 Kälber, 19 Schafe, 56 Schweine. Geschäftsverlauf: Rind- und Schweinefleisch flott, Kalb- und Schaffleisch: langsam.

Wesermünde, 6. Januar. Auftrieb: 14 Rinder, 7 Kälber, 1 Farsen, 96 Schweine, zum Schlachthof direkt: 1 Kalb, 46 Schweine. Preise (für 50 kg Lebendgewicht): Kühe: a) 42, b) 36—41, Färsen: a) 42, Schweine: a1) und a2) 54½, b) 52½, c) 50½, d) 48½. Marktverlauf: Großvieh und Schweine wurden zugeteilt.

Oldenburg, 7. Januar. Auftrieb: 32 Tiere. Preise: Hochtragende Kühe 1. Qual. 500—550 RM, II. 420—490 RM, III. 390—410 RM, tragende Rinder I. 490—460 RM, II. 350—390 RM, Zuchtkälber bis 14 Tage alt 30—45 RM. Marktverlauf: ruhig.

Cloppenburg, 7. Januar. Auftrieb: 54 Rindvieh, 622 Ferkel. Preise: Fettkühe 360—530 RM, tragende Quenen 390—475 RM, Weiderinder 180—350 RM, Handelsmittelmilchkühe: a) 42, b) 36—41, Färsen: a) 42, Schweine: a1) und a2) 54½, b) 52½, c) 50½, d) 48½. Marktverlauf: Großvieh und Schweine wurden zugeteilt.

Oldenburg, 7. Januar. Auftrieb: 32 Tiere. Preise: Hochtragende Kühe 1. Qual. 500—550 RM, II. 420—490 RM, III. 390—410 RM, tragende Rinder I. 490—460 RM, II. 350—390 RM, Zuchtkälber bis 14 Tage alt 30—45 RM. Marktverlauf: ruhig.

Cloppenburg, 7. Januar. Auftrieb: 54 Rindvieh, 622 Ferkel. Preise: Fettkühe 360—530 RM, tragende Quenen 390—475 RM, Weiderinder 180—350 RM, Handelsmittelmilch. Ferkel von 4 bis 6 Wochen 18—19 RM, 6 bis 8 Wochen 23—15 RM, 8—10 Wochen 15—18 RM, ältere pro Pfund 40—45 Rpf. Handel: lebhaft.

Hamburg, 7. Januar. Auftrieb: 1104 Kälber u. 64 Rennen (Ausgangs-Tier. 498 Schweine und 742 Beobachtungs-Tiere. Marktverlauf: Kälber: gut, Schweine: zugeteilt. Preise: Kälber: a) 65—58, b) 56—51, c) 45—38, d) 36—26, Schweine: a3) 55, b) 53, c) 51, d) 49, Sauen: g1) 53, g2) 49.

Berlin, 7. Januar. Der Markt stand wieder im Zeichen des reichlichen Angebots schwerer Schweinehälften, auch in Kälbern und Schafen war der Auftrieb erheblich höher. Der Handel verlief allgemein glatt. Für Kälber und Schafe zogen die Preise etwas an, während Rinder und Schweine Höchstpreise erzielten.

Auftrieb: 1497 Rinder, 2488 Kälber, 182 Ochsen, 165 Bullen, 1040 Kühe, Färsen, Fresser, 3048 Kälber, 3362 Schafe (Lämmer und Hammel), 8296 Schweine, 39 Ausland-Schweine. Marktverlauf: Rinder: glatt, 34 Ochsen, 25 Bullen, 18 Färsen 3 RM höher, Kälber, Schafe, Schweine: glatt. Preise: Ochsen und Bullen: a) 58—54 (a2) 62, c) 36—42, d) 30—36, Färsen: a2) 62, Fresser: a)—42, Kälber: Doppellender bester Mast: 58—54, andere a) 58—50, b) 65—70, c) 50—55, d) 40—50, Lämmer und Hammel: a1) 61—62, b) 58—60, c) 54—57, d) 49—53, Schafe: e) 46—47, f) 40—42, g) 30—32, Schweine: a1) und a2) 54½, b) 52½, c) 50½, d) 48½, Sauen: g1) 52½, g2) 48½.

Schlachtviehpreise an deutschen Märkten

Reichsdurchschnittspreise für 50 kg Lebendgewicht in RM	Zahl der Märkte	1935 9.—14.	16.	Dez. 21.	23.—28.	1936 Januar 30.—4.	1.
Ochsen, vollfl. (b)	15	41,5	41,3	41,3	41,3	41,3	41,3
Kühe, vollfl. (b)	15	39,5	39,5	39,5	39,5	39,4	39,4
Kälber, mittlere (b)	15	63,7	66,0	65,3	60,7	57,9	57,9
Schw. 100-120 kg (c)	15	51,8	51,8	51,8	51,8	51,8	51,8

Chikago, 7. 1. Schweine.

loko n.Pr.	9.90	loko n.Pr.	9.65	Zufuhren	23000
schw. n.Pr.	10.35	schw. b.Pr.	10.10	im Westen	71000

Seefische

Am 7. Januar landeten in Wesermünde 14 Dampfer insgesamt 2 345 500 Pfund frische Seefische. Davon brachten aus der Barentssee: Seelachs Dampfer 1 015 000 Pfund, hauptsächlich Kabeljau und Schellfisch, von der norwegischen Küste fünf Dampfer 1 157 000 Pfund, vorwiegend Seelachs und Kabeljau, von Island zwei Dampfer 119 500 Pfund, vorwiegend Seelachs, Goldbarsch und Kabeljau, aus der Nordsee ein Dampfer 54 000 Pfund, meist kleiner Schellfisch, Wittlinge und Seelachs. Vier Hochseesegler stellten 100 000 Pfund Lang

Die Börsen

Ruhig, aber freundlich

Hamburg, 7. Januar. Die Börse nahm bei ruhigem Geschäft einen freundlichen Verlauf. Lebhafteres Geschäft entwickelte sich wieder in AEG.-Aktien, die auf 39 (plus 3/4 v. H.) anzogen. Schiffahrtswerte kaum verändert. In der zweiten Börsenstunde kam es im Zusammenhang mit dem Rückgang der Farbenaktie auf 146¹/₄ nach 147¹/₄ allgemein zu leichten Abbröckelungen. In der letzten Börsenstunde setzten sich erneut Befestigungen durch. Am festverzinslichen Markt hielt sich die Umsatztätigkeit in recht engen Grenzen.

Renten teilweise lebhafter

Hannover, 7. Januar. Am Aktienmarkt war die Umsatztätigkeit nur klein. Die Kurse waren nur unwesentlich verändert. Ilseder Hütte zogen bei etwas größeren Umsätzen auf 140 an. Döhrener Wolle gingen demgegenüber um 1/4 % auf 154 zurück. Hannoversche Cement und Vorwohler Cement blieben je 1 % höher gesucht und Vereinsbraurei Herrenhausen 1/2 %. Am Rentenmarkt waren Gold- und Liquidationspfandbriefe etwas lebhafter im Handel, desgleichen Provinzanleihen bei gut behaupteten Kursen. Von Altbesitzanleihen waren Reichsanleihe 3/4 % schwächer. Provinzalbesitz zog um 1/4 % auf 112¹/₄ an. Sonst war noch die Einder Stadtanleihe und verschiedene Industrie-Obligationen etwas höher, von letzteren namentlich Mechanische Weberei Linden, die um 1¹/₂ % auf 74¹/₂ anziehen konnten. Im Freiverkehr nannte man Burbach mit 43 bis 45 und Winterhall mit 96 bis 98. — Der Schluß war geschäftslos.

Verlauf fester — Renten freundlich

Berlin, 7. Januar. Nach dem festeren Verlauf der gestrigen Schlußbörse eröffnete der heutige Verkehr in weiter freundlicher Haltung. Der volle Zeichnungserfolg auf die Preußenschätze, der auf die Barzeichnungen sogar eine Zuteilung erforderlich machte, wurde mit Befriedigung aufgenommen und gibt bis zu einem gewissen Grade einen Anhaltspunkt für die Beurteilung der Zeichnungseingänge auf die neue Reichsbahnanleihe. Daneben regten einige günstige Wirtschaftsmeldungen an, von denen insbesondere die gegenüber dem Vorjahr zum Teil wesentlich erhöhten Einzelhandelsumsätze 1935 hervorzuheben sind. Die Umsätze blieben allerdings wieder mäßig, das Geschäft ruhte vorwiegend in Händen der Kulisse. Diese betätigte sich, wie schon gestern, an einigen Spezialgebieten. Lebhaftere Käufe erfolgten namentlich in AEG. Im Verlauf gewann eine festere Tendenz die Oberhand. Sie ging von einigen Sonderbewegungen aus. Lebhaft gefragt wurden insbesondere Schuckert, die gegen den Anfangskurs 1¹/₄ % gewannen, ferner AEG., die nochmals um 1/2 % auf 39¹/₄ anzogen, und schließlich Mueg, die einen Anfangsgewinn von 1/2 % um 1 % erhöhten. Farben zogen ebenfalls um 1¹/₄ % auf 147¹/₄ an, doch blieben die Umsätze in diesem Papier mäßig. Andererseits waren Ilse Bergbau um 1¹/₂ % gedrückt. Auch Klöckner konnten den hohen Anfangsgewinn nicht behaupten und gaben um 1¹/₂ % nach. Die Börse schloß in freundlicher Haltung. Farben konnten den im Verlauf erreichten Kurs nicht ganz behaupten und gingen mit 147¹/₄ aus dem Verkehr. Dagegen gewannen Kokswerke 3/4, Westd. Kaufhof 1¹/₂ %. Auch sonst sah man vereinzelt Besserungen von 1/4 bis 1/2 %. In AEG. dürften ca. 250 bis 300 000 RM umgegangen sein. Nachbörslich wurden Schlußkurse genannt.

Am Kassamarkt traten Veränderungen von Belang nur in einzelnen Fällen ein. Bankaktien wurden meist auf Vortagsbasis umgesetzt. Etwas fester lagen Handelsgesellschaft mit plus 1/2 und Commerzbank mit plus 1¹/₄ %, während Dresdner Bank und Adca je 1¹/₄ % einbüßten. Hypothekenbanken kamen überwiegend höher zur Notiz, so Hamburger Hypotheken und Westboden um je 3/4 %. — Steuergutscheine waren auch heute wieder lebhaft gefragt, so daß knappe Zuteilung erforderlich wurde. Die Abschnitte per 1936 gewannen 25 Pfg., per 1937 12 Pfg. und per 1938 10 Pfg.

Der Markt der festverzinslichen Werte zeigte eine freundliche Verfassung. Verschiedene Pfandbriefserien erfuhren Kursgewinne von 1/8 bis 1/4 %, so Hannoversche Boden, Preußische Hypotheken und andere. Preußische Zentralboden-Kommunale gewannen 1/4 %. Gesucht waren auch Anteilscheine der Hypothekenbanken zu einem um 5 Pfg. höheren Kurs, Stadtanleihe lagen ruhig, aber gehalten. Durchweg höher wurden Landschaftliche Goldpfandbriefe angeschrieben, wobei Pommern mit plus 1/4 bis plus 1/2 % die Führung hatten. Provinzanleihen blieben still. Von Länderanleihen sind Zins-Hessen und 26er Lübeck mit je plus 1/4 % sowie die 1937 fälligen sächsischen Staatsschätze mit plus 3/8 % hervorzuheben. Die Schutzgebietsanleihe gewann auf Hoffnungen im Zusammenhang mit den Kolonialverhandlungen erneut 20 Pfg. Die 1934er Reichsanleihe gab um 15 Pfg. nach. Im variablen Verkehr konnten sich Reichsaltbesitz bis auf 109¹/₄ erholen. Industrieobligationen lagen ruhig. Hoesch gewannen 1/2 % dagegen büßten Conti-Gummi und Montecenis 1/8 % ein. Privatdiskont unverändert 3 %.

Freundlich

Frankfurt, 7. Januar. Im Anschluß an die Mittagsbörse wies auch die Abendbörse freundliche Haltung auf. Das Geschäft blieb jedoch sehr klein und lag zumeist in den Händen des berufsmäßigen Börsenhandels. Am Aktienmarkt machte sich auf Basis der Dividendenerhöhungen zumeist etwas Nachfrage geltend. Es eröffneten IG. Farben mit 147¹/₂ (147¹/₄), Bekula 136 (135¹/₄), Gesfürel 125¹/₂ (125), AG. für Verkehr unverändert 87¹/₄ und München-Augsburg-Nürnberg mit 94 (93). Auch der Rentenmarkt lag angesichts der flüssigen Geldmarktlage freundlich. Zinsvergütungsscheine waren zu 92,25 (92,20), Kommunalumschuldung zu 87¹/₄ (87,55) gesucht. Altbesitz nannte man mit 109¹/₄, später Schuldbucher mit 96¹/₄. Sonstige Dollarbonds lagen zum Teil ¹/₄ bis ¹/₂ % höher. Einige Käufe von Großbankseiten hatten im Verlauf zur Folge, daß AG. für Verkehr von 87¹/₄ auf 88¹/₄ anzogen, ferner stiegen MAN. auf 94¹/₄ nach 94 und Gesfürel auf 125¹/₂ nach 125¼. Scheideanstalt befestigten sich auf 210. Knapp gehalten lagen dagegen AEG. mit 39 (39¹/₄), Felten mit 112¾ (113¹/₄), Aku mit 52¼ (52) und Schuckert mit 121 (121¹/₂). Auf den übrigen Gebieten blieben die Berliner Schlußnotierungen behauptet. Die Börse schloß bei kleinem Geschäft in freundlicher Haltung. Am Rentenmarkt waren Schutzgebietsanleihe zu 10,95 gefragt. Sonst lagen Renten still. Nachbörslich nannte man Farben 147¹/₄, AEG. 39, Verkehrswesen 88 Geld und MAN. 94¹/₂.

Amsterdamer Effekten-Schlußkurse

Amsterdam, 7. 1.

4¼ Nederland 1934	99.00	7¾ Rhein.-Westf. Bd.	
4¼ Nederland 1931	99.00	Crd. Bk. Pfd. 53	—
4¼ Oost. Bilks. 1949 (Dawes)	19.50	Dtsch. Erdöl Pr.	—
5¼% Tsch. Stlks. 1965 (Young)	22¹/₁₆–⅛	Obl. m. Opt. 1946	19.62
7¼ Bremen 1935	—	7¾ Rh.-Westf. E. Obl.	
6¼ Preußen Obl. 52	16.75	5¼ Ibr. Noten	—
7¼ Dresden Obl. 45	—	7¾ Siem. & Halske	
7¼ Dtsch. Rent. Bk.	20⅛	Obl. 1925	—
7¼ Dtsch. Spark. & Giro-Verb. 1947	16¼	7¾ Verein. Stahlw.	
7¼ Pr. Pfdbrf.-Bk.		Lit. C. 1951	19.37
Pfdbrf. 1953	—	7¾ Rh.-Westf. Electr.	
7¼ Pr. Z. Bod.-Kd.		Obl. 1950	27¼
Pfdbrf. 1960	—	6¼% Verein. Stahl.	
7¼ Dtsch. Kalisynd.		Obl. 1960	30
Obl. S. A 1950	41.12	6¼Siem.-H.Ob.2930	19⅛
7¼ Cont. Gummiw.		6¼ R.W.E.Ob.1927	19⅛
A. G. Obl. 1956	—	Amsterdamsche Bank	111.25
6¼ Gelsenkirchen		Rotterdamsche Bank	107.50
Goldobl. 1934	30.75	Disch. Reichsbahn	—
6¼Berg. Bergb.-Obl. m. Opt. 1949	23¼	Wintershall A.-G.	—
6¼ A. G. Farben		Algem. Kunstzijde	26¼–¼
Obl. 1945	—	Amst. Rubb-Cult. Mij.	112—111
7¼ Mitteld. Stahlw.		Ndl. Scheepvrt. Unie	45¼–⅝
Obl. m. Opt. 1951	—	Montl.-Ch. Wrod.Fr.	—
		Montecatini	97¼
		Dt. Reichsschuldenforderungen	—

Anfangs fest, später nachgeben

Amsterdam, 7. Januar. An der Börse fanden die Ausführungen über den Staatshaushalt und das Urteil des Obersten Gerichtshofes gegen Roosevelt eine recht geteilte Aufnahme. Amerikanische Fonds wurden bei nicht sonderlich umfangreichem Geschäft überwiegend etwas niedriger bewertet. Am Markte der lokalen Werte standen Schiffahrtsaktien im Mittelpunkte des Interesses. Von Kautschukwerten gaben Amsterdam Rubber nach behauptetem Beginn eine Kleinigkeit nach. Teaanteile waren verschiedentlich gesucht. Am Markte der Zuckerwerte bekundete man vornehmlich für HVA. etwas Interesse. Von Industrieanleihen wurden Unilevers bei gut behaupteten Kursen lebhaft gehandelt. Philips änderten ihren Stand nur wenig. Tabakaktien ruhig. Von Petroleumwerten waren Kgl. Petroleum auf Grund von Käufen für französische Rechnung zeitweise stärker befestigt. Der Anlagemarkt verkehrte in gut stetiger Haltung.

Schluß fest

Newyork, 7. Januar. Auch heute stand die Börse noch völlig unter dem Eindruck der Entscheidung des Obersten Bundesgerichtes. Obwohl, insbesondere auf lange Sicht gesehen, das Urteil in Börsenkreisen als ein Haussemoment gewertet wird, konnte sich eine weitere Besserung nicht durchsetzen, da man andererseits mit der Möglichkeit einer stärkeren Besteuerung rechnen zu müssen glaubt, und auch die Agrarmärkte angesichts der neugeschaffenen Lage unsichere Haltung aufweisen dürften. Bei Eröffnung zeigte sich Kursgewinn infolge einheitliche Linie auf. Das Geschäft nahm im Verlauf lebhaftere Formen an. Erst in der letzten Börsenstunde griff eine festere Stimmung Platz. Die Börse schloß in fester Haltung.

Berliner Devisenkurse

Bank-diskt.	Telegraphische Auszahlung:	7. 1. Geld	7. 1. Brief	6. 1. Geld	6. 1. Brief
6	Ägypten 1 Ägy.Pf.	20.958	12.555	12.585	12.55 12.58
4	Argentinien 1 Pap.-P.	1.782	0.668	0.670	0.668 0.672
2	Belgien 100 Belg.	81.——	41.86	41.94	41.86 41.94
7	Brasil. 1 Milreis	13.320	0.137	0.139	0.137 0.139
4	Bulgar. 100 Lev.	81.——	3.047	3.053	3.047 3.053
6	Canada 1 k.Doll.	4.58	2.478	2.482	2.478 2.482
3½	Dänemk. 100 Kr.	112.50	54.73	54.85	54.60 54.80
5	Danzig 100 Gulden	—.—	46.80	46.90	46.80 46.90
2	England 1 Pfd.	20.42	12.255	12.285	12.25 12.28
4	Estld. 100 E.-Kr.	81.——	67.93	68.07	67.93 68.07
4½	Finnld. 100 f. M.	81.——	5.40	5.41	5.395 5.405
5	Frankr. 100 Frc.	81.——	16.40	16.44	16.40 16.44
7	Griechld. 100 D.	81.——	2.353	2.357	2.353 2.357
3½	Holland 100 Gld.	168.74	168.72	169.06	168.69 169.03
4	Italien 100 Lire	81.——	13.09	13.11	13.09 13.11
4½	Island 100 i. Kr.	112.50	54.96	55.08	54.95 55.05
5	Italien 100 Lire	81.——	19.99	20.031	19.98 20.02
3,65	Japan 1 Yen	2.092	0.715	0.717	0.715 0.717
6½	Jugosl. 100 Din.	81.——	5.654	5.666	5.654 5.666
6	Lettld. 100 Lats	—.—	80.92	81.08	80.92 81.08
6	Litauen 100 Lit.	—.—	41.77	41.80	41.71 41.79
3½	Norweg. 100 Kr.	112.75	61.34	61.46	61.30 61.42
3½	Oesterr. 100 Schl.	59.07	46.95	49.05	46.95 49.05
5	Polen 100 Zloty	—.—	46.80	46.90	46.80 46.90
5½	Portug. 100 Esc.	453.57	13.12	13.14	11.115 11.135
5	Rumän. 100 Lei	—.—	2.488	2.492	2.488 2.492
5	Schwed. 100 Kr.	112.50	63.19	63.31	63.16 63.28
2½	Schweiz 100 Fr.	81.——	80.80	80.96	80.79 80.95
5	Spanien 100 Pes.	81.——	33.99	34.05	33.97 34.03
3½	Tschech. 100 Kr.	81.——	10.29	10.31	10.29 10.31
7	Türkei 1tür.Pfd.	18.456	1.981	1.985	1.981 1.985
4	Ungarn 100 Pengö	—.—	—.—	—.—	—.— —.—
7	Uruguay 1G.-P.	4.34	1.149	1.151	1.149 1.151
1½	V.Staat.v.A. 1D.	4.19	2.486	2.490	2.486 2.490

Im internationalen Devisenverkehr herrschte heute eine ziemliche Unsicherheit. Sie ist hauptsächlich von einer gewissen Dollarschwäche aus, die durch den neuen Schlag gegen Roosevelts „New Deal" ausgelöst wurde. Und zwar ermäßigte sich die Zürichner Notiz auf 3,07¼ (3,07⅞), die Amsterdamer auf 1,47¾ (1,47⅞) und die Pariser auf 15,35¼ (15,16¼). Pfundnotiz stieg an auf 4,90¼ nach 4,92¼. Das Pfund blieb ziemlich widerstandsfähig, neigte aber ebenfalls eher zur Schwäche. Von den Goldwährungen, die unter sich ungleichmäßige Entwicklung zeigten, wurde der Gulden aus Zürich wesentlich schwächer gemeldet. Dagegen stellte sich der Gulden-Franken an diesem Platze etwas fester. Auch in Amsterdam notierte der französische Franc etwas fester gegenüber schluß. Im Verlauf lag der Schweizer Franc etwas schwächer, so daß sich die Dollar- und Pfundnotiz in Zürich auf 1,01¼ bzw. 16,15¼ erhöhte. Im übrigen ergaben sich keine wesentlichen Veränderungen.

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Kopenhagen, 7.

London	22.40
Newyork	455.50
Berlin	182.90
Paris	30.12
Antwerpen	76.60
Zürich	148.00
Rom	37.15
Amsterdam	308.95
Stockholm	115.65
Oslo	112.70
Helsingfors	9.95
Prag	19.00
Wien	—
Warschau	86.20

Oslo, 7.

London	19.90
Berlin	163.50
Paris	26.85
Newyork	406.00
Amsterdam	275.50
Zürich	132.25
Helsingfors	8.90
Antwerpen	68.75
Stockholm	102.80
Kopenhagen	89.25
Rom	33.20
Prag	17.00
Wien	—
Warschau	77.25

Stockholm, 7.

Oslo	97.40
Berlin	159.00
Paris	26.05
Newyork	395.75
Amsterdam	268.50
Zürich	128.75
Helsingfors	8.65
Oslo	97.60
Kopenhagen	84.00
Helsingfors	8.60
Rom	32.30
Prag	16.75
Wien	—
Warschau	74.75

Newyork, 7.

London	4.92
Berlin	40.23
Paris	6.59¼
Brüssel	16.83
Rom	8.02 nom
Madrid	13.67
Athen	32.52
Amsterdam	67.85
Stockholm	25.42
Oslo	24.77
Kopenhagen	22.02½

Offiz. Bankdiskont

Tägl. Geld	2½
1 Monatsg.	3

Termingeldzinsen

Pfund	
per 1 Mt.	—
per 3 Mte.	—
Dollar	
per 1 Mt.	—
per 3 Mte.	—

Ostasiatische Wechselkurse vom 7. Januar

Newyork gegen Japan 38.84, London gegen Japan 1/16 Pfund Sterling (Telegramm der Yokohama Specie Bank Ltd.).

Bombay und Kalkutta 1,6¼, Hongkong 1,3⅛, Schanghai 1,3⅝, Kobe 1,3¼. (Telegramm der Hongkong Shanghai Banking Corp.)

Die Befriedigung der Sparer

bei den aufgelösten Zwecksparunternehmungen

Nachdem durch das Gesetz vom 13. Dezember 1935 die Zwecksparunternehmungen aufgelöst worden sind, sind die Kassen in Liquidation getreten. Die Sparer, die ein Darlehen noch nicht erhalten haben, sind von der Verpflichtung zur Leistung der Zahlungen irgendwelcher Art befreit. Sie werden ohne Rücksicht darauf, ob sie ihre Sparverträge bereits gekündigt haben oder nicht, ohne Vorrang voreinander befriedigt. Ansprüche aus Anfechtung oder der Nichtigkeit des Sparvertrages, aus Termingutsagen usw. können nicht mehr geltend gemacht werden. Das nach Abzug aller vertraglichen Kosten verbleibende reine Sparguthaben bei einer nicht überschuldeten Zwecksparunternehmung wird auf Ersuchen des Reichsbeauftragten von einer öffentlichen Sparkasse zurückbezahlt. Die Rückzahlung erfolgt durch Gutschrift auf ein Sparkassenbuch. Die Spareinlage ist bis zum 31. Dezember 1936 gesperrt und bis dahin unverzinslich. Die Sparer, die bereits ein Darlehen erhalten haben, müssen ihre Tilgungsraten, wie bisher, weiterentrichten. Da die Klärung der Verhältnisse bei den einzelnen Unternehmungen längere Zeit beanspruncht, ist mit der Ausstellung der Sparkassenbücher erst in einigen Monaten zu rechnen.

Die neue Leitung des Reichsoberseeamts

Der Führer und Reichskanzler hat, wie der „Reichsanzeiger" meldet, den Chefpräsidenten des Hanseatischen Oberlandesgerichts Senator Dr. Rothenberger in Hamburg zum Vorsitzenden des Reichsoberseeamts, den Oberlandesgerichtsrat beim Hanseatischen Oberlandesgericht Dr. Rittmeyer in Hamburg zum Stellvertreter des Vorsitzenden des Reichsoberseeamts und den Kapitän Klemp, Leiter der Schiffahrtsabt. der Landesgruppe der NSDAP. in Hamburg, zum Stellvertreter des schiffahrtskundigen ständigen Beisitzers des Reichsoberseeamts ernannt.

Zugleich hat der Führer und Reichskanzler den Ministerialrat Dr. Pessler im Reichs- und preußischen Verkehrsministerium im Amt als Stellvertreter des Vorsitzenden des Reichsoberseeamts und den Fregattenkapitän a. D. Fleck in Berlin von seinem Amt als Stellvertreter des schiffahrtskundigen ständigen Beisitzers des Reichsoberseeamts entbunden. Der schiffahrtskundige ständige Beisitzer des Reichsoberseeamts, Kontreadmiral a. D. Koehler in Berlin ist in seinem Amt verblieben; er wird nach Hamburg übersiedeln.

Dampfer „Otto Alfred Müller" im Dock. Der Dampfer „Otto Alfred Müller", der am 21. Dezember auf der Reede vor Gdingen von dem Dampfer „Ägerstein Miles" gerammt wurde, ist nach vierzehntägiger schwerer Bergungsarbeit ins Dock der Schichauwerft in Danzig gebracht worden. Der Bergungsdampfer „Seetenfel" und die beiden Hebeschiffe „Grief" und „Ilse" der Bugsier- und Bergungsreederei Hamburg haben die Rückfahrt nach Hamburg bereits angetreten. Die Prüfung des entstandenen Schadens des Dampfers „Otto Alfred Müller" wird von Sachverständigen vorgenommen werden.

Neubau für die Holland-Amerika Linie

Am 3. 1. ist auf der Werft der Rotterdamschen Droogdok Mij. im Auftrage der Holland-Amerika Linie der Kiel des neuen 32 000-t-Passagierschiffes gelegt worden. Das Schiff soll 1937 in Dienst gestellt werden. Die Werft arbeitet mit erhöhter Belegschaft.

Neuhau für die Königliche Paketfahrtgesellschaft Amsterdam.

Die Königliche Paketfahrtgesellschaft (Koninklijke Paketvaart Mij.), Amsterdam, beabsichtigt, für den Ostindien-Südafrika-Dienst ein Dreischraubenmotorschiff von 12 000 t in Auftrag zu geben. Das Schiff soll mit drei Motoren von je 4000 PS ausgestattet werden. Es dürfte auf der Werft der Niederländischen Schiffbaugesellschaft gebaut werden.

Neuer Dampfer für die Finnland—Südamerika-Linie. Die Finnland-Südamerika-Linie, Helsingfors, hat D. „Vinstra" von der Wilh. Wilhelmsen Linie, Oslo, aufgekauft. Der Dampfer wird im Februar seine Fahrten nach Südamerika von südfinnischen Häfen aufnehmen. Das Fahrzeug ist 1920 gebaut und mißt 8200 Brt.

Polnische Südamerikalinie. Die staatlich-polnische Gdingen-Amerika Schiffahrtslinien AG. richtet, wie wir aus schon mitteilen konnten, eine ständige Passagier- und Frachtdampferverbindung zwischen Gdingen und den südamerikanischen Häfen Rio de Janeiro, Santos, Montevideo, Buenos Aires und Victoria ein. Zunächst sind nur zweimonatige Abfahrten des D. „Pulaski" vorgesehen. Die erste Abfahrt soll am 28. 2. erfolgen.

Italienischer Schnelldienst nach Japan. Der „Lloyd Triestino" hat beschlossen, einen monatlichen Schnelldienst zwischen Triest oder Genua und Yokohama oder Kobe einzurichten. (Vgl. B. Z. vom 29. Dezember 1935.)

Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 7. Januar

Reichsbankdiskont 4% — Lombardsatz 5%

Hanseatische Börse

Festverzinliche Werte

	7. 1.	6. 1.
Deutsche Reichs- u. Staats-Anleihen		
4 Brem. Umtausch	88.0G	88.0G
4½ Lübeck 28	—	—
5 Dt. Reichsanl. 27	100¼G	100.25
4 do. do. 34	94.12	95.75
4½ Dt.Reichsb.Sch.35	99¼G	98.75B
4½ Reichsanleihe 31	99.62	99.62
5 Bremer S. R.	—	—
5 do. Kr.	—	—
5 Lübecker Kr. kl.	—	—
5 do. gr.	—	—
Bremen Neubesitz	21¼G	21.62b
Hamburg Neubesitz	18 b G	18.00b
Dtsch. Altbesitz	109.38	109¼b
Bremen Altbesitz	109.62	109.62
Hamburg Altbesitz	107.0b	—
Provinz- und Kreis-Anleihen		
4½ Schlesw.H. Pr. Vd. 28/29	94.5 b	94½ b
4½ do. 30	—	94¼G
Kreditanstalten und Körperschaften		
4½ Oldb. Gsch. v. 25	97.5G	—
4½ do. Kom. 5.1	95.0G	—
4½ do. do. S. 2	—	95G
4½ do. do. S. 3	—	—
4½ do. S. 1 u. 3	—	—
4½ do. do. S. 2	—	—
4½ do. do. S. 4	—	97½G
4½ do. Gpfbr. S. 5	—	—
4½ do. do. S. 6	97.5G	97½G
Hypothekenbanken		
4½ Dt. Schiffbel. 3	93.0G	93.0G
4½ do. do. 4	93.0G	93.0G
4½ Hamb. Hypbk. A	97.0G	97.0G
B	97.0G	97.0G
4½ do. DFGH K	97 b G	97 b G
4½ do. Em. N	97.0G	97.0G
5½ do. Liquid.	102.5b	102G
do. Amelisbleich	3.60 b	3.45 b
4½ Lüb. Hypbk. 1	95.75 95¼G	
4½ do. 2	95.75 95¼G	
4½ do. 3 u. 4	95.75 95¼G	
4½ do. 5	95.75 95.50b	
4½ Pr. Ctrbd. 26/27	95.0G	95.0G
5½ do. Ldp. 26 A 2	101G	101G
do. Anteilsch.	9.80G	9.70G
4½ Pr. Ctrbd. Bod.	—	—
4½ Dtl. 26/27/28	93.0G	93.0G
4½ Rh. Westf. Bod. Crd.	96.0G	96.0G
5½ do. Liquid.	101½G	101.50
4½ Schl.-Holst. Pr.	—	—
4½ Lübk. 1 u. 2	94.50	—
4½ do. Kom. Obl. 2 u. 3	92.0G	—
Industrie-Obligat.		
Br. Tauwerkf. v. 03	95.00	95.00
Deim. A. v. 1926	—	—
Dt. Lin. von 1926	102.00	102.00
Dt. Lin. Hansa v. 26	—	—
Nordd. Seeling. v. 27	101.50	101.50
Steuergutscheine Gruppe II		
fällig am 1. 4. 1934	103¼G	103¼G
fällig am 1. 4. 1935	107¼G	107¼G
fällig am 1. 4. 1936	110.75	110.62
fällig am 1. 4. 1937	109.62	109.50
fällig am 1. 4. 1938	108.90	108.80

Bank-Aktien	7. 1.	6. 1.
Adca	66.25	66.50
Comm.- u. Pr.-Bank	83.25	83.25
Deutsch-Asiat.-Bank	250.00	256.00
DD-Bank	82.50	83.00
Dresdner Bank	82.50	83.50
Gesteinsider Bank	77.00	77.00
Hb. Hypothekenbank	—	98.00
Reichsbank	177.62	175.75
Schl.-Hol.B.k.I.Hausm	65.00	65.00
Vereinsbank	115.50	115.00
Westholst. Bank	123.00	123.0
Schiffahrtsaktien		
Br. Schleppsch.-Ges.	70	70.00
Bugsier-Reederei	250.00	256.00
Dt. Ost-Afrika-Linie	35.00	35.0
Hapag	15	15.00
Hbg.-Südam. D. G.	26.75	26.75
Neptun	69.75	70.0
Norddeutscher Lloyd	16.753	16.50
Unterw. Reederei	50.00	50.00
Woermann-Linie	34.0 B	35.00
Eisenbahn-Aktien		
A. G. für Verkehr	85.62	85.00
Brem. Straßenbahn	43G	43G
Dt. Reichsb.-Vorz.-A.	120.62	120.75
Hamburger Hochbahn	68	67.75
Lüb.-Büch. Eisenb.	67	67.00
Braunschw. Land. El.	70	70.00
Industrie-Aktien		
A. E. G.	39.00	37.00
Alsen'sche Portl.-C.	136	136.00
Asbestwerke	64.00	64.00
Bavaria u. St. Pauli	—	—
Beiersdorf	108.00	108.50
Bill-Brauerei	175	175.00
Breitenburger Ces.	113	113.00
Brem.-Besigh. Oelf.	126.00	126.00
Brem. Veg. Fisch.-G.	101½	101.50
Br. Allg. Gas. A.	112	112.00
Br. Ch. Fabrik Hude	152	152.00
Br. Cigarrenfabriken	102.5b	102G
Br. Pap. u. Wellp.	98.0 B	98.0 B
Br. Rolandmühle	75.75	75.75
Br. Silberwarenfabr.	166	166.00
Bremer Vulkan	113.00	—
Br. Wollkämmerei	40.50	149.50
Dt. Linoleumwerke	—	—
Dynamit Nobel	102.00	101.00
Eibschloßbrauerei	147.25	146.75
f. G. Farbenindustr.	43 G	43G
Flensb. Schiffsbau	103.50	103.00
Gesellkirchener	94.00	95.00
Guano-Werke	131.62	131.50
Hbg. Elek.-Werk	89.75	89.25
Harb. Gummiwaren-fabrik Phönix	123 B	122.50
Harpener Bergbau	109.75	—
Hemm. Portl. Cem.	154.75	155.00
Hochofenw. Lübeck	102.00	102.00
Hoffm. Stärkefabr.	120.00	122.50
Holsterch. Cerifabrik	208	208.00
Holstenbrauerei	105.25	105.00
Ivexer u. Web. Br.	100.08	97.00
Lederwerke Wiemann	147G	147.00
Mannesmann-Röhren	77.75	77.12
Mansfeld	111.08	111.08
Markt- u. Kühlhall.	115	115.00
Nordd. Steingut	74	74.00
„Nordsee" Dt.Hochs.	130	130.00
Nordwestd. Kraft	50.0 B	50.0 B
Oltens. Eisenwerk	74.12	74.00
Phönix Bergbau	120.00	119.00
Reis u. Handels	100.25	100.75
Ruberoidwerke	101	101.00
Schlinck & Cie.	101	101.00
Schuckert & Co.	120.00	119.25
Schwartauer Werke	85.0G	85.00
Siemens & Halske	165.50	165.00
Stader Lederfabrik	125.00	125.00
Thörl Ol	100	100.00
Transp. A. G. vorm. J. Hevecke	52½	52.50
Vorw. Kattfabrik	101	101.00
Wendt Zigarettenfabr.	47.00	47.00
Kolonialwerte		
Cameroun-Eb.-G.	—	—
Neu-Guinea-Comp.	—	—
Otavi Min. u. Eis.-G.	17.75	17.50
Shantung Hand AG.	—	—
Sachwerte ohne Zinsberechnung		
4½ Hann. Stadtanl. von 1923	89.00	89
4 Brem. ritt. (Rogg.) abg. Pf.	91.00	91
4 Cell. ritt. (Rogg.) abg. Pf.	90.00	90
5½ Hann. Bd. Kr. Liqui. Pfandbr.	101.00	101.00
5 Pr. Elektr. a. RM adg. Anl.	97.00	97
4 Lüneburgsche Obl.	100.50	100.00
Industrie-Aktien		
Conti Gummiwerke	160.00	158
Dampfkessel Wilke	129.00	129.00
Doornkaat	90.00	90.00
Elbem Wülfel	108.50	108.50
Hackethal	121.00	121.50
Hann. Immob. (Je Stck. in RM)	405.00	405
Hannoversche Zem.	97.00	97.00
Hannoversche Bank	153.00	153
Ilseder Hütte	140.00	139.50
Kali Aschersleben	—	—
Lindener Brauerei	93.00	93
Norddeutsche Zem.	100.00	100
Seidenfärb. Hann.	—	—
Teutonia Zement	162.00	162
Ver. Harzer Zem.	106.00	106.00
Vereinsbr. Herrenh.	138.50	138
Vorwohler Zement	97.00	96
Wasserwerk Kiel	—	—
Wolfwicker. Döhren	154.00	154.50
Zucker Bennigsen	—	—
Brschw. Hann. Hyp.-Bank	94.00	93.12
Gesteinsider Bank	74.00	74
Hann. Bodenkred.Bk.	—	—
Verkehrs-Aktien		
Hildesh. Pein.Kreisb.	34.00	34
Überlandw. Hann.	108.00	108.00
Brschw. Straßenbahn	102.00	102
Marienborn-Beend.	79.00	79

	7. 1.	6. 1.
4½ Hann. Landeskredit v. 1926 S. 1	97¼	97¼
do. 1927 Serie 2	97.38	97½
4½ Old. Staats. 25	—	97½
4½ do. Staate 1 u. 3	—	—
4½ do. Serie 4	—	—
4½ do. Serie 4	—	—
4½ do. Serie 5	97½	—
4½ do. Komm. 2	95	95

Rund um den Roland

Im weißen Tschako

Bremen, 8. Januar.

Am gestrigen Tage tauchten zum ersten Mal mit weißen Tschakos ausgerüstete Verkehrspolizisten im bremischen Straßenbild auf. Diese Neuerung entspricht einer bereits seit längerer Zeit in Hamburg und in den Großstädten Preußens bestehenden Einrichtung, die sich außerordentlich erfolgreich bewährt hat. Wie leicht ersichtlich, erstrebt man eine bessere Erkennbarkeit der Verkehrspolizisten bei Dunkelheit, Nebel und solchen Witterungsverhältnissen, die einer deutlichen Sicht im Straßenbild hindernd sind. Wie wir in Erfahrung bringen konnten, dürfte diese Neuerung bei ihrer Bewährung zu einer Dauereinrichtung werden.

Aufn. Schoefer

Es geht um Schadenverhütung

Das Kreisamt der NS.-Volkswohlfahrt schreibt:

Alle Mitglieder der NSV., im besonderen alle NSV.-Walter, unterstützen die Bemühungen der Polizeidirektion Bremen und bringen einen weißen Schutzstreifen auf dem hinteren Schutzblech ihrer Fahrräder an. Das bedeutet wegen der leichteren Erkennbarkeit für den Radfahrer eine Erhöhung der eigenen Sicherheit und erleichtert dem Kraftfahrer die bei Dunkelheit oft recht anstrengende Beobachtung.

Die NSV.-Mitglieder, die sich sämtlich an dem Kampf gegen die Gefahr beteiligen, wollen obiger Anregung ungesäumt Folge leisten.

Tödlicher Verkehrsunfall

Am 6. Januar ereignete sich in den Nachmittagsstunden auf dem Osterdeich, in Höhe der Herzberger Str., ein Verkehrsunfall mit tödlichem Ausgang. Ein liebenjähriger Schüler versuchte gleich hinter einem in Richtung Stadt fahrenden Lastkraftwagen über die Fahrbahn zu laufen. Hierbei wurde er von einem aus Richtung Stadt kommenden, auswärtigen Personenkraftwagen erfaßt und zu Boden geschleudert. Der Knabe erlitt eine schwere Kopfverletzung, an deren Folgen er einige Stunden später in der Krankenanstalt verstarb.

Glückwunschtelegramm des NDL. an die Deutsche Luft-Hansa

Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Deutschen Luft-Hansa sandte der Norddeutsche Lloyd Bremen dem Vorstand der Deutschen Luft-Hansa Berlin das folgende Glückwunschtelegramm: „Zum zehnjährigen Bestehen Ihrer Gesellschaft sprechen wir Ihnen unsere aufrichtigsten Glückwünsche aus. Der außergewöhnlichen Aufwärtsentwicklung und hervorragenden Erfolge Ihrer Gesellschaft, die sich völkerverbindend zum Wohle unseres Vaterlandes ausgewirkt haben, ist bereits in anerkennender Weise von maßgebenden Stellen gedacht worden. Wir erinnern uns dabei gern unserer so angenehmen und ersprießlichen Zusammenarbeit, die wir auch weiterhin fortbestehen sehen möchten. Wir wünschen Ihrer Gesellschaft auch für die Zukunft weiteren Aufstieg und Erfolg.

Norddeutscher Lloyd
Rudolph Firle."

Die vierte Fischfiletverteilung

Das Kreisamt der NS.-Volkswohlfahrt schreibt uns:

Die nächste (vierte) Ausgabe von Fischfilet findet voraussichtlich am Dienstag, dem 21. Januar, statt. Diejenigen Ortsgruppen, die gegenüber der jetzigen Ausgabe eine Aenderung hinsichtlich der Menge oder Verteilung wünschen, geben dieses dem Kreisamt bis zum 9. Januar bekannt, da die Bestellung am 10. geschlossen erfolgen muß.

Motette im Dom, morgen, Donnerstag, den 9. Januar, 19.15 Uhr. Chorwerke von Reger und Brahms. Orgelwerk: Orgel-Fantasie von Weismann. An der Orgel: Carl August Duckwitz. Der Bremer Domchor, Leitung Rich. Liesche. Eintritt frei.

Unser Leben bleibt Kampf

Gauleiter Telschow in Hemelingen – Besichtigung der Werke der Martin Brinkmann AG.

Der Gauleiter des Gaues Ost-Hannover, Staatsrat Pg. Telschow, stattete gestern dem Hemelinger Werk der Martin Brinkmann AG. einen Besuch ab.

Auf dem Werkhof hatten zum Empfang des Gauleiters Staatsrats Telschow die Werkscharen der Martin Brinkmann AG. und des Reichsbahnausbesserungswerkes Sebaldsbrück mit Spielmannszug und Betriebszellenfahnen Aufstellung genommen. Bei Eintreffen des Gauleiters wurde die Fahne auf dem Werk gehißt. Betriebszellenobmann Pg. Stadtlander begrüßte die Gäste und meldete die zum Empfang angetretenen Werkscharen und alten Kämpfer.

Gauleiter Telschow schritt die Front der Werkscharen ab und begrüßte durch Handschlag die alten Kämpfer des Werkes. Betriebsführer Staatsrat Hermann Ritter hieß darauf den Gauleiter im Werk willkommen.

Ein Rundgang durch das große Werk an der unter Führung des Betriebsführers und mehrerer Mitglieder der Betriebsleitung Gauleiter Telschow, Gauwalter Wiebel, Gauorganisationsleiter Milewski, Kreisleiter und Gauinspekteur Peper, Ortsgruppenleiter und Bürgermeister Paise, Kreiswalter Barthel und Ortsgruppenwalter Schröder teilnahmen, zeigte den Besuchern die modernen technischen und sozialen Einrichtungen der Zigarettenfabrik. Die Besichtigung zeigte auch, daß in diesem Werk freudig geschafft wird.

Nach dem Abschluß der Betriebsbesichtigung fanden sich Gauleiter Telschow, seine Begleitung, Gefolgschaft und Betriebsführer in dem Gemeinschaftsaal zu einer kurzen Feierstunde ein. Die Werkschar leitete diese festliche Stunde mit einem Sprechchor und dem Vortrag des Soldatenliedes „Fest Tritt, Kamerad" ein.

Namens der Betriebsführung nahm dann Betriebsführer Wolfgang Ritter das Wort. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Gauleiter dem Werk und der Werkgemeinschaft seinen Besuch abstatte. Im Geiste der Gemeinschaft sei bisher gearbeitet worden und solle auch in Zukunft gearbeitet werden. Betriebszellenobmann Pg. Stadtlander, der Kreiswerkscharleiter, sprach dann dem Gauleiter seinen Dank aus für den Besuch. Dann führte Pg. Stadtlander weiter aus: Mein Gauleiter! Als Ihr Soldat des Betriebes habe ich meine Arbeit hier aufgenommen, um gemeinsam mit der Betriebsführung und der Gefolgschaft dafür zu kämpfen, daß hier im Werk in sozialistischer Gemeinschaft gearbeitet wird. Meine Arbeitskameraden und Kameradinnen! Eurer Kraft und Treue ist es zu danken, daß wir schneller vorangekommen sind, als wir es zu hoffen wagten Pg. Stadtlander übergab dann dem Gauleiter als Ehrengabe eine Großaufnahme der beiden Werkscharen.

Gauleiter Staatsrat Telschow sprach dann zu der Betriebsgemeinschaft: Er gab seinem Danke Ausdruck für die herzliche Begrüßung und für die ihm überreichte Ehrengabe. Dann führte er weiter aus: „Wir stammen aus dem Volk, und die Männer des Nationalsozialismus werden immer im Volke wurzeln. Wenn wir die Verbindung mit dem Volke verlieren, dann wird der nationalsozialistische Staat zuschanden gehen.

Kämpferisch war unser Leben in der Kampfzeit und kämpferisch bleibt es auch heute, da wir an der Macht sind. Es war für mich eine große Freude, in dieser großen Fabrik, deren Namen Weltruf genießt, sozialistischen Geist in die Tat umgesetzt zu sehen. Ich habe mich gefreut über die außerordentliche Sauberkeit der Arbeitsstätten, und über die sozialen Einrichtungen, die für die Gefolgschaft geschaffen sind. Ich habe mich davon überzeugt, daß hier anständige Löhne gezahlt werden. Wenn ihr Verzeichse zieht, dann guckt nicht immer nach oben, sondern nach unten. Dann werdet ihr sehen, daß es euch verhältnismäßig gut geht. Denkt an die vielen Volksgenossen, denen bis heute noch keine Arbeit gegeben werden konnte. Denkt auch daran, daß der Führer noch nicht hat alles erreichen können. „Nationalsozialist sein," schloß der Gauleiter Telschow seine zu Herzen gehende Rede, „heißt Kämpfer sein für das Licht gegen die Finsternis, für das Leben gegen den Tod! Wir wollen in Verehrung und Liebe in Treue und Gehorsam unseres Führers gedenken."

Ein zwangloses mehrstündiges Beisammensein vereinte dann den Gauleiter Telschow, seine Begleiter, die Betriebsführung und die alten Kämpfer des Werkes. Den Beschluß des Hemelinger Besuches machte eine Besprechung im Rathaus der Gemeinde Hemelingen. Auf der Fahrt dorthin wurde Gauleiter Telschow von der Bevölkerung herzlich begrüßt.

O. H.

Aufn.: Reil

Pg. Stadtlander erstattet dem Gauleiter Meldung

„Die größte Sünde ist Feigheit"

Abschluß der Vortragsreihe über den „Mythus"

Der letzte der Vorträge aus der Reihe „Der Mythus des 20. Jahrhunderts", die unser Gauschulungsleiter Pg. Buscher uns schenkte, gestaltete sich im Casino am gestrigen Abend zu einer erhebenden Abschlußfeier. Der ganze Rahmen erfuhr eine äußerst festliche Gestaltung und bot den Tausenden von Hörern Freude und Bereicherung sowie einen innerlichen Ausklang zu den schwerwiegenden Auseinandersetzungen dieser Vorträge, wie er eindrucksvoller nicht gedacht werden könnte. Nach dem Einmarsch der Fahnen trat HJ.-Gefolgschaftsführer Plenge vor die Versammelten und verlas einige Abschnitte aus dem „Mythus" Im Anschluß daran spielte die Kreiskapelle Griegs „Morgenstimmung". Kreisabteilungsleiter Pg. Castens trug dann den „Tod des Rüdiger" aus dem Nibelungenlied vor, während die Kreiskapelle mit der Coriolan-Ouvertüre die feierliche Einleitung beschloß.

Das Ergebnis der angestellten Untersuchungen und Auseinandersetzungen zeigte dem, der dabei gewesen, im Glauben an Odin, den Weltvater und Weltwanderer, der sein eines Auge gab, um mehr Erkenntnis gewinnen zu können, — und sie übertrug sich auf die christliche Glaubensweise und lebte fort in allen Herzen der großen deutschen Männer der Geschichte. Und wie damals, so lebt sie auch heute im ganzen deutschen Volk. Wotanserfüllt ist zwar tot, — aber die ewige Sehnsucht ist geblieben und muß bleiben, denn sie ist unser köstlichstes Gut!

Es ist so leicht, eine Meinung zu haben, wenn sie uns anerzogen wurde, wenn wir ihr in Gewohnheit anhalten und doch nicht sehen, was wirklich ist. Schwer ist es aber, eine wirklich eigene Meinung und Anschauung über alle Dinge zu gewinnen und den Kampf in der eigenen Brust um das Entscheidende mit aller zu Gebote stehenden Kraft auszufechten. Das aber ist unsere höchste Pflicht: uns entscheidend mit den Problemen zu beschäftigen und im stillen Kämmerlein mit ihnen zutiefst zu ringen, die unsere ganze Zeit ausmachen. Wir müssen es dahin bringen, daß wir vor uns selbst bestehen können und mit der gleichen Glaubenskraft und Reinheit wie der Führer selbst unser Bekenntnis zum Glauben an Deutschland und die Bewegung zustande bringen. Dann ist unsere Arbeit fruchtbar und ewig.

Mit dem Worte des Führers schließend: die größte Sünde ist die Sünde wider Blut und Rasse! Die größte Sünde ist die Feigheit!, schloß Pg. Buscher die gehaltvollen Vorträge.

Nach einem auf den Führer und Deutschland ausgebrachten dreifachen Sieg-Heil, dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes und dem Fahnenausmarsch fand damit die Feier ihr Ende. —ch.

HJ.-Fahne auf einer Privatschule

Verleihung der Hitler-Jugend-Fahne an Buurmans Institut — Feierliche Hissung

Die gegen Ende des vorigen Jahres auch an Buurmans Institut am Wall verliehene Hitlerjugend-Fahne wurde mit dem Tage des Schulbeginns am gestrigen Dienstag feierlich aufgezogen. Gegen 10½ Uhr traten die Schüler und der gesamte Lehrkörper am Wall an, um dem großen Augenblick beizuwohnen. Der Leiter der Schule, Studienassessor Buurman, legte seinen Jungen in längerer Rede die Bedeutung dieser Verleihung klar und betonte, wie wichtig in unserer heutigen Zeit der enge kameradschaftliche Zusammenarbeit zwischen Elternhaus, Schule und Hitlerjugend sei. Nicht nur die Jungen selbst seien gewillt, sich mit allem, was sie wollten und fühlten, für die Ziele unseres Führers und der Bewegung einzusetzen, sondern auch die geschlossene Lehrerschaft, die eifrig in den einzelnen Gliederungen der Bewegung tätig sei.

Unter Sprechchören und Singen des Fahnenliedes der HJ. wurde dann über den Köpfen der sauber ausgerichteten Jungen die Fahne gehißt.

Dann trat Bannführer Wichmann vor die Kameraden und sprach zu ihnen. Wenn das Institut die Fahne verliehen bekommen habe, so bedeute das, daß neunzig v. H. der Schüler der Hitlerjugend oder dem Jungvolk angehören. Viele von ihnen bekleideten sogar Führerstellen. Die Entwicklung, die wir anzustreben haben, bedinge eine einheitige Haltung im Sinne des Nationalsozialismus und die enge Verbindung zwischen Elternhaus, Schule und Hitlerjugend. Je tiefer die Kameradschaft in den Reihen der Hitlerjugend und des Jungvolks wurzele, um so tiefer könne sie auch in Schule und Elternhaus in Erscheinung treten.

Die kurze Feier, die eine ganze Reihe Schaulustiger angelockt hatte, wurde beendigt durch den Gesang des HJ.-Liedes und die für die Jungen so erfreuliche Mitteilung, daß zu Ehren des Tages der Unterricht ausfalle. —ch.

Aufnahme: Schoefer

Stolz weht die Fahne über den Köpfen der angetretenen Schüler

Vom Trecker überfahren. Ein jugendlicher Radfahrer geriet beim Einbiegen von der Walter Heerstraße in den Ritter-Raschen-Platz vor einen entgegenfahrenden Treckerzug und wurde zu Fall gebracht. Die Räder des Treckers gingen über den Radfahrer hinweg, der einen Beckenbruch erlitt, so daß er in eine Krankenanstalt übergeführt werden mußte.

Zeuge eines tödlichen Unfalls gesucht. Am 30. Dezember 1935 ereignete sich gegen 10.35 Uhr in einer am Röperkamp gelegenen Einfahrt zum Haus des Reiches ein tödlicher Unfall. Ein Fußgänger wurde von einem mit Erde beladenen Fuhrwerk, welches in die Einfahrt hineingeschoben werden sollte, erfaßt und tödlich verletzt. Der Unfallbergang soll von einem Fußgänger, welcher eine Lederjacke trug, beobachtet worden sein. Dieser Zeuge wird gebeten, seine Anschrift an einer Revierpolizeiwache oder beim Unfall-Dezernat, Polizeihaus, Zimmer 333, bekanntzugeben.

Verwaltungs-Akademie Bremen. Am morgigen Donnerstag, 19.30 Uhr, hält der Studienleiter der Verwaltungs-Akademie Bremen e. V., Prof. Dr. Berkenkopf, Münster i. W., im Rahmen der Vortragsreihe 1935/36 einen Vortrag über „Die Entstehung der sozialen Frage und ihre Lösung durch den Nationalsozialismus" im großen Saal des Kaufmännischen Vereins „Union". Für diesen Vortrag steht noch eine geringe Anzahl von Karten in der Geschäftsstelle der Akademie, Rathaus, Zimmer 8, zur Verfügung.

Postbeförderung nach Nordbrasilien. Der am 25. Januar von Liverpool nach Nordbrasilien ausfahrende Dampfer „Clement" erhält nur Briefpost für Maranhao. Postschluß beim Postamt 5 (Bahnhofsplatz) am 23. Januar um 23 Uhr. — Der am 28. Januar von London nach Nordbrasilien ausfahrende Dampfer „Polycarp" erhält die Briefpost für Ceara. Postschluß beim Postamt 5 am 26. Januar um 23 Uhr.

60 Führer und Unterführer der Arbeitsdienst-Gruppe 173 Sulingen erwarben das SA.-Sportabzeichen. Damit sind u. a. auch sämtliche Angehörigen des Gruppenstabes einschließlich des Gruppenführers im Besitze dieses Abzeichens.

Ein Meisterstück hinterhältiger Begriffsverwirrung

„Alleinsein" und Gemeinschaft

Unter dem Signum Kln. bringt die „Frankfurter Zeitung" eine „beschauliche" Betrachtung über das Thema: Vom Alleinsein. In dieser kaum 60 Zeilen langen Notiz beginnt der Verfasser seine Betrachtung mit einem kurzen Ausschnitt aus Dostojewskis „Totem Haus". Dostojewski schildert hier aus seiner sibirischen Sträflingszeit die furchtbaren seelischen Qualen des ewigen Zusammenseins mit seinen Leidensgenossen. „Bei der Arbeit stets unter der Aufsicht der Wachen, zu Hause mit 200 Schicksalsgefährten zusammen, und nicht einmal, nicht ein einziges Mal allein!"

Wer weiß davon — so fährt jetzt Herr Kln. unvermittelt fort — daß dieses Leid heute auf Unzählige lastet? Zwar milder, so meint er — weil der Zwang des ewigen Zusammenseins mit anderen nie ganz ohne Ausnahmen ist und vielleicht auch erträglicher, weil viele schon so abgestumpft sind, daß sie es für selbstverständlich halten, aber, das ist der Sinn dessen, was er in folgendem meint, die Unterschiede sind verglichen mit dem, was Dostojewski zu erleiden hatte, nur graduell. Etwas milder, aber im großen und ganzen dasselbe.

Schon diese Gegenüberstellung ohne Nachdenken darüber, was in Wirklichkeit hinter den gegebenen Vergleichen steckt, ist eine Verhöhnung, die ja gerade durch Leichtfertigkeit und Gewissenlosigkeit gegenüber deutschen Menschen die jüdisch-kapitalistischen Methoden der letzten hundert Jahre in die Zusammenpferchung der Großstädte getrieben wurden, aus der sie heute durch die systematische Arbeit und Opferbereitschaft des Nationalsozialismus befreit werden sollen. Erst zwischen Weihnachten und Neujahr konnte wieder in Berlin das seierliche Richtfest für 2000 neue Wohnungen im Theater des Volkes gefeiert werden, die ausschließlich Laubenbesitzern zur Verfügung gestellt werden, um ihnen eine menschenwürdige Behausung zu schaffen, deren Mietzins auch ihrem Einkommen erschwinglich ist. Aber abgesehen davon, — diese Gegenüberstellung ist auch deswegen eine nicht scharf genug zu verurteilende Bosheit, weil jeder Mensch zugeben wird, daß die ein ganzes Jahrzehnt durchgeführte Isolierung und Zusammenpferchung mit Strafgefangenen in Sibirien mit dem Leben selbst der ärmsten Familie überhaupt nicht verglichen werden kann.

Aber kommen wir auf den Kern der Dinge: Der Auffassung der „Frankfurter Zeitung" von der Gemeinschaft. Das bis dahin Gesagte war nämlich für den Literaten eben nur das Vorspiel, um sich gegen die nationalsozialistische Auffassung von Volk und Gemeinschaft zu wenden.

„Das ist das doppelte Gesicht jenes Vermassungsprozesses — so fährt Herr Kln. in seiner Betrachtung fort — der sich vor allem in den großen Städten vollzogen hat, daß die Menschen miteinander einsam bleiben und doch nicht allein sind. Zwiespältig wie die Sache selbst, sind auch die Wünsche, die sich daran knüpfen: der eine ist der, welcher aus der Einsamkeit in der Masse wieder nach echter Nachbarschaft und Gemeinschaft ruft, während der letzten Jahre schien es, als ob dieser, nur dieser Ruf gehört werden sollte. Kürzlich hat nun Reichsamtsleiter Dr. Groß in einem Aufsatz „Kampf der Verstädterung" im „Völkischen Beobachter" auch wieder an jenen anderen Wunsch erinnert: daß Gemeinschaft nämlich nur die eine Seite unseres Lebens sei, ja, daß man ihrer sogar zuviel tun könne: „Die Erholung des Menschen kann" — so schreibt Dr. Groß in dem Aufsatz — „und soll nichts anderes sein, als das Wiedergewinnen des Alleinseins für einen Augenblick, nicht im Sinne des Individualismus, sondern einfach im Besinnen auf Kräfte und Anrufung von Kräften. Ich kann nicht fortwährend in Gemeinschaft leben, oder sich werde in dieser Gemeinschaft minderwertig und klein." Soweit das Zitat, das Kln. dem Aufsatz von Dr. Groß entnimmt und hier in einen ganz anderen Zusammenhang stellt.

Kln. schließt seine Betrachtung mit den Worten: „Wer möchte dem Drängen nach Gemeinschaft, das sich allenthalben (und schon seit langem) regt, Abbruch tun? Keiner! Und doch ist es gut, wieder daran erinnert zu werden, daß Gutes eben nur im Maßhalten gut bleibt. Und wenn man also heute Gemeinschaft organisiert und exerziert, so wäre zugleich zu bedenken, zuweilen sei es auch notwendig, daß — der Mensch allein sei."

Wir haben hiermit die Notiz des Kln. wörtlich wiedergegeben und können jetzt dem Leser selbst das Urteil darüber überlassen, wie hier von der „Frankfurter Zeitung" nationalsozialistisches Denken und Tun gewandelt wird. Die Feiertstunden des Nationalsozialismus, in denen das deutsche Volk — angefangen vom Führer bis zum schlichtesten Volksgenossen — jährlich einige Male an symbolischen Wendepunkten der deutschen Geschichte seine Kampf- und Schicksalsgemeinschaft erlebt, verzipft die „Frankfurter Zeitung" ganz. Die Veranstaltungen von „Kraft durch Freude" sind ihr Vermassungsprozesse; die Erziehung der deutschen Mannschaft in SA. und SS., in dem NSKK. und der DAF., was ist sie für die Frankfurter?

Daß vom Nationalsozialismus nicht Gemeinschaft im räumlichen Beisammensein von einzelnen Menschen gemeint ist, sondern daß es ihm auf die seelische Haltung allein, ganz allein ankommt, die im Nächsten den Bruder und Schicksalsgenossen sieht und sich ihm auf Gedeih und Verderb, im Glück und Unglück verbunden weiß, das brauchen wir wohl nicht erst noch einmal zu sagen. Daß in dieser seelischen Haltung das Zusammenkommen vieler Volksgenossen, wo es auch immer sei, erst seinen Sinn bekommt, und daß die nationalsozialistische Führung auf jeden Aufmarsch und jede Versammlung verzichten würde, wo dieser Sinn nicht sichtbaren Ausdruck gewönne, das steht genau so fest. NSK.

Verzeichnis der Doktorarbeiten von Frauen. Mit Unterstützung der Helene-Lange-Stiftung haben unter dem Titel „25 Jahre Frauenstudium in Deutschland" Boedeker, Köller und Colshorn ein Verzeichnis der Doktorarbeiten von Frauen zusammengestellt. Soweit diese Arbeiten allgemein zugänglich sind, wird in dem Verzeichnis das deutsche Frauenstudium von 1908 bis 1933 in seinen Leistungen zusammengefaßt.

Die wertvollsten Musikinstrumente der Welt. Aus London wird berichtet: Der berühmte Sammler John Whittall hat der Bibliothek des Weißen Hauses in Washington die wertvollsten Musikinstrumente der Welt, drei Geigen und ein Cello, Meisterwerke von Stradivarius, zum Geschenk gemacht. Die eine Violine befand sich seinerzeit im Besitze Richard Wagners.

Aus dem Handbuch der Volkskunde

Grußformen der Germanen

Die Formen des Grußes haben in den germanischen Ländern verhältnismäßig wenig Beeinflussung im Laufe der Jahrhunderte erfahren; heute noch gehen uns die alten, ehrwürdigen Grußworte aus altgermanischer Zeit, beispielsweise „Willkommen!" und „Heil!" gleich geläufig vom Munde. Und heute noch betrachten wir den Gruß als den wohl leicht sinnfälligsten Ausdruck volkhaften Gemeinschaftslebens.

Trotzdem finden sich nur die wenigsten zum eigentlichen Wesen des Grußes zurück, und es ist deshalb verdienstlich zu nennen, daß diesbezügliche Forschungsergebnisse im Rahmen der Volksgemeinschaft zugänglicher gemacht werden. Es ergibt sich da, wie Dr. Ernst Grohne (Bremen) im „Handbuch der deutschen Volkskunde", Athenaion-Verlag Potsdam, ausführt, daß von heute bis zur frühesten Stufe der Entwicklung zwei grundsätzlich verschiedene Arten des Grußes bestanden haben, und zwar einmal die Begrüßungen unter Menschen, die sich kennen, also unter Sippengliedern, Freunden oder Nachbarn, und andererseits die Grußsitten zwischen Fremden. Hat der vertrauliche Gruß etwas an sich von der Natur der Eltern- und Kindesliebe, so sehen die Umstände der höflichen Begrüßung in vieler Hinsicht anders aus.

Bereits mit dem Gruße der alten Germanen verband sich das Hinneigen zu freundlichem, arglosem Empfang. Das alte Grußwort, das die erste Ungewißheit der Begegnung nach der freundlichen Seite zur Auslösung brachte, lautete „Heil!" oder „Heil wis!" Dieser Heilsgruß blieb bis in das 12. Jahrhundert im Umlauf und auferstand als unser deutscher Gruß. Die Waffenablage beim Gruß bedurfte der Ergänzung, daß der Grüßende den Speer in die Erde stieß und die freie Rechte erhob. Etwas von diesem Brauch lebt heute noch in der Gebärde, womit Offiziere beim Gruß den Degen senken.

Solchem Ferngruß folgten Annäherung und Begegnung, die sich danach regelten, ob man verwandt oder verschwägert war oder als Fremder nähertrat. Die heute allgemein übliche Begrüßung durch Handreichung gab es damals noch nicht. Wer ein Haus betrat, wurde willkommen geheißen. Zum Dank verneigte man sich. Auch diese Sitte hat sich bis heute ziemlich unverändert erhalten.

Philosophische Einheitssprache

In der Philosophie gibt es eine ganze Reihe von Fachausdrücken, die ein jeder Philosoph im Aufbau seines Systems anders verstanden wissen will als der vorhergehende. Das klare philosophische System verlangt jedoch auch eine klare praktische Ausdrucksform. Nicht immer war das selbstverständlich. Kant selbst hat eine nicht geringe Verwirrung in die Philosophie gebracht, weil er selbst für sich Fachausdrücke in Anwendung brachte, die vor ihm bereits andere Philosophen in einem ganz anderen Sinne gebrauchten. Es konnte aber sogar diesem großen Denker geschehen, daß er diese Begriffe verwechselte und ab und zu sogar in seinen Schriften falsch gebrauchte. Um all diese Schwierigkeiten zu beseitigen, ist man übereingekommen, eine Kommission einzusetzen, die aus Fachphilosophen besteht und die auf die einheitliche Anwendung aller philosophischen Fachausdrücke und auf deren genaueste sprachliche Benutzung zu achten hat.

Dänische Lautsprecher-Militärmusik

Eine Meldung aus Dänemark besagt, daß das dänische Kriegsministerium die Regimentskapellen vollständig abschaffen und durch Autos mit Lautsprecheranlagen ersetzen will. Bei den kürzlich abgeschlossenen Herbstmanövern wurde bei der Parade einer Infanterie-Brigade die Neuerung erstmalig versuchsweise vorgeführt. Das vor den Truppen herfahrende Auto schwenkte vorschriftsmäßig ab und ließ während des Vorbeimarsches seine Weisen ertönen, um sich danach der Truppe wieder anzuschließen. Man nimmt an, daß die Entscheidung über die Frage gelegentlich der Beratung des nächstjährigen Budgets fallen wird.

In Deutschland, dessen Militärmusik unveräußerlich zum Volke gehört, dürfte für eine derartige „musikalische Motorisierung" keinerlei Verständnis bestehen.

Unser tägliches Kochbuch

Für 3 bis 4 Personen

Mittagessen I: Reis mit Fleisch

¼ Pfund Reis, 1 Liter Würfelbrühe, ½ Pfund gewiegtes Fleisch oder Fleischreste, Zwiebel, Petersilie, Salz, Pfeffer, Muskat, etwas Bratenfoße aus Würfel und 2 Eßlöffel geriebenen Käse. Der Reis wird mit Fett und Würfelbrühe weichgekocht, dann gibt man Salz und Käse hinzu. Zwiebel und Peterfilie werden gedämpft und nebst den Gewürzen und der Soße zu dem Fleisch gegeben. Reis und Fleisch legt man lagenweise in eine Auflaufform, legt oben etwas Semmelmehl hinauf und etwas Fett und läßt das Ganze ½ Std. im Ofen backen.

Mittagessen II: Petersiliensuppe, saure Leber mit Bratkartoffeln

Man nimmt ¼ Pfund Petersilie und etwas Sauerampfer, dazu 50 Gramm Fett, 80 Gramm Mehl, Knochenbrühe, Salz, Muskat und etwas Rahm. Das Gemüse wird feingewiegt, Fett, Mehl und Petersilie werden gedämpft, abgelöscht und ½ Stunde gekocht. Beim Anrichten gibt man geröstete Semmelwürfel hinzu. Die gebäutete Leber wird in Scheiben geschnitten, in heißem Fett mit Zwiebel 3 Minuten angebraten, dann nimmt man die Leber wieder heraus. In etwas Fett läßt man Mehl braun, löscht ab, gibt 1 Eßlöffel Essig, etwas Salz und Pfeffer hinzu, läßt die Soße ½ Stunde kochen, gibt die Leber hinzu, kocht sie einmal auf und gibt 3 Eßlöffel Wein hinzu.

Mittagessen III: Weiße Bohnen mit getrockneten Pflaumen, Kochwurst oder Blutwurst

500 Gramm weiße Bohnen weicht man mit reichlich Wasser vor, setzt sie am folgenden Tage mit dem Weichwasser auf und läßt sie darin weich ausquellen, erst zuletzt schmeckt man die Bohnen mit Salz, etwas Zucker und wenig Essig ab. 250 Gramm vorgeweichte trockene Pflaumen werden für sich im Weichwasser mit etwas Zucker, Zimt und Zitronenschale ausgequollen und ihr Schmorsaft mit einem Löffel Maizena bündig gekocht. Die Kochwurst wird mit den Bohnen gargekocht, wählt man Blutwurst, so schneidet man sie in dicke Scheiben und brät sie ohne Fett leicht über. Beim Anrichten legt man die zerschnittene Wurst auf die in der Mitte angerichteten weißen Bohnen. Die Pflaumen mit ihrem Saft gibt man im Kranz herum. Man kann auch kleine, für sich gekochte Kartoffeln nach unter die fertigen Bohnen mischen.

Volkswirtschaft — Hauswirtschaft

Wo bleibt deine Anmeldung?

Die Kurse des Reichsmütterdienstes im Deutschen Frauenwerk Bremen beginnen wieder

Die noch nicht beendeten Kurse fangen — wie gestern bereits berichtet — jetzt wieder an. Neue Kurse beginnen:

1. Kochen

a) Abends, 19½ bis 22 Uhr
Carin-Göring-Haus: Montags, Beginn am 13. Januar; Dienstags, Beginn am 14. Januar; Mittwochs, Beginn am 15. Januar; Donnerstags, Beginn am 30. Januar; Freitags, Beginn am 17. Januar.
Schulküche in der Horner Schule: Mittwochs, Beginn am 29. Januar.

b) Vormittags, 9 bis 12 Uhr
Carin-Göring-Haus: Mittwochs, Beginn wird noch bekanntgegeben;
Schulküche Stader Straße: Freitags, Beginn wird noch bekanntgegeben.

c) Nachmittags, 15½ bis 18½ Uhr
Carin-Göring-Haus: Montags, Beginn wird noch bekanntgegeben.

2. Nähen

a) Abends, 19½ bis 22 Uhr
Carin-Göring-Haus: Montags, Beginn wird noch bekanntgegeben; Dienstags, Beginn am 14. Januar; Mittwochs, Beginn am 15. Januar; Donnerstags, Beginn am 16. Januar; Freitags, Beginn am 17. Januar.
Oberneuland: Freitags, Beginn am 17. Januar.

b) Vormittags, 9 bis 12 Uhr
Carin-Göring-Haus: Dienstags, Beginn am 14. Januar; Donnerstags, Beginn wird noch bekanntgegeben.

c) Nachmittags, 15½ bis 18½ Uhr
Carin-Göring-Haus: Dienstags, Beginn am 14. Januar.

Neue Kurse im Kochen und Nähen in verschiedenen Stadtgegenden sind in Vorbereitung.

3. Säuglingspflege

Abends, 20 bis 22 Uhr
Carin-Göring-Haus: Dienstags, Beginn am 14. Januar; Freitags, Beginn am 17. Januar.
Neue Kinderklinik, Friedrich-Karl-Straße: Montags, Beginn am 27. Januar.
Kinderheim Mainstraße: Dienstags, Beginn am 21. Januar.
Weitere Kurse in Säuglingspflege auch in anderen Stadtgegenden werden vorbereitet.

4. Krankenpflege

Kurse über Krankenpflege in der Rembertistraße und in anderen Stadtgegenden sind in Vorbereitung.

5. Erziehungskurse

Kurse über Erziehungsfragen und Basteln sind in Vorbereitung.

Das NS.-Frauenwerk bittet, in alle Kurse nur nach vorheriger Anmeldung zu kommen, damit eine Ueberfüllung vermieden wird. Jeder Kursus umschließt 12 Doppelstunden, wöchentlich findet eine Doppelstunde statt. Jeder Kursus kostet 2,40 Mark. Der Kochkursus kostet 3,60 Mark. Preis für das Essen am Unterrichtstag 30 Pf. Jede deutsche Frau und jedes deutsche Mädchen kann an den Kursen teilnehmen. Mindestalter 18 Jahre. Auskunft erhalten sie jederzeit in der Kreisgeschäftsstelle der NS.-Frauenschaft, Holler-Allee 79, Tel. 440 31.

Anmeldungen nimmt entgegen die Kreisgeschäftsstelle der NS.-Frauenschaft, Holler-Allee Nr. 79, und das Carin-Göring-Haus, Contrescarpe 162, Tel. 832 34.

Sprechstunden der Leiterin täglich in der Hollerallee 79, von 10 bis 13 Uhr, im Carin-Göring-Haus, Dienstags und Freitags von 16 bis 18 Uhr.

Jetzt auch gemischtes Mus verbilligt

Durch die im Verkündungsblatt des Reichsnährstandes Nr. 2 vom 6. 1. 1936 veröffentlichte Anordnung Nr. 44 der Hauptvereinigung der Deutschen Garten- und Weinbauwirtschaft wird gemischtes Mus in die bekannte Verbilligung der Brotaufstrichmittel einbezogen. Die Auslieferung des verbilligten gemischten Auses kann ab 6. Januar 1936 erfolgen.

Für die Verbilligung gelten alle Bestimmungen der Verordnung über Obsterzeugnisse, wie sie für gemischtes Kraut vorgeschrieben sind. Die Fruchteinwaage muß mindestens zur Hälfte aus Trockenpflaumen oder Frischpflaumen oder aus beiden zusammen bestehen. Im übrigen darf neben diesem Pflaumenanteil lediglich eine weitere frische oder getrocknete Frucht vermendet werden. Die Hauptvereinigung hat die zweite frische oder getrocknete Frucht auf Aepfel, Aprikosen oder Birnen beschränkt. Es ist also nur möglich, eine Zusammensetzung von Pflaume mit Birne, Pflaume mit Apfel, Pflaume mit Aprikose zu wählen. Die verwendeten Früchte müssen auf dem Etikett erkenntlich bezeichnet werden.

Für die Lieferung nach Ostpreußen gelten besondere weitere Vergünstigungen.

Als 6. Januar können, wie die Hauptvereinigung bekanntgibt, weitere 26 v. H. der Verbilligungsanteile, nunmehr insgesamt 40 v. H., in den Monaten Januar/Februar ausgeliefert werden. Bei der Zuteilung der verbilligten Erzeugnisse sollen alle Abnehmerkreise in gleicher Weise berücksichtigt werden.

Erschwerte Nachforschungen nach gestohlenen Rädern

Trotz wiederholten Hinweises in den Tageszeitungen häufen sich in letzter Zeit wieder die Fälle, daß die Bestohlenen keine Auskunft geben können über Fabrik-Marke und -Nummer, sowie über sonstige Merkmale des entwendeten Fahrrades. Nachforschungen nach gestohlenen Fahrrädern versprechen in den meisten Fällen aber nur dann Erfolg, wenn der Bestohlene eine genaue Beschreibung seines Fahrrades geben kann. Den Besitzern von Fahrrädern wird daher nochmals dringend empfohlen, sich über Fabrikmarke usw. ihres Fahrrades Aufzeichnungen zu machen.

Bei dieser Gelegenheit erscheint es angebracht, nochmals darauf hinzuweisen, daß bei dem Ankauf gebrauchter Fahrräder besondere Vorsicht geboten ist. Jeder Käufer muß sich davon überzeugen, daß der Verkäufer rechtmäßiger Besitzer und zum Verkauf des Fahrrades berechtigt ist.

Die Deutsche Reichspost unterstützt das Winterhilfswerk. Der Reichspostminister hat angeordnet, daß die Reichswinterhilfes-Lotterie auch in diesem Jahre wieder in der Weise unterstützt werden soll, daß — wie im Vorjahre — die Losverkäufer, die ihre Lose auch auf dem flachen Land absetzen wollen, die Kraftposten und Landkraftposten unentgeltlich benutzen.

Amtliche Beratungsstelle für Erb- und Rassenpflege. Sprechstunden Mittwochs und Sonnabends von 10 bis 11 Uhr im Staatlichen Gesundheitsamt, Am Dobben 91.

Parteiamtl. Mitteilungen
N·S·D·A·P BREMEN

NSDAP.

Ortsgruppe Hastedt. Die Arbeitsgemeinschaft findet erst am Mittwoch, 15. Januar, in der Wohnung des Ortsgruppenschulungsleiters statt.

NS.-Frauenschaft
Kreisfrauenschaftsleitung

Die Referentinnen für Frau Struck kommen erst am 15. Januar zur Sitzung um 16 Uhr ins Carin-Göring-Haus.

Deutsche Kinderschar. Die Ortsgruppen rechnen umgehend die Programme für das Weihnachtsmärchen im Kreis ab. — Bettengutscheine können abgeholt werden.

Ortsgruppe Sinteler. Der nächste Frauenschaftsabend ist nicht am 9., sondern am 16. Januar, 20.30 Uhr, Gemeindehaus Wielandstraße. Freitag, 10. Januar, Zusammenkunft der Zellenwartinnen, 20 Uhr, Elsaßerstraße 6.

Ortsgruppe Buntentor. Unser Singabend findet nicht am 10., sondern am 24. Januar in der Aula statt. Die jungen Mädchen kommen erstmalig am 15. Januar, 20 Uhr, ins Gosselhaus.

Deutsche Arbeitsfront
Heute, Mittwoch, 8. Januar

Ortsgruppe Wolmershausen. Die Geschäftsstelle befindet sich nunmehr Wolmershauserstraße 289. Fernsprecher 524 81.

Ortsgruppe Begesack. DAF.-Walkerstimm 20.15 Uhr im Stimmgstaal des Stadthauses.

NSG. 18 (Handwerk). Sitzung der Kreisparteiwalter der Stellmacher 20.30 Uhr in der Domschänke.

NS.-Volkswohlfahrt

NSV.-Ortsgruppe Herdentor. Heute, Mittwoch 8. Januar, die fällige Amtswaltersitzung statt. Beginn 20.30 Uhr. Um Erscheinen sämtlicher Amtswalter wird gebeten.

Bund Deutscher Mädel

Jungmädelgruppe 2/75 (Steintor). Heute, Mittwoch, 8. Januar, ist kein Heimabend. Am Sonnabend tritt die ganze Gruppe um 8.30 Uhr Humboldtstraße/Fahrfeld an. — Die Kassenverwalterinnen holen heute, Mittwoch, 8. Januar, in der Lindenstraße 6 ihre Hefte und Marken ab.

Arbeitsbank

Heute findet um 20.30 Uhr im Restaurant „Im stillen Frieden", Hamburgerstraße 49, unter Kameradschaftsabend statt. Alle Kameraden werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Amt für Erzieher (NSLB.)

Die Schulungsbriefe für Monat Dezember werden am Donnerstag, 9. Januar, von 17.30 Uhr ab in der Geschäftsstelle, Domshof 21a, Zimmer 4, verausgabt.

NSG. „Kraft durch Freude"

Achtung! Rotes Wahlarrecht! Das Schauspielhaus weist darauf hin, daß bis zum 15. Januar die Hälfte der Arrechtskarten (5 Abschnitte) eingelöst sein muß. Dieses muß der Fall sein, wenn jeder Anrechtnehmer die übernommene Verpflichtung, monatlich mindestens einmal das Theater zu besuchen, eingehalten hat. Sämtliche Abonnenten rückständig sind, ist ihnen bei dem Gastspiel des Harald Paulsen in „Baron Trenck, der Pandur", Gelegenheit gegeben, Versäumtes nachzuholen. Rückstände müssen am Ende der Spielzeit (22. Mai 1936) in ihrem Falle honoriert werden; es können in diesem Jahre keine Ausnahmen gemacht werden.

Am Sonnabend, 25. Januar 1936, findet im großen Saal der „Glocke" ein „Großer Wiener Abend" statt. Der erste Teil der Vortragsfolge zeigt uns das Wien der Klassiker, der zweite Teil bringt uns die bekannten Walzer- und Operettenklänge aus dem schönen Wien an der blauen Donau und im dritten Teil tanzt alles wie einst in Wien. — Eintrittspreise: Einzelkarten 75 Pf., Familienkarten 1,50 Mark. Karten sind zu haben bei sämtlichen Dienststellen der NSG. „Kraft durch Freude" und bei den Vorverkaufsstellen Prageer u. Meier, Wollenweber und Heimradio.

Für die Wintermonate sind folgende Wanderfahrten vorgesehen: Ferienwanderung durchs Sauerland von 12. bis 19. Januar 16,90 Mark. Ferienwanderung durch Oberbayern vom 7. bis 19. Februar 25 Mark. Für diese Fahrt werden nur Einzelanmeldungen von gedienten Skifahrern angenommen. Ferienwanderung durchs Allgäu vom 14. bis 26. Februar 21,10 Mark. Außerdem sind von den Teilnehmern 2 bis 3 Mark täglich für Verpflegung und Unterkunft zu rechnen.

Anmeldungen werden täglich in der Kreisdienststelle, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 213, entgegengenommen.

Fahrt nach Berlin! Der Termin der Fahrt ist geändert worden, und zwar fährt der Sonderzug vom 21. bis 26. Februar 1936.

Sportamt Bremen
Beginn neuer Kurse am heutigen Mittwoch

Allgemeine Körperschule, Männer und Frauen, von 20 bis 21 Uhr in der Martinistraße 46/47.

Fröhliche Gymnastik von 10.30 bis 11.30 Uhr in der Martinistraße 46/47. — Von 10 bis 11 Uhr in der Turnhalle Neuenlanderstraße. — Von 17 bis 18 Uhr im Lyzeum Kleine Helle. — Von 20 bis 22 Uhr im Lyzeum Kleine Helle. — Von 21 bis 22 Uhr Martinistraße 46/47. — Von 19 bis 20.30 Uhr in der Schule Schaumburgerstraße. — Von 20.30 bis 22 Uhr in der Schule Schaldsbrücker Heerstraße.

Gymnastik (geschlossener Kursus) von 20 bis 21 Uhr in der Martinistraße 46/47.

Leichtes Geräteturnen von 21 bis 22 Uhr Martinistraße 46/47.

Skiturnen und Gymnastik von 20 bis 22 Uhr in der Schule am Neustadtswall.

Schwimmen (Männer) von 20 bis 21 Uhr in der großen Halle des Breitenweghauses.

Reisspielnachmittagen von 20.30 bis 22 Uhr in der Schule Schaumburgerstraße.

Kleinkaliberschießen (geschlossener Kursus) von 21 bis 22 Uhr in der Martinistraße 46/47.

Eis-Trocken von 20 bis 22 Uhr in der Schule am Holzhafen Nordstraße 349.

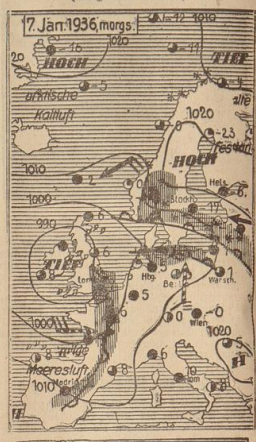
Hier: Reichssender Hamburg

Mittwoch, 8. Januar. 6.00 Weckruf, Morgenspruch, Gymnastik. 6.25 Wetter. 6.30 Musik. In der Pause: 7.00 Wetter, Nachrichten, Mitteilungen über Tierzucht. 8.00 Wetter, Allerlei Buntschiige. 10.15 Johann Gottfried Herder und das deutsche Volkslied. 10.45 Englische Schulkunk. 11.10 So zwischen eil und zwölf. 11.50 Eisbericht. 12.00 Binnenschiffahrtsfunk. 12.10 Musik. In der Pause: 13.00 Wetter. Umtausch am Mittag. 14.00 Nachrichten. 14.20 Musikalische Kurzweil. 15.00 Börse, Schiffahrtsfunk, Eisbericht. 16.00 Musik. 17.10 Till Eulenspiegel und die Schildbürger. 17.30 Die Volksdichterin Johanna Ambrosius. 18.00 Konzert. 18.45 Hafenbericht, Wetter. 19.00 Blasmusik. 19.45 Funkschau. 20.00 Nachrichten. 20.15 Reichssendung. 20.45 Das Wasser wird gelenkt. 21.00 Die nordische Brücke. 22.00 Nachrichten. 22.25 Musikalisches Zwischenspiel. 23.00 bis 24.00 Konzert.

Ferner leisten: **Deutschlandsender.** 17.50 Wetter, im Dienst. 18.30 Erbforschung und Volksgesundheit. 20.45 Heeresmärsche. — **Berlin.** 16.00 Dreimal Hobello. — **Breslau.** 20.45 Wir Mädel singen. 21.15 Arkeim, die gotische Königsburg. — **Köln.** 20.45 Der Fürstenspiegel. — **Königsberg.** 21.15 Dorfnachtwache.

Wetterdienst der BZ

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Bremen)



Weiterhin mild

Der Kern der westlichen Störung liegt noch über England. Auf seiner Südseite schwenken verschiedene Randausläufer nach Osten herum. Einer von ihnen überschritt in der Nacht zum Dienstag unseren Bezirk, was sich bereits Montag abend durch Eintrübung ankündigte. Im Laufe des Dienstag kam es nochmals an der westlichen Reichsgrenze und über Holland zu Niederschlägen, während sonst durch die Schwächung des Luftdruckgefälles stärkere Niederschlagsbildung unterdrückt wurde. Die Ungleichheit der herankommenden Luft zeigt sich in den Regengebieten über Mittel- und Ostengland, über dem westlichen Kanal und dem südlichen Frankreich. Eine zuverlässige, trockene Witterung kann deshalb nicht erwartet werden, wenn auch dünnere und ausgiebigere Regenfälle unwahrscheinlich sind.

Voraussage für den 8. Januar: Schwache bis mäßige Winde aus Südost bis Südwest, vorwiegend trocken, wenig Temperaturänderung.

Witterungstabelle vom 7. Januar 1936

Zeit	Barometer	Temperatur	Feuchtigkeit in %	Windstärke	Wetter	Temperatur maximum 6,0
8 Uhr	752,7	2,6	92	SSW 2	heiter	Temperatur minimum 0,6
14 Uhr	753,3	5,2	84	SSO 2	bewölkt	
19 Uhr	752,7	4,8	88	OSO 4	bedeckt	Niederschl. 0,0

Streiflichter aus dem Gerichtssaal

Auch ein Jubiläum — Unkameradschaftliches Verhalten

Johann Hahnenfeld ist ein unverbesserlicher Mensch, der nicht weniger als 24 Vorstrafen auf seinem „Konto" vereinigen kann. Spielt bei ihm die Schwere der begangenen Straftaten eine weniger große Rolle, so ist es doch die große Anzahl der Vorstrafen, die ihn zu einem ausgesprochenen Volksgenossen stempelt, der sich selbst durch seinen vermerstichen Lebensmandel aus der Volksgemeinschaft ausgeschlossen hat.

Als er nach Verbüßung der letzten Strafe aus dem Gefängnis entlassen und ihm die Freiheit wiedergegeben war, führte ihn der Weg in die nächste Wirtschaft, in der er so lange einer größeren Menge Lagerbier und Schnaps zuprach, bis er den letzten Heller „auf den Kopf geschlagen" hatte. Da er wieder in seine Heimat, nach dem schönen Minden an der Weser wollte mar guter Rat teuer. Verwandte und Bekannte hatte er nicht in Bremen, an wen sollte er sich nun um eine finanzielle Hilfe wenden? Aber auch jetzt konnte er sich auf seinen verbrecherischen Instinkt verlassen, der ihm bald eine Spur gewiesen hatte, von der er sich Erfolg versprach. Er suchte einen hiesigen Rechtsanwalt auf und schwindelte diesem vor, daß er früher einmal sein Klient gewesen sei. Ferner prahlte er von seinen zahlreichen auf der Oberweser verkehrenden Kostschiffen, die er niemals besaß. Nur in der Hinsicht gab er der Wahrheit die Ehre, daß er völlig mittellos sei. Kurzum, der Anwalt half ihm mit fünf Mark aus, die der Angeklagte auf Trug und Glauben zu einem bestimmten Zeitpunkt zurückzahlen wollte.

Nachdem mehrere Tage verstrichen waren, kamen dem nichtsahnenden Gläubiger die ersten Zweifel, Selbstverständlich wurde der Rückzahlungstermin nicht eingehalten, was den Anwalt veranlaßte, mehrere Mahnbriefe zu schreiben, die jedoch als unbestellbar zurückkamen. Nun war er überzeugt, daß er einem gerissenen Schwindler in die Hände gefallen war. — Hahnenfeld wurde zu einer Zuchthausstrafe von fünfzehn Monaten verurteilt.

*

Unbedingte Ehrlichkeit und charakterliche Sauberkeit sind die Grundpfeiler echter Betriebskameradschaft. Gegen dieses heilige Gesetz hatte sich ein hiesiger Beamter in der gröblichsten Weise vergangen, wenn auch der Wert der gestohlenen Gegenstände von nebensächlicher Bedeutung ist. Der Angeklagte, der einen Schritt getan hat, der für seine fernere berufliche Laufbahn von verhängnisvoller Bedeutung sein dürfte, verlah seit dem Jahre 1915 mit einer zweijährigen Unterbrechung bis zur Begehung dieser häßlichen Tat treu und redlich seinen Dienst. Als er im Jahre 1926 in den Beamtenstand rückte glaubte er eine sichere Lebensexistenz gefunden zu haben. Jedoch führte ihn die böse Versuchung auf den Rand des Abgrundes einer beruflichen Laufbahn.

In kurzen Zeitabständen fehlte er zweimal hintereinander, indem er sich im ersten Fall eine Fahrradkette und dann einen Fahrradsattel, von dem er eine Feder abmontieren wollte, aneignete. In der Tat stellt dieser Fehltritt eine erhebliche Verletzung der Betriebskameradschaft und -gemeinschaft dar, die gerade von einem Beamten verlangt werden muß. — Das Gericht verurteilte den Angeklagten in zwei Fällen zu einer Geldstrafe von je 20 Mark.

Ausstellung in der Kunsthalle

Zeichnung von Menzel bis Slevogt

Eines der schönsten Kapitel deutscher Kunstgeschichte wird in dieser Ausstellung lebendig. Wie in der Blütezeit der altdeutschen Kunst schenkt die Zeit von der Jahrhundertmitte bis etwa zum Weltkrieg eine Fülle von Begabungen, die selbständig und doch durch gemeinsame Aufgaben vielfältig verbunden nebeneinander stehen. Und die Spitzenleistungen — soviel läßt sich heute, nachdem die Zeit historisch geworden ist, sagen — reichen an das große Erbe der Alten heran.

In Zeichnungen, Aquarellen und gedruckter Graphik macht die Kunsthalle diese Zeit anschaulich. Es fehlt natürlich etwas sehr wichtiges, die Malerei, aber immerhin — da Zeichnung und Graphik eine hervorragende Rolle spielen, da eine Fülle bedeutender Blätter zusammengetragen ist, kann man sich aufs neue dieses großen Zeitabschnittes vergewissern, und niemand, dem bildende Kunst am Herzen liegt, sollte sich die Gelegenheit entgehen lassen.

Die Ausstellung beginnt mit dem Maler Preußens, mit Adolph von Menzel. Sein Name hängt mit dem des großen Preußenkönigs, dem ein Teil seines Lebenswerkes diente, innig zusammen, und mir scheint, daß dieser Zusammenhang kein zufälliger war. Unerbittlich wie Friedrich hat Menzel um sein Lebenswerk gerungen, geschenkt ist ihm nichts worden, seine Hinterlassenschaft ist das Ergebnis eines heldenhaften Fleißes. Besessen von seiner Aufgabe wie der König war Menzel, und über dem privaten Leben beider steht das schwere Wort Verzicht. In den Blättern zu Kuglers Weltgeschichte, die hier zum Teil mit ihren Vorstudien zu sehen sind, erkennt man etwas von diesem Fleiß. Kein Gegenstand ist zu gering, bis zu den Uniformknöpfen wird alles sorgfältig gezeichnet, damit das Kostüm der Zeit Friedrichs lebendig wird. Und dann, als die äußere Erscheinung bewältigt ist, blüht das innere Leben auf. Man sieht hier das Rüstenbild der Prinzessin. An der Haltung, an dem Spitzentuch, das vor ihrem Gesicht flattert, erkennt man, daß sie weint. Die Seide, die in dunklen Wellen bis zu den Füßen herabfällt, scheint von Trauer zu beben. Nach rückwärts öffnet sich eine Tür, man sieht in einen langen Flur. Mit spitzen, dünnen Strichen ist das aufgebaut, dunkel steht die Gestalt davor. Dieser Gegensatz des harten, mit dünnen Linien bezeichneten Hintergrundes zu dem dunkelglänzenden Gewand sagt dem Beschauer etwas aus über das Schicksal dieser Frau, das ein preußisches war, mit den Sinnen ahnen wir den Opfergang, den die Staatsraison forderte. Oder wir blicken auf das Blatt, auf dem Friedrich auf seinem Pferde mitten im Getümmel der Schlacht hält. Stürzende Männer im Vordergrund, ein spitzer Wald von Bajonetten im Hintergrund, in der Mitte ruhig, in voller Selbstbeherrschung der König — wenige Striche bauen die Szene auf, und wir erfahren mehr über den König, als viele bedruckte Seiten auszusagen vermöchten. Von Menzel sind ferner zu sehen die Ansicht des Totenkopfes, Bleistift mit aufgesetztem Weiß, ein sehr malerisch empfundenes Blatt, das im Auf und Ab der verwischten Dunkelheiten, im blitzenden Licht wie eine gefühlte und zugleich sehr disziplinierte Musik anmutet. Man sieht hier die Ansicht des Wirtsgartens mit dem wundervollen Aufbau des bewachsenen Hügels, man sieht den Katadu, berühmte Blätter, die auch über den Maler etwas aussagen, da sie sehr malerisch empfunden sind und da die Phantasie unwillkürlich Farbwerte ergänzt.

Neben Menzel hängen zwei Blätter von Feuerbach. Er und Marées, der im gleichen Raum hängt, bezeichnen einen anderen Pol deutscher Kunstschaffens. Sie, die man die Deutschrömer zu nennen pflegt, suchen nicht die Natur und die geschichtliche Wirklichkeit zu erfassen und unmittelbar wiederzugeben, sie suchten die reine Form, das Maß der Dinge. Natur ist für sie nur soweit da, als sie sich in innerlich geschaute Formvorstellungen zwingen läßt. Feuerbach ist nur schwach vertreten, Marées um so reicher. Man sieht hier mehrere seiner Akte, Einzelfiguren und Gruppen. Alles ist mit makellosier Klarheit geformt, die Einzelfigur, die Figuren in ihrer Beziehung zueinander und der Raum. Die offensichtliche Abhängigkeit von italienischen Meistern hat man Marées zum Vorwurf gemacht. Im Wirklichkeit ist sein Suchen nach Formaufbau und Rhythmus der Italiener eine sehr deutsche Sehnsucht. Der Gegensatz von Marées zu Menzel oder Leibl wiederholt die Spannung zwischen Unendlichkeit und Form, die einst das Zeitalter Dürers und Baldung Griens bewegte.

Von Leibl hängen nur ein paar Blätter, aber sie umfassen fast das ganze hinterlassene graphische Werk. Ein schwermütiger Ernst lagert über den Bildern, und wenn Leibl einmal einen Trinker zeichnet, der sein Glas hebt, so glaubt man ihm die Fröhlichkeit dieser Szene nicht. Dunkle Flecken bauen das Gesicht eines Bauern oder einer Bäuerin auf und schildern das Schicksal ihres Lebens. Das schönste Stück, wenn man unter diesen Blättern überhaupt werten darf, ist die Frau, die sich in der Tür wendet. Die Gestalt ist eben angedeutet, der Reiz des Blattes liegt im zarten, zitternden Auf und Ab der Striche.

Hans Thoma ist ein helleres Temperament als Leibl. Sein Bauernjunge, der am Hang sitzt und musiziert, ist ein Stück echter deutscher Romantik, ist Eichendorff in Schwarz-Weiß übertragen. Als ein freundlicher Schildderer deutscher Menschen ist Thoma vollstümlich geworden. Daß er auch ernst und wuchtig sein kann, zeigen hier einige Landschaften. Die Rheinansicht, Sepia, Blau und ausgesparites Weiß des Papiergrundes, gibt in knappen Linien den geologischen Aufbau, die Höhenunterschiede und die Lufträume.

Nachdem wir Trübner gesehen haben, der in der Geschichte nicht die Rolle spielt wie in der Malerei, nachdem wir die Bildnisse von Staeffer-Bern und eine kleine Auswahl von Klinger, des zu seiner Zeit hochberühmten, jetzt gerechter gewerteten Graphikers betrachtet haben, kommen wir in den Saal der neueren Meister. Zwei Namen herrschen: Lovis Corinth und Max Slevogt. Beide sind hervorragend vertreten. Corinth hat das schwerere Temperament, vieles, was Slevogt im Spiel geschenkt ward, hat er sich mühsam erkämpfen müssen. Mehrere seiner berühmten Selbstbildnisse sind zu sehen, dazu Akte und Landschaften. Die Ansicht vom Walchensee ist weitbekannt, der Blick über norddeutsche Ebene wird vielen eine Entdeckung sein. Von den Wiesen, Hecken, von Baumgruppe und Mühle ist nur das Allerknappste gegeben. Diese Dinge scheinen auch nur soweit bezeichnet zu sein, als sie den tief sich erstreckenden Raum sichtbar machen. Und der Raum der Ebene ist da, wie er vielleicht seit Rembrandt nicht wieder geschildert ist, fest und sicher bezeichnet und doch unendlich und verschwebend — ein seltenes und ganz reifes Blatt. Von Corinth zu Slevogt — welch ein Gegensatz! Ja schweren, tonigen Flecken baut Corinth, Slevogt scheint die Feder oder den Bleistift im Fluge über die Fläche zu jagen, und doch leicht und mühelos ist alles da, Menschen, Räume, Atmosphäre. Sein Strich scheint jedem Ausdruck gewachsen zu sein. Der geschmeidige Strichwind, bei dem Feder, Pinsel und Messer arbeiten können, ist sein liebstes Instrument. Raum und Bewegung ist die Zahl seiner Aktivationen. Man sieht hier Bilder zum Lederstrumpf, zur Alias, zur Eroberung von Mexiko und vieles andere. Da die Auswahl mit großer Ueberlegung getroffen ist und auch ein paar leuchtende Aquarelle beigegeben sind, bekommt man einen Eindruck von dem Umfang seines Werkes, das zärtlich und spielerisch, wuchtig und monumental in einem ist. Ihm nahe steht Leo von König, hier vertreten mit der Zeichnung des zupackenden Hundes und einer Rohrfederzeichnung, einer Figurengruppe, die große Maßstäbe herausfordert.

Den Abschluß bilden Tierzeichnungen von H. Zügel und Gaul. Die Gegensätze sind interessant. Zügel hat impressionistische Absichten, er zeichnet in luftigen Flecken die Erscheinung des Tieres, wie sie sich im Spiel des Lichtes ergibt. Gaul, der Bildhauer, geht dem anatomischen Aufbau nach. Große und kleine Formwölbungen schaffen die Gestalt des Löwen, der Ziege, des Stieres.

V. Augustiny

Die Zusammenarbeit im Ameisenstaat

Prof. Dr. Götsch (Breslau) im Naturwissenschaftlichen Verein

Der Naturwissenschaftliche Verein leitete am Montag im Atlantishaus der Böttcherstraße die Vortragsreihe im neuen Jahr mit einem Vortrag von Prof. Dr. Götsch, Direktor des Zoologischen Instituts der Universität Breslau über „Die Zusammenarbeit im Ameisenstaat" ein. Der Redner, der sich im In- und Ausland weitgehendst in die Probleme der Insekten vertiefte, gilt als anerkannter Wissenschaftler auf dem Gebiet der tierischen Staatenbildung. An Hand farbiger Lichtbilder und mehrere in der Deutschen Zoologischen Station in Genua gedrehter Filme schilderte Prof. Dr. Götsch den Zusammenschluß der Individuen, zu dem ein gegenseitiges Erkennungs- und Verständigungsgefühl Voraussetzung sein muß. Bei den Ameisen spielen akustische und optische eine weniger große Rolle, während der Tast- und Geruchsinn vorherrschend und in den „Antennen" lokalisiert sind. Dabei sind die Ameisen imstande, sich durch den Geruch ein Bild zu machen von der Gestalt des Körpers, den sie vor sich haben.

Bei den körnersammelnden Ameisen — der Vortragende führte als Beispiel die in südlichen Zonen lebende Messor-Ameise an — ist eine Spezialisierung der Arbeit festzustellen. Sobald ein Tier in der Nähe des Nestes, die bis zu 25 Meter gehen kann, Nahrung festgestellt hat, versetzt es die gelamte „Belegschaft" in einen Nahrungsalarm, der innerhalb kurzer Zeit ein Ausschwärmen nach allen Richtungen zur Folge hat. Die Uebertragung dieses Erregungszustandes schließt jedoch nicht eine gegenseitige Verständigung über die Art und Lage der Nahrung ein, da jedes Tier eine eigene Tätigkeit ausübt, die trotzdem auf ein gemeinsames Ziel abgestellt ist.

Bei einer anderen, in Südamerika vorkommenden Ameisenart erläuterte Prof. Dr. Götsch gleichfalls das Verhalten der Nestbewohner im Fall eines Nahrungsalarms. Sie bilden „Spuren" die erste Kundschafter des Weg, um sich dann gemeinsam mit dem übrigen Volk über die Lage des Fundes zu verständigen, der dann mit vereinten Kräften in das Nest geschleppt wird. Demnach handelt es sich hierbei um eine höher entwickelte Form des Zusammenarbeitens.

Nach diesem mit starkem Beifall aufgenommenen Vortrag rollte sich vor den Augen der Zuschauer ein Film ab, der die Umgebung Genuas mit ihrer südländischen Landschaftspracht in außerordentlich eindrucksvoller Weise wiedergab.

Staatstheater. In der zweiten Vorstellung des „Fliegenden Holländer" wird die Partie der Senta von Fräulein Thea Consbruch gesungen.

Uraufführung einer Funkballade. „Der Thron im Nebel", eine Funkballade von Georg Wagner, bringt der Deutschlandsender am Freitag unter der Spielleitung von Ottodeng Jahn zur Uraufführung. Die Musik schrieb Emil Roters. In dem Spiel, das mit ungewöhnlichen akustischen Mitteln gestaltet ist, wirken u. a. Herbert Klatt, Walter Frank, Aribert Grimmer, Leo Delsan, Fanny Schreck und Robert Forsch mit.

Heute Mondfinsternis

Am heutigen 8. Januar, von 16 Uhr 16,9 Min. bis 22 Uhr 50,7 Min. findet eine totale Mondfinsternis statt. Da der Mond an diesem Tage in Bremen um 16 Uhr 4 Min. aufgeht, ist diese Finsternis bei uns sichtbar. Im Gegensatz zu einer Sonnenfinsternis, bei der ja die Sonne nicht tatsächlich verfinstert, sondern nur durch den Mond verdeckt wird, ist eine Mondfinsternis eine echte Finsternis. Sie ist daher überall sichtbar, wo der Mond zur Finsterniszeit über dem Horizont steht. Um 16 Uhr 16,9 Min. tritt der Mond in den Halbschatten der Erde (äußerer Kreis der Figur) ein, der um diese Zeit in der Entfernung des Mondes einen Durchmesser von 16 430 Kilometer hat. Eine wesentliche Verfinsterung tritt dadurch nicht ein, denn die Sonne wird dadurch für den Mond nur teilweise verdeckt. Für einen (in Wirklichkeit nicht vorhandenen) Mondbewohner würde also um diese Zeit eine partielle Sonnenfinsternis beginnen. Erst um 17 Uhr 28,1 Min., wenn der Mond den Kernschatten der Erde berührt, beginnt die eigentliche Finsternis — für den Mondbewohner die totale Sonnenfinsternis. Der Kernschatten der Erde hat um diese Zeit eine Länge von 1 358 000 Kilometer und in der Mondentfernung (386 860 Kilometer) einen Durchmesser von 9260 Kilometer. Der Mond selbst steht um diese Zeit senkrecht über Hongkong in Südchina. Eineinhalb Stunden später, um 18 Uhr 57 Min., ist er ganz in den Kernschatten eingetaucht und vollkommen verfinstert. Die Totalität dauert aber nur 23,4 Min. bis 19 Uhr 9,5 Minuten. Dann beginnt der Mond wieder aus dem Kernschatten (innerer Kreis der Figur) auszutreten. Die Mitte der Finsternis ist also um 19 Uhr 9,5 Min. Dabei sind 1,022 des Monddurchmessers verfinstert der Mond berührt also fast den Kernschattenumfang. Daher die kurze Dauer der Totalität. Um 20 Uhr 50,7 Min. ist der Mond wieder ganz aus dem Kernschatten ausgetreten und steht nun im Zenit eines Ortes zwischen Bombay und Makar im Arabischen Meerbusen. Das Ende der Finsternis, der Austritt des Mondes aus dem Halbschatten der Erde, findet um 22 Uhr 1,5 Min. statt. Der Mond ist übrigens auch während der Totalität nicht völlig verfinstert, sondern in ein eigentümlich rotes Licht eingehüllt. Bei der Berechnung des Schattenkegels sind nämlich nur die geraden Sonnenstrahlen berücksichtigt. In Wirklichkeit wird aber der Teil der Sonnenstrahlung, der durch die irdische Atmosphäre geht, abgelenkt. Berechnet man nun unter Berücksichtigung dieser Ablenkung den Schattenkegel, so ist überhaupt keine Sonnenstrahlen gelangen, so kommt man zu 40 Erdradien, d. i. 254 700 Kilometer, also weniger als die Mondentfernung. Die rote Beleuchtung des Mondes während der Totalität rührt also von der Brechung der Sonnenstrahlen in der Erdatmosphäre her, stellt also gewissermaßen eine doppelte Abendröte dar.

Wie kommt aber eine solche Mondfinsternis zustande? Zwei Bedingungen müssen hierfür erfüllt sein. Zunächst ist es notwendig, daß Vollmond ist, denn nur zu dieser Zeit steht die Erde zwischen Sonne und Mond und kann daher für den Mond die Sonne verdecken. Würde die Ebene der Mondbahn mit jener der Erdbahn zusammenfallen, so würde bei jedem Vollmond eine Mondfinsternis eintreten. Das ist aber nicht der Fall. Die Ebene der Mondbahn ist vielmehr gegen die Ebene der Erdbahn um etwa 5 Grad geneigt. Die beiden Punkte, in denen die Mondbahn die Erdbahnebene schneidet, nennt man die Knoten der Mondbahn. Gewöhnlich geht also der Mond über oder unter dem Erdschatten vorüber. Nur wenn er zur Zeit des Vollmondes in der Nähe dieser Knoten steht (und zwar bis zu einer Entfernung von 12 Grad), kann eine Mondfinsternis stattfinden. Bei der gegenwärtigen Finsternis ist er am 8. Januar um 10 Uhr 54 Min. durch den absteigenden Knoten, also von der Nordseite der Erdbahnebene auf die Südseite derselben gegangen. K. B.

Die Geschichte der Briefmarke

Ausstellung im Focke-Museum / Eine reichhaltige Sammlung altbremischer Postwertzeichen

Um den „Tag der Briefmarke" auch in Bremen würdig auszugestalten, veranstalten der Verein Bremer Briefmarkensammler, der Bund der Briefmarkensammler von 1921 und die Händlervereinigung im Focke-Museum eine reich beschickte beachtenswerte Schau deutscher Postwertzeichen, die gestern, am Geburtstag des Begründers des Weltpostvereins, Heinrich v. Stephan, eröffnet wurde und zehn Tage dauert. Die Ausstellung bringt zunächst Briefe aus der sogenannten Vorbriefmarkenzeit sowie Postwertzeichen altdeutscher Staaten und zeigt die Entwicklung des gesamten Postwesens im Deutschen Reich von 1871 an bis zur Jetztzeit sogar mit allen Farbenschwankungen, Druckunfälligkeiten und Zahnungsunterschieden. Außerdem sind vertreten die während des Weltkrieges von Deutschland besetzten Gebiete wie Belgien, Rumänien, Polen und andere. Daneben sehen wir Mischfrakturen und Marken verschiedener Bundesstaaten auf ein und demselben Stück. Die gesamte Ausstellung hat einen Wert von etwa 60 000 Mark.

Das wertvollste Gut der Schau ist die Wätjensammlung, die, erstmalig dem Bremer Publikum in der Oeffentlichkeit zugängig gemacht, dem Fockemuseum im vergangenen Jahr von August Wätjen geschenkt wurde. Sie enthält bremische Postwertzeichen vom Jahre 1784 an, da zum erstenmal der Poststempel eingeführt wurde. Wätjen hatte sich jedoch nicht die Aufgabe gesetzt, nur Sammlerwerte zu schaffen, sondern er versuchte vielmehr, an Hand der Briefmarke die Postgeschichte zu zeigen und damit ein lebendiges Spiegelbild der altbremischen Geschichte zu geben. Man muß sagen, das ist ihm ausgezeichnet gelungen!

Die Sammlung gibt so einen Querschnitt durch die Geschichte unserer Stadt, für den sich besonders auch der Richtsammler interessieren wird. Da finden sich Poststempel, wie sie erstmalig von der „Fürstlich Thurn- und Taxischen Post" 1784 eingeführt wurden, denn Briefmarken waren zu der Zeit ja noch nicht vorhanden. Im Jahre 1806 löste sich die „Thurn- und Taxische Post" auf und an ihre Stelle traten in Bremen drei Aemter gleichzeitig: das hannoversche, das preußische und das bremische Stadtpostamt, die sämtlich eigene Marken hatten, gültig nur für die vom jeweiligen Amt befahrene Strecke, bis Bremen unter der Gewaltherrschaft Napoleons seine Postrechte verlor und schließlich ein Kaiserlich-Französisches Postamt erhielt. Auf dem Stempel stand die Nummer 129, das Kennzeichen des französischen Departements „Weser-Ems-Mündung". Erst im Jahre 1813, zu Beginn der Freiheitskriege, bekam die Stadt ihre alten Rechte zurück. 1852 wurde in Bremen, zum ersten Male in der Geschichte, die Briefmarke eingeführt. Nach Bremerhaven und Vegesack galt die 3-Grote-Marke, erstmalig gebraucht 1855, nach Hamburg die 5-Grote-Marke, nach Schleswig-Holstein und Dänemark waren 7 Grote zu bezahlen, währenddessen ein Brief nach England 5 Silbergroschen kostete. Später, als der Seepostverkehr begann, schuf man die Bremer Marke mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika die berühmte schwarze 10-Grote-Marke. Sämtliche Werte tragen den Bremer Schlüssel im Stadtwappen. Ein Brief, mit drei 10-Grote-Marken freigemacht, hat allein einen Wert von 1000 Mark, ein waagerechtes Paar der 2-Grote-Orange durchstochen, 1500 Mark. Mit der Indienstellung des Dampfers „Telegraph", der um das Jahr 1846 auf der Weser zwischen Bremen, Bremerhaven und weiter nach Norderney als Postdampfer verkehrte, wurde der „Telegraph-Franco-Stempel" eingeführt.

Neben dieser Schau altbremischer Postwertzeichen hat auch die Briefmarkensammlung Alt-Deutschlands nach 1871 bis zur Neuzeit besondere Bedeutung. Auf die ¼- bis 5-Groschen-Marken mit großem und kleinem Brustschild in breiter Aufmachung folgten die Pfennige und Pfennigwerte im Jahre 1875. Mit dem 1. Januar 1900 tauchte dann die uns noch recht gut bekannte Germania-Marke der Vorkriegszeit, die die große Adler-Marke der frühwilhelminischen Zeit ablöste, auf, und zwar im Werte von 2 Pfennig bis zur seltenen 3 Mark; zuerst die „Reichspost"-, dann die „Deutsches Reich"-Ausgabe. Die gleiche Serie mit Wasserzeichen erschien erstmalig 1906. Die Marken nach 1916 sind ein Spiegelbild der wirtschaftlichen Lage in Deutschland; der Druck wird schlechter, die Farben verblassen zusehends. 1918 gab man den 75-Pfennigswert als letzte Marke des Kaiserreichs heraus. Ihr folgten die Zeichen der Republik, Marken von der unrühmlichen Nationalversammlung in Weimar; es folgten Werte mit erhöhtem Aufdruck und schließlich die Inflationsmarken, deren letzte und höchste 5 Milliarden erreichte. Aus dieser Zeit ist ein Altenbriefumschlag als Kuriosum ausgestellt, dessen Vor- und Rückseite völlig mit Zigtausender-Marken über und über beklebt ist. Am 1. Dezember kamen dann die ersten wertbeständigen Briefmarken in Umlauf.

Im Anschluß an die Eröffnung der Ausstellung fand abends in der Jacobihalle eine Festsitzung der Briefmarkensammler- und Händlervereine statt, in deren Verlauf Postinspektor Pg. Rummel zusammenfassend über den Tag der Briefmarke sprach und eindeutig darlegte, wie selbst das Sammeln von Briefmarken Beschäftigung gahlreicher Industriezweige mit sich bringe und damit Brot und Arbeit schaffe. Gleichzeitig aber sei das Sammeln ein Mittel, den Feierabend tatkräftig auszugestalten, bei dem die einzelnen Vereine richtungweisend vorangehen müßten. Rek.

Schulungstagung der Kreisbauernschaft, Bremen

Anläßlich der Eröffnung der vierten und fünften Welle der Erzeugungsschlacht 1935/36 hatte die Kreisbauernschaft Bremen die Kreisabteilungsleiter, Bezirks- und Ortsbauernführer, ihre technischen Berater sowie zahlreiche weitere Mitglieder zu einer Schulungstagung zu Fuß Wachtstraße geladen. Kreisbauernführer Pg. Tietjen eröffnete die gutbesuchte Tagung und begrüßte insbesondere den Vertreter der Kreisleitung, Staatsrat Pg. von Hagel, Staatsrat Damms vom hiesigen Arbeitsamt sowie den Leiter der Pflanzenschutzstelle, Dr. Farenholz. Anschließend ergriff Landeshauptabteilungsleiter II, Backhaus, das Wort, um den zweiten Abschnitt der Erzeugungsschlacht mit einigen grundsätzlichen Ausführungen zu eröffnen. Nachdem er auf den Zweck der Schulungstagung — Entgegennahme von Richtlinien und Besprechung über die Nöte und Erfolge in der letzten Zeit — hingewiesen hatte, betonte der Redner, daß man mit Absicht den Rahmen dieses Kreises vergrößert habe, um der Oeffentlichkeit zu zeigen, daß sich die Bauernschaft nicht allein fühle im Kampf um die Nahrungsfreiheit unseres Vaterlandes. Man wolle vor Augen führen, daß es um das Gesamtwohl des deutschen Volkes geht.

Die Arbeiten in der Erzeugungsschlacht, so führte Pg. Backhaus aus, werden von Millionen von Landarbeitern, Landwirten und Bauern getragen, die irgendeinen Dienst im Reichsnährstand versehen. Wenn diese Organisation des deutschen Bauerntums zu einem großen Teil Fragen technischer Natur zur Lösung und Durchführung übernommen hat, so steht doch das Politisch-Weltanschauliche im Vordergrund allen Geschehens. Den früheren Intensivierungsmaßnahmen, die in dem Begriff von der Rentabilität des Betriebs ausgedrückt sind, hat die nationalsozialistische Agrarpolitik die Schließung der Lücken in der Nahrungsversorgung Deutschlands gegenübergestellt. Aus dieser Feststellung ist deutlich der eingetretene Wandel auf diesem lebenswichtigen Gebiet zu verspüren.

Die dann folgenden drei Vorträge waren rein fachlicher Natur und wurden von den Anwesenden mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. Dr. med. vet. Lührs-Oldenburg verbreitete sich in recht anschaulicher Weise über „Gesundes Vieh im gesunden Stall" und rückte damit die Voraussetzungen der Produktionssteigerung des deutschen Viehbestandes in den Vordergrund seines Referats.

Oberlandwirtschafts-Rat Schuster-Oldenburg stellte in seinem Vortrag über die fünfte Welle der Erzeugungsschlacht zunächst die Nahrfreiheit als die große Aufgabe des Reichsnährstandes in den Vordergrund. In der Deckung des Eigenbedarfs müsse auch Bremen hinsichtlich seiner Einfuhr von ausländischen Rohmaterialien und seiner Grünlandwirtschaft eine Wandlung durchmachen, wenn es einer ausgeglichenen Eigenversorgung gerecht werden will.

Als letzter Redner sprach sich Stabsleiter der Hauptabteilung II, Lindecke-Oldenburg, in seinem Vortrag über „Der diesjährige Stand der Arbeiten in der Erzeugungsschlacht" der Technik des Abrollens des zweiten Kampfabschnitts zu und gab seiner Freude über die begrüßenswerte Mitarbeit auf dem flachen Land Ausdruck, die jeden mit Befriedigung und Genugtuung erfülle. In den im Oldenburger Kreis abgehaltenen rund tausend Versammlungen habe sich ein Stamm von Männern zusammengefunden, der trotz mancher Mißerfolge tatkräftig mitarbeite. Er schloß mit dem Appell unermüdlicher freudiger Mitarbeit, nachdem er die Losung ausgegeben hatte, nicht an der Stabilisierung der Preise zu rütteln, um eine Störung des Lebensindex zu vermeiden.

Appell an den Einzelhändler

Aufruf zum Schaufensterwettbewerb in der Zeit vom 9. bis 16. Februar

Von der Gauwaltung Weser-Ems der Deutschen Arbeitsfront wird uns geschrieben:

Wir rufen hiermit alle im Einzelhandel tätigen jungen deutschen Kaufleute zum Schaufensterwettbewerb im 3. Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend in der Zeit vom 9. bis 16. Februar 1936 auf.

Berufischer Wettstreit ruft Stolz und Ehre über zu erringende Leistung wach. Er vermittelt Wissen und Erkenntnis von den Gesamtanforderungen eines Berufes. Die Schaufenstergestaltung ist davon nur eine Teilaufgabe. Unser Aufruf zum Schaufensterwettbewerb ist deswegen gleichzeitig der Appell an den deutschen Einzelhandelskaufmann zum Kampf um die gute Gesamtleistung. Wir wollen, daß der deutsche Einzelhandelskaufmann sich seiner besonderen Aufgabe bewußt wird und Stolz und Ehre in ihre Vollbringung setzt. Der Einzelhandel soll mit seinen vielseitigen Aufgaben Treuhänder zwischen Erzeuger und Verbraucher sein. Was der deutsche Bauer anbaut, was deutsches Handwerk an Wertarbeit schafft, was deutsche Industrie erzeugt, wird durch den Unternehmungsgeist des Kaufmanns gefördert und so geleitet, daß das ganze Volk daran teilhat.

Das Vertrauen des Volksgenossen, gut bedient und fachverständig beraten zu werden, ist für Volk und Wirtschaft ein großer Vermögenswert. Das Kaufen erlangt seine arbeitsschaffende Wirkung für die Wirtschaft, das deutsche Qualitätserzeugnis wird zu einem Begriff für den Volksgenossen.

In diesem Dienst steht auch das Schaufenster, das in der Verkaufswerbung des Einzelhändlers eine wichtige Rolle spielt. Jeder Kaufmann muß in den Wettbewerb seines Geschäftes mit den Mitbewerbern treten. Er muß deshalb Verständnis für die einzelnen Maßnahmen der Werbung aufbringen und sich in ihrer Ausführung ausbilden lassen. Wie ein einzelnes Schaufenster das Spiegelbild eines Geschäftes ist, so bestimmen die Schaufenster der Geschäftsstraßen in ihrer Gesamtheit auch das Gesicht einer Stadt. Deshalb ist in diesem Wettbewerb auch die Aufgabe gestellt, nationalsozialistischem Wollen in der Werbung Ausdruck zu geben. Die vom Werberat der deutschen Wirtschaft ausgesprochenen Grundsätze einer in Gesinnung und Ausdruck deutschen, geschmackvollen Ausstellungsweise müssen in die Tat umgesetzt werden.

30 000 Schaufenster standen bereits im Februar 1935 in ganz Deutschland im Wettbewerb der Jugend.

Betriebsführer und junge Gefolgschaft rufen wir auch heute wieder zu dieser Leistung auf. Wir haben die Ueberzeugung, daß der Schaufensterwettbewerb im Reichsberufswettkampf 1936 in gesteigertem Umfang Ausdruck geben wird von dem berufischen Leistungswillen der Jugend, dem Verantwortungsgefühl des deutschen Einzelhandels gegenüber seinem Berufsnachwuchs, der Mitarbeit aller im Einzelhandel schaffenden Volksgenossen beim Neubau der deutschen Wirtschaft.

Heil Hitler!

Artur Axmann,
Obergebietsführer, Leiter Sozialen Amtes der RJF. und des Jugendamtes der DAF.

Joachim Walter,
Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Handel.

Dr. von Renteln,
Leiter des Hauptamtes für Handwerk u. Handel.

Wilhelm Baur,
Vorsteher des Bundes Reichsdeutscher Buchhändler, Fachverband in der Reichsschrifttumskammer.

Professor Dr. Carl Lüer,
Leiter der Reichsgruppe Handel der Organisation der gewerbl. Wirtschaft, stellv. Leiter der Reichswirtschaftskammer.

Dr. Franz Hayler,
Leiter der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel.

Ministerialdirektor Reichard,
Präsident des Werberates der deutschen Wirtschaft.

Hermann M. Lorz,
Reichsgeschäftsführer der Reichsfachschaft Deutscher Werbefachleute — RDWM.

Sepp Fasold,
Reichswettkampfleiter Gruppe Handel.

Hausgehilfin und Reichsberufswettkampf

Von der Ortswettkampfleitung Bremen des Reichsberufswettkampfes wird uns geschrieben:

Die Zeit der dritten Olympiade der Arbeit rückt näher. Bereits am 2. Februar beginnt der Berufswettkampf im ganzen Reiche und dauert bis zum 15. Februar 1936. Wir Hausgehilfinnen von Bremen wollen uns wieder wie in den beiden Vorjahren auch an diesem Reichsberufswettkampf zahlreich und freudig beteiligen. Nicht um unsere viele Vorteile in Form von Preisen und dergl. führen wir diesen Wettkampf durch, sondern vielmehr soll er uns zeigen, wo die einzelne Teilnehmerin hier oder da Mangel aufweist und wie und wo dann die Leistung gesteigert wird. Dieser Wunsch nach Vervollkommnung und Leistungssteigerung ist bei der Hausfrau und Hausgehilfin gleich groß. Darum wird jede Bremer Hausfrau ihre Hausgehilfin nicht nur gern die Freiheit für die Beteiligung an diesem Reichsberufswettkampf geben, sondern sie wird ihre junge Gehilfin ganz besonders dazu anhalten, damit sie sich freudig an diesem Leistungskampf beteiligt. Es nehmen alle Hausgehilfinnen im Alter von 14 bis 21 Jahren teil. Die Gruppe Hausgehilfinnen führt den Wettkampf in folgenden vier Abteilungen durch:

1. Hausgehilfin für Hausarbeit (Hausmädchen);
2. Hausgehilfin für Kinderpflege (Kindermädchen, Kindergärtnerin);
3. Hausgehilfin für alle Arbeiten (Alleinmädchen);
4. Hausgehilfin für alle Arbeiten (Haushaltungsschülerin, Haushaltspraktikantin).

Anmeldung zu diesem dritten Reichsberufswettkampf kann in den Haushalts- und Berufsschulen, sowie bei dem Ortswettkampfleiter im Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 106, erfolgen. Auskunft erteilt die Kreisfachgruppenwaltung Hausgehilfen im Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 232. Am 15. Januar ist Meldeschluß; darum müssen sich die Hausgehilfinnen, die sich noch nicht angemeldet haben, mit der Anmeldung beeilen.

Der Kreisfachgruppenwalter
Krake.
Der Ortswettkampfleiter
Mock.

Konzerte / Vereine / Vorträge

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

UNION Kostüme Mäntel Kleider

Heute, 8. Januar. Klavier-Konzert
Walter Gieseking
Bach, Scarlatti, Beethoven, Schumann, Brahms, Chopin.
Für Nichtmitglieder Eingelkarte zu 1,50 RM. in der Union, Praeger & Meier, G. Bartels und Abendkasse.

Bilder des Tages

Die Trauerfeier für Botschafter Köster in Heidelberg. Die sterbliche Hülle des verstorbenen deutschen Botschafters in Paris, Dr. Köster, traf in Heidelberg ein und wurde auf dem Bergfriedhof eingesäschert. Unser Bild von der Trauerfeier in der Friedhofskapelle zeigt den Reichsaußenminister Frhr. v. Neurath neben der Mutter des Verstorbenen. (Presse-Photo-Zentrale - K.)

Zum 125. Todestage Christoph Friedrich Nicolais. Am 8. Januar 1811 starb in Berlin Christoph Friedrich Nicolai, ein Freund und Kampfgenosse Lessings. Als Buchhändler, Schriftsteller, Wissenschaftler und Freund der Musik begründete er den Ruhm seines Hauses und spielte im geistigen Leben seiner Vaterstadt Berlin eine große Rolle. (Scherl - K.)

Fräulein Admiral ehrenhalber. Der Gouverneur des nordamerikanischen Staates Texas ernannte die Filmschauspielerin Ginger Rogers zum Admiral der Flotte ehrenhalber. Begründet wird diese typisch amerikanische Ernennung damit, daß Fräulein Rogers als ihre Spezialität Seemannslieder vorträgt, die wesentlich dazu beigetragen hätten, die Kriegsmarine volkstümlich zu machen. (Scherl Bilderdienst - K.)

Niedersachsen-Rundschau

Bremens Umgebung

Delmenhorst

Delmenhorster Bullenkörung 1936. Die Delmenhorster Bullenhauptkörung für 1936 hatte einen guten Auftrieb zu verzeichnen. Bei den älteren Bullen waren verschiedene Tiere sehr gut. Die Prüfungskommission setzte sich zusammen aus dem Bauern Möhlenbrok-Dwoberg, Zuchtdirektor Dr. Schimmelpfennig und dem Bauern Lürsen-Großwirden. Der Kommission wurden 30 ältere Bullen vorgeführt. Sechs von diesen wurden abgekört. Von acht vorgeführten Jungbullen wurden vier angekört.

Auto und Bauernfuhrwerk zusammengestoßen. Auf der Kreuzung von Ganderkesee zur Oldenburger Landstraße stießen ein Auto und ein Bauernfuhrwerk zusammen. Beim Nehmen der Kurve stieß das Auto auf das unbeleuchtete Fuhrwerk. Der Zusammenstoß erfolgte mit solcher Wucht, daß das Gefährt des Bauern umgeworfen wurde und die ganze Ladung in den Straßengraben fiel. Der Wagen wurde vom Auto vollständig zerfetzt. Der Lastkraftwagen erlitt nur geringfügige Verletzungen.

Vegesack

Vom Auto angefahren. Durch unvorschriftsmäßiges Fahren auf der linken Straßenseite wurde in der unteren Bismarckstraße eine jüngere Radfahrerin von einem Personenwagen angefahren und auf die Straße geworfen. Sie trug Verletzungen am Kopf davon. Ueber das Fahrtrad fuhr der Kraftwagen hinweg und beschädigte es stark.

Aumund

Vom Spielkameraden angeschossen. Im Ortsteil Vorauumund hatten Kinder sich in den Besitz einer Schußwaffe gebracht, mit der sie auf den Auwiesen Zielübungen veranstalteten, die bis in die Dunkelheit hinein andauerten. Eine abirrende Kugel traf einen der Knaben in die Backe. Nachdem er in ärztlicher Behandlung geschafft war, veranlaßte ein herbeigerufener Arzt die Ueberführung in eine Krankenanstalt. Hier konnte die Kugel durch eine Operation entfernt werden.

Blumenthal

Jahreshauptversammlung des Turnvereins. Im Hotel „Union" hielt der Blumenthaler Turnverein, der über die stattliche Anzahl von 715 Mitgliedern verfügt, seine Jahreshauptversammlung ab. Nach der Verlesung der einzelnen Berichte und der Vorstandswahl, die keine Veränderung in der Vereinsleitung ergab, wurden zwei Mitglieder, die 25 Jahre dem Verein angehören, geehrt. Sodann sorgte die Kapelle des Vereins für flotte Unterhaltungsmusik und am Schluß wurde ein Film vorgeführt, der von den Vorarbeiten zur Olympiade berichtete und die Uebungen der besten Turner, die sich zur Olympiade stellen werden, zeigte.

Nordwestdeutschland

Norderney

Brand in einer Tischlerei. In den Morgenstunden brach im Keller der Tischlerei von Hinrich Jürgens in der Marienstraße ein Feuer aus, das sich schnell ausbreitete. Infolge starken Rauches war es für die Feuerwehr nicht leicht, an den Brandherd heranzukommen. Da außer Holz auch Fertigwaren verbrannten, ist der Schaden bedeutend. Der Brand ist auf das Platzen eines Heizungsofens zurückzuführen.

Bad Zwischenahn

Tagung der DAF., Kreis Ammerland. Die Ortsgruppenwalter, Kreisbetriebs-Gemeinschaftswalter, Ortsjugendwalter und die Ortsberufswalter der DAF., Kreis Ammerland, kamen in Meyers Hotel zu einer Gemeinschaftstagung zusammen. Kreiswalter Pg. Behrens, Bad Zwischenahn, begrüßte die fast vollzählig erschienenen Berufskameraden, unter denen sich auch der Gauberufswalter der DAF., Pg. Schnurrbusch, Oldenburg, und von der Gaujugendleitung Pg. Mader, Oldenburg, befanden. Pg. Schnurrbusch sprach in anschaulicher Weise über die Berufsschulung innerhalb der DAF., während anschließend Pg. Mader über die Durchführung des diesjährigen Reichsberufswettkampfes nähere Einzelheiten brachte. Weiter wurde über die einzelnen Lehrgänge im Ammerland gesprochen, die fast ausnahmslos eine glänzende Beteiligung aufwiesen.

Bremerhaven

Die erste HJ-Fahne an eine Bremerhavener Volksschule. Die erste HJ-Fahne, die an eine Bremerhavener Volksschule verliehen worden ist, wurde bei Schulbeginn auf dem Schulhofe der Goetheschule im Beisein der versammelten Schulgemeinde gehißt. Die Goetheschule steht in dieser Ehrung die Pflicht, noch fester und treuer zu unserm Führer und Volk zu stehen.

Hannover

Vizeadmiral Oldekop gestorben. Vizeadmiral z. D. Oldekop, der seinen Lebensabend in Hannover verbrachte und hier seit etwa 30 Jahren ansässig war, ist im 92. Lebensjahr gestorben. Er war einer der dienstältesten Offiziere und war schon 1865 als Jüngling in die damals noch preußische Marine eingetreten. In der letzten Zeit seines Dienstes war er Chef des Marinebildungswesens. Während des Weltkrieges betätigte Vizeadmiral Oldekop sich zugunsten des Roten Kreuzes. Auch literarisch war er tätig, wie er sich überhaupt ungeachtet seiner Jahre vielseitig interessiert zeigte. Bis vor einiger Zeit erfreute er sich in geistiger und körperlicher Beziehung außerordentlicher Frische. In den letzten Wochen machte sich jedoch die Altersschwäche bemerkbar, und nun ist der alte Herr sanft entschlafen.

Deutscher Bauernfunk

Mittwoch, den 8. Januar

Deutschlandsender: 11.40 Uhr. Der Bauer spricht — der Bauer hört. Vorratsschutz, ein wichtiger Frontabschnitt der Erzeugungsschlacht. 18.30 Uhr: Erbforschung und Volksgesundheit.

Breslau: 11.45 Uhr. Für den Bauern: Welche Kartoffelsorten wähle ich? Dipl.-Landwirt Heinz. Lüneburg. 15 Uhr. Für den Bauern: Landwirtschaftliches. 17.50 Uhr. Für den Bauern: Landwirtschaftliches.

Frankfurt a. M.: 19.45 Uhr. Erzeugungsschlacht.

Hamburg: 7 Uhr. Mitteilungen über Tierzucht.

Königsberg: 11.30 Uhr. Landfunk. 15.45 Uhr. Zehn Minuten Reitsport. 17.50 Uhr. Landwirtschaftliches.

München: 11 Uhr. Für den Bauern: Marktbericht der Münchener Großmarkthalle. — Landwirtschaftliches. 16 Uhr. Landwirtschaftliches. 17.50 Uhr. Landwirtschaftliches.

Menuett von Mozart

/ Skizze aus der Zopfzeit von Stephan Georgi

Es war um die Zeit, da das große Lachen von Versailles, das damals in ganz Europa widerhallte, dem Ende nahe war.

Während aber in den engen und dumpfen Gassen von Paris die Hefe der Volksseele zu gären anhub, lag Wien noch immer in stillbeschaulicher, lachender Eintracht da und freute sich des sorglos hellen Sonnenscheins. Aus kleinen Häuschen schauten von wildem Wein umrankt, die Fenster sinnend auf die Straßen hinaus, die mit großen, unregelmäßigen Kopfsteinen gepflastert waren; über das Grün der Gräser, die dazwischen emporwucherten, holperten die Postkutschen von den Bergen herab der Schwager munter sein Horn ertönen ließ. Friedlich und licht standen die Häuschen neben den Palästen, um die, begrenzt von kunstvoll geformten Eisengittern, bunte Rasenflächen herumliefen.

Solch ein schmuckes Haus gehörte auch dem Baron Gottfried van Swieten, der ein Sohn des Leibarztes der Kaiserin sowie Präfekt der Hofbibliothek war und in dem berechtigten Ruf stand, einer der besten Musikkenner und Musikliebhaber Wiens zu sein. Karossen und Postkutschen standen vor dem Portal, Lakaien in Livree empfingen die Gäste, die gekommen waren, um den mit vielen Lorbeeren aus Prag zurückgekehrten Meister Wolfgang Amade wiederzusehen.

Drohen, im Musikzaal, versammelten sich die Angekommenen. Ein mächtiger Kronleuchter hing von der Decke herab, an der in einem bunten Kranze kleine, wohlgenährte Engel mit Rosen und anderen Blumen spielten. Zierliche Möbel standen umher, deren mattblaue Polster mit dem Weiß der feingebogenen Lehnen und Beine harmonierten. Ein Pianoforte ließ erwartungsvoll die Tasten leuchten, und in den großen, goldverzierten Spiegeln erglänzten die seidenen Kostbarkeiten der Gäste, die hochstrebenden Frisuren der Damen und die Puderperücken der Herren, verschönt durch des Gleisen der Lichter.

In zwanglosen Gruppen wurde geplaudert. Auf lächelnden, umsächerten Gesichtern versuchten sich hier und da kleine Schönheitspflästerchen halb unter der Puderschicht zu verbergen. Aber man sah auch nachdenkliche Mienen. Recht ernst war das Antlitz des Hausherrn, der mit dem bekannten Opernlibrettisten Lorenzo da Ponte sprach.

„Wirklich?" fragte da Ponte und zog die Brauen hoch.

Van Swieten nickte. „Ich habe sichere Nachricht aus Paris. Versailles liegt im argen. Die Königskrone Frankreichs ist entsetzlich im Kurse gesunken." Er wollte dem Librettisten die bedenkliche Situation Frankreichs gerade noch ausführlicher demonstrieren, als einige Damen hinzutraten und das Gespräch unterbrachen. Sie wandten sich an den Gastgeber und heischten etwas Interessantes aus dem Leben des Erwarteten zu wissen.

Van Swieten setzte ein nachdenkliches Lächeln auf, sann eine Weile nach und sagte dann: „Ich will Ihnen die Begebenheit erzählen, bei der Vater Leopold Mozart zum erstenmal die ganze Genialität seines kleinen Wolfgang Amadeus erfuhr. — Ein Freund des Mozartschen Hauses namens Wentzl, hatte einige Streichtrios komponiert und war mit dem Hofmusiker Schachtner gekommen, diese bei Mozart durchzuspielen. Der kleine Wolfgang stand dabei, hörte und lauschte. Dann stahl er sich leise hinaus, brachte die Geige, die er kurz zuvor geschenkt erhalten hatte, und bat den Vater, die zweite Violine mitspielen zu dürfen. Natürlich wurde ihm diese närrische Bitte abgeschlagen, denn er hatte bislang noch gar keinen fachmännischen Unterricht erhalten, sondern nur selbst „ein wenig auf dem Instrument herumgespielt". Da stand nun der kleine abgewiesene Künstler, und während die ganze Gesellschaft lachte, rannen ihm auffordrlich die Tränen über die Wangen. Endlich sagte der Vater nun doch: „Geh, geig' mit dem Herrn Schachtner mit; aber so leise, daß man dich nicht hört." Wolfgang Amadeus Mozart spielte mit. Nach einer Weile legte Schachtner still seine Geige beiseite. Sie war überflüssig geworden. Auch Leopold Mozart hörte auf zu spielen; mit tränenfeuchten Augen sah er auf seinen Jungen. „Maleszihub! Maleszihub, du goldiger!" So spielte der Fünfjährige alle sechs Trios hindurch mit."

Von unten her klang Räderrollen.

„Er kommt! Er kommt!"

Mozart kam. Einer gelbroten Kutsche entstieg er, in blauen Kleidern, Seidenstrümpfen und kleinen Schnallenschuhen, die Hand leicht auf den Galanteriegen gelegt. War sein Gesicht ehedem nicht lustiger und ausgelassener gewesen? Ruhm und Erfolg hatte er in Prag geerntet. Aber hier, in Wien? Wie gleichgültig hatte man seinen „Don Giovanni" hier aufgenommen, wie sehr hatte er hier mit Neid und Intrigen zu kämpfen, die nicht zuletzt von seinem Todfeinde, dem Komponisten Salieri, ausgingen. Selbst seine Ernennung zum Kammerkomponisten Josephs des Zweiten bedeutete ihm keine rechte Freude und Hilfe, denn er hatte für die 800 Gulden, die er damit bekam, fast nichts weiter zu tun, als Tanzmusik zu schreiben. — „Zu viel für das, was ich leiste; zu wenig für das, was ich leisten könnte."

Aber als er, der so sehr Pracht und Glanz liebte, den hellen, spiegelnden Saal betrat, stieg trotz aller Sorgen doch wieder seine knabenhafte, leichtsinnige Freude in ihm auf.

Van Swieten eilte ihm entgegen. „Willkommen in Wien, lieber Maestro!" Man begrüßte, umarmte, beglückwünschte sich. Ausgelassene Fröhlichkeit herrschte auf einmal im Saal, und neckend bemerkte da Ponte, daß heute weder die schöne Römerin Signora Malerbi noch die galante Berliner Sängerin Madame Baranius unter den Gästen weilte. Allein Mozart wehrte mit lächelndem Ernst ab: „Welch ein schlechter Scherz, da Ponte; was kümmern mich die anderen Frauen, wenn ich doch meine Constanze habe, mein kleines, goldiges Stanzerl."

So zwanglos unterhaltsam verlief der Abend, daß Mozart während des Mahles komisch klagend ausrief: „Aber die Etikette!" Als man ihm beschwichtigend antwortete, fuhr er fort: „Sie haben recht, die Etikette ist überall verschieden; ich weiß es selbst am besten, da ich sie einmal in gröblicher Weise verletzt habe. Es ist lange her, als wir — ich war damals kaum mehr als sechs Jahre alt — den Münchener Hof besuchten. Mit der Etikette noch nicht recht vertraut, sprang ich dort der Kaiserin ohne weiteres auf den Schoß und küßte sie. Kein Mensch, und vor allem sie selbst nicht, nahm daran Anstoß. Ja, zu Marie Antoinette, die mich einmal, als ich gefallen war, aufhob, sagte ich sogar: „Sie sind brav, ich will Sie einmal heiraten.' Anders verhielt es sich jedoch mit der Etikette am französischen Hof. Als ich dort in kindlicher Unbefangenheit die reich gepuderte Madame Pompadour umhalsen wollte, geschah ein so kühles Abweisen meiner wohlgemeinten Zärtlichkeit, daß ich entrüstet gerufen haben soll: „Wer ist denn die da, daß sie mich nicht küssen will, hat mich doch die Kaiserin geküßt!" Ausgelassenes Lachen belohnte den Meister für seine Erzählung.

Nach dem Mahl drängte man ihn zum Spiel. Er gab nach; schlug ein paar Akkorde an, präludierte eine Weile und ging dann zu seiner Lieblingsarie aus dem „Figaro" über „Dort vergiß .."

Da war es, als ginge durch das andächtige Schweigen ein weihevoller Atem. Mozarts Musik! Mozarts Klänge!

Und als der rauschende Beifall einsetzte, als der Spielende die lebensbungrigen Augen der jungen Damen sah, lachte er leise vor sich hin und begann kapriziös die Arie „Will der Herr Graf ein Tänzlein wagen?"

Damit hatte er das Richtige für die Jungen getroffen. „Ja, tanzen! Bitte, bitte, lieber Meister, ein Menuett!"

Da half nichts; Mozart mußte stehen bleiben, und die übrigen Musiker nahmen ihre Instrumente zur Hand.

Ein Menuett hüpfte durch den Saal, so leicht und launig wie erstes Frühlingslocken. Dazu jubelte sich in die Herzen, frohlockte aus glanzsprühenden Augen, prickelte in kleinen Füßen und trippelte so zierlich über das spiegelnde Parkett. Und aus den schmeichelnden Takten quoll die lebend gewordene Grazie einer lachenden, frivolen Zeit.

Königsberg, Am Pregel. Ragimund Reimesch (Deike M.).

Es war ein feingestimmtes Quartett, das dort am Ende des Saales musizierte; eine fühlende Hand war es, die unter wiegenden Bogenstrichen die Violine locken und singen ließ; ein so lächelndes Drohen lag in den Tönen der Bratsche; es war Leben in dem Atem, der die Flöte jauchzen und jubeln ließ — und dort, an dem blanken Pianoforte, da war es als könnten die zarten, weißen Hände, die dort über die Tasten hüpften, die ganze Fülle irdischer Sorglosigkeit erfassen und in Musik verwandeln, da war jeder Ton, jeder Takt von einem sinnig-minnigen Lächeln begleitet, da spielte eine aufsiesende Seele, neigte den Kopf wie aufhorchend zur Seite, spiegelte sich in den Tönen und lebte mit ihnen.

Wolfgang Amadeus Mozart spielte das graziösübermütige Menuett aus seinem „Don Giovanni".

Ringsum saßen und standen die Hörer, ließen das feine, zart-anmutige Musikgewebe zu ihren Ohren klingen und wurden nicht müde, zu hören und zu lauschen.

Die Jungen unter ihnen aber ordneten sich zu einem jener zierlichen Reigen, in denen eine so feingestimmte, lächelnde Harmonie lag, daß es schien, als ginge ein heimliches Flüstern von den bezopften Perücken zu den bauschigen Reifröcken hinüber. Und sprachen dabei mit den Fingerspitzen über Dinge, für die es keine Worte gibt.

Das Bild der tändelnden Rokokozeit lag in diesem Tanze, in Mozarts Musik, wie ein duftiges Blumengewinde aus Chloris göttlichen Händen.

Als der letzte Akkord verhallt war und die Paare mit graziöser Reverenz den Reigen beschlossen, brauste ein Jubel durch das Haus, der schier nicht enden wollte. „Bravo! Es lebe der große Mozart!"

Und der kleine „Wolferl" mit dem großen, göttlichen Geist erhob sich, schüttelte so fröhlich das Haupt, daß der Zopf pendelnd nach beiden Seiten schlug, und sah übermütig in den Jubel hinein.

van Swieten reichte ihm herzlich die Hand. „Maestro, es werden hundert und mehr Jahre vergehen, ehe der Welt vielleicht einmal ein zweiter Mozart beschert wird. Ein solches Können, wie das Ihrige, adelt."

Mozart wehrte ab: „Das Können allein macht es nicht, das Herz adelt den Menschen."

Die Sage vom Bauern Burk

/ Von Josefa Berens-Totenohl

Ueber die kahlen Stoppeln, über die fahlen Felder, auf schwarzem Hengst, rast Burk, der Bauer, vom Herbst bis zum jungen Lenz. So will es der alte Fluch.

Odin — also geht die Sage — hat den machtvollen Spruch über ihn, und der Christengott hat ihn nicht lösen wollen, wie sehr Burk auch darum gebeten.

Wenn der Bauer die letzte Garbe, die er schon griff, wieder zur Erde fallen läßt für Odins Roß, wenn die letzte Rebe am Stock, der letzte Apfel auf dem Baume verbleibt für Freyas Becher, auf daß auch im andern Jahre wieder Felder, auf schwarzem Hengst, rast Burk, der

Als hätte er gebungert und gedürstet, so stürzt er sich auf das Brot in der Garbe, auf den Wein in der Traube, und darf's doch nimmer für sich haben. Nicht ehemals, nicht jetzt! Weil er's einmal stahl, weil er's dem Gotte stahl, darum bleibt's ihm verwehrt für alle Zeit, jolange die Erde Brot und der Himmel Wein schenkt.

Es ist freilich lange her, daß Burk seine Sünde beging. Odin herrschte noch im Lande; ihm dienten die Menschen noch in Furcht und Ehrfurcht wie seinem andern Gotte in späterer Zeit.

Da hatte Burk seinen mächtigen Hof im Gebirge. Viele Meilen weit gingen die Gründe, in denen er lagte. Er gebot über zahllose Mannen, und wenn er zum Opfer rief, dann neigte sich Kopf an Kopf wie ein Heer. So groß war die Macht des Burk.

Es lebte aber noch ein anderer Bauer im Lande, der hieß Od. Er führte sein Geschlecht zurück bis auf Odin selber. Zwar reichte sein Besitz nicht so viele Meilen weit wie der des Burk, aber dennoch hieß es, daß er mehr Segen heimbringe alle Jahr, und daß er nicht genug an Scheuern schaffen könne, um sein Korn zu bergen. Das mache allein die Luft Odins zu seinem Sproß.

Sieben lange Jahre sah das Burk, der Bauer, und hörte die Reden also gehen. Im achten war sein Mut zum Frevelmut gewachsen. Im achten Jahre wog er ab Geltung und Gewinst. Er sah des andern breite Scheuern prunken, ohne Ertrag und absonderliche Leistung, daß es ihn Verrat dünkte am Gesetz, nach dem der Bauer lebt und wirkt.

Schwere Wochen ging der Bauer Burk mit sich zu Rate, denn was es zu wagen galt, war alles. Den er treffen mußte, war Odin selber.

Es war ein guter Herbst gewesen. Die Ernte hatte sich einbringen lassen wie auf Befehl. Ueberall standen die letzten Wagen vor den Toren, und die Opfergarben für Odins Fohlen waren mit Fleiß ausgespart und lagen auf den verlassenen Feldern.

Da kam Burk in den Sinn, daß er jetzo seine Garben mehren wolle über den Bauern Od hinweg. Er sattelte seinen schwarzen Hengst, den er eine Woche vorher feiern ließ, auf daß er hurtig trabe diese eine Nacht in welcher er sein Ding haben wollte.

Kein Mensch, nicht die gute Frau, nicht die Kinder wußten, was sich begeben sollte. Sie sahen, wie Burk seinem Rappen den Nacken klopfte. Sie sahen, wie er ihm ins Ohr sprach, aber sie verstanden nichts. Nur der schwarze Hengst verstand.

Eilen! Eilen!
Hundert Meilen
in der Runde
in der Stunde!
Letzte Garben, letzten Segen
hol mir ein auf allen Wegen!
Hole — — hole — — —
Ho — o — i — e — — —

Und schon sah Burk auf dem Pferd, das wie der leibhaftige Satan davonsprengte, fort, in die Nacht hinein. Der Schaum flog, der Atem heulte, der Atem von Roß und Reiter. Es war, wie wenn Gewitter unterm Himmel daherbrausen. Funken stoben. Wo sie an den First eines Hauses oder an das Dach einer Hütte trafen, da erschraken die Menschen, falteten die Hände zum Gebet und durchforschten ihre Herzen, ob sie des Opfers nicht doch säumig oder karg gewesen.

Burk aber raste über das Land.

Huihihh! Wie er sein Tier hetzte! Die Müstern rissen, die Augen sprangen aus ihren Höhlen, so hobten sie sich in die Nacht hinein, die schon über allen Bergen lohte und drohte, denn auch Odin fuhr auf seinem Schimmel zur Erde.

Burk hatte es vor allem auf die Aecker seines Gegners abgesehen. Schon hatte er alles andere Land überritten. Wo eine Garbe lag, hob sie sich auf, so sie nur der Hufschlag des schwarzen Hengstes traf, und sauste dem wilden Reiter nach, wohin er auch jagte. Wie eine mächtige Wolke stob es schon hinter Burk, und immer größer noch wurde sie von Schritt zu Schritt, so daß Burk lachte, wenn er an die Scheuern dachte deren er darob bedurfte.

Auf Ods Felder kam er zuletzt, denn da wollte er sein größtes Frohlocken haben. Wie ein Wirbelwind sauste er über die Grenzen. In einem Zuge rief er das „Hole — Hole — — — dem Lande zu und hatte gesammelt, was an Garben allda lag. Dann tat er einen lachenden Fluch, und sein Hengst begann und zerschlug und zertrampelte Ods Aecker, als brauche er tausend Hufe zugleich.

Und Burk lachte.

Der Bauer aber hatte auch das Schnauben des Hengstes und das wilde Traben vernommen. Es war ihm in den Sinn gekommen, daß Odin nicht also über die Aecker reite, daß dessen Schimmel nicht so die Erde schlage, sondern auf Wolken fahre, und er hatte sein Tier genommen, um zu sehen, wer draußen also wüte.

Gerade kam er, als Burks Rappe die junge Aussaat in den Grund zerstampfte, so daß nicht eine Halmspitze mehr aufrecht stand. Die gesammelten Opfergarben flogen im Wirbelwind hinter dem daherjaulenden Burk. Es war eine dunkle Nacht, denn der Mond hatte sich hinter Wolken gehalten.

Nun ward er auf einen Augenblick klar, und das Licht schoß herab auf die Erde. Da trat Od hinein in den Strahl. So plötzlich stand er da, daß Burk erschrak, denn er meinte nicht anders, als daß es der Gott selber sei.

Auch der schwarze Hengst hatte sich verschreckt; so hart, daß er sich aufbäumte und Burk rücklings aus dem Sattel stürzte.

In den Himmelsräumen aber flogen Blitze, aus den Tiefen der Berge dröhnten Donner. Auch der Bauer Od sank zur Erde, denn nun mußte Odin kommen.

Als Od am andern Morgen wieder aufwachte, siehe, da lag der Bauer Burk, von Gott geschlagen, am Boden. Er war völlig verbrannt. Ebenso der schwarze Hengst. Alle Opfergarben, die Burk Odin hatte stehlen wollen, waren verschwunden. Der letzte Rauch stieg noch aus verglimmenden Resten klar und steil zum Himmel auf.

Od trat herzu und schichtete über dem toten Burk Stein auf Stein, zum Mahnmal für alle Zeit, auf daß kein Bauer seiner Pflicht vergesse und wie Burk gegen Gott freole.

Burk aber muß für Odin reiten jede Nacht, von der Ernte bis zum jungen Lenz.

Der verhinderte Rekord

/ Von Wilhelm v. Hebra

In einem K. u. K. Kavallerie-Regiment dienten zu gleicher Zeit der magyarische Wachtmeister Jeno Pigassy und der tschechische Rekrut Jaromir Woprschalek, der, wie Pigassy oft erzählte, die Fähigkeit hatte, acht Kommißbrote hintereinander ohne jede Pause zu verzehren.

Der vorgesetzte Brigadier, General Wenzeslaus Kukovics, der Sohn eines Panoptikumsbesitzers, war scharf und böse und unzugänglich, mit alleiniger Ausnahme des Falles, daß sein ererbtes und leibenschaftliches Interesse für Kuriositäten jeder Art eine Befriedigung erlebte. Dann wurde er heiter und freundlich und war mit allem, was er zu sehen bekam, zufrieden.

Als der General Kukovics eines Nachmittags im Juni des Jahres 1912 im Standort des Regiments eintrat, um am nächsten Morgen zu inspizieren, und infolge seiner zur Schau getragenen besonders üblen Laune unter den Offizieren Panikstimmung herrschte, machte ein Leutnant den Vorschlag, dem General den Kommißbrotverzehr Woprschaleks vorzuführen. Der Oberst fand diese Idee ausgezeichnet, ließ Pigassy sofort rufen, fragte ihn aus und gab, als dessen Aussage seinen Zweifel an Woprschaleks Fähigkeiten ließ, den Befehl, daß Pigassy mit Woprschalek und acht Kommißbroten um neun Uhr abends im Vorzimmer des Kasinos bereit stehe.

General Kukovics freute sich auf die ihm angekündigte Vorführung und folgte ihr, als sie pünktlich begann, mit großem Interesse. Woprschalek verzehrte den ersten Leib mit einer Schnelligkeit, die den Erwartungen entsprach, den zweiten aber zum Erstaunen aller bereits recht langsam, den dritten zur Bestürzung aller nur mit Müh und Not, und als Woprschalek nach wenigen Bissen des vierten Leibes erklärte, am Ende seiner Leistungsfähigkeit zu sein, da herrschte Scham und Verzweiflung über diese Blamage und Furcht vor deren Folgen bei der morgigen Inspizierung.

Der Oberst stürzte hinaus und stellte Pigassy zur Rede.

Pigassy erwiderte:

„Herr Oberst, meld gehorsamst, bin ich ganz unschuldig. Ist mir unbegraiflich. Woprschalek konnte immer jedes Mol laicht fressen saine oht Laib. Hob ihn aus Vorsicht noch vor einer Stunde probieren solsen, und do hotte er saine oht Laib geschluckt wie nix."

UNTERSEEBOOT GANYMED

Abenteuerlicher Roman von HANS BOETTICHER

(44. Fortsetzung)

Sie hatten schon lange keine Planken mehr unter den Füßen gehabt und waren nicht ungern an Bord gegangen, zumal sie auf einem Fischdampfer nicht viel auszustehen hatten und überdies die Gelegenheit, von ihrem Standort fortzukommen, gern mitnahmen. Sie waren aber schwer enttäuscht, als sie erfuhren, daß sie in Brest mit Landurlaub nicht zu rechnen hatten.

Inzwischen setzte „Marie" I ihre Fahrt quer über die Biskaya auf Cap Ortegal fort. Die Täuschung war gesungen. Während man in Brest hätte beschwören können, das Fahrzeug täglich unter Augen gehabt zu haben, konnten die Leute der „Marie" II gegebenenfalls beiden in Brest gewesen zu sein und nicht irgendwo in der Nähe von Casablanca. Durch diese List, die Chiron angeregt und für deren Durchführung der Marinestaatssekretär mit großer Umsicht gesorgt hatte, war „Marie" I überzählig geworden.

Seit dem 8. Juli hielt „Ganymed" den befohlenen Standort besetzt. Es war keine einsame Gegend, denn der Wartepunkt lag zwischen den von Gibraltar nach Madeira und den Kanarischen Inseln führenden Routen. Für die Besatzung, die wochenlang nur Himmel und Wasser gesehen hatte, bedeutete er mehr als eine Abwechslung, wenn die Alarmglocken auf Tauchstationen riefen. Man fühlte sich wieder der Welt zurückgegeben, wußte, daß die Heimat nur ein paar Tagereisen entfernt war und wartete sehnlichst auf das angekündigte Fahrzeug. Mit jedem Morgen wuchs die Hoffnung, um abends mit der Sonne ins Meer zu sinken. Vier Tage hielt man sich schon an diesem Ort auf, aber der Dampfer kam nicht. Steigende Nervosität bemächtigte sich der Besatzung. Sie wollte nach Hause, und jeder Tag vergeblichen Wartens vermehrte ihre Ungeduld. Unter einem andern Kommandanten hätte es leicht zu Zwischenfällen kommen können. Dr. Ronse war völlig verstört. Er litt, wie er behauptete bereits an Halluzinationen.

Aber was bedeutete das alles gegen die Empfindungen Teßtes? Für ihn handelte es sich nicht darum, ein paar Wochen früher in die Heimat zurückzukehren. Das Spiel, zu dem er sich unter wahrscheinlicher Preisgabe seiner aussichtsreichen Offizierslaufbahn hergegeben, das Wagnis das er unternommen hatte, verlor jeden Sinn, wenn der Erdenfolg ausblieb, der allein den hohen Einsatz rechtfertigte. Nervöse Unruhe zerrte an seinen Nerven und es bedurfte seiner ganzen Willensstärke, sich vom Zweifel nicht übermannen zu lassen, kühl und überlegen zu bleiben, wenn er vor seine Leute trat.

Sogar der optimistische Lebedour war nicht mehr so zuversichtlich wie sonst. Nicht, daß er die Hoffnung aufgegeben hatte, aber die Ungewißheit, wie die Dinge in Paris standen, machte auch ihn unsicher. Nach der Verabredung war das Ausbleiben des Dampfers als Warnung aufzufassen. Erschien er in der weitgesteckten Spanne von einer Woche nicht, so mußte man annehmen, daß der Plan, die Regierung einzubeziehen, gescheitert war. Gewiß, verloren war deswegen die Partie nicht. In diesem Fall würde nach Plan 2 verfahren werden, der bei der Abholung des Goldes erst im Mittelmeer vorsah und nach dem ganz andere Wege beschritten werden mußten. Die Vorbereitungen hierzu waren nicht minder gründlich getroffen, es brauchte nur „umgeschaltet" zu werden. Der Nachteil bestand jedoch darin, daß man dann die Regierung zum Gegner hatte, die die Machtmittel des Staates ohne Zweifel rücksichtslos gebrauchen würde, um die Tiefe zu fassen und das Gold herbeizuschaffen. Mit Hilfe des ersten Plans konnte die Unternehmung sofort erfolgreich beendet werden, wußte man aber nach dem andern handeln, so begann jetzt ein zweiter und dazu gefährlicher Teil, der aufreibende Kampf mit dem rächenden Arm des Staates. Darin lag der Unterschied. Eine weitere bange Frage kam hinzu. Hatten Louvrier und Chiron im Falle einer Weigerung der Regierung sich in Sicherheit gebracht? Waren die Karten nicht zu weit aufgedeckt, um wenigstens Plan 2 ungehindert durchführen zu können?

Die Stimmung verschlechterte sich noch, als das Wetter umzuschlagen drohte. Das Barometer fiel und frischweiste ging Regen nieder, der die Fernsicht verhinderte. Auch kam Seegang auf, wodurch die sofortige Abgabe der Goldladung in Frage gestellt war.

Das Unwetter ließ nicht lange auf sich warten. Es entlud sich noch am gleichen Abend und dauerte fast die ganze Nacht hindurch. Erst als es gegen Morgen abflaute, sank Teßte, der sich unruhevoll auf seinem Lager gewälzt hatte, in einen traumlosen Schlaf. Er mochte aber kaum zwei Stunden geruht haben, als wieder einmal die Alarmglocken schnarrten. Gleichzeitig ertönte die Signalpfeife am Sprachrohr, das die Zentrale mit der Kammer des Kommandanten verband. Teßte fuhr auf und ergriff das neben der Koje hängende Schlauchstück.

„Was gibt's?"

„Dampfer aus NNO", schallte es zurück.

„Groß?"

„Noch nicht auszumachen, er liegt auf uns zu."

„Gut — tauchen sofort nötig!"

Hastig kleidete er sich an und eilte nach der Zentrale, wo gerade die Tauchkommandos wiederholt wurden und die Turmbesatzung erschien. Curie, der als letzter herabgestiegen kam, erstattete Meldung, während der Kommandant ans Sehrohr trat.

Lange blickte er, die Stirn fest in die Gummimuschel gepreßt, durch das Okular, ohne ein Wort zu sagen. Er wäre in diesem Augenblick auch nicht fähig gewesen, zu reden, denn was er sahen kam nach für möglich gehalten hatte, war eingetroffen. Das Schiff das sich langsam näherte, plötzlich aber beibrehte und den Anblick der Breitseite bot, war das erwartete Fahrzeug! Von der Rah flatterte das dreiteilige Signal „Glückliche Reise".

Befreit aufatmend trat Teßte zurück. „Es ist unser Dampfer, überzeugen Sie sich, Curie!"

Der Wachoffizier bestätigte die Ansicht des Kommandanten. „Merkwürdiger Schlitten!" fügte er hinzu.

„Warum?"

„Man wird nicht recht schlau daraus, eine Zusammensetzung aus Hochseeschlepper, Eisbrecher, Fischdampfer dabei aufgetakelt wie ein Heuwagen!"

Curie hatte schon recht, aber gerade dieses Aussehen war für Teßte der Beweis dafür, daß es sich um das von den Freunden entsandte Schiff handelte, denn er wußte nur zu gut, daß es Scheinaufbauten waren, die entfernt wurden, sobald das Schiff nach Uebernahme des Goldes davongefahren war.

Er befahl, die Ankunft des Dampfers bekanntzugeben und ließ antreten. Durch die in die Zentrale mündende Sprachrohre konnte man das Freudengeheul der Leute vernehmen.

Mit großer Fahrt hielt „Ganymed" unter Abgabe des Erkennungszeichens, das sofort beantwortet wurde, auf den Dampfer zu. Da der Seegang noch zu stark war, um längsseits gehen zu können, wurde durch Winkspruch vereinbart, daß die Schiffe in Sichtweite voneinander nahe der See abwarten sollten.

Dr. Ronse litt jetzt wirklich an Halluzinationen. Das kam aber daher, daß er sich aus Freude über das endliche Erscheinen des „Rettungsbootes", wie er das Regierungsfahrzeug respektlos nannte, schon beim Frühstück etliche Gläser Portwein eingeschenkt hatte und nun statt eines Dampfers eine ganze Flotte sah.

Lebedour, der seit seiner Anwesenheit an Bord die Kammer des Kommandanten ohne dessen Aufforderung nie betreten und wie dieser auch sonst alles vermieden hatte, an den Anschein von Vertraulichkeit erwecken konnte, suchte diesmal Teßte unangemeldet auf. „Jetzt haben wir gewonnenes Spiel!" rief er übermütig aus und umarmte den Freund. „Ich muß gestehen, daß mir in den letzten Tagen die Sache doch gar nicht geheuer vorkam. Es war eine schwierige Gleichung mit vielen Unbekannten, aber Louvrier ist ein Rechenkünstler, er hat sie gelöst."

„Das Exempel ist aufgegangen", gab Teßte zu. „Aber weißt du auch warum? Weil Louvrier weniger ein guter Rechenkünstler ist als ein sehr guter Psychologe. Er setzte in richtiger Einschätzung an die Stelle der einen Unbekannten den Wert Null oder, wenn du willst, eine beliebige, hohe Zahl."

„Wie meinst du das?"

„Sehr einfach. Was an Fähigkeit und Energie von seiten der Regierung zu erwarten war, schätzte er gleich null oder umgekehrt, wenn die Unfähigkeit und Schlappheit von dieser Seite gesetzt werden würde, dafür setzte er die Zahl 1000. Für Werte für die übrigen Unbekannten lieferten sie aber auch die schätzte er im voraus richtig — weil er eben seine Mitarbeiter kannte. Du siehst, auch Rechenkunst ist keine Hexerei, wenn man die Werte für x, y, z schon vorher kennt. Es kommt nur darauf an, sie auch auf andere Weise bestimmen zu können, z. B. durch Zusall Instinkt, Ueberlegung oder ein anderes Hilfsmittel. Louvrier machte es wie gesagt mit einem hohen Maß von psychologischer Erkenntnis."

„Wann wird Ganymed in Toulon sein?"

„Ich beabsichtige, da wir ja noch eine Woche hierbleiben müssen, am 24. einzulaufen, wenn ich meine Leute halten kann. Aber es werden sicherlich noch Wochen vergehen, bis ich bei euch bin." Mit eigenartig veränderter Stimme fügte er hinzu: „Grüße Louvrier und sage ihm, daß, wenn ich die Freiheit des Entschlusses behalte, ich aber für die Marine optiere, mein Beuteanteil der Regierung zur Verfügung gestellt werden soll. Entschließe ich mich aber freiwillig, die Uniform auszuziehen oder lese ich mich dazu gezwungen so werde ich das Leben eines Abenteurers „auf großer Fahrt" beginnen."

Lebedour sah den Freund forschend an. „Du kommst also von der Marine doch nicht so leicht los wie du es dir gedacht hattest, wie?" Nun, ich kann das verstehen, der blaue Rock zieht sich nun einmal nicht so leicht aus wie der feldgraue. Das Leben in der Marine und die weite See erwecken eben nachhaltigere Empfindungen und sind stärkere Bande als das Leben in der Truppe und der Kasernenhof oder das etwas größere Manövergelände.

(Forts. folgt.)

Ein jeder kehre vor seiner Tür / Und rein ist jedes Stadtquartier. Goethe.

Neue Richtlinien fürs hauswirtschaftliche Jahr

Der Reichs-Jugend-Pressedienst veröffentlicht die für die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, für die NS.-Frauenschaft und den BDM. gültigen Richtlinien für das „Hauswirtschaftliche Jahr". Dazu ist im voraus zu bemerken, daß Hauswirtschaftliches Jahr und hauswirtschaftliche Lehre etwas grundsätzlich Verschiedenes bedeutet. Das Hauswirtschaftliche Jahr ist ein Uebergang von der Schule zum Beruf und hat außerdem noch den Zweck, die Mädel für den hauswirtschaftlichen Beruf überhaupt zu interessieren, während die hauswirtschaftliche Lehre voraussetzt, daß sich der Lehrling zur Hauswirtschaft als Beruf entschlossen hat.

Wichtig ist bei den neuen Richtlinien vor allem, daß es sich nur um Familienhaushalte handeln kann, die schulentlassene Mädchen „schlicht um schlicht" aufnehmen, ohne das angestellte Hausgehilfinnen dadurch verdrängt werden.

Wir bringen die entscheidenden Stellen der Verordnung im Wortlaut:

Richtlinien für das „Hauswirtschaftliche Jahr für Mädchen im Familienhaushalt".

1. Aufgabe.

Im Hauswirtschaftlichen Jahr sollen schulentlassene junge Mädchen in einem Familienhaushalt Aufnahme finden. Sie sollen im Zusammenleben mit der Familie durch die Hausfrau in den Pflichtenkreis einer deutschen Hausfrau und Mutter eingeführt und in den grundlegenden hauswirtschaftlichen Arbeiten unterwiesen werden. Das Hauswirtschaftliche Jahr kann und soll keine hauswirtschaftliche Berufsausbildung übermitteln, aber es soll dazu dienen, die heranwachsenden jungen Mädchen mit dem Geiste des hausmütterlichen Wirkens vertraut zu machen, ehe sie in die Welt der gewerblichen Arbeit eintreten. Alle sollen sie das Wissen von Art und Wert ihrer natürlichen Frauenaufgabe im deutschen Volke, den Ansporn zu einem frohen und tätigen Leben aus diesem Jahr mit fortnehmen. Diejenigen aber, die besondere Veranlagung zu einem hauswirtschaftlichen und kinderpflegerischen Beruf in sich entdecken, sollen gewonnen werden, sich ganz mit Ernst und Eifer diesem Beruf zuzuwenden, der immer Mangel an geeigneten und fähigen Kräften hat und zudem die beste Schule für eine spätere Ehe ist.

2. Kreis der zu erfassenden Mädchen.

Allen weiblichen Jugendlichen muß grundsätzlich Gelegenheit zur Unterbringung in ein Hauswirtschaftliches Jahr im Familienhaushalt gegeben werden. In erster Linie sollen dabei aber Mädchen berücksichtigt werden, die aus kinderreichen und bedürftigen Familien stammen. Die aufnehmenden Mädchen müssen körperlich und seelisch gesund sein und dies gegebenenfalls durch ein ärztliches Zeugnis nachweisen

3. Kreis der Haushaltungen.

Geeignet für die Aufnahme eines jungen Mädchens sind nur Familienhaushalte, vornehmlich solche mit Kindern, in denen die Hausfrau selbst mitarbeitet, die Tochter also in der Familie mitleben läßt und mütterlich anleitet. Grundsätzlich ist erwünscht, daß die Jugendliche auch in die Wohngemeinschaft aufgenommen wird. Nur in einzelnen Fällen können auch Haushaltungen herangezogen werden, bei denen das Mädchen im Elternhause schlafen muß. Haushaltungen auf dem Lande, in kleinen und mittleren Städten sind für die Aufnahme besonders geeignet, weil sie die Mädchen gleichzeitig zur Naturverbundenheit und Landnähe führen

Es kommen auch nur Haushaltungen in Frage, die ein junges Mädchen zusätzlich aufnehmen können. In jedem Einzelfalle muß daher sorgfältig geprüft werden, daß nicht eine Hausgehilfin durch das junge Mädchen verdrängt oder ihre Einstellung unterbunden wird. Die Beschäftigungsmöglichkeit für Hausgehilfinnen darf durch das Hauswirtschaftliche Jahr keinesfalls eingeschränkt werden, wohl aber ist anzustreben, daß mit seiner Hilfe für die Jugendlichen die Heranbildung von Nachwuchs für die hauswirtschaftlichen Berufe gefördert wird.

Selbstverständlich ist das Hauswirtschaftliche Jahr nicht als Ersatz der eigentlichen hauswirtschaftlichen Berufsausbildung, insbesondere der häuslichen Lehre, anzusehen"

4. Ausgestaltung.

Das Hauswirtschaftliche Jahr dauert ein Jahr. Das junge Mädchen soll während dieser Zeit in alle seinen körperlichen und geistigen Kräften entsprechenden hauswirtschaftlichen und kinderpflegerischen Arbeiten eingeführt werden. Wo eine hauswirtschaftliche Berufsschule besteht, ist sie pflichtgemäß zu besuchen.

Am Ende des Jahres erhält das junge Mädchen ein Zeugnis, aus dem hervorgeht, in welchen Gegenständen und mit welchem Erfolge die Unterweisung erfolgte.

Die Aufnahme des Mädchens erfolgt schlicht um schlicht. Die Krankenkassenbeiträge werden von der Hausfrau entrichtet. Weitere Beiträge zur Sozialversicherung fallen fort. Die Vorschriften über die Genehmigung von Steuerermäßigungen für Hausgehilfinnen finden auf das Hauswirtschaftliche Jahr Anwendung.

Die Betreuung der jungen Mädchen in der Freizeit übernimmt der BDM. An den zwei freien Sonntagen im Monat sowie an mindestens einem freien Abend in der Woche ist dem jungen Mädchen Gelegenheit zu geben, an den Heimabenden und Wanderungen des BDM. teilzunehmen. Ferner ist dem Mädchen nach Möglichkeit Gelegenheit zu geben, einmal im Jahr an einem Freizeitlager des BDM. teilzunehmen.

5. Werbung und Auslese.

a) Die Werbung geeigneter Haushalte muß von dem Deutschen Frauenwerk und der Reichsjugendführung, unterstützt durch die in Frage kommenden behördlichen Stellen, mit vollem Nachdruck in Angriff genommen werden. Das Deutsche Frauenwerk und die Reichsjugendführung haben dafür zu sorgen, daß in allen Orten ein Arbeitsausschuß (in großen Städten mit Untergliederungen) aus Vertreterinnen der in Frage kommenden Verbände gebildet wird.

Diesem Ausschuß sind die zur Aufnahme junger Mädchen bereiten Hausfrauen zu melden.

b) Die Werbung der jungen Mädchen und Eltern für den Gedanken des Hauswirtschaftlichen Jahres erfolgt über den BDM., die Berufsschule, die Berufsberatungsstelle der Arbeitsämter, das Deutsche Frauenwerk usw.

Alle Bewerberinnen haben sich bei den Berufsberatungsstellen der Arbeitsämter zu melden.

Die Berufsberatung übernimmt in Zusammenarbeit mit dem BDM., den Schulen und den sonstigen in Frage kommenden behördlichen Stellen die Gewähr für die Eignung und Würdigung des Mädchens und veranlaßt die Beibringung eines Gesundheitszeugnisses, soweit der Schülerbogen nicht ausreichend Auskunft über den gesundheitlichen Zustand gibt. Sie hat insbesondere darüber zu wachen, daß Vermittlungen vom Lande und aus der Kleinstadt in die Großstadt nicht erfolgen. Bei der Vermittlung in Haushalte ohne Schlafgelegenheit dürfen nur Mädchen berücksichtigt werden, die aus gefestigten Familien stammen, damit der Erfolg der Unterweisung nicht durch die abendliche Rückkehr der Mädchen in die Familie und durch Gegenwirkungen von dort wieder gefährdet wird.

6. Durchführung der Vermittlung.

Der Arbeitsausschuß gibt die geeigneten Stellen an die Berufsberatung weiter. Die Vermittlung in das Hauswirtschaftliche Jahr erfolgt nur durch das Arbeitsamt, die zwischenörtliche Vermittlung nur von Arbeitsamt zu Arbeitsamt entsprechend dem Verfahren bei der Landhilfe. Im Sinne der oben geschilderten Maßnahme wird am Eingang in das Hauswirtschaftliche Jahr zwischen der Hausfrau und dem Mädchen bzw. dessen Eltern oder gesetzlichen Vertretern eine Vereinbarung für die Dauer eines Jahres abgeschlossen. Diese Vereinbarung ist in der üblichen Weise durch die Berufsberatung bis zum Ablauf von sechs Wochen nach dem Beginn des Hauswirtschaftlichen Jahres herbeizuführen.

7. Aufsicht.

Der Arbeitsausschuß sorgt in einer den örtlichen Verhältnissen entsprechenden Weise dafür, daß die Haushalte regelmäßig eingesehen und bei der Durchführung der Ziele des Hauswirtschaftlichen Jahres beraten werden.

Bei auftretenden Schwierigkeiten sollen sich Hausfrauen sowie Mädchen zunächst an die Berufsberatung wenden. Sie wird nach einer friedlichen und gerechten Beilegung des Konfliktes streben und je nach Lage des Falles mit dem Deutschen Frauenwerk oder dem BDM. Fühlung nehmen. Jede unmittelbare Einmischung in den Haushalt, von welcher Stelle sie auch ausgehe, hat zu unterbleiben.

8. Berufliche Weiterführung der Mädchen.

Die Berufsberatung muß die jungen Mädchen bezüglich ihrer beruflichen Weiterführung ständig im Auge behalten und gegebenenfalls in Verbindung mit der Arbeitsvermittlung dafür sorgen, daß die Mädchen später in hauswirtschaftlichen, landwirtschaftlichen oder anderen weiblichen Berufen ihrer besonderen Eignung entsprechend weiterkommen.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches:
Baldur von Schirach.

Die Reichsfrauenführerin:
Frau Gertrud Scholtz-Klink.

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung.
Dr. Syrup.

Das Leistungsabzeichen des BDM.

Im Herbst 1933 etwa wurden die ersten Vorbereitungen für eine umfassende körperliche Ertüchtigungsarbeit im BDM. getroffen. Binnen kurzem war die sportliche Organisation in der größeren Einheit durchgeführt. Nun erfolgte eine durchdringende sportliche Schulungsarbeit.

In großen Lehrgängen wurden die neu eingesetzten Sportwartinnen — Fachkräfte, die aus dem BDM. hervorgegangen waren — zusammengefaßt, um im Deutschen Stadion der Hochschule für Leibesübungen für die Arbeit in den einzelnen Gliederungen des BDM. geschult zu werden.

Diese Lehrgänge standen unter dem Blickpunkt, daß die nationalsozialistische Haltung des deutschen Menschen auch zwangsläufig eine neue Ausrichtung in der gesamten sportlichen Arbeit erfordere. Nicht die Einzel- und Höchstleistung wurde angestrebt, sondern ganz bewußt wurde eine Erziehungsarbeit auf breiter Basis verfolgt.

Immer stärker wurde zu Beginn des Sommers 1934 das Ziel, das von Anfang an die BDM.-Sportarbeit beherrschte, herausgestellt: Auch das letzte BDM.-Mädel, ganz gleich, ob in der Stadt oder auf dem Lande, durch die gleiche zielbewußte körperliche Ertüchtigung zu erfassen.

Um den Mädeln in dieser Arbeit ein Ziel zu setzen, stiftete der Reichsjugendführer das BDM.-Leistungsabzeichen. Nicht die großen Könner auf bestimmten Sondergebieten können es erringen, sondern lediglich die Mädel, die in den verschiedenen Arten der Leibesübungen eine gute Durchschnittsleistung aufweisen, daneben aber Kenntnis in Wanderkunde, Kartenlesen und Sanitätsdienst besitzen. Daß ihre weltanschauliche Haltung eine bedingungslos nationalsozialistische sein muß, ist selbstverständlich.

Die wöchentliche Sportstunde wurde zur Pflicht. So wurden im Jahre 1934 der BDM. bis zu 65 Prozent und die Jungmädel bis zu 85 Prozent durch diese zielbewußte körperliche Ertüchtigungsarbeit erfaßt. Das sind weit über eine Million Mädel, die niemals von selbst Leibesübungen getrieben hätten, die nun aber durch unaufhörliche Arbeit unserer Führerinnen und Sportwartinnen die Freude an der körperlichen Bewegung und Leistung erleben.

Wenn heute Meldungen aus den einzelnen Obergauen vorliegen, wonach nunmehr tatsächlich 90 bis 95 Prozent aller Mädel sich ständig einer körperlichen Ertüchtigung unterziehen, so klingt das einfach und selbstverständlich. Nur wenige Außenstehende wissen, welche Schwierigkeiten im Laufe der Zeit überwunden werden mußten. An einige Tatsachen sei kurz erinnert: So hatte sich früher der weitaus größte Teil der Mädel — die Landmädel — kaum sportlich betätigt. Hierzu kam, daß die meisten Einheiten ohne Geräte und Sportplätze waren. Durch ihre Arbeit ermöglichte es aber die Reichsjugendführung, allmonatlich Lehrpläne herauszugeben, die, völlig unabhängig von Plätzen und Geräten, auch von den kleinsten Mädelgruppen an den allwöchentlichen Sportnachmittagen und -abenden durchgeführt werden konnten.

Durch weitere Sportlehrgänge, durch planmäßig stattfindende Wochenendschulungen und vor allem durch gründliche Sportkurse in den über 40 Führerinnenschulen des BDM. wurden auch die Sportwartinnen der kleinsten Gliederungen geschult. Durch diese intensive Kleinarbeit wurde die Vorbedingung dafür geschaffen, daß im vergangenen Jahr am Reichssporttag des BDM. auch die letzte Einheit zum Gelingen der rund 360 Untergausportveranstaltungen beitragen konnte.

Nur durch diese körperliche Ertüchtigungsarbeit, die sich fließt auf eine gründliche weltanschauliche Durchdringung, konnte die einheitliche Ausrichtung der weit über zwei Millionen deutscher Mädel erreicht werden. Nicht das Ich der einzelnen stand im Vordergrund dieser Arbeit, sondern stets das Wir, die Gemeinschaft. Nicht um des eigenen Körpers, nicht um des Wettkampfes willen wurde hartnäckig und selbstlos bis hinab zur kleinsten Gruppe geschafft, sondern einzig und allein, um an der Wiedergesundung des deutschen Volkes tatkräftig mitzuarbeiten.

Viel ist somit bereits in diesen zwei BDM.-Sportjahren geschaffen worden; weit mehr aber muß noch in den kommenden Jahren durch die Ertüchtigungsarbeit des BDM. erreicht werden. Wir kennen das Ziel: Durch die klaren und einfachen aber dennoch harten Linien unseres Sportes, unserer körperlichen Erziehungsarbeit, sollen frische, aufrechte und willensstarke Menschen geformt werden, die ein Leben hindurch uneigennützig und treu ihrem Volke zu dienen wissen. —

So gibt denn das bisher in der Arbeit Geschaffte dem BDM. das Recht zu fordern, daß nicht nur jedes einsatzwillige deutsche Mädel in seinen Reihen steht, sondern daß sich jedes einzelne durch harte unablässige Arbeit an sich selbst bemüht, das vom Reichsjugendführer gesetzte Ziel, das BDM.-Leistungsabzeichen zu erringen.

H. H.

Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen.

Junge Gefolgschaft

AMTLICHES BLATT DER BREMER HITLER-JUGEND

Nummer 1 / 3. Jahrgang — Bremen, 8. Januar 1936

Vorwärts im neuen Kampfjahr!

Von Jungbannführer Rolf Redeker

Wenn das Jungvolk am Anfang eines neuen Jahres auf die Erlebnisse und den Weg des alten zurückblickt, wiegt es sich, in Erkenntnis einer gewissen Leistung, nicht in Wohlgefallen und hat auch nicht bei der Niederschrift vor, Eindruck zu machen bei Spießern, oder den Pimpfen zuzuflüstern, welch fabelhafte Kerle sie wären. Nein, wenn wir das Alte betrachten, schließen wir damit auf das Neue. Haben wir im vergangenen Zeitabschnitt etwas geleistet, so geloben wir an der Jahreswende, es im neuen Jahr noch besser zu machen. Haben Führer und Jungen im letzten Jahr schon erhebliche Schritte unternommen, einen neuen deutschen Jungentyp in Haltung und Auffassung darzustellen, so muß sich im neuen Jahr immer mehr jeder Junge bewußt sein, welche Ehre es für ihn ist, junger Träger der Idee des Führers sein zu dürfen. Der Führer jeder Einheit muß noch zweckmäßiger arbeiten, muß seiner Ueberzeugung Ausdruck geben durch sein Vorbild, daß Führer und Junge nicht nur im Dienst sind wenn sie Uniform tragen, sondern daß sie darüber hinaus täglich und stündlich dem Führer verpflichtet sind zur vollen Leistung und gerader Haltung.

Im großen gesehen geht der Erfolg des Jahres dahin, daß durch eine gewisse Regelmäßigkeit des Dienstes das Bremer Jungvolk an Festigkeit in Haltung und Gesinnung bedeutend zugenommen hat. Was uns besonders freut und mir der größte Erfolg zu sein scheint, ist, daß bei aller Regelmäßigkeit, die immer die Gefahr einer Eintönigkeit mit sich bringt und somit leicht die Frische und Lebendigkeit des Pimpfen in starre, verkrampfte Form preßt, diese der volle Schwung und sprühendes Leben war und immer wieder neue Gedanken aufgeworfen und verwirklicht wurden. Wer in Bremen wüßte nicht, daß das Jungvolk am Mittwoch Heimdienst hat und am Sonnabend Staatsjugendtag, und immer brachte der Junge neue Anregungen und Auftragungen mit nach Haus.

Am 1. Januar 1935 begann der Dienst. Für den Morgen nach Silvester war das Jungvolk fast angetreten, um die Kampfparole des Reichsjugendführers für 1935 aufzunehmen. Der typische Winterdienst des Jungvolk: Heimabende mit verschiedenen Themen aus deutscher Geschichte und Gegenwart, Werkarbeit, Morsen und Schießen füllte in wohl durchdachtem Aufbau die Dienstzeit bis Ostern 1935 aus. Die Osterferien wurden von den Führerschaften der einzelnen Jungbanne benutzt, sich einer eingehenden Schulung und Vorbereitung für die geplanten Pfingstlager zu unterziehen. Der Dienst wurde dann auch ausgerichtet auf die Fähnlein-Pfingstlager. Bälle wurden gemacht, Handgranaten geschnitzt, Morsegeräte gebastelt, Feldtelefone gebaut usw.

Als dann nach ganz ausgezeichneten Führerlagern der Jungbanne die Fähnlein in voller Stärke mit Zelten in die herrlichen Tage zogen, um ihre Lagerstellen zu beziehen, mußte es sich entscheiden, ob unsere jahrelange Arbeit an Führer und Jungen von Erfolg war. Tatsächlich gelangen die Lager über alle Erwartung gut. Es kann sich also gezeigt, daß die Unterführer im Jungvolk durchaus ihren Aufgaben gewachsen sind, und daß sich Fehler nur dann ergeben, wenn ihrem Unverständnis und Mißbilligung der älteren Generation als Hindernis gegenübersteht. Dies Unverständnis ist nun nicht etwa so sehr auf die Fehler des VB. zurückzuführen, als auf eine gewisse Verbitterung und Eifersucht mancher Menschen der älteren Generation, die sich auch niemals damit richtig abfinden können, daß die Jugend sich selbst führt. Nun nach Pfingsten begann das Fahrtenleben der Gruppen. Tages- und Nachtfahrten wechselten ab, und auf diesen Fahrten konnte sich am besten der Geist der Gruppe bilden, wenn jeder auf sich selbst gestellt, im ganzen Einsatz für die Gruppe durchzuhalten hat, und wie er andererseits etwas von der wirklichen Gemeinschaft, der Kameradschaft, mehr als woanders etwas spürt.

Den Höhepunkt bildete, wie alljährlich, das Sommerlager. Das Bremer Jungvolk rückte als stärkste VB.-Einheit des Gebietes in seine Lager. 14 Tage standen die Jungen unter dem Gesetz der Kameradschaft, lebten in freier Natur, in Luft und Sonne, und machen Junge, dem die Eltern eine solche Erholung privat nicht geben können, kam gestärkt und frisch wieder heim und hatte sich vollkommen gewandelt. Wenn er früher ins Bett ging, lag sein Zeug wild im Zimmer umher oder auf den Stuhl geworfen — jetzt präsentierte sich der staunenden Mutter ein wohlzusammengelegter Block; seine Stiefel putzte er gründlich nur noch selbst und waschen tat er sich neuerdings auch ordentlich. Kartoffelschälen wurde für ihn eine Kleinigkeit und mancher Knopf wurde selbst angenäht — alles in allem — Lagererziehung! Zum extremal konnte der Pimpf seine Leistungsfähigkeit im Kampf um das Leistungsabzeichen unter Beweis stellen. Alle die Jungen, die ihre Uebungen im Lager erfüllt haben, werden die ersten sein, denen ihre Führer 1936 das Ehrenzeichen für Leistungen an die Brust heften werden. — Unsere Eltern sahen in Bad Essen und lasen in der Presse, daß das Jungvolk nicht ein Gegenpol zum Elternhaus oder zur Familie ist, sondern die Erziehung am Jungen ergänzt und die Sorgen der Eltern teilt.

Nach den Lagern begannen zwei Jungbanne gleich mit großen Appellen. Ordnung und straffe Haltung war Selbstverständlichkeit geworden. Blitzende Augen und frohe Angriffslust leuchtete den Jungbannführern entgegen, als sie die Jungen zu neuem Einsatz aufriefen und eine Werbeaktion in Wettkampfform erfolgreich nur noch selbst und waschen tat er sich neuerdings auch ordentlich. Kartoffelschälen wurde für ihn eine Kleinigkeit und mancher Knopf wurde selbst angenäht — alles in allem — Lagererziehung! Zum extremal konnte der Pimpf seine Leistungsfähigkeit im Kampf um das Leistungsabzeichen unter Beweis stellen. Alle die Jungen, die ihre Uebungen im Lager erfüllt haben, werden die ersten sein, denen ihre Führer 1936 das Ehrenzeichen für Leistungen an die Brust heften werden. — Unsere Eltern sahen in Bad Essen und lasen in der Presse, daß das Jungvolk nicht ein Gegenpol zum Elternhaus oder zur Familie ist, sondern die Erziehung am Jungen ergänzt und die Sorgen der Eltern teilt.

Nach den Lagern begannen zwei Jungbanne gleich mit großen Appellen. Ordnung und straffe Haltung war Selbstverständlichkeit geworden. Blitzende Augen und frohe Angriffslust leuchtete den Jungbannführern entgegen, als sie die Jungen zu neuem Einsatz aufriefen und eine Werbeaktion in Wettkampfform erfolgreich

Wir müssen gehn . . .

Der Zug ist lang. Und endlos unser Wandern.
Da bleibt wohl mancher schließlich taumelnd stehn.
Mag er es tun. Und mag er mit den andern
Sein Leben kosten. Wir, wir müssen gehn.

Es ist das Schicksal, das uns vorwärtstreibt,
Des Volkes Blut, das eherne Gewissen,
Das mit dem Schwerte seinen Namen schreibt
Und eins nur kennt: das harte Dienenmüssen.

So dienen wir und fühlen, unser Hoffen
Wird einst zur stolzen, großen Wirklichkeit.
Denn unser Wille reißt die Himmel offen,
Und Deutschland glüht im Licht der Ewigkeit.

Da mag der Erdkreis rings im Donner zittern,
Wir schreiten aus, berufen und bestimmt.
Bis uns das Werk in klärenden Gewittern
Ein Gott dann segnend aus den Händen nimmt.

Wolfgang Jünemann.

öffneten. Einzelnen Jungbannen brachte diese Aktion fast 500 Aufnahmen

Ab Oktober 1935 setzte der Winterdienstplan ein. Er brachte Neuerungen und besonders starke Anforderungen an die Führer. Erstmalig wurde in dieser ausgiebigen Weise die weltanschauliche Schulung in den Vordergrund gerückt. In vielen Einheiten wurden „Klönstunden" durchgeführt, Tagesereignisse wurden mit den Jungen besprochen und daraus den Jungen an Hand von Ereignissen des Alltags das Wollen des Nationalsozialismus, den sie ja alle gefühlsmäßig in sich tragen, stärker angedeutet. Ein Jungbann führte auch Fahrten im Winter durch und machte dies möglich durch Benutzung von Autobussen.

Der November und Dezember sah das Jungvolk in Vorbereitung für das Weihnachtsfest. In den Einheiten wurde schwer gebastelt für Weihnachtsgeschenke für die Eltern, oder praktische Geräte für Heim Fahrt und Lager. Heimlich wurden Weihnachtsgeschenke für die bedürftigen Jungen zusammengetragen und verpackt. Es war in der Adventszeit beim Jungvolk ein weihnachtliches Treiben. Mit Freuden für die Eltern und Freuden für die Jungen schloß der Jahresdienst 1935.

Folgen wir noch die regelmäßigen Jugendfilmstunden hinzu, denken wir noch dabei an das große Werk der Schaffung eines Lagerfilms, der nächstens gezeigt wird, beachten wir noch die monatlichen Schwimmstunden, die vielen Turnstunden in den Turnhallen der Schulen, denken wir an Nürnberg, an die Großkundgebungen und Sammelaktionen des deutschen Volkes, an denen das Bremer Jungvolk natürlich auch beteiligt war, dann ergibt sich eine Feststellung, die uns sagen läßt: Wo und wann es auch 1935 war, das Jungvolk hat nach seinen Kräften immer seine Pflicht getan gegenüber Führer und Volk. Es hat den Jungen Freude gegeben und zugleich ihnen auch die ernsten Seiten des Lebens gewiesen. Es ist der Verantwortung gegenüber dem Elternhaus gerecht geworden!

Wer aber dies alles liest, dem klingt der Dienst des Jungvolks im Jahre 1935 wie eine Selbstverständlichkeit. Bedenke aber, lieber Volksgenosse, wieviel unendliche Mühe und freiwillige Arbeit und Aufopferung dies besonders die Führer im Jungvolk gekostet hat. So möchte ich hier den Dank aller zusammenfassen, die um die Aufgaben und schweren Kämpfe eines kleinen Jungvolkführers wissen. Ihr, Führer im Jungvolk, haltet noch eine Zeit weiter aus. Es kommt noch der Tag, wo zwischen Euren Jungvolk- und Schulpflichten das richtige Gleichgewicht gefunden wird. Seid aber froh darauf, daß der Reichsjugendführer 1936 als das Jahr „Des Deutschen Jungvolks" bezeichnet hat. Wir haben den Staatsjugendtag gemeistert, wir werden auch die ungeheuren Aufgaben des Jahres 1936 meistern. Eines glaube ich aber mit Bestimmtheit annehmen zu können, daß Euch die Möglichkeit hierzu im entsprechenden Rahmen geschaffen wird.

Das Bremer Jungvolk geht in sein neues Kampfjahr mit dem stolzen Gefühl, eine für den Führer verläßliche Truppe zu sein. Pfingstlager werden jeden Jungen wieder aufnehmen, ein 14tägiges Sommerlager wird den Jungen Erholung bringen und Leistung von ihnen fordern. 14jährige Jungen werden feierlich in die Hitler-Jugend überführt, und 10jährige Pimpfanwärter aufgenommen. Die körperliche Ertüchtigung wird sehr große Fortschritte machen und die nationalsozialistische Weltanschauung ihre Vertiefung erfahren. Heime werden gebaut und erweitert und, so hoffen wir Ende 1936 wird das Bremer Jungvolk noch fester, noch geschlossener dastehen. Wir tragen den Namen des Führers. Der Führer ist mit seiner Jugend. Sein Wille ist unser oberstes Gebot!

Parole — Deutschland

Als der Reichsjugendführer am 1. Januar 1935 vom Grabe unseres Kameraden Herbert Norkus der ganzen nationalsozialistischen Jugend die Parole für das Kampfjahr 1935 gab, da standen wir alle vor neuen, unendlich großen Aufgaben — Aufgaben, die vielleicht eine wesentlich längere Zeit zur Durchführung brauchten, als die eines Jahres. Wurden die Jahre 1933 und 1934 die Durchorganisation unserer jungen Bewegung gebraucht, so mußte das Jahr 1935 die weltanschauliche Ausrichtung der ganzen Hitler-Jugend fordern. Für uns war die Kundgebung Baldur von Schirachs der unabänderliche Befehl, mit allen Mitteln diese Aufgabe zu meistern, und heute blickt die Hitler-Jugend auf einen außergewöhnlich harten und arbeitsreichen Kampfabschnitt zurück.

Der im Sturmbefehl bezeichnete Graben wurde genommen und — ist heute Ausgangsstellung zum Sturm um den neuen Kampfabschnitt.

Nun hat ein neues Kampfjahr Einzug gehalten und fordert von uns die Arbeit an der jungen Nation. Wir haben keine Millionenschätze, um uns Arbeit und Pflicht leicht zu machen, aber wir haben den Willen, die kommenden schweren Aufgaben zu meistern. War die Lösung sozialer Fragen, die Durchführung des Reichsberufswettkampfes und der großen Lager, die Schaffung von neuen Heimstätten eine Selbstverständlichkeit, so war doch für uns Hitlerjungen der Parteitag der Freiheit die Bilanz unserer Arbeit.

Denn hier standen nicht vereinsmäßig erfaßte junge Deutsche, sondern die Vertreter der Hitler-Jugend des Reiches in einer einzigartigen Disziplin vor den Augen des Führers. Hier stand nicht nur eine haltungsmäßig soldatische Gemeinschaft, sondern zugleich der junge Kulturwille einer neuen Nation.

Heute hat uns der Jahresbefehl des Reichsjugendführers erreicht, der ein ganzes Jahr lang Kraft für die kommenden Aufgaben im Dienste der nationalsozialistischen Bewegung fordern wird. Die Hitler-Jugend wird zu diesem Befehl stehen wie Männer, niemals werden wir an eine Sache mit Halbheiten herangehen, denn alles, was verlangt und geschaffen wird, ist nicht für heute oder morgen bestimmt. Schulter an Schulter mit der Alten Garde der Partei werden wir für das Bestehen des Reiches kämpfen und die Augen offen halten.

Was scheren uns Besserwisser, ewige Kritiker und die Propheten der Butterknappheit. Kritiker kriti-

Neue Richtlinien fürs hauswirtschaftliche Jahr

Der Reichs-Jugend-Pressedienst veröffentlicht die für die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, für die NS-Frauenschaft und den BDM. gültigen Richtlinien für das „hauswirtschaftliche Jahr". Dazu ist zu voraus zu bemerken, daß Hauswirtschaftliches Jahr und hauswirtschaftliche Lehre etwas grundsätzlich Verschiedenes bedeutet. Das Hauswirtschaftliche Jahr ist ein Uebergang von der Schule zum Beruf und hat außerdem noch den Zweck, die Mädel für den hauswirtschaftlichen Beruf überhaupt zu interessieren, während die hauswirtschaftliche Lehre voraussetzt, daß sich der Lehrling zur Hauswirtschaft als Beruf entschieden hat.

Wichtig ist bei den neuen Richtlinien vor allem, daß es sich nur um Familienhaushalte handeln kann, die schulentlassene Mädchen „lediglich um schlicht" aufnehmen, ohne das angestellte Hausgehilfinnen dadurch verdrängt werden.

Wir bringen die entscheidenden Stellen der Verordnung im Wortlaut:

Richtlinien für das „hauswirtschaftliche Jahr für Mädchen im Familienhaushalt".

1. Aufgabe.

Im Hauswirtschaftlichen Jahr sollen schulentlassene junge Mädchen in einem Familienhaushalt Aufnahme finden. Sie sollen im Zusammenleben mit der Familie durch die Hausfrau in den Pflichtenkreis einer deutschen Hausfrau und Mutter eingeführt und in den grundlegenden hauswirtschaftlichen Arbeiten unterwiesen werden. Das Hauswirtschaftliche Jahr kann und soll keine hauswirtschaftliche Berufsausbildung übermitteln, aber es soll dazu dienen, die heranwachsenden jungen Mädchen mit dem Geiste des hausmütterlichen Wirkens vertraut zu machen, ehe sie in die Welt der gewerblichen Arbeit eintreten. Alle sollen sie das Wissen von Art und Wert ihrer natürlichen Frauenaufgabe im deutschen Volke, den Ansporn zu einem frohen und tätigen Leben aus diesem Jahr mit fortnehmen. Diejenigen aber, die besonders Veranlagung zu einem hauswirtschaftlichen und hauspflegerischen Beruf in sich entdecken, sollen gewonnen werden, sich ganz mit Ernst und Eifer diesem Beruf zuzuwenden, der immer Mangel an geeigneten und tüchtigen Kräften hat und zudem die beste Schule für eine spätere Ehe ist.

2. Kreis der zu erfassenden Mädchen.

Allen weiblichen Jugendlichen muß grundsätzlich Gelegenheit zur Unterbringung in ein Hauswirtschaftliches Jahr im Familienhaushalt gegeben werden. In erster Linie sollen dabei aber Mädchen berücksichtigt werden, die aus Kinderreichen und bedürftigen Familien stammen. Die außerehelichen Mädchen müssen körperlich und seelisch gesund sein und dies gegebenenfalls durch ärztliches Zeugnis nachweisen.

3. Kreis der Haushaltungen.

Geeignet für die Aufnahme eines jungen Mädchens sind nur Familienhaushalte, vorzugsweise solche mit Kindern, in denen die Hausfrau selbst mitarbeitet, das junge Mädchen in der Familie mitleben läßt und mütterlich anleitet. Grundsätzlich ist erwünscht, daß die Jugendliche auch in die Wohngemeinschaft aufgenommen wird. Nur in einzelnen Fällen können auch Haushaltungen herangezogen werden, bei denen das Mädchen im Elternhause schlafen muß. Haushaltungen auf dem Lande, in kleinen und mittleren Städten sind für die Aufnahme besonders geeignet, weil sie die Mädchen gleichzeitig zur Naturverbundenheit und Landnähe führen.

Es kommen auch nur Haushaltungen in Frage, die ein junges Mädchen gesundlich aufnehmen können. In jedem Einzelfalle muß daher sorgfältig geprüft werden, daß nicht eine Hausgehilfin durch das junge Mädchen verdrängt oder ihre Einstellung unterbunden wird. Die Beschäftigungsmöglichkeit für Hausgehilfinnen darf durch das hauswirtschaftliche Jahr keinesfalls eingeschränkt werden, wohl aber ist anzustreben, daß mit seiner Hilfe für die Jugendlichen die Heranbildung von Nachwuchs für die hauswirtschaftlichen Berufe gefördert wird.

Selbstverständlich ist das Hauswirtschaftliche Jahr nicht als Ersatz der eigentlichen hauswirtschaftlichen Berufsausbildung, insbesondere der häuslichen Lehre, anzusehen.

4. Ausgestaltung.

Das hauswirtschaftliche Jahr dauert ein Jahr. Das junge Mädchen soll während dieser Zeit in alle seinen körperlichen und geistigen Kräften entsprechenden hauswirtschaftlichen und kinderpflegerischen Arbeiten eingeführt werden. Wo eine hauswirtschaftliche Berufsschule besteht, ist ihr pflichtgemäß zu besuchen. Am Ende des Jahres erhält das junge Mädchen ein Zeugnis, aus dem hervorgeht, in welchen Gegenständen und mit welchem Erfolge die Unterweisung erfolgte.

Die Aufnahme des Mädchens erfolgt schricht um schicht. Die Krankenkassenbeiträge werden von der Hausfrau entrichtet. Weitere Beiträge zur Sozialversicherung fallen fort. Die Beschäftigung über die Genehmigung von Steuererleichterungen für Haushaltungen, die sich früher der weitaus größte Teil der Mädel — die Landmädel — kaum sportlich betätigt: Heute kam, daß die meisten Einheiten ohne Geräte und Sportplätze waren. Durch ihre Arbeit ermöglichte es aber die Reichsjugendführung, allmonatlich Lehrpläne herauszugeben, die, völlig unabhängig von Plätzen und Geräten, auch von den kleinsten Mädelgruppen an den allnachmitlichen Sportnachmittagen und -abenden durchgeführt werden konnten.

Durch weitere Sportlehrgänge, durch planmäßig stattfindende Wochenendschulungen und vor allem durch gründliche Sportkurse in den über 40 Führerinnenschulen des BDM. werden auch die Sportwartinnen der kleinsten Gliederungen gefördert. Durch diese intensive Kleinarbeit wurde die Vorbedingung dafür geschaffen, daß im vergangenen Jahr am Reichssportfest des BDM. auch die letzte Einheit zum Gelingen des großen Tages 360 Untergauportveranstaltungen beitragen konnte.

Nur durch diese körperliche Ertüchtigungsarbeit, die sich stützt auf eine gründliche weltanschauliche Durchdringung, konnte die einheitliche Ausrichtung der weit über zwei Millionen deutscher Mädel erreicht werden. Nicht das Ich der einzelnen kann im Vordergrund dieser Arbeit, sondern stets das Wir, die Gemeinschaft. Nicht um das eigenen Körpers, nicht um des Wettkampfes willen wurde hartnäckig und selbstlos die Sinnes zur kleinsten Gruppe geschafft, sondern einzig und allein, um an der Wiedergründung des deutschen Volkes tatkräftig mitzuarbeiten.

Was ist somit bereits in diesen zwei BDM.-Sportjahren geschaffen worden; weit mehr aber muß noch in den kommenden Jahren durch die Ertüchtigungsarbeit des BDM. erreicht werden. Wir stecken das Ziel: Durch die klaren und einfachen aber dennoch harten Linien unseres Sportes, unserer körperlichen Erziehungsarbeit, sollen frische, derbe und willensstarke Menschen geformt werden, die ein Leben hindurch unentwegtes und treu ihrem Volke zu dienen wissen. —

So gibt denn das bisher in der Arbeit Geschaffte dem BDM. das Recht zu fordern, daß nicht nur jeder einsatzfähige deutsche Mädel in seinen Reihen steht, sondern daß sich jedes einzelne durch harte unablässige Arbeit an sich selbst bemüht, das vom Reichsjugendführer gesetzte Ziel, das BDM.-Leistungsabzeichen zu erringen.

H. H.

Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen.

Junge Gefolgschaft
AMTLICHES BLATT DER BREMER HITLER-JUGEND
Nummer 1 / 3. Jahrgang — Bremen, 8. Januar 1936

Vorwärts im neuen Kampfjahr!

Von Jungbannführer Rolf Redeker

Wenn das Jungvolk am Anfang einer neuen Jahres auf die Erlebnisse und den Weg des alten zurückblickt, wissen es sich, in Erkenntnis einer gewissen Leistung, nicht in Wohlgefallen und hat auch nicht bei der Niederschrift vor, Eindruck zu machen bei der Elternschaft, oder den Pimpfen zuzufliehen, welch lebendige Kette sie waren. Nein, wenn wir das Alte betrachten, schließen wir damit auf das Neue. Haben wir im vergangenen Zeitabschnitt etwas geleistet, so geschah wir an der Jahreswende, es im neuen Jahr noch besser zu machen. Haben Führer und Jungen im letzten Jahr schon erhebliche Schritte unternommen, einen neuen deutschen Jungenstyp in Haltung und Auffassung heranbilden, so muß sich im neuen Jahr immer mehr jeder Junge bewußt sein, welche Ehre es ist ihm ist, junger Träger der Ehre des Führers sein zu dürfen. Der Führer jeder Einheit muß noch zweckmäßiger arbeiten, muß seiner Ueberzeugung Ausdruck geben durch sein Vorbild, daß Führer und Junge nicht nur im Dienst sind, wenn sie Uniform tragen, sondern daß sie darüber hinaus täglich und stündlich dem Führer verpflichtet sind zur vollen Leistung und geraden Haltung.

Am großen gesehen gibt der Erfolg des Jahres dahin, daß durch eine gewisse Regelmäßigkeit des Dienstes das Bremer Jungvolk an Festigkeit in Haltung und Gesinnung bedeutend zugenommen hat. Was uns besonders freut und mir der größte Erfolg zu sein scheint, ist, daß bei aller Regelmäßigkeit, die immer die Gefahr einer Einsäuglichkeit mit sich bringt und somit leicht die Frische und Lebenslust des Pimpfen in Starre, verkrampfte Form preßt, diese der volle Schwung und Jrsinnen Leben war und immer wieder neue Gedanken aufgeworfen und verwirklicht wurden. Wer in Bremen wäßte nicht, daß das Jungvolk am Mittwoch Heimdienst hat und am Sonnabend Staatsjugendtag, und immer brachte der Junge neue Anregungen und Auffassungen mit nach Haus.

Am 1. Januar 1935 begann der Dienst. Für den Morgen nach Silvester war das Jungvolk hart angetreten, um die Kampfparole des Reichsjugendführers für 1935 aufzunehmen. Der typische Winterdienst des Jungvolk: Heimabende mit verschiedenen Themen aus deutscher Geschichte und Gegenwart, Werkarbeit, Marsch- und Schießen füllte in wohl durchdachten Aufbau die Dienstzeit bis Ostern 1935 aus. Die Oberführer wurden von den Führerschulen der einzelnen Jungbanne benutzt, sich einer eingehenden Schulung und Vorbereitung für die geplanten Pfingstlager zu unterziehen. Der Dienst wurde dann auch ausgerichtet auf die Jähnlein-Pfingstlager. Bälle werden gemacht, Handgranaten geschnitzt, Wurfgeräte gebastelt, Feldtelefone gebaut usw.

Als dann nach ganz ausgezeichneten Führertagen der Jungbanne die Jähnlein in voller Stärke mit Zelten in die herrlichen Tage zogen, um ihre Lagerstellen zu beziehen, wußte es sich entscheiden, ob unsere jahrelange Arbeit an Führer und Jungen von Erfolg war. Tatsächlich gelangen die Lager über alle Erwartung gut. Es hatte sich alle gezeigt, daß die Unterführer im Jungvolk durchaus ihren Aufgaben gewachsen sind, und daß sich Fehler nur dann ergeben, wenn ihnen Unverständnis und Mißhilligung der älteren Generation als Hindernis gegenüberstehe. Dies Unverständnis ist nun nicht etwa so sehr auf die Fehler des Jungvolk zurückzuführen, als auf eine gewisse Verbitterung und Eifersucht manchen Menschen der älteren Generation, die sich auch niemals damit sichtig abfinden können, daß die Jugend sich selbst führt. Nun nach Pfingsten begann das Fahrtenleben der Gruppen. Tages- und Nachtfahrten wechselten ab, und auf diesen Fahrten konnte sich am besten der Geist der Gruppe bilden, wenn jeder auf sich selbst gestellt, im ganzen Einsatz für die Gruppe durchzuhalten hat, und wie er anderseits etwas von der wirklichen Gemeinschaft, der Kameradschaft, weiß als wandern einmal spürt.

Den Höhepunkt bildete, wie alljährlich, das Sommerlager. Das Bremer Jungvolk rückte als stärkste HJ.-Einheit des Gebietes in seine Lager. 14 Tage fanden die Jungen unter dem Gesetz der Kameradschaft, lebten in freier Natur, in Luft und Sonne, und manches Junge, denn die Eltern eine solche Erholung privat nicht geben können, kam gekräftigt und frisch wieder heim und hatte sich vollkommen gewandelt. Wenn er früher ins Bett ging, lag sein Zeug wild im Zimmer umher oder auf den Stuhl geworfen — jetzt präsentierte sich der besonnenen Mutter ein wohlzusammengelegter Block; seine Stiefel putzte er grundsätzlich nur noch selbst und wäschen tat er sich neuerdings auch ordentlich. Kartoffelschälen wurde für ihn eine Kleinigkeit und mancher Knopf wurde selbst angenäht — alles in allem — Lagererziehung! Zum erkennnal konnte der Pimpf seine Leistungsfähigkeit im Kampf um das Leistungsabzeichen unter Beweis stellen. Alle die Jungen, die diese Uebungen im Lager erfüllt haben, werden die erken für Leistungen an die Brust heften werden. — Unsere Eltern sahen in Bad Essen und sahen in der Presse, daß das Jungvolk nicht ein Gegenpol zum Elternhaus oder zur Familie ist, sondern die Erziehung am Jungen ergänzt und die Sorgen der Eltern teilt.

Nach den Lagern begannen zwei Jungbanne gleich mit großen Appellen. Ordnung und kraftvolle Haltung war Selbstverständlichkeit geworden. Blühende Jungen und frohe Angriffslust leuchtete den Jungbannführern entgegen, als sie die Jungen zu neuem Einsatz aufriefen und eine Werbeaktion in Wettkampfform erö-

Wir müssen gehn . . .

Der Zug ist lang, lind endlos unser Wandern.
Da bleibt wohl mancher schließlich taumelnd stehn.
Mag er es tun. Und mag er mit den andern
Sein Leben lassen. Wir, wir müssen gehn.

Es ist das Schicksal, das uns vorwärtstreibt,
Des Volkes Blut, das eherne Gewissen,
Das mit dem Schwerte keinen Namen schreibt
Und eins nur kennt: das harte Dienenmüssen.

So dienen wir und fühlen, unser Hoffen
Wird einst zu jenen, großen Wirklichkeit.
Denn unser Wille reißt die Himmel offen,
Und Deutschland glüht im Licht der Ewigkeit.

Da mag der Erdkreis ringe im Donner zittern,
Wir schreiten aus, bereiten uns bestimmt.
Bis uns das Wort in tönendes Gewittern
Ein Gott dann segnend aus den Händen nimmt.

Wolfgang Jünemann.

öffneten. Einzelnen Jungbannen brachte diese Aktion fast 500 Aufnahmen.

Ab Oktober 1935 setzte der Winterdienstplan ein. Er brachte Neuerungen und besonders harte Anforderungen an die Führer. Erstmalig wurde in dieser ausgiebigen Weise die weltanschauliche Schulung in den Vordergrund gerückt. In vielen Einheiten wurden „Rätselstunden" durchgeführt. Tagesereignisse wurden mit den Jungen besprochen und daraus den Jungen an Hand von Ereignissen des Alltags das Wollen des Nationalsozialismus, den sie in alle gefühlsmäßig in sich trugen, Führer angebracht. Ein Jungbann führte auch Fahrten im Winter durch und machte dies möglich durch Benutzung von Autobussen.

Der November und Dezember lud das Jungvolk in Vorbereitung für das Weihnachtsfest. In den Einheiten wurde schwer gebastelt für Weihnachtsgeschenke für die Eltern, oder praktische Geräte für Heim Fahrt und Lager. Heimlich wurden Weihnachtsgeschenke für die bedürftigen Jungen zusammengetragen und verpackt. Es war in der Adventszeit beim Jungvolk ein weihnachtliches Treiben. Mit Freuden für die Eltern und Freuden für die Jungen ist sich der Jahresdienst 1935.

Jungen wir noch die regelmäßigen Jugendstimmunden hinzu, denken wir noch dabei an das große Werk der Schaffung eines Lagerstimm, der nächstens gegriffen wird, beachten wir noch die monatlichen Schwimmstunden, die vielen Turnstunden in den Turnhallen der Schulen, denken wir an Nürnberg, an die Großkundgebungen und Sammelaktionen des deutschen Volkes, an denen das Bremer Jungvolk natürlich auch beteiligt war, dann ergibt sich eine Fülle Stillung, die uns sagen läßt: Wie und wann es auch 1935 war, das Jungvolk hat nach seinen Kräften immer seine Pflicht getan gegenüber Führer und Volk. Es hat den Jungen Freude gegeben und zugleich ihnen auch die ernsten Seiten des Lebens gewiesen. Es ist der Verantwortung gegenüber dem Elternhaus gerecht gewachsen!

Wer aber bies alles sieht, den klingt der Dienst des Jungvolks im Jahre 1935 wie eine Selbstverständlichkeit. Jedenfalls aber, lieber Volksgenosse, wieviel unendliche Mühe und freiwillige Arbeit und Aufopferung dies besonders die Führer im Jungvolk gefordert hat. So möchte ich hier den Dank aller zusammenfassen, die um die Aufgaben und schweren Kämpfe eines kleinen Jungvolkführers wissen. Ihr, Führer im Jungvolk, haltet noch eine Zeit weiter aus. Es kommt noch der Tag, wo zwischen Eurem Jungvolk- und Schulpflichten das richtige Gleichgewicht gefunden wird. Seid aber froh darauf, daß der Reichsjugendführer 1935 als das Jahr „Der Deutsche Jungvolk" bezeichnet hat. Wir haben den Staatsjugendtag gewissert, wir werden auch die ungeheueren Aufgaben des Jahres 1936 meistern. Eines glaube ich aber mit Bestimmtheit annehmen zu können, daß Euch die Möglichkeit hierzu im entsprechenden Rahmen geschaffen wird.

Das Bremer Jungvolk geht in sein neues Kampfjahr mit dem Ruhm Gefühl, eine für den Führer wehrhafte Truppe zu sein. Pfingstlager werden jeden Jungen wieder aufnehmen, ein lätzigtes Sommerlager wird den Jungen Erholung bringen und Leitung von ihnen fordern. 14jährige Jungen werden feierlich in die Hitler-Jugend überführt, und 17jährige Pimpfe zum Führer aufgenommen. Die körperliche Ertüchtigung wird sehr große Fortschritte machen und die nationalsozialistische Weltanschauung ihre Verteilung erfahren. Heime werden gebaut und erweitert und, so hoffen wir Ende 1936 wird das Bremer Jungvolk noch fester, noch geschlossener dastehen. Wir tragen den Namen des Führers. Der Führer ist mit seiner Jugend. Sein Wille ist unser oberstes Gebot!

Parole — Deutschland

Als der Reichsjugendführer am 1. Januar 1935 vom Grabe unseres Kameraden Herbert Norkus der ganzen nationalsozialistischen Jugend die Parole für das Kampfjahr 1935 gab, da standen wir alle vor neuen, unendlich großen Aufgaben — Aufgaben, die vielleicht eine wesentlich längere Zeit zur Durchführung brauchten, als die eines Jahres. Wurden die Jahre 1933 und 1934 für die Durchorganisation unserer jungen Bewegung gebraucht, so mußte das Jahr 1935 die weltanschauliche Ausrichtung der ganzen Hitler-Jugend fordern. Für uns war die Kundgebung Baldur von Schirachs der unabkömmliche Befehl, mit allen Mitteln diese Aufgabe zu meistern, und heute blickt die Hitler-Jugend auf einen außergewöhnlich harten und arbeitsreichen Kampfabschnitt zurück.

Der im Sturmbefehl bezeichnete Graben wurde genommen und — ist heute Ausgangsstellung zum Sturm um den neuen Kampfabschnitt.

Nun hat ein neues Kampfziel: Einzug gehalten und bedeutet von uns die Arbeit an der jungen Nation. Wir haben keine Millionenschäfte, um uns Arbeit und Pflicht leicht zu machen, aber wir haben den Willen, die kommenden schweren Aufgaben zu meistern. Wir die Lösung sozialer Fragen, die Durchführung des Reichsberufswettkampfes und der großen Lager, die Schaffung von neuen Heimstätten eine Selbstverständlichkeit, so war doch für uns Hitlerjungen der Parteitag der Freiheit die Bilanz unserer Arbeit.

Denn hier handen nicht vereinsmäßig erfaßte junge Deutsche, sondern die Vertreter der Hitler-Jugend des Reiches in einer einzigartigen Disziplin war den Augen des Führers. Hier stand nicht nur eine haltungsmäßig geschlossene Gemeinschaft, sondern zugleich der junge Kulturträger einer neuen Nation.

Heute hat uns der Jahresbefehl des Reichsjugendführers erteilt, der ein ganzes Jahr lang Kraft für die kommenden Aufgaben im Dienste der nationalsozialistischen Bewegung fordern wird. Die Hitler-Jugend wird zu diesem Befehl haben wie Männer, niemals werden wir an eine Sache mit Halbheiten herangehen, denn alles, was verlangt und geschaffen wird, ist nicht für heute oder morgen bestimmt. Schulter an Schulter mit der Alten Garde der Partei werden wir für das Bestehen des Reiches kämpfen und die Augen offen halten.

Was scheren uns Besserwisser, einige Kritiker und die Propheten der Butterknappheit. Kritiker kritis-

fieren bloß, wir aber packen Arbeit an und vollenden sie. Natürlich ist es dann leicht, diese Arbeiten zu benörgeln. Und die Propheten der Butterkuppheit? 1914 mußten sie bereits am Honoratiorenstisch beim sechsten Glas Bier, daß der Krieg kein gutes Ende nimmt, 1918 schrien sie den Kaiser nieder, standen aber dennoch hinter der sicheren Gardine, wenn es unten knallte. 1925 war Stresemann die Hoffnung, dann war es eine Zeit Hugenberg, und als sie nicht mehr zu helfen wußten, schrie man nach einem deutschen Führer, und heute ist man wieder froh, daß es etwas weniger Butter gibt (dennoch leiden sie keine Not, denn die wahrhafte Hamstermethode hilft über ein trockenes Frühstücksbröchen hinweg), kann man doch wieder mal, trotz des für 20 Pfennig erstandenen Winterhilfsabzeichens, ein bißchen nörgeln! Meine Herren, Sie sind altes Eisen und eins ist sicher: Sie werden langsam absterben. Das ist unser Trost.

In unserer Front aber wachsen keine Phrasendrescher auf, keine Patrioten, die ihren rechten Arm bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten in die Luft werfen, da kommen aus dem Gerümpel und dem Chaos junge, stahlharte Generationen, denen nicht mehr von irgendeinem Schuzmann „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht" nach irgendeiner Wiesauferei

Kleine Nachlese zur WHW.-Aktion

Wir gehen bis zum „Allerheiligsten"

„Heil Hitler!", schon stehen wir im Kontor. Man fragt uns, was wir wollten. „Wir bitten um Erlaubnis, im Kontor zu sammeln." Innerlich denke ich: „Was will man schon, wenn man mit der Sammelbüchse kommt? Bestimmt keine Pralinen verteilen." Wir erhalten die Sammelerlaubnis. Einige kommen schon um die Reiterchen zu kaufen. Einige andere aber wollen durch eine Tür, die, der Aufschrift nach zu urteilen, zu einem bestimmten Ort führt, entweichen. Wir wissen Bescheid: „Ihr wollt euch drücken!" Nachdem wir auch diesen „Herren" das Geld erst einmal aus der Tasche geholt haben, wenden wir uns an die übrigen. So kommen wir auch zum Buchhalter. Nachdem er sich einen, nach seiner Meinung besonders schönen, Reiter ausgesucht hat, holt er seinen Kleisterpott hervor, denn er hat unsere „abgesessenen" Reiterlein wohl gesehen. „Gebt mal her", sagt er zu uns. Bald sitzen alle Reiterlein wieder auf ihren Pferden. Schon wollen wir wieder gehen, als uns gesagt wird, daß das Kontor noch viel weiter geht. Also hinein! Zimmer auf Zimmer durchstöbern wir; es kauft fast jeder ein Reiterchen. Ein Herr sagt zu uns, indem er auf eine Tür zeigt, wir sollten dort einmal hineingehen. Aha, das Allerheiligste! Das Zimmer des „Alten". Wir sind aber die Tapferkeit in eigener Person. Schon stehen wir im Raum; aber siehe, der „Gewaltige" ist ein netter Hert, schon zieht er seine Geldbörse, um dann festzustellen, daß er nur 15 deutsche Reichspfennige besitzt. „Na, dann bezahle ich eben in fremdem Geld." So kommt in unsere Sammelbüchse nicht nur deutsches, sondern auch holländisches Geld. Beim hinausgehen ist keiner mehr ohne ein Reiterlein zu finden.

Die Dame ohne Kleingeld!

Am Wall gehen Kaffeekränzchen-Damen, vollbeladen mit Kuchenpaketen. Ein Pimpf ruft: „Ein Reiterlein gefällig?" — „Nein, haben kein Kleingeld!" antwortet eine Dame hochnäsig für alle. „Wir können aber wechseln!" war die schlagfertige Antwort. Die Damen tuteten. Der Pimpf redet weiter; er weist auf die gute Verwendung als Baumschmuck zu Weihnachten hin usw. Eine Dame entschließt sich doch noch zu kaufen. Nach einigen Minuten nimmt auch die Frau ohne „Kleingeld", die nun plötzlich doch noch 20 Pfg. zusammengekratzt hatte, Abschied von ihrem Geld. Ja, ihr dürft uns Pimpfe nicht für so dumm halten!

„Schade, daß es Donnerstag ist!"

Wir stehen vor einem großen Betriebe, in dem viele Arbeiter beschäftigt sind. Im Kontor hat jeder ein Reiterlein genommen. Gleich wird die Sirene Feierabend tuten. Wir stellen uns ans Tor, wo jeder hinaus muß. Da kommen schon einige. Viele kaufen ein Reiterlein. Sehr viele haben kein Geld mehr, denn es ist Donnerstag vor Weihnachten. Sie tun ihre letzten Pfennige in die Büchse als freiwillige Spenden. Ein Arbeiter ruft: „Kommt morgen wieder, morgen gibt es Geld!"

Jähnlein 2/1/75

Der Hitler-Jugend-Arzt im Jahre 1935

Das vergangene Jahr, das der HJ. an sich einen ungeheuren Auftrieb und eine gewaltige Steigerung ihres Bestandes und Ansehens brachte, stellte naturgemäß an diejenigen, die die gesundheitliche Betreuung der Massenorganisation verantwortlich leiteten, riesige Anforderungen.

Von dem Grundsatz hzw. der Erkenntnis ausgehend „Gesunde Jugend, gesundes Volk", wurde aber auch alles getan, um auch auf diesem Gebiete den Forderungen, die Eltern und Nation stellen, gerecht zu werden.

Der Reichsarzt der HJ. Dr. Kondenne, in ernster Fühlungnahme mit dem Hauptamt für Volksgesundheit in der Reichsleitung der NSDAP. arbeitend, überwand alle Widerstände materieller und sonstiger Art. So konnte gerade im Laufe des Jahres 1935 ein Apparat zur gesundheitlichen Betreuung der deutschen Jugend aufgebaut werden, dessen Konstruktion und Wirken die Behauptung rechtfertigt, daß die deutsche Jugend die gesundheitlich bestbetreuteste der Welt ist.

Mit dem Aufbau des Feldscherwesens der HJ. ging Hand in Hand die Anbahnung der Zusammenarbeit mit den Stellen des Gesundheitswesens innerhalb der SA.; Abstellung von SA.-Aerzten zu HJ.-Einheiten, Schulung der HJ.-Feldscher durch SA.-Aerzte waren Etappen auf dem Wege zum vollkommenen Gesundheitswesen der HJ., zu dessen Gestaltung und Führung, wie der Reichsjugendführer erklärte, gerade die besten Aerzte gut genug seien.

Ein wichtiger Marksstein im Zuge des Aufbaues des Gesundheitswesens der HJ. war die Tagung der HJ.-Gebietsärzte im Spätsommer vorigen Jahres in Weimar. Bei dieser Tagung nahm der Reichsjugendführer Baldur von Schirach in längeren Ausführungen zu wichtigen Punkten der Tagesordnung Stellung.

Heute kann man sagen, daß das vergangene Jahr auf gesundheitlichem Gebiete durchaus fruchtbare Arbeit zeitigte und daß vor allen Dingen dem Arzt innerhalb der HJ. jener Platz eingeräumt worden ist, der ihm ob seiner hohen Verantwortung zukommt. Truppenführer und Arzt stehen heute als völlig gleichberechtigt, nicht nur nebeneinander, sondern dem Arzt ist heute die Möglichkeit gegeben, als oberste Instanz überall dort vorzubeugen und einzugreifen, wo die Gefahr bestehen könnte, daß der Jugend Schäden zugefügt würden.

D. h. aber keineswegs, daß nun aus der HJ. ein von Ammen betreuter Verein von Muttersöhnchen geworden ist aber werden soll. Vielmehr wird gerade durch die Möglichkeit der Unterbindung von Uebertreibungen im Dienstbetrieb der HJ.-Einheiten das Prinzip der Leistungssteigerung, nach vernünftigen Grundsätzen, erst recht erhalten und gefördert.

Politisch gesehen, kann auf diesem Wege und im Zuge dieser Entwicklung ebenfalls ein Plus zugunsten der Arbeit der HJ. an der deutschen Jugend verbucht werden. Ist doch nun allen denen der Wind aus den Segeln genommen, die ihre dunklen Absichten hinter der „Sorge" um das gesundheitliche Wohl der deutschen Jugend zu tarnen und so der HJ. Schwierigkeiten zu machen versuchten. Ihrem Treiben steht heute die verantwortungsvolle Arbeit beurischer Aerzte in der HJ. entgegen; und die gesundheitlich einwandfreie Durchführung vieler riesiger Aufmärsche und Hunderter von Sommerlagern der HJ. beweist allen Einsichtigen, daß jene, wo sie heute noch auftreten, nur einen Vorwand für ihre Opposition suchen, der Grund ganz woanders liegt.

P. E. Rings.

Unsere Verwaltung im Standort

Sie ist eine der wenigen Dienststellen innerhalb der HJ., die zwar in der breiten Oeffentlichkeit weniger in Erscheinung tritt und daher auch weniger bekannt ist, dafür aber ein um so größeres und verantwortlicheres Arbeitsgebiet zu bewältigen hat. Der hiesigen Standortverwaltung der Hitler-Jugend obliegt die gesamte finanzielle Bearbeitung aller Sachgebiete. Gleich wie in der Reichs-, Staats- und Gemeindeverwaltung steht der Verwaltung der HJ. nur ein bestimmter Etat zur Verfügung, mit dem unbedingt ausgekommen werden muß. Was es heißt, mit bescheidenen Mitteln den Auf- und Ausbau der HJ. zu bewerkstelligen, können nur diejenigen ermessen, die unmittelbar mit der Materie verwachsen sind. Erst kürzlich sind von der Reichsjugendführung einheitlich für das ganze Reich umfangreiche neue Dienstvorschriften für alle Verwaltungsstellen erlassen worden, die nach und nach von der Reichsjugendführung bis in die kleinste Einheit, nämlich die Gefolgschaften und Fähnleine, durchgeführt werden sollen.

Die Standortverwaltung hat neben der kassen- und verwaltungstechnischen Bearbeitung der Bann- und Jungbannkasse, den Beitrags- und Versicherungsabrechnungen, dem Schriftwechsel mit den vorgesetzten und unterstellten Dienststellen, dem Verkehr mit den Partei- und staatlichen Dienststellen sowie den Geschäftsleuten die laufende Ueberwachung und Unterweisung von rund 60 Gefolgschafts- und Fähnleingeldverwaltern durchzuführen. Zur Bewerkstelligung der nur in großen Zügen erwähnten Aufgabengebiete stehen dem hauptamtlichen Banngeldverwalter, dem Leiter der hiesigen Standortverwaltung, ein Referent und mehrere Mitarbeiter zur Verfügung, die alle in uneigennütziger und selbstloser Hingabe ihre Arbeit für die Hitler-Jugend erledigen.

„Schön war's doch!"

Schon Tage stand es fest: Sonntag ist Dienst. Um 9 Uhr treten wir an bis auf die „ewig Entschuldigten". Trotz herschender Kälte trägt keiner einen Mantel, doch wir sehen alle etwas dick aus, als wir sind, da wir viel untergezogen haben. Pünktlich geht es los in Richtung Huchting. In bester Stimmung geht der Marsch vor sich. Frische Lieder lassen die Volksgenossen, die sich noch in den Betten umdrehen, an uns denken. (Vermutlich frieren sie in Gedanken mehr als wir.) An der Ochtumbrücke umtanzen uns die ersten Schneeflocken. Dadurch wird die Stimmung der Truppe noch gehoben. Ein Witzbold stimmt das Lied „Der Mai ist gekommen" an. Alle fallen begeistert ein. In Huchting erwarten uns unsere Kameraden von der Schar 4 in ihrem Heim. Ein Scharführer hält hier einen Vortrag über das Thema „Rasse und Volk". Zwischenfragen zeigen, daß die Jungen alle mit lebhafter Anteilnahme dem Vortrage folgen. Dann macht der Gefs. uns die Bedeutung des Julfestes klar und entwickelt darauf unter allgemeinem Jubel das Tagesprogramm.

Nach dieser Unterbrechung geht der Marsch nach Stuhr weiter. Viele rutschen auf der glatten Schneedecke aus. Plötzlich ertönt das Kommando: „Feindlicher Kraftwagen voraus!" Die Straße ist leer. Wir liegen in Deckung und harren der Dinge, die da kommen sollen. „HJ. in alter Formation angetreten!" Weiter geht es. Stuhr ist durch wird noch einmal Halt gemacht. „PP" (Frühstückspause). Hinter Stuhr lockert sich die Marschformation etwas auf. An der Ochtum wird noch einmal weggetreten. Sofort wagen sich einige auf das frische Eis. Einen hält es — aber auch mehrere? Da macht es! Alle spritzen auseinander. Ein nur äußerlich nasser Schuh ist das Ergebnis. Dann gehen wir vorsichtig über die Holzbrücke, die über die Ochtum führt. Der Marschtritt wird wieder fester. Bremen liegt vor uns.

Wir sehen einem Sonntagsjäger zu, der einsam, seine Büchse im Arm, auf einem Felde steht. Ein Hase springt auf! Der Jäger schießt! Hat er getroffen? Wir beobachten gespannt das Schauspiel. Sein Hund setzt dem Hasen nach. Kriegt er ihn, oder nicht? Da! Der Hund hat ihn. Er schleppt den Hasen zu seinem Herrn. Wir bringen dem glücklichen Jäger ein Weidmannsheil dar. Mit erhobener Rechten dankt er. Auf der Hermann-Göring-Straße marschieren wir mit straffem Schritt der Heimat zu. Mit einem Sieg-Heil auf Führer und Vaterland wird der Dienst beendet. Jeder sagt zu seinem Gefährten auf dem Wege zu seiner Behausung: „Schön war's doch!" Solcher Dienst stärkt die Kameradschaft.

Gefolgschaft 24/75

Alle Einsendungen für die „Junge Gefolgschaft" müssen einseitig mit genügendem Zeilenabstand und möglichst mit Maschine geschrieben sein. Rechtzeitige Uebersendung ist außerdem erforderlich.

Auslandshetze gegen die HJ.

Die Hitler-Jugend war in den vergangenen Jahren bis in diese Tage hinein den schärfsten Angriffen des Auslandes, besonders der deutschfeindlichen Presse ausgesetzt. Es gibt wohl keinen Vorwurf unter den vielen, die dem neuen Deutschland entgegengebracht werden, der nicht auch in seiner schärfsten und gehässigsten Form auf die deutsche Jugend Anwendung gefunden hätte. Wir wollen hier nicht untersuchen, inwieweit Kreise der früheren deutschen Jugendbewegung ihre Verbindungen zum Auslande ausgenutzt haben, um gegen den Totalitätsanspruch der Hitler-Jugend Sturm zu laufen. Es geht uns auch nicht darum, jene Kreise der Emigration anzuprangern, die den Gastvölkern mit dem Geschrei von der Militarisierung der deutschen Jugend, von dem Neuheidentum, das die junge deutsche Generation jeder Kultur und Zivilisation entfremde, in den Ohren liegen. Wir haben es jenen Kreisen gegenüber nicht mehr nötig, uns zu rechtfertigen, denn das Gesicht des jungen Deutschlands spiegelt unsere Einheit und Kraft und damit unsere Zukunft.

Worum es uns aber heute mehr denn je in der Auseinandersetzung mit den der Hitler-Jugend feindlich gesinnten Kreisen anderer Völker geht, ist die oft gestellte Frage: Welche Aufgaben besitzt denn die deutsche Jugend des neuen Reiches überhaupt?

Dazu ist zuerst einmal festzustellen, warum denn gerade die Feinde Deutschlands und des Nationalsozialismus ihren konzentrischen Angriff auf die Hitler-Jugend und den Reichsjugendführer richten, vor allem auch, warum ihre Zeitschriften und Reden ihrer Führer eingehender studiert werden als andere Veröffentlichungen der nationalsozialistischen Bewegung. Die Antwort ist einfach und klar: Wir wissen, daß man in der Hitler-Jugend die Zukunft des nationalsozialistischen Reiches sieht, daß man mit dem Erfolg oder Mißerfolg des Erziehungssystems dieser Jugendorganisation das Reich steht und fällt. Bei ihr liegt die Entwicklung in der Zukunft, aus ihr werden die kommenden Führer herauswachsen. Kann es uns darum wundernehmen, wenn jene Kreise des Auslandes, die dem Zusammenbruch des Reiches entgegenarbeiten, diese Hitler-Jugend nicht sonderlich lieben können?

Wir haben dem Auslande wieder und immer wieder die Antwort auf die Frage nach dem „neudeutschen Militarismus" gegeben. Wir haben das Ausland auf seine eigenen Jugendorganisationen aufmerksam gemacht. Dabei haben wir, ohne müde zu werden, festgestellt, daß Soldatentum nichts mit Militarismus zu tun hat, daß nach dem Gesetz des Preußentums der Nationalismus den Sozialismus in sich schließt.

Wir haben uns gegen die Anwürfe eines „Neuheidentums" gewandt und betont, daß wir an einen Gott glauben müssen, weil wir in dem Aufbruch unseres Volkes das Werk einer göttlichen Macht erkannten.

Alle diese Rechtfertigungen blieben Einzelgefechte auf dem schlüpfrigen Parkett der Hetzpropaganda des Auslandes. Wir predigten tauben Ohren. Der internationale Intellekt, das Produkt volksfremder Individualüchtung konnte unsere jugendliche Instinktsicherheit nicht begreifen. Hier standen sich zwei Welten gegenüber, die nichts Gemeinsames verband. Liberalismus, Demokratie und Pazifismus kämpften mit den Waffen eines sterbenden Jahrhunderts gegen die gesunde Aufgeschlossenheit, die Lauterkeit des Willens eines jungen Geschlechts. Die Generation des internationalen Intellekts erkennt in der jungen, völkischen Generation das sich formende Gesicht eines neuen Menschentyps. Sachlicher, selbstsicher und nüchtern, zum Großteil nicht durch übermäßigen Wissensstoff belastet, so zeigt sich dieser neue Menschentyp. Die seit dem Beginn des Jahrhunderts einsetzende Ablehnung des gesamten überalterten Bildungsbegriffes, der Glorifizierung formalen Wissens, des Berechtigungswesens und Spezialwissens, die den gemeinschaftsfremden Menschen heranzüchtete, ist in diesen jungen Menschen verkörpert.

So drängt diese Generation nach dem Leben, nach der Gemeinschaft, nach der natürlichen Ganzheit. Hier allein sieht der internationale Intellekt die große Gefahr. Diese neue Jugend erlebt die Realität und nicht die Theorie. Sie lehnt ab, was ihr Rasseninstinkt als zersetzend erkennt. Der Clique des internationalen Intellekts wie wir sie heute in den Hetzpapparaten gegen Deutschland fieberhaft arbeiten sehen, wird bewußt, daß die Gesetze des neuen Jahrhunderts ihren übersteigerten Intellektualismus überrennen werden.

Die Hitler-Jugend geht über diesen Kampf zur aufbauenden Arbeit über. Getreu den Forderungen des Führers erhebt sie ihre Stimme nach der Befriedung und Verständigung in der Welt, so weit es ihr der Rahmen der Jugendarbeit gestattet. Sie unternimmt den schweren und kühnen Schritt, als kulturfeindlich, als barbarisch und kriegslüstern verschriene Jugendorganisation zur Jugend anderer Völker Brücken zu schlagen. Sie fand auf dem Wege zur Verständigung zuerst den Soldaten des Weltkrieges und an seiner Seite die sich besinnende und erneuernde junge Generation des Auslandes. Wie die Frontkämpfer sich auf der Grundlage soldatischer Zucht und Achtung die Hände reichten, indem sie den Wunsch aussprachen, Kameraden des allgemeinen Aufbaus der Welt zu sein, so tat auch die Hitler-Jugend ihre Pflicht als Jugend an ihrem Platze. Abseits der „großen Politik" traf sie sich mit jungen Ausländern auf Fahrten und in Lagern. Gegenseitige Aussprachen förderten das Verstehenwollen. Man lernte sich kennen, die Achtung vor dem anderen wuchs, weil er sich, wie man selbst, zu seinem Volke bekannte. Die gemeinsame Arbeit ließ die jungen Fronten zu einer neuen, zukunftsweisenden Kameradschaft über die Grenzpfähle hinaus zusammenwachsen. Auf der Grundlage des Vertrauens und der gegenseitigen Wertschätzung trat die Hitler-Jugend gemeinsam mit den ausländischen Kameraden unter das Gesetz unseres Jahrhunderts. Uns Hitlerjungen sind noch die deutsch-englischen und deutsch-französischen Jugendlager der vergangenen Jahre in Erinnerung. Wir gedenken der vielen Freundschaften, die mit den jungen Kameraden auf gemeinsamen Fahrten in ihrer Heimat und in Deutschland geschlossen wurden. Deutsch-englische Arbeitslager suchten nach neuen Ausdrucksformen. Bons-Scouts und englische Jungarbeiter trafen sich mit der HJ. Die studentische Generation reichte sich die Hände. 1933 konnten wir italienische Balilla-Kameraden und 1934 ungarische Leventejugend in Deutschland begrüßen, die deutsche Jugend hat sie wieder in ihrer Heimat aufgesucht. Eine HJ.-Spielschar fuhr im Frühjahr 1935 nach Warschau und gewann sich neue Kameraden. Eine polnische Jugendgruppe weilte kürzlich auf Einladung der Reichsjugendführung in Berlin und brachte der deutschen Oeffentlichkeit im Rahmen der Rundfunk-Austauschsendungen Volkslieder zu Gehör. In ihrer Begleitung befanden sich Vertreter der maßgeblichen polnischen Jugend- und Studentenorganisationen. Sie haben ihre Verbindungen mit den entsprechenden Stellen der Hitler-Jugend, der Studentenschaft und des Arbeitsdienstes aufgenommen und vertieft.

Die ersten Schritte zu einem neuen Ziel hin sind von der deutschen Jugend richtungweisend gegangen worden. In der rechten Erkenntnis des ehrlichen Wollens haben junge ausländische Kameraden diese Schritte aufgenommen. Wir wissen, es werden noch viele Mißverständnisse und Vorurteile aus dem Wege geräumt werden müssen, bis wir uns ganz verstehen. Aber wir vertrauen auf die Kraft unseres gemeinsamen Instinkts, der uns bisher so sicher geleitet hat. Unser gemeinsamer Glaube an die Zukunft Europas wird uns immer weiter zusammenführen.

R. Albrecht.

Unsere Reichszeitung besteht 1 Jahr

Kann man die Jahresarbeit einer Zeitung in einer Nummer zusammenfassen? Kann man auf beschränktem Raum einen Ueberblick auf das Gelestete geben?

Die Neujahrsnummer der Reichszeitung der Hitlerjugend hat es bewiesen. Auf sechzehn Seiten wird noch einmal der Geist lebendig, der im vergangenen Jahr Nummer für Nummer dieser Jungenzeitung Richtung und Gesicht gegeben hat, und weiterhin gegeben wird.

Dem Manifest des Reichsjugendführers für das Jahr 1936, „Das Jahr des Deutschen Jungvolks" folgen Rückblicke über das bisher Geleistete, nicht nur in der Hitlerjugend, sondern auch in Heer, Marine, auf kulturellem Gebiet, im Schrifttum, sowie eine Zusammenfassung unserer Erwartungen für die Zukunft. Zahlreiche Glückwünsche und Geleitworte für den kommenden Kampfabschnitt gingen der Schriftleitung zu. An dieser Stelle seien die Worte des Stabschef wiedergegeben:

„Das Kampfblatt der Hitlerjugend ist das Spiegelbild des Schaffens und Wollens der deutschen Jungens und Mädels, die einst das Schicksal des Deutschen Volkes mit starker Hand halten und nationalsozialistische Idee als ihr heiliges Vermächtnis deutscher Wiedergeburt und völkischen Lebenswillens kommenden Geschlechtern übermitteln sollen.

geg. Viktor Lutze."

„Neben dem Geleitwort des Stabschefs soll aber auch das des Vorkämpfers im Osten, des Gauleiters Koch, stehen. Er schreibt:

„Wenn wir alten Trommler für Deutschlands Erwachen heute mit Stolz zurückschauen auf jene unvergeßlichen Kampfjahre die wir allein mit dem Glauben an Deutschland im Herzen dem Führer folgten, so werden wir uns dabei auch stets mit rückhaltloser Kameradschaft zu denen bekennen, die uns auf unserem steinigen Marschwege ins Dritte Reich treue Waffengefährten waren durch Not und Fährnis.

Der Presse unserer Hitlerjugend gilt heute mein Gruß, die in vielen Jahren unverdrossen die Schlegel rührte und unserer jungen Mannschaft voranschritt von Schlacht zu Sieg. Die Reichszeitung der HJ. möge sich ihren frischen Kampfgeist ungebrochen bewahren und wie bisher eine schneidige Waffe der Bewegung gegen alle Gegner unseres Volkes bleiben.

geg. Erich Koch, Gauleiter."

Kein Mißbrauch von NS.-Feiern

Der stellvertretende Leiter des Kulturamtes der Reichsjugendführung, Obergebietsführer Cerff, sprach vor dem HJ.-Seminar der Hochschule für Politik. Seine Ausführungen gaben einen umfassenden Ueberblick über die Kulturarbeit der Hitler-Jugend. Die politische Notwendigkeit dieser Arbeit bestehe darin, daß nach der Erringung der Macht die Stellung des Nationalsozialismus auch in den Herzen des deutschen Volkes befestigt werden müsse. Neben der wesentlichen propagandistischen Arbeit müßten in Zukunft große schöpferische Leistungen die Volksgenossen vom Nationalsozialismus überzeugen. Die innere Durchdringung und Vertiefung der Idee sei Aufgabe der jungen Kulturarbeit. Zugleich müsse diese Kulturarbeit den Beweis für die kulturschöpferische Kraft des Nationalsozialismus erbringen. Ihre Gestaltung dürfe allerdings nicht jenen Menschen überlassen bleiben, die gar keine inneren Voraussetzungen für diese Arbeit mitbringen und trotz ihrer oftmals vorhandenen handwerklichen Fähigkeiten keineswegs die Gewähr für ein wahrhaft nationalsozialistisches Kulturgut bieten. Andererseits dürfe man diese Arbeit aber auch jenen Leuten nicht auslisten, die allein vom Willen her nationalsozialistische Kultur zu schaffen vermeinen. Deren Tätigkeit wirke sich in nationalem Kitsch aus. Die Gestaltung eines nationalsozialistischen Kunstwerkes müsse eben gekonnt sein. Dieses Kunstwerk werde immer die Erfüllung einer Sehnsucht und Ausdruck eines gemeinsamen Glaubens und Willens sein.

Obergebietsführer Cerff ging dann auf die praktische Kulturarbeit der HJ. ein und behandelte eingehend die Frage der Feiergestaltung. Die Verwendung und Gestaltung von Feiern dürfe nicht zur Alltäglichkeit werden. Der Gebrauch hoher und wertvoller Begriffe dürfe nicht zu einem Mißbrauch ausarten, da sonst zu leicht die Gefahr bestehe, daß dem Nationalsozialismus überhaupt keine Begriffsbezeichnungen und Worte zur Verfügung stehen, um sein Ziehen, seine Forderungen zur Verfügung stehen, um sein Ziehen, seine Forderungen zur Verfügung stehen, um sein Ziehen, seine Forderungen auszudrücken. Die großen Formen unserer Feiergestaltung dürfen nur in Ausnahmefällen angewendet werden, und hier nur, um etwas Großes und Allgemeinsames auszudrücken. Die Macht der Gewohnheit hat auch auf diesem Gebiet nur Schaden zur Folge. deshalb sei vom Kulturamt der Reichsjugendführung ein Verbot ergangen, den Wert der Feiersonden durch allzu häufige Anwendung herabzumindern.

Die Olympiade der Arbeit naht

Es ist schon so viel über den Sinn und den Zweck des Reichsberufswettkampfes von berufener Seite geschrieben und gesprochen worden, daß wohl bei jedem deutschen Jungen und bei jedem deutschen Mädel über diese Fragen Klarheit herrschen sollte.

Es leben aber trotzdem noch immer einige der ewig Gestrigen unter uns, die die Dinge nur äußerlich betrachten, und die meinen, daß, solange der Reichsberufswettkampf freiwillig ist, für sie keine Verpflichtung zur Teilnahme bestünde.

Gewiß, wir üben auf keinen einen Zwang aus, wir werden auch niemals jemanden zunahetreten, weil er sich ausgeschlossen hatte. Aber — wir haben die weltanschauliche Einstellung und den Leistungswillen dieser Zeitgenossen erkannt. Denn gerade die Freiwilligkeit gibt dem Reichsberufswettkampf seinen inneren Wert und Gehalt. Eben diese Freiwilligkeit ruft einen natürlichen Ausleseprozeß hervor und fördert selbsttätig all das ab, was innerlich nicht zu uns gehört.

Wir wissen bestimmt, daß die verantwortungsbewußte Jugend, die in vorbildlicher Weise ihren Dienst in der nationalsozialistischen Bewegung erfüllte und immer erfüllen wird, gerade bei der Freiwilligkeit, die dem Reichsberufswettkampf sein Gepräge gibt, es als eine Ehrenpflicht ansehen wird, sich freudig und mit innerer Anteilnahme dem friedlichen Wettstreit der Jugend zu stellen. Denn diese Jugend weiß, daß Deutschland nur leben wird, wenn alle Kräfte eingesetzt werden, wenn der Wille zur Mehrleistung vorhanden ist. — Um Reichsberufswettkampf 1934 nahmen eine Million deutscher Jungen und Mädel teil. Dagegen konnten sich 1935 schon nicht mehr alle beteiligen, die sich gemeldet hatten. Die Teilnahme am Reichsberufswettkampf ist zu einer Ehre geworden. Der Reichsberufswettkampf ist eine berufliche und weltanschauliche Leistungsprüfung geworden, der sich nur noch die Besten unseres Volkes unterziehen dürfen.

Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach sagt über den Reichsberufswettkampf: „Die HJ. flüchtet nicht aus der harten Gegenwart, sondern steht mitten in ihr. Sie dient der Zukunft, indem sie die Aufgaben löst, die ihr vom Leben der Gegenwart gestellt werden. Sie weiß, daß ihr Weg in die Ewigkeit durch das Tor der Leistung geht. Das Symbol der Bünde war die Fahrt, das Symbol der HJ. ist der Reichsberufswettkampf. —

Kameraden, ihr wißt, was von euch erwartet wird, das deutsche Volk steht in den Tagen des Wettkampfes auf euch, die ihr einmal die Träger des politischen, geistigen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens der Nation sein werdet. Eure Parole lautet:

Reichsberufswettkampf 1936!"

Sofort zum Reichsberufswettkampf anmelden!

feren bloß, wir aber packen Arbeit an und vollenden sie. Natürlich ist es dann leicht, diese Arbeiten zu bemängeln. Und die Mängelrüge der Mutterschaften? 1914 mußten die bereits am Honorationstisch beim festlichen Glas Bier, daß der Krieg kein guten Ende nimmt, 1918 schrien sie den Kaiser nieder, standen aber dennoch hinter der sicheren Gardine, wenn es unten knallte. 1925 war Stresemann die Hoffnung, dann war es eine Zeit Hugenberg, und als sie nicht mehr zu helfen wußten, schrie man nach einem deutschen Führer, und heute ist man wieder froh, daß es etwas weniger Butter gibt (bekanntlich leben sie keine Not, denn die altbewährte Hausfrauenmoral hilft über ein trockenes Frühstücksbrötchen hinweg), kann man doch wieder mal, trotz des für 20 Pfennig erfundenen Winterhilfsabzeichens, ein bißchen nörgeln! Meine Herren, Sie sind alles Eisen und eins ist sicher: Sie werden langsam ältlerlich. Das ist unser Trost.

In unserer Front aber machten keine Phrasendrescher auf, keine Patrioten, die ihren rechten Arm bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten in die Luft werfen, da kommen aus dem Gerümpel und dem Chaos junge, stahlharte Generationen, denen nicht mehr von irgendeinem Schatzmann „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht" nach irgendeiner Bierlauferei aus Herz gelegt werden kann, sondern die nur das harte soldatische Gesetz der Verantwortung und der Wehrertüchtigung dem Staat gegenüber kennen.

Wir haben nur eine Pflicht: Die Arbeit am neuen Reich unter Wolf Hitlers Führung. Wir kennen nur eine Verantwortung: Vor dem Führer und den kommenden Generationen. Wir leben als Soldaten, nicht nur weil wir einen Dienstrang tragen und ein Koppelzeug kommandiert, sondern weil für uns der Begriff Soldat eine Haltungsfrage ist. Vorleben — Vorsterben ist dann nur ein Teil davon! Das ist unser soldatisches Gesetz. Dieses Gesetz der Jugend weiter treu zu erfüllen, möge uns der Glaube an den Führer und unser einziges Deutschland geben.

Als wir uns in den Tagen harter Kampfzeit auf Wolf Hitler verteidigen ließen, da war der Befehl, den er uns zu erfüllen gab, nur das Wort „Deutschland".

Die SA. hat diesen Befehl mit über 400 Toten, die Hitler-Jugend mit 21 Jungen unterschrieben.

Das ist unser Unterpfand, das Fundament unseres Sieges.

Wir wollen den Sieg in das neue Kampfjahr tragen unter der Parole: Deutschland!

G. P.

Kleine Nachlese zur WHW.-Aktion

Wir gehen bei zum „Allerheiligsten"

„Heil Hitler!", schon heben wir im Kontor. Man fragt uns, was wir wollten. „Wir bitten um Erlaubnis, im Kontor zu sammeln." Innerlich denke ich: „Was will man schon, wenn man mit der Sammelbüchse kommt? Bestimmt keine Pralinen verteilen." Wir erhalten die Sammelerlaubnis. Einige kommen schon um die Reiterchen zu kaufen. Einige andere aber wollen durch eine Tür, die, der Aufschrift nach zu urteilen, zu einem bestimmten Ort führt, entweichen. Wir wissen Bescheid: „Ihr wollt euch drücken!" Nachdem wir auch diesen „Herren" das Geld erst einmal aus der Tasche geholt haben, werden wir uns an die übrigen. So kommen wir auch zum Buchhalter. Nachdem er sich einen, nach seiner Meinung besonders schönen, Reiter ausgesucht hat, holt er seinen Kleisterpott hervor, denn er hat unsere „abgelösenen" Reiterlein wohl gesehen. „Geht mal her", lagt er zu uns. Bald sitzen alle Reiterlein wieder auf ihren Pferden. Schon wollen wir wieder gehen, als uns gesagt wird, daß das Kontor noch viel weiter geht. Alle hinein! Zimmer auf Zimmer durchstöbern wir; es hauft fast jeder ein Reiterchen. Ein Herr lagt zu uns, indem er auf eine Tür zeigt, wir sollen hart einmal hineingehen. Aha, das Allerheiligste! Das Zimmer des „Alten". Wir sind aber die Tapferkeit in eigener Person. Schon stehen wir im Raum; aber siehe, der „Gewaltige" ist ein netter Herr, schon zieht er seine Geldbörse, um dann schjapßerlen, daß er nur 15 deutsche Reichspfennige besitzt. „Na, dann bezahle ich eben in fremdem Geld." So kommt in unsere Sammelbüchse nicht nur deutsches, sondern auch holländisches Geld. Beim hinausgehen ist keines mehr ohne ein Reiterlein zu finden.

Die Dame ohne Kleingeld!

Am Wall gehen Kaffeetrinkenden-Damen, vollbeladen mit Kuchenpaketen. Ein Pimpf ruft: „Ein Reiterlein gefällig?" — „Nein, haben kein Kleingeld!" antwortet eine Dame bedenklig für alle. „Wir können aber wechseln!" war die schlagfertige Antwort. Die Damen stutzten. Der Pimpf redet weiter; er weiß auf die gute Verwendung als Baumschmuck zu Weihnachten hin usw. Eine Dame entschließt sich doch noch zu kaufen. Nach einigen Minuten nimmt auch die Frau ohne „Kleingeld", die nun plötzlich doch noch 20 Pfg. zusammengekratzt hatte, Abschied von ihrem Geld. Ja, ihr dürft aus Pimpfe nicht für'n dumm halten!

„Schade, daß es Donnerstag ist!"

Wir stehen vor einem großen Betriebe, in dem viele Arbeiter beschäftigt sind. An Kontor hat jeder ein Reiterlein genommen. Gleich wird die Sirene Feierabend tuten. Wir stellen uns am Tor, wo jeder hindurch muß. Da kommen schon einige. Viele kaufen ein Reiterlein. Sehr viele haben kein Geld mehr, denn es ist Donnerstag vor Weihnachten. Sie tun ihre letzten Pfennige in die Büchse als freiwillige Spenden. Ein Arbeiter ruft: „Kommt morgen wieder, morgen gibt es Geld!"

Fähnlein 2/1/75

Der Hitler-Jugend-Arzt im Jahre 1935

Das vergangene Jahr, das der HJ. an sich einen ungeheuren Aufstieg und eine gewaltige Steigerung ihres Bestandes und Ansehens brachte, stellte naturgemäß an diejenigen, die die gesundheitliche Betreuung der Millionenorganisation verantwortlich leiteten, vielfache Anforderungen.

Von dem Grundsatz hzw. der Erkenntnis ausgehend „Gesunde Jugend, gesundes Volk", wurde aber auch alles getan, um auch auf diesem Gebiete den Forderungen, die Eltern und Nation stellen, gerecht zu werden.

Der Reichsarzt der HJ. Dr. Rondenne, in engster Fühlungnahme mit dem Hauptamt für Volksgesundheit in der Reichsleitung der NSDAP. arbeitend, überwand alle Widerstände materieller und sonstiger Art. Sie konnte gerade im Laufe des Jahres 1935 ein Apparat zur gesundheitlichen Betreuung der deutschen Jugend aufgebaut werden, dessen Konstruktion und Wirken die Behauptung rechtfertigt, daß die deutsche Jugend die gesundheitlich bestbetreutste der Welt ist.

Mit dem Aufbau des Felsherwesens der HJ. ging Hand in Hand die Anbahnung der Zusammenarbeit mit den Stellen des Gesundheitswesens innerhalb der SA.; Abteilung von SA.-Aerzten zu HJ.-Einheiten, Schulung der HJ.-Felsscher durch SA.-Aerzte waren Etappen auf dem Wege zum allkommenen Gesundheitswesen der HJ., zu dessen Gestaltung und Führung, wie der Reichsjugendführer erklärte, gerade die besten Aerzte gut genug seien.

Ein wichtiger Marksteln im Zuge des Aufbaues des Gesundheitswesens der HJ. war die Tagung der HJ.-Gebietsärzte im Spätsommer vorigen Jahres in Weimar. Bei dieser Tagung nahm der Reichsjugendführer Baldur von Schirach in längeren Ausführungen zu wichtigen Punkten der Tagesordnung Stellung.

Heute kann man sagen, daß das vergangene Jahr auf gesundheitlichem Gebiete durchaus fruchtbare Arbeit geleistet und daß vor allen Dingen dem Arzt innerhalb der HJ. jener Platz eingeräumt worden ist, der ihm ob seiner hohen Verantwortung zukommt. Truppenführer und Arzt stehen heute als völlig gleichberechtigt, nicht nur nebeneinander, sondern dem Arzt ist heute die Möglichkeit gegeben, als oberste Instanz überall dort vorzudringen und einzugreifen, wo die Gefahr bestehen könnte, daß der Jugend Schaden zugefügt würden.

D. h. aber keineswegs, daß nun aus der HJ. ein von Ammen betreuter Verein von Muttersöhnchen geworden ist oder werden soll. Vielmehr wird gerade durch die Möglichkeit der Unterbindung von Uebertreibungen im Dienstbetrieb der HJ.-Einheiten das Prinzip der Leistungssteigerung, nach vernünftigen Grundlagen, erst recht erhalten und gefördert.

Politisch gesehen, kann auf diesem Wege und im Zuge dieser Entwicklung ebenfalls ein Plus zugunsten der Arbeit der HJ. an der deutschen Jugend verbucht werden. Ist doch nun allen denen der Wind aus den Segeln genommen, die ihre dunklen Absichten hinter der „Sorge" um das gesundheitliche Wohl der heutigen Jugend zu tarnen und so der HJ. Schwierigkeiten zu machen versuchten. Ihrem Treiben steht heute die verantwortungsvolle Arbeit deutscher Aerzte in der HJ. entgegen; und die gesundheitlich einwandfreie Durchführung vieler riesiger Aufmärsche und Hunderte von Sommerlagern der HJ. beweist allen Einsichtigen, daß jene, wo sie heute auch auftreten, nur einen Vorwand für ihre Opposition suchen, der Grund ganz woanders liegt.

P. E. Kings.

Unsere Verwaltung im Standort

Sie ist eine der wenigen Dienststellen innerhalb der HJ., die zwar in der breiten Oeffentlichkeit weniger in Erscheinung tritt und daher auch weniger bekannt ist, dafür aber ein um so größeres und verantwortlicheres Arbeitsgebiet zu bewältigen hat. Der hiesigen Standortverwaltung der Hitler-Jugend obliegt die gesamte finanzielle Bearbeitung aller Sachgebiete. Gleich wie in der Reichs-, Staats- und Gemeindeverwaltung steht der Verwaltung der HJ. nur ein bestimmter Etat zur Verfügung, mit dem unbedingt ausgekommen werden muß. Was es heißt, mit bescheidenen Mitteln den Aufs und Ausbau der HJ. zu bewerkstelligen, können nur diejenigen ermessen, die unmittelbar mit der Materie vermachten sind. Erst kürzlich sind von der Reichsjugendführung einheitlich für das ganze Reich umfangreiche neue Dienstvorschriften für alle Verwaltungsstellen erlassen worden, die nun und nach von der Reichsjugendführung bis in die kleinste Einheit, nämlich die Gefolgschaften und Fähnlein, durchgeführt werden sollen.

Die Standortverwaltung hat neben der laufenden verwaltungstechnischen Bearbeitung der Bann- und Jungbannkasse, den Beitrags- und Versicherungsabrechnungen, dem Schriftwechsel mit den vorgesetzten und unterstellten Dienststellen, dem Verkehr mit den Partei- und Staatlichen Dienststellen sowie den Geschäftsreisen die laufende Ueberwachung und Unterweisung von rund 60 Gelsolgschafts- und Fähnleingeldverwaltern durchzuführen. Zur Bewerkstelligung der nur in großen Zügen umrissenen Aufgabenbereiche stehen dem hauptamtlichen Bannguthabenverwalter, dem Leiter der hiesigen Standortverwaltung, ein Referent und mehrere Mitarbeiter zur Verfügung, die alle in uneigennütziger und selbstloser Hingabe ihre Arbeit für die Hitler-Jugend erledigen.

„Schön war's doch!"

Schon Tage vor dem 1. Januar ist Dienst. Um 9 Uhr treten wir an bis auf die „ewig Entschuldigten". Trotz herrschender Kälte trägt keiner einen Mantel, doch wir haben alle etwas dicker aus, als wir sind, da wir viel untergezogen haben. Pünktlich geht es los in Richtung Hochting. In bester Stimmung geht der Marsch vor sich. Frische Lieder lassen die Volksgenossen, die sich noch in den Betten umdrehen, an uns denken. (Vermutlich frieren sie in Gedanken mehr als wir.) An der Ochtumbrücke untangen uns die ersten Schneeflocken. Dadurch wird die Stimmung der Truppe noch gehoben. Ein Wispeld stimmt das Lied „Der Mai ist gekommen" an. Alle fallen begeistert ein. An Huchting erwarten uns unsere Kameraden von der Schar 4 in ihrem Heim. Ein Scharführer hält hier einen Vortrag über das Thema „Rasse und Volk". Zwischenfragen zeigen, daß die Jungen alle mit lebhafter Anteilnahme dem Vortrage folgen. Dann macht der Geff. uns die Bedeutung des Aufsetze klar und entwickelt darauf unter allgemeinem Jubel das Tagesprogramm.

Nach dieser Unterbrechung geht der Marsch noch Stuhr weiter. Viele rutschen auf der glatten Schneedecke aus. Plötzlich ertönt das Kommando: „Feindlicher Kraftwagen voraus!" Die Straße ist leer. Wir liegen in Deckung und harren der Dinge, die da kommen sollen. „HJ. in alter Formation angetreten!" Weiter geht es. Dicht vor Stuhr wird noch einmal halt gemacht. „PK" (Frühstückspause). Hinter Stuhr lockert sich die Marschformation etwas auf. An der Ochtum wird noch einmal ausgetreten. Sofort mögen sich einige auf das frische Eis. Einen hält es — aber auch mehrere? Da knackt es! Alle spritzen auseinander. Ein nur äußerlich nasser Schuh ist das Ergebnis. Dann gehen wir vorsichtig über die Holzbrücke, die über die Ochtum führt. Der Marschtritt wird wieder sicher. Bremen liegt vor uns.

Wir sehen einem Sonntagsjäger zu, der einsam, seine Büchse im Arm, auf einem Felde steht. Ein Hase springt auf! Der Jäger schießt! Hat er geschossen? Wir beobachten gespannt das Schauspiel. Sein Hund jetzt dem Hasen nach. Kriegt er ihn, oder nicht? Da! Der Hund hat ihn. Er schleppt den Hasen zu seinem Herrn. Wir beglückwünschen den glücklichen Jäger ein Weidmannsheil dat. Mit erhobener Rechten dankt er. Auf der Germann-Göring-Straße marschieren wir mit kraftem Schritt der Heimat zu. Mit einem Sieg-Heil auf Führer und Vaterland wird der Dienst beendet. Jeder lagt zu seinem Gefährten auf dem Wege zu seiner Behausung: „Schön war's doch!" Solcher Dienst härtet die Kameradschaft.

Gefolgschaft 24/75

Alle Einsendungen für die „Junge Gefolgschaft" müssen einseitig mit genügendem Zeilenabstand und möglichst mit Maschine geschrieben sein. Rechtzeitige Uebersendung ist außerdem erforderlich.

Sofort zum Reichsberufswettkampf anmelden!

Auslandshetze gegen die HJ.

Die Hitler-Jugend war in den vergangenen Jahren bis in diese Tage hinein den schärfsten Angriffen des Auslandes, besonders der deutschfeindlichen Presse ausgesetzt. Es gibt wohl keinen Vorwurf unter den vielen, die dem neuen Deutschland vorgeworfen wurden, der nicht auch in seiner schärfsten und gehässigsten Form auf die deutsche Jugend Anwendung gefunden hätte. Wir wollen hier nicht untersuchen, inwieweit Kreise der früheren deutschen Jugendbewegung ihre Verbindungen zum Auslande ausgenutzt haben, um gegen den Totalitätsanspruch der Hitler-Jugend Sturm zu laufen. Es gibt uns auch nicht darum, jene Kreise der Emigration anzuprangern, die den Gastvölkern mit dem Geschrei von der Militarisierung der deutschen Jugend, von dem Reuheidentum, das die junge deutsche Generation jeder Kultur und Zivilisation entfremde, in den Ohren liegen. Wir haben es jenen Kreisen gegenüber nicht mehr nötig, uns zu rechtfertigen, denn das Gesicht des jungen Deutschlands spiegelt unsere Einheit und Kraft und damit unsere Zukunft.

Worum es uns aber heute mehr denn je in der Auseinandersetzung mit den der Hitler-Jugend feindlich gesinnten Kreisen anderer Völker geht, ist die oft gestellte Frage: Welche Aufgaben besitzt denn die deutsche Jugend des neuen Reiches überhaupt?

Dazu ist zuerst einmal festzustellen, warum denn gerade die Feinde Deutschlands und des Nationalsozialismus ihren konzentrischen Angriff auf die Hitler-Jugend und den Reichsjugendführer richten, vor allem auch, warum ihre Zeitschriften und Reden ihrer Führer eingehender studiert werden als andere Veröffentlichungen der nationalsozialistischen Bewegung. Die Antwort ist einfach und klar: Wir wissen, daß man in der Hitler-Jugend die Zukunft des nationalsozialistischen Reiches sieht, daß man mit dem Erfolg oder Mißerfolg des Erziehungssystems dieser Jugendorganisation das Reich sieht und fällt. Bei ihr liegt die Entwicklung in der Zukunft, aus ihr werden die kommenden Führer herauswachsen. Kann es uns darum wundernehmen, wenn jene Kreise des Auslandes, die dem Zusammenbruch des Reiches entgegenarbeiten, diese Hitler-Jugend nicht sonderlich lieben können?

Wir haben dem Auslande wieder und immer wieder die Antwort auf die Frage nach dem „neudeutschen Militarismus" gegeben. Wir haben das Ausland auf seine eigenen Jugendorganisationen aufmerksam gemacht. Dabei haben wir, ohne müde zu werden, festgestellt, daß Soldatentum nichts mit Militarismus zu tun hat, daß nach dem Gesetz des Preußentums der Nationalismus kein Sozialismus ist sich schließt.

Wir haben uns gegen die Kunstlerei eines „Neuheidentums" gewandt und betont, daß wir an einen Gott glauben müssen, weil wir in dem Aufbruch unseres Volkes das Werk einer göttlichen Macht erkannten.

Alle diese Rechtfertigungen blieben Einzelerscheinungen auf dem schlüpfrigen Parkett der Hetzpropaganda des Auslandes. Wir predigten tauben Ohren. Der internationale Intellekt, das Produkt nationfremder Individualisierung konnte unsere jugendliche Instinktsicherheit nicht begreifen. Hier standen sich zwei Welten gegenüber, die nichts Gemeinsames verband. Liberalismus, Demokratie und Pazifismus kämpften mit den Waffen eines herdenden Jahrhunderts gegen die gesunde Aufsteigkeitskraft, die Lauterkeit des Willens eines jungen Geschlechts. Die Generation des internationalen Intellekts erkannt in der jungen, nationalen Generation das sich formende Gesicht eines neuen Menschentyps. Sachlicher, selbstlicher und nüchtern, kann Gesicht nicht durch übermäßigen Wissensstoff belastet, so zeigt sich dieser neue Menschentyp. Die seit dem Beginn des Jahrhunderts einsetzende Ablehnung des gesamten überlieferten Bildungsbegriffes, der Glorifizierung formalen Wissens, des Berechtigungsnachweis und Spezialwissens, die den gemeinschaftsfremden Menschen heranzüchtete, ist in diesen jungen Menschen verkörpert.

So drängt diese Generation nach dem Leben, nach der Gemeinschaft, nach der natürlichen Gesundheit. Hier offenbart sich der internationale Intellekt die große Gefahr. Diese neue Jugend erlebt die Realität und nicht die Theorie. Sie lehnt ab, was ihr Rassenintellekt als zersetzend erkennt. Der Clique des internationalen Intellekts wie wir heute in den Schuppenkriegen Deutschland überhaupt erkennen lassen, wie bewußt, daß die Gesetze des neuen Jahrhunderts ihren überreizerten Intellektualismus überrennen werden.

Die Hitler-Jugend geht über diesen Kampf zur aufbauenden Arbeit über. Getreu den Forderungen des Führers erhebt sie ihre Stimme nach der Befreiung und Verbindung in der Welt, so weit es ihr der Rahmen der Jugendarbeit gestattet. Sie unternimmt den schweren und kühnen Schritt, als kulturfeindlich, als barbarisch und friegsüllern verschriene Jugendorganisation zur Jugend anderer Völker Brücken zu schlagen. Sie fand auf dem Wege zur Verständigung durch den Sedanter des Weltkrieges und an seiner Seite die sich heimmende und erneuernde junge Generation des Auslandes. Wie die Frontkämpfer sich auf der Grundlage soldatischer Zucht und Achtung die Hände reichten, indem sie den Wunsch aussprachen, Kameraden des allgemeinen Aufbaus der Welt zu sein, so tat auch die Hitler-Jugend ihre Pflicht als Jugend an ihrem Platze. Abseits der „großen Politik" trat sie sich mit jungen Ausländern auf Fahrten und in Lagern. Gegenseitige Aussprachen förderten das Verstehenwollen. Man lernte sich kennen, die Achtung vor dem anderen wachs, weil er sich, wie man selbst, zu seinem Volke bekannte. Die gemeinsame Arbeit ließ die jungen Fronten zu einer neuen, zukunftsweisenden Kameradschaft über die Grenzpfähle hinaus zusammenwachsen. Auf der Grundlage des Vertrauens und der gegenseitigen Verständigung trat die Hitler-Jugend gemeinsam mit den ausländischen Kameraden unter das Gesetz unseres Jahrhunderts. Uns Hitler-Jungen sind noch die deutsch-englischen und deutsch-französischen Jugendlager der vergangenen Jahre in Erinnerung. Wir gedenken der vielen Freundschaften, die mit den jungen Kameraden auf gemeinsamen Fahrten in ihrer Heimat und in Deutschland geschlossen wurden. Deutsch-englische Arbeitslager suchten nach neuen Ausdrucksformen. Boys-Scouts und englische Jungarbeiter trafen sich mit der HJ. Die kubentische Generation reichte sich die Hände. 1933 konnten wir italienische Balilla-Kameraden und 1934 ungarische Leventetjugend in Deutschland begrüßen, die deutsche Jugend hat sie wieder in ihrer Heimat aufgesucht. Eine HJ.-Spielschar fuhr im Frühjahr 1935 nach Warschau und gewann sich neue Kameraden. Eine polnische Jugendgruppe weilte kürzlich auf Einladung der Reichsjugendführung in Berlin und brachte der deutschen Oeffentlichkeit im Rahmen der Rundfunkübertragung Volkslieder zu Gehör. In ihrer Begleitung befanden sich Vertreter der maßgeblichen politischen Jugend- und Studentenorganisationen. Sie haben ihre Verbindungen mit den entsprechenden Stellen der Hitler-Jugend, der Studentenschaft und der Arbeitsdienstes aufgenommen und vertieft.

Die ersten Schritte zu einem neuen Ziel hin sind von der deutschen Jugend richtungsweisend gegangen worden. In der rechten Erkenntnis des ehrlichen Wollens haben junge ausländische Kameraden diese Schritte aufgenommen. Wir wissen, es werden noch viele Mißverständnisse und Vorurteile aus dem Wege geräumt werden müssen, bis wir uns ganz verstehen. Aber wir vertrauen auf die Kraft unseres gemeinsamen Instinkts, der uns bisher so sicher geleitet hat. Unser gemeinsamer Wunsch ist die Zukunft Europas wird uns immer weiter zusammenführen.

R. Albrecht.

Unsere Reichszeitung besteht 1 Jahr

Kann man die Jahresarbeit einer Zeitung in einer Nummer zusammenfassen? Kann man auf beschränktem Raum einen Ueberblick auf das Geleistete geben?

Die Neujahrsnummer der Reichszeitung der Deutschen Jugend hat es bewiesen. Auf sechzehn Seiten wird noch einmal der Geist lebendig, der im vergangenen Jahr Nummer für Nummer jener Jungzeitung Richtung und Gesicht gegeben hat, und weiterhin gegeben wird.

Dem Manifest des Reichsjugendführers für das Jahr 1936, „Das Jahr des Deutschen Jungvolks" folgen Rückblicke über das bisher Geleistete, nicht nur in der Hitlerjugend, sondern auch in Heer, Marine, auf kulturellem Gebiet, im Schrifttum sowie eine Zusammenfassung unserer Erwartungen für die Zukunft. Zahlreiche Glückwünsche und Geleitworte für den kommenden Kampfabschnitt gingen der Schriftleitung zu. An dieser Stelle seien die Worte des Gauleiters wiedergegeben:

„Das Kampfblatt der Hitlerjugend ist das Spiegelbild des Schaffens und Wollens der deutschen Jungens und Mädels, die einst das Schicksal des Deutschen Volkes mit starker Hand halten und nationalsozialistische Ideen als ihr heiliges Vermächtnis deutscher Wiedergeburt und deutschen Lebenswillens kommenden Geschlechtern übermitteln sollen.

gez. Viktor Lutze."

Neben dem Geleitwort des Stabschefs sei aber auch das des Vertreters im Ohm, des Gauleiters Koch, stehen. Er schreibt:

„Wenn wir alten Trommler für Deutschlands Erwachen heute mit Stolz zurückschauen auf jene unvergeßlichen Kampfjahre die wir allein mit dem Glauben an Deutschland im Herzen dem Führer folgten, so werden wir uns dabei auch stets mit tiefbetrübter Kameradschaft zu denen bekennen, die uns auf unserem unaufhaltsamen Marschwege ins Dritte Reich treue Waffengefährten waren durch Not und Fährnis.

Der Presse unserer Hitlerjugend gilt heute mein Gruß, die in vielen Jahren unverdrossen die Schlagel führte und unserer jungen Mannschaft voranschritt zum Schlacht zu Sieg. Die Reichszeitung der HJ. möge sich ihren frischen Kampfgeist ungebrochen bewahren und wie bisher eine schneidige Waffe der Bewegung gegen alle Gegner unseres Volkes bleiben.

gez. Erich Koch, Gauleiter."

Kein Mißbrauch von NS.-Feiern

Der stellvertretende Leiter des Kulturamtes der Reichsjugendführung, Obergebietsführer Cerff, sprach vor dem HJ.-Seminar der Hochschule für Politik. Seine Ausführungen gaben einen umfassenden Ueberblick über die Kulturarbeit der Hitler-Jugend. Die politische Notwendigkeit dieser Arbeit deckte darin, daß nach der Erringung der Macht die Stellung des Nationalsozialismus auch in den Herzen des deutschen Volkes befestigt werden müsse. Neben der wesentlichen propagandistischen Arbeit müßten in Zukunft große schöpferische Leistungen die Volksgenossen vom Nationalsozialismus überzeugen. Die innere Durchdringung und Vertiefung des Ideeinhalt der jungen Kulturarbeit. Zugleich müsse diese Kulturarbeit den Beweis für die kulturschöpferische Kraft des Nationalsozialismus erbringen. Ihre Gestaltung dürfe allerdings nicht jenen Menschen überlassen bleiben, die gar keine inneren Voraussetzungen für diese Arbeit mitbringen und trotz ihrer etimals vorhandenen handwerklichen Fähigkeiten keineswegs die Gewähr für ein wahrhaft nationalsozialistisches Kulturgut bieten. Andererseits dürfe man diese Arbeit aber auch jenen Leuten nicht anvertrauen, die allein vom Willen der nationalsozialistischen Kultur zu schaffen vermeinen. Deren Tätigkeit werfe sich in nationalem Kitsch aus. Die Gestaltung eines nationalsozialistischen Kunstwerkes müsse eben gekonnt sein. Dieses Kunstwerk werde immer die Erfüllung einer Sehnsucht und Ausdruck eines gemeinsamen Glaubens und Willens sein.

Obergebietsführer Cerff ging dann auf die praktische Kulturarbeit der HJ. ein und behandelte eingehend die Frage der Feiergestaltung. Die Verwendung und Gestaltung von Feiern dürfe nicht zur Alltäglichkeit werden. Der Nationalsozialismus habe mit unserer Regierung dürfe nicht zu einem Mißbrauch ausarten, da sonst zu leicht die Gefahr bestehe, daß dem Nationalsozialismus überhaupt seine Begriffsbezeichnungen und Worte zur Verfügung stehen, um sein Wesen, seine Forderungen auszudrücken. Die großen Formen unserer Feiergestaltung dürfen nur in Ausnahmefällen angewendet werden, und hier nur, um einmal Großes und Allgemeinsames auszudrücken. Die Macht der Gewohnheit hat auch auf diesem Gebiet nur Schaden zur Folge, deshalb sei vom Kulturamt der Reichsjugendführung ein Erlaß ergangen, den Wert der Feiertunden durch allzu häufige Anwendung herabzumindern.

Die Olympiade der Arbeit naht

Es ist schon so viel über den Sinn und den Zweck des Reichsberufswettkampfes von berufener Seite geschrieben und gesprochen worden, daß wohl bei jedem deutschen Jungen und bei jedem deutschen Mädel über diese Fragen Klarheit herrschen sollte.

Es sehen aber trotzdem noch immer einige der emig Gestrigen unter uns, die die Dinge nur äußerlich betrachten, und es ist nicht zu leugnen, daß der Reichsberufswettkampf freiwillig ist, für sie keine Verpflichtung zur Teilnahme bestünde.

Gewiß, wir sehen auf keinen einen Zwang uns, wir werden auch niemals jemanden zunahetreten, weil er sich ausgeschlossen hatte. Aber — wir haben die weltanschauliche Einstellung und den Leistungswillen dieser Zeitgenossen erkannt. Denn gerade die Freiwilligkeit gibt dem Reichsberufswettkampf seinen inneren Wert und Gehalt. Eben diese Freiwilligkeit ruft einen natürlichen Auslesepreßz hervor und führt selbstständig all das ab, was innerlich nicht zu uns gehört.

Wir müssen bekimmt, daß die verantwortungsbewußte Jugend, die in vorbildlicher Weise ihren Dienst in der nationalsozialistischen Bewegung erfüllte und immer erfüllen wird, gerade bei der Freiwilligkeit, die dem Reichsberufswettkampf sein Gepräge gibt, es als eine Ehrenpflicht ansehen wird, sich freudig und mit innerer Anteilnahme dem friedlichen Wettstreit der Jugend zu stellen. Denn diese Jugend weiß, daß Deutschland nur leben wird, wenn alle Kräfte eingesetzt werden, wenn der Wille zur Wehrertüchtigung vorhanden ist. — Am Reichsberufswettkampf 1934 nahmen eine Million deutscher Jungen und Mädel teil. Dagegen konnten sich 1935 schon nicht mehr alle beteiligen, die sich gemeldet hatten. Die Teilnahme am Reichsberufswettkampf ist zu einer Ehre geworden. Der Reichsberufswettkampf ist eine berufliche und weltanschauliche Leistungsprüfung geworden, der sich nur noch die Besten unseres Volkes unterziehen dürfen.

Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach legt uns deutsche Jugend ins Herz und Hirn, daß wir